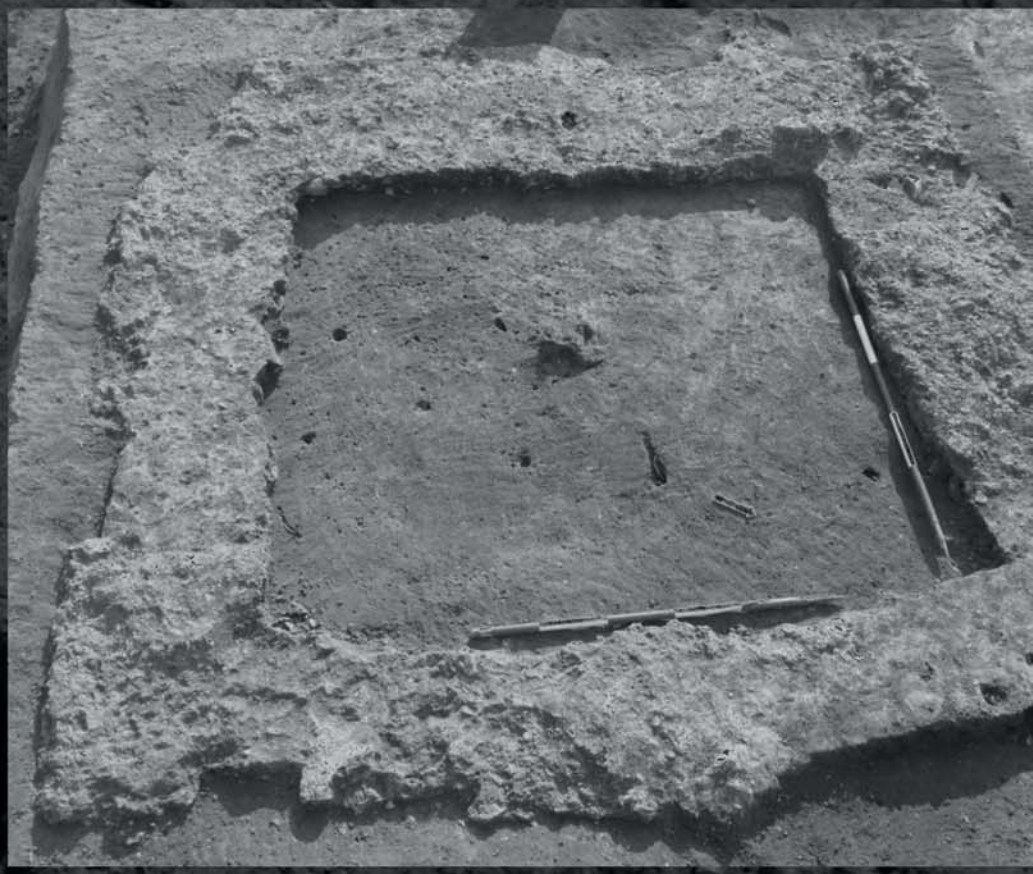
Reinhold
Schachner

Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona



Monografien der Stadtarchäologie Wien

Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Monografien der Stadtarchäologie Wien
Band 10

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Reinhold Schachner

Mit Beiträgen von Michaela Binder und Sigrid Czeika

Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona

Wien 2018

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data is available in the Internet at http://dnb.ddb.de.

Impressum
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Umschlag: Fotos: Vordergrund: Reste des Grabbaus; Hintergrund: mit den darin liegenden Grabgruben; Stadtarchäologie Wien
Umschlaggestaltung: Christine Ranseder
Redaktion: Ursula Eisenmenger-Klug, Ute Stipanits
Satz: Roman Jacobek
Druck: Prime Rate KFT. 1044 Budapest
Auslieferung/Vertrieb: Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9, A-1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
http://www.phoibos.at
office@phoibos.at
Kurzzitat: MSW 10
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-187-8 (Druckausgabe)
ISBN 978-3-85161-188-5 (E-Book)
Wien 2018

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

1. Einleitung
1.1. Überblick über den Forschungsstand zur Zivilsiedlung von Vindobona 11
1.2. Überblick über die Forschungsgeschichte 11
1.3. Topografie und Siedlungsentwicklung 12
1.4. Zur Ausdehnung der Zivilsiedlung 14

2. Analyse der römischen Befunde im Bereich des Grabbezirks
2.1. Überblick über die römischen Befunde auf den Aspanggründen 17
2.2. Allgemeine Charakteristika der Fundstelle des Grabbezirks 17
2.3. Beschreibung und Interpretation der Befunde mit Befundkatalog 19
2.4. Phasen und kulturgeschichtliche Einordnung 28
2.4.1. Phase 1 – Nutzung vor dem Grabbau 28
2.4.2. Phase 1–2 28
2.4.3. Phase 2 – Der Grabbezirk 29
2.4.3.1. Grabbau 29
2.4.3.2. Umfassungsgraben 32
2.4.3.3. Bustum 35
2.4.4. Phase 3 – Ende des Grabbezirks und nachantike Nutzung des Areals 36

3. Funde
3.1. Keramik 39
3.1.1. Methodik 39
3.1.1.1. Voraussetzungen 39
3.1.1.2. Quantifizierung 40
3.1.1.3. Typologische Einordnung 40
3.1.2. Überblick über die Keramikgattungen 42
3.1.2.1. Terra Sigillata 42
3.1.2.2. Terra-Sigillata-Imitationen 47
3.1.2.3. Pannonische Glanztonware 48
3.1.2.4. Feinware: Becher, Faltenbecher und Miniaturbecher 49
3.1.2.5. Gefäß mit Applike 49
3.1.2.6. Lampen 50
3.1.2.7. Feine oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik 52
3.1.2.8. Reduzierend und grobe oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik und Küchenware 56
3.2. Glas 60
3.3. Münze 61

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.4. Metallfunde 61
3.4.1. Silber 61
3.4.2. Bronze bzw. Buntmetall 62
3.4.3. Eisen 63
3.4.3.1. Bestandteile eines Kästchens 63
3.4.3.2. Nägel 64
3.5. Tierknochen (Sigrid Czeika) 68
3.5.1. Einleitung 68
3.5.2. Die Tierarten 68
3.5.2.1. Rind, Schaf/Ziege, Schwein 68
3.5.2.2. Equiden und Hund 68
3.5.2.3. Andere Tierarten 69
3.5.2.4. Interpretation 69
3.5.3. Befunde 70
3.5.3.1. Die Gruben 606 und 607 70
3.5.3.1.1. Interpretation 70
3.5.3.1.2. Säuglingsbestattung und Rinderschädel 71
3.5.3.2. Grabbauumfassungsgraben 72
3.5.3.2.1. Interpretation 72
3.5.3.3. Bereich des Grabbaus 73
3.5.3.3.1. Interpretation 73
3.5.3.4. Bustumgrab 719 73
3.5.3.5. Graben 696 – Parzellenbegrenzung/Begrenzung des Grabbezirks (?) 73
3.5.3.6. Vegetationsschichten 74
3.5.3.6.1. Interpretation 74
3.5.3.7. Streufunde 74
3.5.4. Gesamtdiskussion der Tierreste 74
3.6. Die menschlichen Skelettreste (Michaela Binder) 78
3.6.1. Methodik der Bestimmung und allgemeine Bemerkungen 78
3.6.2. Katalog 78
3.7. Kontextbezogene Analyse des Fundmaterials 80
3.7.1. Phase 1 80
3.7.1.1. Verfüllung 612 80
3.7.1.2. Verfüllung der Grube 606 80
3.7.1.3. Ältere Verfüllungen der Grube 607 81
3.7.1.4. Jüngere Verfüllungen der Grube 607 81
3.7.2. Phase 1–2 85
3.7.2.1. Befunde unterhalb des Grabbaus 85
3.7.2.2. Humose Vegetationsschicht 703 86
3.7.2.3. Humose Vegetationsschicht 702 88
3.7.2.4. Verfüllung 725 in Zusammenhang mit dem Grabbau 90
3.7.2.5. Vegetationsschicht 701 90
3.7.2.6. Planierung 728 innerhalb des Grabbaus 91

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.7.3. Phase 2 91
3.7.3.1. Gräber 717, 718, 721 91
3.7.3.2. Bustum 719 91
3.7.3.3. Ältere Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744 93
3.7.4. Phase 3 94
3.7.4.1. Jüngere Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744 94
3.7.4.2. Fundamentausrissverfüllungen des Grabbaus 95
3.7.4.3. Schichten oberhalb des Grabbaus 96
3.7.4.4. Humose Vegetationsschicht 676 98
3.7.5. Ohne Phase 101
3.7.5.1. Parzellenbegrenzung 696 nordwestlich des Grabbezirks 101
3.8. Zusammenfassende Interpretation des Fundmaterials 102
3.8.1. Das Fundmaterial der Phase 1 102
3.8.2. Das Fundmaterial der Phase 1–2 102
3.8.3. Das Fundmaterial der Phasen 2 und 3 104

4. Auswertung und Interpretation
4.1. Bestattungsbrauch und Beigabensitte 107
4.2. Archäologische Interpretation der anthropologischen Auswertung 111
4.3. Archäologische Interpretation der archäozoologischen Auswertung 111
4.4. Zusammenfassung 113
4.5. Summary 118

5. Katalog
5.1. Allgemeine Anmerkungen 119

Tafeln 140

Fototafeln 159

Befundübergreifende Anpassungen 162

Abkürzungen 162

Abgekürzt zitierte Literatur 163

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Vorwort

Diese Publikation stellt die überarbeitete, ergänzte und erweiterte Fassung meiner Diplomarbeit dar, die Anfang 2013 an der Universität Wien eingereicht wurde.

Diese Arbeit wäre in ihrer jetzigen Form nicht ohne die Hilfe einer Vielzahl von Personen möglich gewesen. Ihnen soll an dieser Stelle gedankt sein: Dr. Martin Mosser (Stadtarchäologie Wien), der die Anregung zu diesem Thema und dessen Publikation gab, mich tatkräftig beim Sichten des Materials unterstützte und immer Zeit fand, mir bei meinen Anliegen zu helfen. Mehrfach diskutierten wir die Befundsituation, wobei er als langjähriger Ausgräber und Leiter der Grabungen auf den Aspanggründen wichtige Informationen und einen reichen Erfahrungsschatz beisteuern konnte. Besonders sei der Leiterin der Stadtarchäologie Wien, Mag. Karin Fischer Ausserer, für die Zurverfügungstellung der Grabungsdokumentation, des Fundmaterials und der Infrastruktur gedankt sowie vor allem für die Möglichkeit, diese Arbeit in der Reihe „Monografien der Stadtarchäologie Wien“ zu publizieren. Dem Team der Redaktion danke ich für Einsatz, Geduld und Genauigkeit bei der Überarbeitung meines Manuskripts. An dieser Stelle sei auch Dr. Michaela Binder (Österreichisches Archäologisches Institut) und Dr. Sigrid Czeika (Stadtarchäologie Wien) für die anthropologische bzw. archäozoologische Auswertung der Knochenfunde gedankt, die diese Publikation abrunden.

Besonderer Dank ergeht an Priv.-Doz. Dr. Sabine Ladstätter (Österreichisches Archäologisches Institut) für die Betreuung meiner Diplomarbeit und die Diskussion von Befunden und Funden. Großer Dank gebührt auch Dr. Silvia Radbauer für die Herkunftsbestimmungen der Terra Sigillata, die die Möglichkeiten zu Interpretationen und Datierungen der behandelten Fundkomplexe wesentlich vergrößerten. Bei der Bearbeitung der Keramik wurde ich von Dr. Kristina Adler-Wölfl (Stadtarchäologie Wien) und Dr. Michaela Kronberger (Wien Museum) immer wieder unterstützt. Dank ihrer Hilfsbereitschaft und Erfahrung konnte nicht nur die vorliegende Arbeit verbessert werden; auch ich selbst gewann dadurch Erkenntnisse, die über den engen Rahmen dieses Werks hinausgehen. Dr. Ursula Eisenmenger, Mag. Ingeborg Gaisbauer, Dott.ssa Rita Chinelli, Mag. Eleni Eleftheriadou, Mag. Constance Litschauer (alle Stadtarchäologie Wien) sowie Dr. Roman Sauer (Geologe Wien) danke ich für Begutachtungen, Diskussionen und Auskünfte. An dieser Stelle sei auch den freiwilligen HelferInnen der Initiative Seniorarchäologie der Stadtarchäologie Wien für das Waschen und Beschriften der hier vorgelegten Keramik gedankt, die mir damit viel Arbeit abnahmen. Mag. Denise Katzjäger (Österreichisches Archäologisches Institut) und Mag. Gottfried Parrer sei für die Hilfestellung beim digitalen Umzeichnen der Funde gedankt.

Reinhold Schachner

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

1. Einleitung

Auf dem Gelände des ehemaligen Aspangbahnhofs, im 3. Wiener Gemeindebezirk, wurden im Zuge des Bauprojekts „Eurogate“ zwischen April 2010 und März 2011 südlich der Aspangstraße bzw. des Rennwegs von der Stadtarchäologie Wien archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die damals auf dem Areal zwischen Aspangstraße 59–65, Ziakplatz, Rennweg 94–102 und Landstraßer Hauptstraße 150–152 bzw. auf den Bauplätzen 4, 5, 7, 8 und Ziakplatz durchgeführten Grabungen waren die letzten einer Folge von archäologischen Untersuchungen auf den sog. Aspanggründen.[1] Aufgrund der Vorkenntnisse war bereits vor Grabungsbeginn davon auszugehen, dass das zu untersuchende Gebiet siedlungstopografisch dem östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von *Vindobona* zuzuordnen sei.[2] Spannend und überraschend war die Entdeckung eines römischen Grabbezirks auf dem Bauplatz 4, ca. 80 m westlich von bereits 1907 entdeckten Töpferöfen.[3] Ihm ist diese Arbeit nach einem kurzen Überblick über den Forschungsstand zur Zivilsiedlung von *Vindobona* gewidmet.

1.1. Überblick über den Forschungsstand zur Zivilsiedlung von Vindobona

In jüngerer Zeit sind mehrere Arbeiten zur Zivilsiedlung von *Vindobona* erschienen, die den Forschungsstand zusammenfassen und die vielen einzelnen Fundberichte und Arbeiten zu einem wichtigen Überblick vereinen.[4] Im Folgenden soll daher nur grob das heutige Bild, das wir von der Zivilsiedlung von *Vindobona* haben, nachgezeichnet und in einigen Facetten, die für diese Arbeit von größerer Bedeutung sind, detaillierter beschrieben werden.

1.2. Überblick über die Forschungsgeschichte

Die systematische Erforschung Vindobonas begann am Ende des 19. Jahrhunderts und ist eng mit der Person des Friedrich von Kenner (1834–1922) sowie dem Litauer Archäologen Josef Hilarius Nowalski de Lilia (1857–1928) verbunden.[5] Die großen baulichen Umgestaltungen dieser Zeit ermöglichten zahlreiche Beobachtungen, die bis heute eine wesentliche Grundlage für unsere Kenntnis der römischen Siedlung darstellen, doch gingen – vor allem im Bereich der *canabae legionis* und der Zivilsiedlung – aufgrund des schieren Umfangs der Bauprojekte auch viele Informationen unwiederbringlich verloren. Ab 1895 führte Nowalski im Auftrag Kenners, später der Gemeinde, Beobachtungen von Großbaustellen durch und fertigte handschriftliche Notizen an, die er an Kenner weitergab, der sie interpretierte und publizierte. Bereits 1893 lokalisierte Wilhelm Kubitschek die Zivilsiedlung von *Vindobona* im 3. Bezirk, wo entlang des Rennwegs bei den Arbeiten am Wiener Neustädter Kanal und Hafenbecken (1797–1803 und 1848–1849) sowie an der Verbindungsbahn (1857–1859) viele römische Funde zutage gekommen waren.[6] Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurden zahlreiche Befunde in der Zivilsiedlung dokumentiert, die bis heute die Grundlage für unser Wissen über Entwicklung und Ausdehnung der Niederlassung bilden (siehe unten).[7] Eine Zäsur, die das Ende der damals vorbildlichen

---

1 GC: 2010_02; örtliche Grabungsleitung für die Bauplätze 5 und Ziakplatz: S. Jäger-Wersonig, für die Bauplätze 4, 7 und 8: M. Mosser. Vorherige Grabungen: Bauplatz 3, südlich der Aspangstraße 49–53 (GC: 2009_05); Bauplatz 6, südlich der Aspangstraße 55–57 (GC: 2009_06); Bauplatz 1–2, südlich der Aspangstraße 39–47 (GC: 2009_09); Adolf-Blamauer-Gasse (GC: 1997_17); Aspangbahnhof, Fläche zwischen Bauplatz 7 und 8 (GC: 1998_17); dazu mit weiterführender Literatur: Mosser et al. 2011, 202.

2 Mosser et al. 2011, 216 f. Die Grabungen auf dem weiter westlich gelegenen Bauplatz 3 erbrachten bereits die Erkenntnis, den südlichen Randbereich der Siedlung aufgedeckt zu haben: Müller 2010a, 479 f.; Müller 2010b, 231.

3 M. Mosser, 3. Bezirk, Aspanggründe. FÖ 49, 2010, 482; Chmelar et al. 2011; Mosser et al. 2011, 203–206.

4 Müller 2000; Mader 2004; Mader/Müller 2005; Müller 2008; S. Sakl-Oberthaler, Stadtarchäologische Forschungen in Wien – Der Status quo. FWien 14, 2011, 13–17.

5 Allgemein zur Forschungsgeschichte: Mader 2004, 67–70; Schulz 2004, 4–9; Kronberger 2005, 13–19; Schmid 2010, 9 f.

6 Mader 2004, 70; J. Hradecky/W. Chmelar, Wiener Neustädter Kanal. Vom Transportweg zum Industriedenkmal. WA 11 (Wien 2014) 39–41; 82–86; 119–121.

7 Auflistung der wichtigsten Befunde bei Müller 2000, 77–80.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Dokumentation bedeutete, waren die beiden Weltkriege. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es wieder zu einem Aufschwung der archäologischen Tätigkeit, wobei der stärkere Einsatz von Baumaschinen ab Ende der 1950er-Jahre die Archäologen vor neue Herausforderungen stellte.[8] Die zahlreichen von der Stadtarchäologie Wien durchgeführten Rettungsgrabungen und ihre Auswertungen und Publikationen erweitern bis heute unsere Kenntnis – bei weitem nicht nur, aber auch – über die Zivilsiedlung von *Vindobona.*

1.3. Topografie und Siedlungsentwicklung (Abb. 1)

Das Siedlungsgebiet von *Vindobona* wurde im Westen vom Wienerwald, im Norden und Osten von der Donau und ihren Nebenarmen begrenzt. Ein System von Terrassen, die vom Wienerwald bzw. im Süden vom Laaer Berg in Richtung Donau abfallen, sowie der Wienfluss und der Ottakringer Bach, die die Stadtterrasse im Osten bzw. Westen begrenzten, gliederten das Gebiet in topografischer Hinsicht und bildeten die Grundlage für seine Besiedlung.[9]

Am Ende des 1. Jahrhunderts wurde auf der Stadtterrasse im Gebiet des heutigen 1. Bezirks ein Legionslager errichtet.[10] Seine nordöstliche Seite wurde von einem der Donauarme, die nordwestliche vom Ottakringer Bach (heute: Tiefer Graben) begrenzt. Nur im Südwesten (heute: Graben) und Südosten (heute: Rotenturmstraße) wurden daher Grabensysteme angelegt.[11]

Gleichzeitig entwickelte sich rund um das Legionslager eine zivile Siedlung, die der Kontrolle des Militärs unterstand: die *canabae legionis.* Direkt westlich des Lagers, auf der heutigen Freyung, konnte die früheste Besiedlung in den *canabae* nachgewiesen werden. Ab trajanisch-hadrianischer Zeit bis ins späte 2. Jahrhundert dehnte sich die Besiedlung aus. Ab dem 2. Drittel des 3. Jahrhunderts wurden die *canabae* als Wohnraum aufgegeben; die Bevölkerung zog sich hinter die Mauern des Legionslagers zurück.[12]

Außerhalb des Territoriums, das unter militärischer Kontrolle stand, entwickelte sich östlich des Legionslagers, auf der Arsenalterrasse im heutigen 3. Wiener Gemeindebezirk, ein *vicus:* die sog. Zivilsiedlung von *Vindobona.*[13] Die günstige, hochwassersichere Lage wusste schon die einheimische Bevölkerung zu schätzen: So lassen spätlatènezeitliche Funde und Befunde auf das Bestehen einer autochthonen Vorgängersiedlung im Bereich der späteren römischen Siedlung schließen.[14]

Neben den natürlichen topografischen Voraussetzungen und der Lage außerhalb des Militärterritoriums bestimmte vor allem der Verlauf der Limesstraße (weitestgehend identisch mit dem heutigen Rennweg) Lage und Entwicklung der römischen Zivilsiedlung. Die frühesten römischen Funde und Befunde konzentrieren sich entlang der Limesstraße; die erste gesicherte Besiedlungsphase kann – analog zum Legionslager und den *canabae* – etwa in die spätflavische Zeit datiert werden.[15] Die Siedlung wuchs im 2. Jahrhundert, während im 3. Jahrhundert bereits ein Rückgang des Fundmaterials zu beobachten ist und Funde aus dem 4. Jahrhundert nur punktuell auftreten.[16] Möglicherweise kann also für die Zivilsiedlung eine ähnliche Entwicklung wie in den *canabae* postuliert werden, wo es ab dem 2. Drittel des 3. Jahrhunderts zu einer partiellen Aufgabe von Wohnraum kam.[17]

---

8 Schulz 2004, 7 f.

9 Allgemein zur Topografie: Donat et al. 2002, 76 f.; Kronberger 2005, 21; Schmid 2010, 11; speziell zur Stadtterrasse (Legionslager und *canabae*) und der Rekonstruktion der Flusssysteme siehe Gietl et al. 2004.

10 Mosser et al. 2010, 29 f.

11 Gietl et al. 2004, 44 f.

12 Kronberger 2005, 40.

13 Ob und wann *Vindobona* zum *municipium* erhoben wurde, ist unklar. Im Allgemeinen geht man von einer Erhebung spätestens im Zuge der *constitutio Antoniniana* im Jahr 212 aus (Müller 2000, 77; 98 Anm. 14; Mader 2004, 67; Mader/Müller 2005, 33).

14 Kartierung der Fundstellen bei Donat et al. 2002, 82 Abb. 4; vgl. Müller 2000, 76; 78 Abb. 1; Kronberger 2005, 24; Mader/Müller 2005, 22 (mit weiterer Literatur); Müller 2008, 107 Abb. 2. Mader 2004, 68–70 weist darauf hin, dass die Funde und Befunde vor allem nördlich der Zivilsiedlung streuen. Ein Weiterbestehen der latènezeitlichen Siedlung bis ins 1. Jh. bzw. eine Kontinuität zwischen spätlatènezeitlicher und römischer Besiedlung konnte bislang nicht nachgewiesen werden (Donat et al. 2002, 96). Umso spannender sind die Ergebnisse der 2014 und 2015 durchgeführten Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29–31, da hier im Wiener Raum erstmals römische Funde (des 3. und 2. Viertels des 1. Jh. v. Chr.) vergesellschaftet mit spätlatènezeitlichen vorgefunden wurden (Vorbericht: Adler-Wölfl/Mosser 2015, 19–38).

15 Donat et al. 2002, 86 f. Abb. 8; Müller 2008, 105.

16 Müller 2000, 80; Mader 2004, 72–74; Mader/Müller 2005, 32 f.; Müller 2008, 105.

17 Kronberger 2005, 40.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

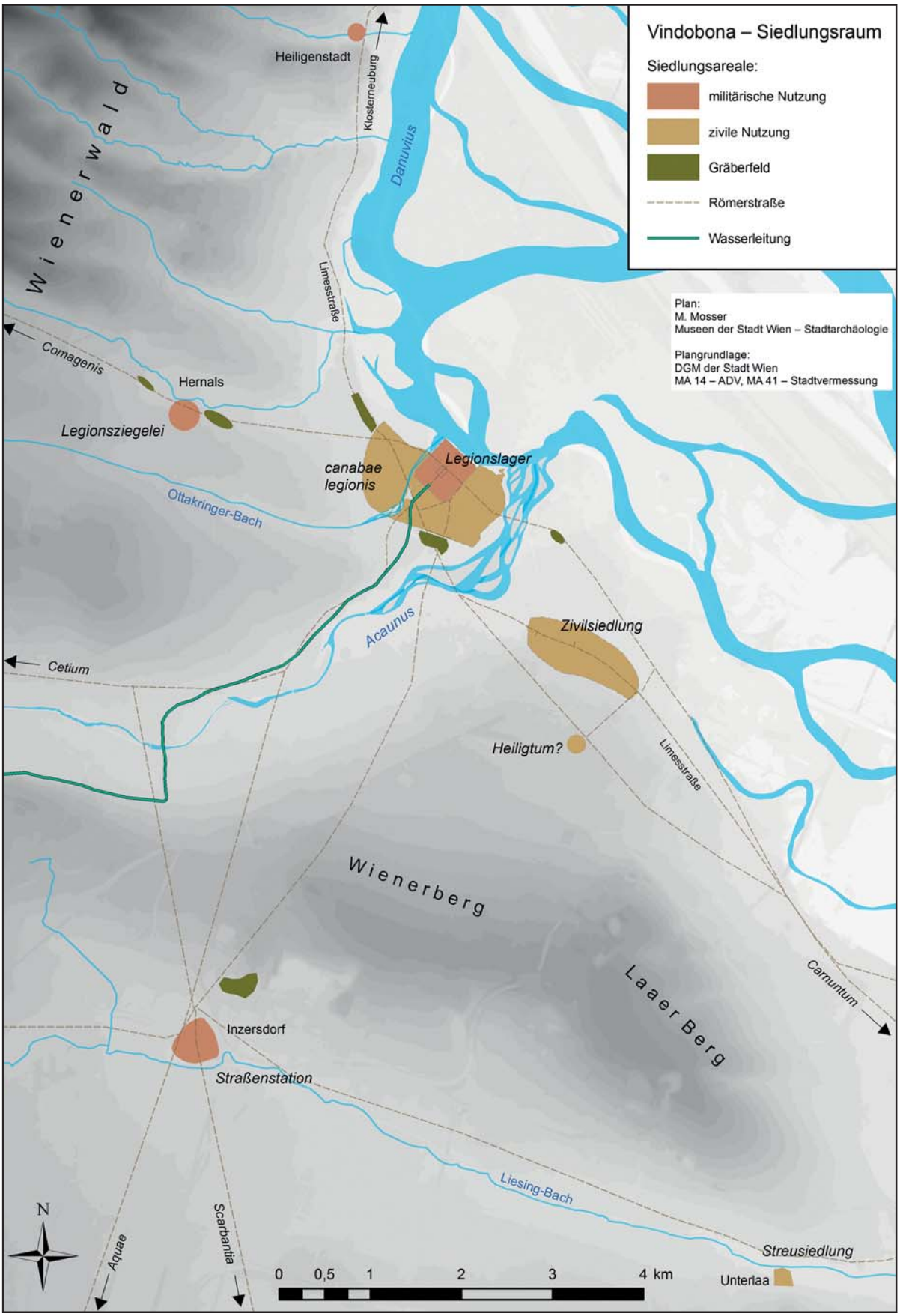


Abb. 1: Die römerzeitlichen Siedlungsbereiche auf heutigem Wiener Stadtgebiet. (Plan: M. Mosser)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

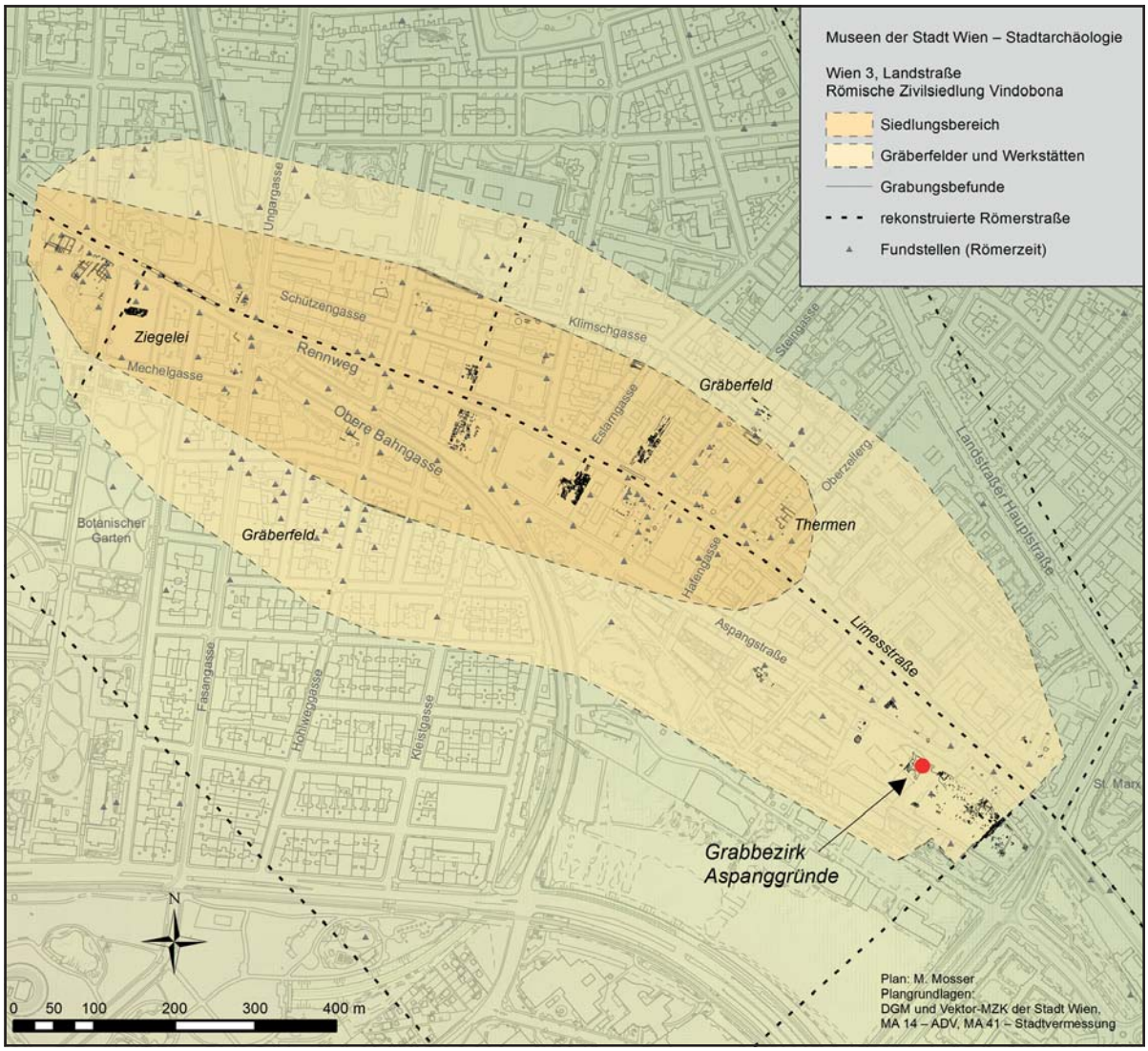


Abb. 2: Römische Befunde in der Zivilsiedlung von Vindobona. (Plan: M. Mosser)

1.4. Zur Ausdehnung der Zivilsiedlung (Abb. 2)

Beim westlichsten bekannten Befund in der Zivilsiedlung handelt es sich um einen Komplex römischer Häuser, der zwischen 1903/04 und 1910 im Botanischen Garten, Rennweg 12–14, ergraben wurde. Sein Fundmaterial läuft von flavischer Zeit bis ins 4. Jahrhundert.[18] Da im Bereich des Botanischen Gartens das militärische Territorium geendet haben dürfte,[19] wird die westliche Grenze der Siedlung nicht weit dieses Befundes gelegen haben.

Im Norden (Klimschgasse, Eslarngasse) und Süden (Hohlweggasse) ließen sich mehrere Gräben einer Befestigung der Zivilsiedlung zuordnen, die das Stadtgebiet begrenzte. Sie wurden im fortgeschrittenen 2. Jahrhundert zugeschüttet.[20]

---

18 Müller 2000, 77 f.; Mader/Müller 2005, 32; Müller 2008, 107–110.

19 Dieses umfasste den Umkreis einer *leuga* (gallisches Längenmaß, ca. 2,2 km), der ausgehend vom Kreuzungspunkt der *via praetoria* und der *via principalis* im Legionslager *(groma)* gemessen wurde; grundlegend dazu: Piso 1991, bes. 139–141; vgl. Ch. Gugl, Leugengrenze und juristischer Status von canabae-Siedlungen. In: C. Reinholdt/W. Wohlmayr (Hrsg.), Klassische und Frühägäische Archäologie. Akten des 13. Österreichischen Archäologentages, Paris-Lodron-Universität Salzburg, vom 25. bis 27. Februar 2010 (Wien 2012) 413–420.

20 Ausführlich zur Stadtbefestigung von *Vindobona:* Müller 2000.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Im Osten markiert ein 1588 bei St. Marx – heute etwa im Kreuzungsbereich zwischen Viehmarktgasse und Landstraßer Hauptstraße – aufgefundener Meilenstein, der unter Valerian II. zwischen 256 und 258 aufgestellt wurde, die maximal mögliche Ausdehnung der Zivilsiedlung in dieser Richtung.[21] Als wichtiger Baubefund im östlichen Bereich der Siedlung ist weiters eine Badeanlage in der Oberzellergasse zu nennen, die vermutlich im 3. Jahrhundert errichtet wurde.[22]

Im Stadtgebiet wurden mehrfach Gräber beobachtet, die vermutlich einer frühen Zeitstellung am Beginn der römischen Besiedlung angehörten und im Zuge der Ausdehnung der Zivilsiedlung überbaut wurden: Frühe Brandgräber kamen in der Steingasse und in der Oberzellergasse, südlich der erwähnten Badeanlage, zutage.[23] Im südwestlichen Bereich der Zivilsiedlung befanden sich Gräber zwischen Fasangasse, Oberer Bahngasse und Kleistgasse.[24] Die Siedlung dürfte sich also in ihrer Anfangsphase vor allem auf ein relativ schmales Gebiet entlang der Limesstraße zwischen Botanischem Garten und Steingasse beschränkt haben. In der Folge dehnte sie sich vor allem nach Osten aus.[25]

Der vorliegende Befund legt nahe, dass die Grenze der Zivilsiedlung von *Vindobona* weiter westlich lag, als bisher angenommen wurde: Das Bestehen eines Grabbezirks, der nach der Mitte des 2. Jahrhunderts angelegt wurde und mindestens bis ans Ende des 2. Jahrhunderts, vielleicht noch bis ins 1. Drittel des 3. Jahrhunderts, in Benutzung stand, lässt sich mit einer Lage innerhalb der Stadtgrenzen nicht vereinbaren.

Die Nähe der hier behandelten Gräber zu etwas weiter östlich gelegenen Töpfereibetrieben[26] ist in Pannonien keineswegs singulär: So befinden sich auch in *Aquincum, Brigetio* und *Arrabona* Gräber und Gewerbebetriebe in unmittelbarer Nähe zueinander an der Peripherie der Siedlungen.[27] Töpfereien wurden unter anderem wegen Feuergefahr bevorzugt außerhalb bzw. im Randbereich von Siedlungen errichtet.[28] Anhand der vorliegenden Befunde und der zitierten Vergleichsbeispiele zeigt sich, dass der Bereich außerhalb der Stadtgrenze (im kultisch-rechtlichen Sinn eines *pomerium*) entlang der Ausfallstraßen nicht allein für Gräber reserviert war, sondern ein vielfältiges Nebeneinander von Gräbern, Gärten, Handwerksbetrieben, Heiligtümern und *villae* zu erwarten ist, wie es beispielsweise für Rom oder *Aquileia* bezeugt ist.[29]

---

21 Mader 2004, 70; M. Kronberger/M. Mosser, Die Straßen von Vindobona. In: I. Gaisbauer/M. Mosser (Bearb.), Straßen und Plätze. Ein archäologisch-historischer Streifzug. MSW 7 (Wien 2013) 107 und Abb. 21.

22 Mader 2004, 72 f.; Ch. Öllerer, Das Bad der Zivilsiedlung von Vindobona. In: St. Traxler/R. Kastler (Hrsg.), Römische Bäder in Raetien, Noricum und Pannonien. Colloquium Lentia 2010. Beitr. Tagung Schlossmus. Linz, 6.–8. Mai 2010. Stud. Kulturgesch. Oberösterr. 27 (Linz 2012) 121–128.

23 Mader 2004, 73.

24 Mader/Müller 2005, 30.

25 Mader 2004, 74. Da auch die Bewohner des *vicus* in einer wirtschaftlichen Beziehung bzw. Abhängigkeit zum Legionslager standen, verwundert es nicht, dass sich der früheste Kern der Zivilsiedlung nahe an der Leugengrenze befand. Auch an anderen Legionsstandorten lag die Grenze der Zivilsiedlungen unmittelbar dort, wo das Militärterritorium endete (vgl. Piso 1991, 142–151).

26 Mosser et al. 2011, 209.

27 *Aquincum:* Póczy 1956, 92; P. Zsidi, Die Bebauung außerhalb der Stadtmauer. In: P. Zsidi (Red.), Forschungen in Aquincum 1969–2002. Festschr. Klára Póczy. Aquincum Nostrum II 2 (Budapest 2003) 156–159; *Brigetio:* Bónis 1979, 99; *Arrabona:* L. Barkóczi/G. Erdélyi/E. Ferenczy et al., Intercisa I. (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hungarica S. N. 33 (Budapest 1954) 109; vgl. auch Ertel et al. 1999, 129.

28 Póczy 1956, 75–77; É. B. Bónis, Die Töpfereien der Militärstadt von Brigetio. Folia Arch. 26, 1975, 90 f.

29 Purcell 1987; Ch. Reusser, Gräberstraßen in Aquileia. In: Hesberg/Zanker 1987, 241.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

2. Analyse der römischen Befunde im Bereich des Grabbezirks

2.1. Überblick über die römischen Befunde auf den Aspanggründen (Abb. 3)

Im nordwestlichen Bereich der Aspanggründe, auf Bauplatz 3 südlich der Aspangstraße 49–53, wurden seichte Grubenkomplexe, darunter eine Grube mit dem Rest einer Brandgrabverfüllung, ein sich nach unten verjüngendes Gräbchen und Keramik des späten 1. bis 3. Jahrhunderts gefunden.[30] Zirka 320 m südöstlich dieses in Nordost-Südwest-Richtung verlaufenden Gräbchens waren bereits 1999 ein Gräbchen mit derselben Orientierung, eine Grube und ein Grabensystem entdeckt worden.[31] Ein weiteres Teilstück dieses Gräbchens wurde später auf Bauplatz 7-SO – nun in Form eines Sohlgrabens, dessen Funktion bisher nicht eindeutig geklärt ist – freigelegt.[32]

Auf dem Bauplatz Ziakplatz wurden die Fundamentreste des rückwärtigen Teils eines Streifenhauses dokumentiert, die bereits über einer älteren römerzeitlichen Grube lagen. Einen Meter weiter westlich verlief parallel zu den Fundamentresten ein Graben, der im untersten Bereich noch eine Fundamentrollierung aus Flusssteinen aufwies und die westliche Parzellengrenze bildete. Im Hinterhofbereich des Streifenhauses sowie auf Bauplatz 5 kamen zwei große Gruben zutage, die wohl als Lehmentnahmegruben anzusprechen sind. Diese wurden im 2. Jahrhundert oder vielleicht erst in der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts verfüllt.

Südöstlich des Streifenhauses ist auf Bauplatz 8 durch zwei 1907 entdeckte, bereits eingangs erwähnte Töpferöfen sowie durch Grubenverfüllungen mit Töpfereiabfall das Bestehen von Töpfereibetrieben gesichert. In einer dieser Grubenstrukturen befand sich eine Neugeborenenbestattung.

Anhand mehrerer parallel verlaufender Gräben konnte die Parzellierung des Areals mit ungefähr elf Meter breiten Parzellen rekonstruiert werden.[33] Es wurde weiters eine römische Schotterstraße aufgedeckt, die von der die Zivilsiedlung durchziehenden Limesstraße nach Südwesten abzweigte. Da weiter östlich kaum mehr Spuren einer Siedlungstätigkeit angetroffen wurden, kann zum jetzigen Zeitpunkt davon ausgegangen werden, dass die erwähnte Schotterstraße die Ausdehnung der Besiedlung nach Osten hin begrenzte.

Nördlich des besprochenen Areals konnten auch in den letzten Jahren römische Befunde dokumentiert werden, darunter noch ein Töpferofen, ein Brunnen und zwei Grubenhäuser[34] sowie die Reste eines weiteren Gebäudes, das über früheren Gruben errichtet worden war,[35] und mehrere Lehmentnahme- bzw. spätere Abfallgruben[36].

2.2. Allgemeine Charakteristika der Fundstelle des Grabbezirks

Die römerzeitlichen Befunde der vorliegenden Grabung lagen unter einer ca. 0,40 m starken, rotbraunen,[37] humosen Vegetationsschicht, die anhand des keramischen Fundmaterials noch als neuzeitlich anzusprechen ist

---

30 GC: 2009_05; Müller 2010a, 478–480; Müller 2010b, 227–231 mit Überblick über Befunde und Funde aus der Umgebung der Aspanggründe.

31 GC: 1998_17; Müller 2010a, 479 (hier wurde die Situierung eines weiteren, im Bereich der heutigen Schnellbahntrasse ausgegrabenen Spitzgräbchens zu demjenigen auf Bauplatz 3 irrtümlich als in südwestlicher Richtung angegeben); E. H. Huber, Wien 3, Aspangbahnhof. FWien 2, 1999, 166; dies., Wien 3, Aspangbahnhof. FWien 3, 2000, 200; dies., 3 – Aspangbahnhof. FÖ 39, 2000, 693.

32 Die folgende Zusammenfassung basiert auf Mosser et al. 2011.

33 Vgl. die rekonstruierte Parzellenbreite von 7,30 m am Rennweg 73: K. Adler-Wölfl mit einem Beitrag von H. Krause, Die Grabungen in Wien 3, Rennweg 73 (2016). FWien 20, 2017, 12 f. und von annähernd 8 m am Rennweg 44 bzw. allgemein zur Breite von 8–13 m: M. Müller et al., Entlang des Rennwegs. Die römische Zivilsiedlung von Vindobona. WA 8 (Wien 2011) 50–53. Zu vier weiteren Streifenhausparzellen: M. Mosser, Vorbericht zu den Grabungen in Wien 3, Rennweg 52. FWien 20, 2017, 162–170.

34 GC: 2010_03; I. Mader, Wien 3, Rennweg 93A (ehem. Rennwegkaserne). FWien 14, 2011, 243–245; dies., 3. Bezirk, Rennweg 93A. FÖ 49, 2010, 482 f.

35 GC: 2015_09; Mosser et al. 2016, 110–116; M. Mosser, Wien 3, Rennweg 88–90. FWien 19, 2016, 175.

36 GC: 2016_13; K. Adler-Wölfl, Wien 3, Aspangstraße 57. FWien 20, 2017, 188–191.

37 Für die Farbangaben der Schichtbeschreibungen wurden keine Munsell-Farbcodes verwendet. Sie entsprechen den Angaben des jeweiligen Bearbeiters in der Grabungsdokumentation. Die hier genannten Charakteristika treffen im Wesentlichen auf das gesamte Grabungsareal der Bauplätze 4, 5, 7, 8 und Ziakplatz zu: vgl. Mosser et al. 2011, 202.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

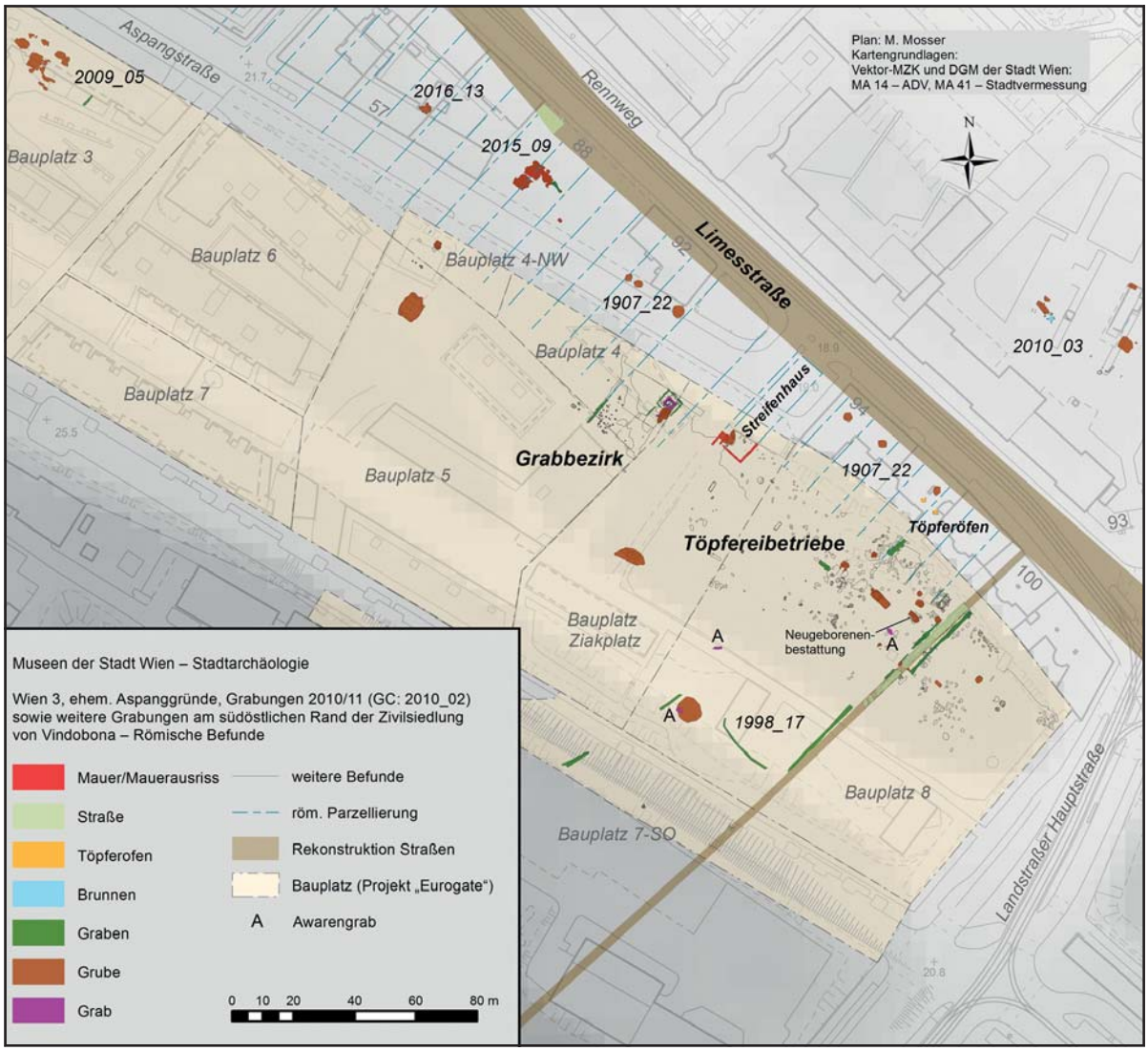


Abb. 3: Römische Befunde auf den ehemaligen Aspanggründen bzw. am südöstlichen Rand der Zivilsiedlung von Vindobona. (Plan: M. Mosser)

(Bef.-Nr. 604). Sie war aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit den darunterliegenden, römischen humosen Vegetationsschichten und Grubenverfüllungen von diesen kaum zu unterscheiden. Letztere waren ebenso schwierig voneinander zu trennen. Ein römischer Laufhorizont war nicht mehr vorhanden. Diese beiden Tatsachen führten dazu, dass die stratigrafischen Beziehungen zwischen einzelnen Befunden – trotz sorgfältiger Dokumentation und vorbildlicher Anwendung der modernen Grabungsmethodik – teilweise kaum nachvollziehbar waren.
Unter Zuhilfenahme der absoluten Niveaus[38] der einzelnen Schichten gelang es, eine relative Phasenabfolge der wichtigsten ergrabenen Strukturen herauszuarbeiten. Dabei ist zu beachten, dass das Gelände nach Süden, zur Arsenalterrasse ansteigt (d. h. das Niveau des anstehenden Lösses steigt von Norden nach Süden), während Erhaltungszustand und Dichte der Befunde in dieser Richtung abnehmen. Durch diese „Schräglage" ergaben sich erhebliche Differenzen in den maximalen und minimalen Ober- und Unterkanten vor allem der flächigen Planier- und Vegetationsschichten. Deshalb wird des Öfteren nicht auf diese Werte, sondern auf die Oberkante in einem bestimmten Bereich einer Schicht Bezug genommen. Da meistens nur die Umrisse der Straten eingemessen wurden, standen nicht für alle Bereiche einer Schicht gemessene Niveaus zur Verfügung. Daher war es für eine korrekte Einschätzung der Lage der Befunde zueinander teilweise notwendig, diese Niveaus zu

[38] Alle Niveauangaben sind absolute Werte über Wiener Null (= 156,68 m über Adria).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

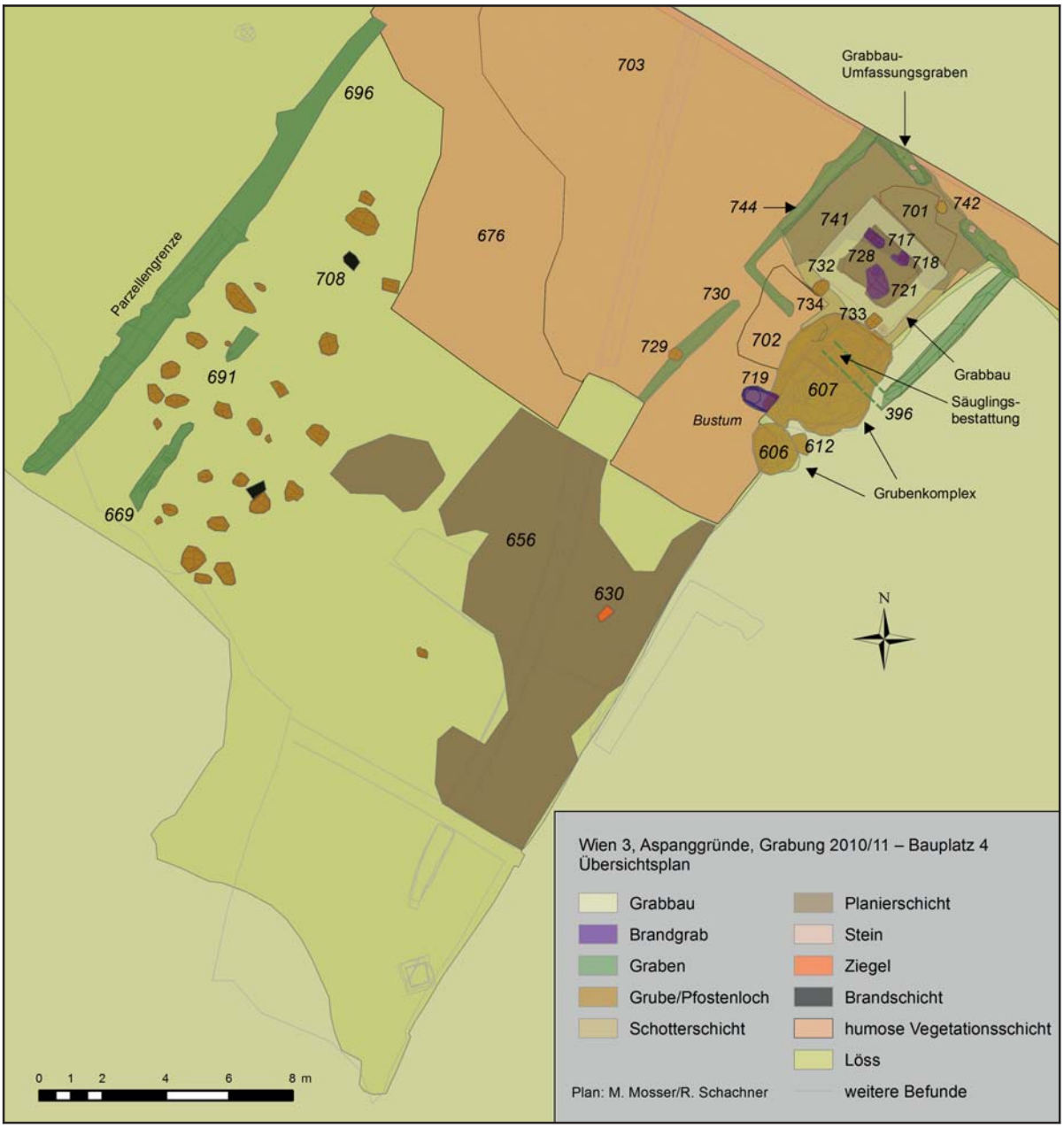


Abb. 4: Übersichtsplan der römischen Befunde auf Bauplatz 4. (Plan: M. Mosser/R. Schachner)

rekonstruieren, wobei ein gleichmäßiges Gefälle der Schichten vorausgesetzt wurde.[39] Wird auf solche „rekonstruierten" Niveaus Bezug genommen, wird das extra vermerkt.

2.3. Beschreibung und Interpretation der Befunde mit Befundkatalog (Tab. 1; Abb. 4, 5)

Beim obersten, sicher als römisch anzusprechenden Stratum handelt es sich um eine braune, humose Vegetationsschicht (Bef.-Nr. 676), die die darunterliegenden Befunde bedeckte. Südlich davon war direkt oberhalb des Lösses nur noch in Resten eine graubraune, lockere, kiesige Planierschicht (Bef.-Nr. 656) erhalten, die

[39] Dazu wurde im Programm AutoCAD eine Polylinie zwischen zwei gemessenen Punkten einer Schicht erstellt. In der 3-D-Ansicht können dann an einer beliebigen Stelle dieser Linie Niveaus abgelesen werden.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

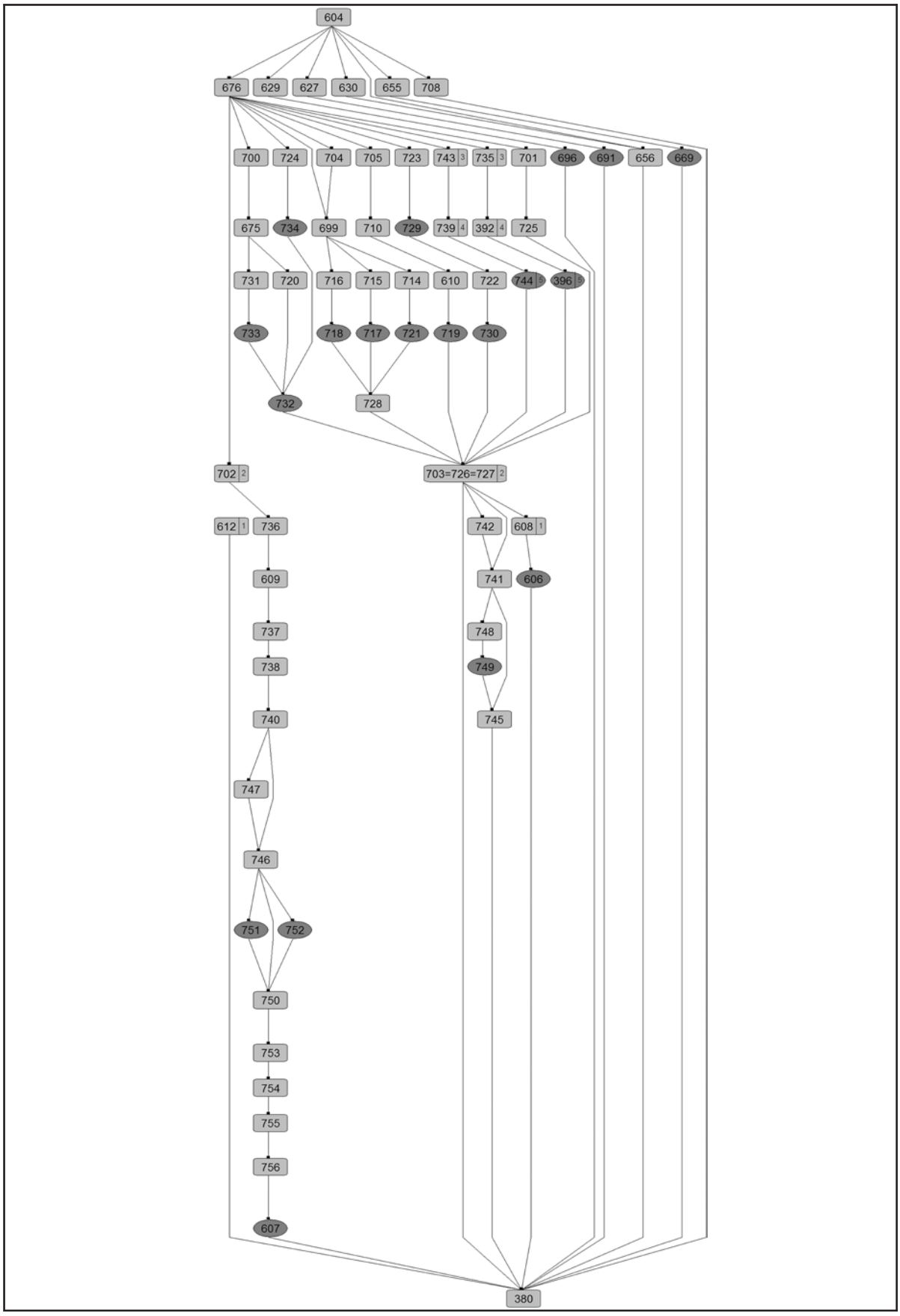


Abb. 5: Matrix der wichtigsten Befunde im Grabbezirk.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

völlig fundleer war. Darauf befand sich – wohl noch in situ – der Rest einer vielfach gebrochenen *tegula* (Bef.-Nr. 630). Sie war in der Länge vollständig erhalten (47 cm), in der Breite nur teilweise (27 cm). Westlich davon befand sich ein nur noch seicht erhaltener, ca. 20 cm in den Löss eingetiefter Graben (IF 696) mit einer Breite zwischen ca. 70 cm und 1 m. Er war noch auf einer Länge von ca. 18 m erhalten. Der Graben war mit einer hellbraunen, sandig-lehmigen Schicht verfüllt, die fast fundleer war (Bef.-Nr. 629). In Verbindung mit den anderen Befunden auf den Aspanggründen, die hier nicht behandelt werden, kann der Graben als römische Parzellenbegrenzung angesprochen werden.[40] Wahrscheinlich bildete er die Grenze des Grabbezirks nach Westen.
Der Vollständigkeit halber seien noch eine Menge an seicht erhaltenen, in den Löss eingetieften Gruben und Gräbchen sowie der geringe Rest von leicht verbranntem, mit Holzkohle durchsetztem Lehm (Bef.-Nr. 708) erwähnt, die südwestlich von Bef.-Nr. 676 unterhalb des neuzeitlichen Humus zutage kamen. Ihre Verfüllungen waren fundleer, sodass eine zeitliche Einordnung nicht möglich ist. Zumindest bei den beiden Gräbchen IF 669 und 691 dürfte es sich aber um Reste von römerzeitlichen Strukturen handeln, da sie annähernd parallel zur römischen Parzellenbegrenzung IF 696 liefen.

Im Nordosten von Bauplatz 4 kamen unterhalb der humosen Vegetationsschicht 676 die Reste eines annähernd quadratischen Fundaments (IF 732; ca. 3,20 × 2,90 m) zum Vorschein (Abb. 6). Aufgrund der darin aufgefundenen Befunde (siehe unten) ist das zugehörige Gebäude als Grabbau anzusprechen. Noch in Stratum 676 wurde im Bereich innerhalb des Gebäudes, ca. auf Höhe der Oberkante der Fundamentausrissverfüllungen (OK 20,43 m), ein Follis des Constantius II. (Kat.-Nr. M1), datiert zwischen 337 und 340 n. Chr.,[41] gefunden.
An der südwestlichen Seite des Grabbaufundaments kamen zwei kleine, seichte Gruben zum Vorschein, die sich an die Verfüllungen 675 und 720 des Ausrissgrabens des Grabbaufundaments 732 anlehnten und dieselbe Oberkante (OK 20,39 m) aufwiesen. Während die östliche Grube (IF 733) bzw. ihre Verfüllung (Bef.-Nr. 731) eine direkte stratigrafische Beziehung zur Ausrissverfüllung 675 aufwies – d. h. sie lag physisch darunter – traf das für die westliche Grube (IF 734) bzw. deren Verfüllung (Bef.-Nr. 724) nicht zu. Diese lag direkt unterhalb der humosen Vegetationsschicht 676. Aufgrund der gemeinsamen Oberkante und des Anlehnens der Gruben an den Ausrissgraben müssen jedoch alle drei Interfaces in einer Beziehung zueinander stehen. Am wahrscheinlichsten ist, dass die beiden Gruben im Zuge des Fundamentausrisses entstanden sind. Sie enthielten wie auch die Fundamentausrissverfüllungen große Mengen an Schotter bzw. Kies und Mörtelresten. Dabei wird es sich wohl um die letzten Überreste des ursprünglichen Fundaments gehandelt haben.
Innerhalb des Grabbaus markiert eine stark mit Mörtel durchsetzte Schicht (Bef.-Nr. 699) bereits einen Zeitpunkt nach der Nutzung des Gebäudes.[42] Darin wurde eine vollständige Firmalampe (Kat.-Nr. 197) gefunden, wobei es sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit um eine dislozierte Beigabe aus einem der darunterliegenden Gräber handelt. Oberhalb des Grabes 717 (siehe unten) befand sich über der Planierung 699 ein Bereich, der einen hohen Anteil an Leichenbrand aufwies (Bef.-Nr. 704). Auch dabei wird es sich um disloziertes Material aus dem darunterliegenden Brandgrab handeln.
Unterhalb von Bef.-Nr. 699 lag eine weitere, rötlich braune Planierschicht (Bef.-Nr. 728), in die drei Gruben eingetieft waren (IF 717, 718 und 721). Sie waren nur noch sehr seicht (ca. 5–10 cm tief) erhalten. Ihre Verfüllungen (Bef.-Nr. 714–716) bargen Reste von Leichenbrand. Daher sind sie als unterste erhalten gebliebene Reste von Brandgräbern anzusprechen. Weiters war noch in eher geringem Ausmaß Holzkohle in den Verfüllungen enthalten, möglicherweise Reste des Scheiterhaufens. Die Verfüllung 714 von IF 721 enthielt zudem sowohl verbrannte als auch unverbrannte Lehm- bzw. Lössbrocken. Die wenigen Reste von Kies, Mörtel und Ziegelbruch in den Verfüllungen könnten auf eine Vermischung mit darüberliegenden Straten zurückzuführen sein oder sie waren bereits Bestandteil des Füllmaterials der Gräber.
Außerhalb des Grabbaus konnten mehrere humose, braune Schichten differenziert werden: im Bereich nördlich und östlich des Grabbaus eine schottrige,[43] mit Holzkohle und etwas Mörtel und Ziegelsplitt durchsetzte

---

40 Zur Parzellierung des Areals siehe Mosser et al. 2011, 209–211.
41 Mosser et al. 2011, 205 mit Anm. 10.
42 Bef.-Nr. 699 gehört Phase 3 an, siehe Abb. 17.
43 Der Anteil an Schotter, Mörtel und Ziegelsplitt ist wohl durch Zerstörung und Umlagerung der Reste des Grabbaus durch das Pflügen zu erklären und muss nicht in Widerspruch dazu stehen, dass es sich um humose Vegetationsschichten handelte.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 6: Verfüllung 675 des Fundamentausrisses 732 des Grabbaus, Blick nach Südwesten. (Foto: M. Mosser)

Abb. 7: Bustum während der Freilegung, Blick nach Westen. (Foto: M. Mosser)

Abb. 8: Umfassungsgraben des Grabbaus, Blick nach Nordosten. (Foto: M. Mosser)

Abb. 9: Großteilig gebrochene Keramik und Tierknochen an der Oberkante der Grabenverfüllung 743. (Foto: M. Mosser)

Schicht (Bef.-Nr. 701), deren Oberkante (OK 20,42 m) in etwa der der erhaltenen Fundamentausrissverfüllung (Bef.-Nr. 675) entspricht. Sie ist als die stratigrafisch jüngste von diesen Schichten anzusprechen. Nördlich an den Fundamentausriss des Grabbaus anschließend kam darunter eine seichte, braun-schwarze Verfüllung (Bef.-Nr. 725) zutage, die mit Mörtel und stark mit Resten von Holzkohle (und Holz?) durchsetzt war. Ihre Beziehung zum Fundamentausriss des Grabbaus ist unklar.[44] Die flächenmäßig größte Vegetationsschicht ist Bef.-Nr. 703: Sie kam auch dort zum Vorschein, wo 701 und 725 abgetragen wurden und ist somit als stratigrafisch älter als diese beiden Befunde einzustufen. Sie umgab den Grabbau im Norden, Osten und Westen. In ihrem westlichen Bereich konnten zwei dunkle, verfestigte Lagen beobachtet werden, die aber nur oberflächlich vorhanden waren und mit 703 gleichgesetzt werden können (Bef.-Nr. 726 und 727). Südlich des Grabbaus befand sich die hellbraune, schottrige Schicht 702. Ihre Oberkante im Bereich der Ausrissverfüllung 675 korrespondiert gut mit dieser (OK 20,34–20,45 m). Sie ließ sich während der Grabung nur schwer von Bef.-Nr. 703 differenzieren und ist vermutlich teilweise mit ihr gleichzusetzen.[45]

Die humose Vegetationsschicht 703 korrespondiert mit ihren Oberkanten sowohl mit der Oberkante der Verfüllung 675 des Grabbaufundaments (OK 20,43 m – im Fall der Vegetationsschicht rekonstruiert) als auch der Verfüllung 610 des Bustums 719 (OK 20,48–20,60 m; siehe unten). Daraus folgt, dass diese Befunde in dieses Stratum gesetzt worden waren und dann zu einem späteren Zeitpunkt gleichzeitig mit diesem bis zur gemeinsamen Oberkante abgetragen wurden. Nach Abtrag des Grabbaufundaments und der Planierung 728 im Inneren des Grabbaus kam auch in diesem Bereich die Vegetationsschicht 703 zum Vorschein.

---

44 Bef.-Nr. 725 konnte demnach keiner Phase zugeordnet werden, siehe Abb. 14.

45 Es ist wahrscheinlich, dass ein Teil von Bef.-Nr. 702 identisch mit Bef.-Nr. 703 ist, während ein anderer Teil bereits zur obersten Verfüllung der Grube 607, auf die noch detailliert eingegangen wird, gehört. Dafür spricht auch die sehr heterogene Zusammensetzung des Fundmaterials dieser Schicht (siehe Kap. 3.7.2.3.). Daher werden Bef.-Nr. 702 und 703 in der Harris-Matrix in die Beziehung „zeitgleich“ gesetzt, aber nicht gleichgesetzt.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 10: Eingangsbereich des Umfassungsgrabens, Blick nach Südwesten. (Foto: M. Mosser)

Abb. 11: Gestörte Neugeborenenbestattung und Rinderschädel in der Grubenverfüllung 609, Blick nach Süden. (Foto: M. Mosser)

Südlich des Grabbaus war das *bustum* 719 (Abb. 7) in die humose Vegetationsschicht 703 eingetieft. Die Verziegelung der Wände war gut zu sehen, die Sohle wies keine Verziegelung auf. Es war noch mit einer maximalen Tiefe von 0,30 m erhalten. Seine Breite betrug 0,50–0,70 m, die erhaltene Länge 1 m. Im Osten war es – wie auch die Gruben 606 und 607 (siehe unten) – durch eine neuzeitliche Kalkgrube gestört. Die oberste Verfüllung (Bef.-Nr. 705) bestand aus mittelbraunem, sandigem Lehm und beinhaltete bereits geringe Reste von verbrannten Knochen. Die darunterliegende, graubraune und mit verbranntem Lehm und Holzkohle durchsetzte Verfüllung (Bef.-Nr. 710) enthielt zwei vollständige Firmalampen (Kat.-Nr. 150, 151), die als Grabbeigaben anzusprechen sind.[46] Weiters stammen aus dieser Schicht das stark verbrannte Randfragment eines Terra-Sigillata-Tellers Drag. 31 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 149) sowie der Großteil der Metallfunde aus dem Grabbezirk. Bei der untersten Verfüllschicht (Bef.-Nr. 610) handelte es sich um eine stark mit Holzkohle durchsetzte Ascheschicht, die als Rest des Scheiterhaufens angesprochen werden kann.
Westlich des *bustum* verlief ein nur noch wenige Zentimeter tief erhaltener Graben (IF 730), der die Vegetationsschicht 703 schnitt. Er war noch auf einer Länge von ca. 4,45 m erhalten; seine Breite betrug ca. 0,25 bis 0,30 m. Im Nordosten endete der Graben ca. 1 m von der Grabbauumfassung entfernt, im Südwesten wurde er von einem neuzeitlichen Betonsockel gestört. Er war mit einer grauen, mit Kies und Mörtelgrieß durchsetzten Schicht verfüllt (Bef.-Nr. 722). Diese wurde von einem Pfostenloch (IF 729) geschnitten, das seinerseits mit einer braunen, ebenfalls mit Kies und weniger Mörtelgrieß durchsetzten Schicht verfüllt war (Bef.-Nr. 723). Beide Verfüllungen waren fundleer. Ihre Oberkante (OK 20,56 m) korrespondierte fast exakt mit der erhaltenen Oberkante des Bustums 719 (OK 20,45–20,60 m). Der Graben 730 verlief in Verlängerung, aber leicht nach Südosten versetzt zum Graben 744/396, der den Grabbau umgab (siehe unten). Möglicherweise handelte es sich beim Graben 730 also um den Rest einer Umgrenzung des Grabbereiches des *bustum*.

In die humose Vegetationsschicht 703 wurde ebenfalls der Graben 744 (Abb. 8) gesetzt, der den Grabbau zu umfassen scheint. Er war mit demselben Material verfüllt, aus dem auch die umgebende Vegetationsschicht bestand und wurde daher bei der Ausgrabung zuerst nicht erkannt. Im Bereich nordwestlich des Grabbaus trat allerdings eine hohe Konzentration keramischen Fundmaterials auf, zudem war diese obere Verfüllung (Bef.-Nr. 743; Abb. 9) stark mit Steinen, Mörtelbrocken, Ziegelbruch und weißer Asche durchsetzt. Dadurch konnte schließlich der gesamte Verlauf des Grabens erkannt werden. Er wies eine Breite von ca. 0,40 bis 0,55 m auf und war bis zu 0,57 m tief erhalten. Seine Unterkante (UK 19,70 m) reichte sogar bis in den Löss hinein – ganz im Gegensatz zur viel höheren Unterkante des Ausrissgrabens des Grabbaufundaments 732 (UK 20,17 m). Im Profil zeigte sich der Graben teilweise V-förmig, stellenweise wiesen seine Wände aber auch ein steileres Gefälle mit abgeflachter Sohle auf.
Auf dem östlich des Grabbaus anschließenden Bauplatz Ziakplatz konnte ein Graben (IF 396) dokumentiert werden, der seinem erhaltenen Verlauf nach mit dem Graben 744 korrespondierte. Hier fanden sich an der

[46] Siehe Kap. 2.4.3.3.; 3.1.2.6.; 3.7.3.2.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Oberseite der Verfüllung 392 die Reste einer Stein- und Ziegellage (Bef.-Nr. 735), die teilweise mit humosem Lehm bedeckt war. Beide Gräben bildeten im Nordosten, zur Limesstraße hin, einen ca. 1,55 m breiten Eingangsbereich. Am Endpunkt jedes Grabens konnte in der Verfüllung noch jeweils ein größerer Stein dokumentiert werden (Abb. 10). Im Süden war der weitere Verlauf der Gräben unklar:
Der Graben 396 wurde an der südlichen Ecke der Umfassung von der bereits erwähnten neuzeitlichen Kalkgrube gestört, während der Graben 744 aufhörte, ohne dass eine Störung vorlag. Sein südlicher Abschluss entsprach dem beim Eingangsbereich im Norden, sodass ein zweiter Ein- bzw. Aus- oder Durchgang im Süden vermutet werden kann. Allerdings konnte im Bereich der Grubenverfüllungen der Grube 607 (siehe unten) keine Fortsetzung des Grabens 396 dokumentiert werden.
Im westlichen und südlichen Bereich von Vegetationsschicht 703 kam nach deren Abtrag bereits der Löss zum Vorschein. Innerhalb der oben besprochenen Grabenanlagen konnte in der Nordhälfte des umschlossenen Areals eine mit weißer Asche, Kies, Holzkohle und Lehm durchsetzte Planierschicht dokumentiert werden (Bef.-Nr. 741). Darüber lag – im Norden ca. auf Höhe der Gräben 744 und 396 – Bef.-Nr. 742 (OK 20,07–20,11 m), ein steinig-kiesiger, annähernd runder Bereich mit einem Durchmesser von ca. 0,40 m. Im Gegensatz zur Planierschicht 741 war dieser sehr fundreich. Es könnte sich um den letzten Rest einer Pfostenlochverfüllung gehandelt haben. Dieses Pfostenloch wäre dann wohl ein Teil des Eingangs zum Grab gewesen. Allerdings ist seine Unterkante (UK 19,91 m) um ca. 0,20 m höher gelegen als die Unterkante des Grabens 744 (UK 19,70 m). Es befindet sich außerdem nicht ganz in der Mitte zwischen den beiden Grabenenden (Entfernung bis zum Graben 744 ca. 0,70 m; bis zum Graben 396 ca. 0,55 m).
Das unterste Stratum über dem Löss bildete die – fast im gesamten von den Gräben 744 und 396 umschlossenen Areal nachweisbare – schottrige Planierung 745 (siehe Abb. 13). Im südlichen Bereich der Schotterung 745 wurde der Rest eines Pfostenlochs (IF 749) mit einem Durchmesser von ca. 0,25 m dokumentiert. Es war noch 0,15 m tief erhalten (OK 19,96 m/UK 19,81 m). Seine Verfüllung (Bef.-Nr. 748) war abgesehen von Tierknochen fundleer.

Im Osten von Bauplatz 4 waren zwei Gruben (IF 606 und 607) in den Löss eingetieft. Wie das Bustumgrab wurden auch sie von der erwähnten neuzeitlichen Kalkgrube geschnitten. Vor allem die Grube 607 mit ihren Verfüllungen stellt einen sehr problematischen Befund dar: Da ihre (oberen) Verfüllungen nicht von den umliegenden Schichten differenzierbar waren, konnte ihre stratigrafische Einordnung nur über die Lage der Befunde auf dem Plan sowie ihre absoluten Niveaus bestimmt werden. Die Oberkante des Grubeninterfaces lag niveaumäßig über der des anstehenden Lösses. An der nördlichen Grubenkante wies diese exakt dieselben Niveaus auf wie die Oberkante der Schotterung 745 (OK 20,19 m). Im Bereich der westlichen Grubenkante war das nächste Stratum oberhalb des Lösses bereits die Schicht 703, deren Oberkante das Grubeninterface allerdings nicht erreichte. Zudem überdeckte die Schicht zu einem Teil die Grube. Man kann nun annehmen, dass die Grubenkante im oberen Bereich aufgrund der Ähnlichkeit der Verfüllung mit der umgebenden Vegetationsschicht nicht erkannt wurde und die Grube so als der jüngere Befund zu interpretieren ist.[47] Dem widerspricht jedoch die Zusammensetzung des Fundmaterials der Grubenverfüllungen sowie der Vegetationsschicht:[48] Diese scheint eine frühere Zeitstellung der Grubenverfüllungen[49] anzudeuten, die in ihrer Zusammensetzung eher einer Siedlungskeramik entsprechen, während typische Siedlungskeramik, wie etwa Kochgeschirr, in den humosen Vegetationsschichten (und auch den anderen, mit dem Grabbezirk direkt in Verbindung stehenden Befunden) weitgehend fehlt.[50] Daher muss von einer früheren Zeitstellung der Grube ausgegangen werden. Zudem dürfte ihre Verfüllung einen Hinweis auf eine frühere, profane Nutzung des Areals geben, bevor der Grabbezirk errichtet wurde.

---

47 Weiters liefen die Kanten des *bustum* über die Grubenkanten. Dabei lag das *bustum* allerdings bereits in Bef.-Nr. 703, d. h. es lag niveaumäßig so hoch, dass es die Grube nicht mehr direkt schnitt. Das *bustum* ist also in jedem Fall stratigrafisch jünger als die Grube mit ihren Verfüllungen.

48 Siehe Kap. 3.7.1.4. und 3.7.2.2.

49 Bef.-Nr. 702 ist hierbei noch als Vegetationsschicht anzusprechen, die oberhalb der Grube 607 lag und wohl etwas in sie hineingesunken ist. Sie ließ sich kaum von der humosen Vegetationsschicht 703 unterscheiden und ist vermutlich auch mit ihr identisch. Der hohe Anteil an TS aus Lezoux und die vielen Anpassungen mit den oberen Grubenverfüllungen könnten darauf hinweisen, dass Material aus den Verfüllungen in die darüberliegende Vegetationsschicht umgelagert wurde oder dass während der Grabung die Vegetationsschicht nicht von der obersten Verfüllung getrennt werden konnte.

50 Vgl. die Zusammensetzung des Fundmaterials im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* (Ertel et al. 1999, 98).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Dass demnach die Grubenkante quasi innerhalb der Vegetationsschicht 703 „hängt“, kann durch die natürlichen Charakteristika der Fundstelle erklärt werden: Wie bereits erwähnt, waren die humosen Vegetationsschichten (604 [neuzeitlich], 676 und 703) kaum voneinander zu trennen. Sie glichen einander im Wesentlichen in Farbe, Konsistenz und Einschlüssen, wobei die Festigkeit des Erdmaterials von oben nach unten zuzunehmen schien. Die Farbe wird jedes Mal in unterschiedlichen Variationen als „braun“ beschrieben; die Einschlüsse bestehen immer aus Mörtelresten, Ziegelsplitt, Holzkohle und Steinen bzw. Schotter, wobei in Schicht 676 zusätzlich noch Reste von Leichenbrand festgestellt wurden. Lediglich die Mengenanteile und Verhältnisse der Einschlüsse variieren etwas von Schicht zu Schicht. Es muss dabei jedoch auch auf natürliche Schwankungen von Farbton und Einschlüssen innerhalb eines Stratums sowie auf Abweichungen durch die subjektive Einschätzung des jeweiligen Bearbeiters hingewiesen werden.

Abb. 12: Silberner Lunulaanhänger Kat.-Nr. KF1. (Foto: N. Piperakis)

Es kann also angenommen werden, dass in diesem Areal schon vor den ersten römerzeitlichen Baumaßnahmen eine natürliche Humusschicht bestand, in die die ersten Befunde hineingesetzt wurden. Im Laufe der Zeit stieg das Niveau dieses Humus durch natürliche Vorgänge immer weiter an, während zu verschiedenen Zeiten an unterschiedlichen Bodenniveaus anthropogene Eingriffe erfolgten (z. B. „Hineinsetzen“ von Fundamenten und Gruben oder auch Abtrag von Befunden). Da sich der Humus in seiner Zusammensetzung während der Zeit aber nicht wesentlich veränderte, waren während der Ausgrabung diese verschiedenen gewachsenen Humusschichten bzw. Humus(geh)niveaus nicht mehr klar voneinander zu trennen. Daher wirkt es in der heutigen Dokumentation so, als würden die Befunde innerhalb dieser humosen Vegetationsschichten „schwimmen“.

Die Grube 607 hatte die beachtlichen Ausmaße von 4 × 3,20 m, die erhaltene Tiefe betrug 2,30 m. Sie war in den oberen Verfüllschichten (Bef.-Nr. 736, 609, 737, 738 und 740) sehr fundreich. Eine hohe Anzahl von Anpassungen bei der Keramik dieser Schichten belegt, dass der obere Teil der Grube zur selben Zeit verfüllt wurde (Tab. 25). Die unteren Verfüllschichten (Bef.-Nr. 746, 747, 750, 753–756) waren hingegen sehr fundarm. Ihre Zusammensetzung wird als „humoser, sandiger Lehm“ beschrieben. Das deutet darauf hin, dass die Grube längere Zeit offen stand und im unteren Bereich eher langsam, durch natürliche Vorgänge, verfüllt wurde.

In der Verfüllung 609 befanden sich die Skelettreste eines Neugeborenen (Abb. 11).[51] In der Nähe fanden sich unter anderem noch ein Rinderschädel[52], ein fast vollständiges Opferschälchen (Kat.-Nr. 54) und ein silberner Lunulaanhänger (Kat.-Nr. KF1; Abb. 12; Taf. 2), wobei zumindest letzterer als Grabbeigabe angesprochen werden kann. Die Bestattung war schlecht erhalten, was auf eine spätere Störung hinweist. Kinderskelett, Rinderschädel und Opferschälchen lagen genau in der Flucht, in der sich im Südosten des Grabbezirks die Fortsetzung der Grabbauumfassung befinden hätte müssen. Lediglich der Lunulaanhänger lag etwas weiter nördlich. Auch niveaumäßig käme die Bestattung innerhalb des rekonstruierten Umfassungsgrabens zu liegen (OK 19,94 m/UK 19,86 m).[53]

Die kleinere Grube 606 südlich des *bustum* weist dasselbe Problem wie die große Grube auf: Ihre Oberkante (OK 20,29 m) lag höher als die Oberkante des Lösses in diesem Bereich (OK 20,10–20,21 m). Die auf den Löss folgende Vegetationsschicht überdeckte die Grube allerdings zu einem großen Teil. In Analogie zur Grube 607 kann auch hier davon ausgegangen werden, dass es sich um eine frühere Struktur handelte.[54] Die Grube hatte nur eine rotbraune, sandig-lehmige Verfüllung (Bef.-Nr. 608).

---

51 Siehe Kap. 3.6.2. und 3.7.1.4.

52 Siehe Kap. 3.5.3.1.–3.5.3.1.2.; 4.3.

53 Zur Rekonstruktion und Interpretation dieses Befundes siehe Kap. 2.4.3.2.

54 In der Verfüllung befanden sich nur wenige Keramikfragmente. Die Zusammensetzung des Fundmaterials lässt keine genaue Interpretation zu. Rechnet man die Verfüllung 612 ebenfalls zur Grube oder stellt einen Zusammenhang mit dieser her, ist wohl eher von Siedlungsmaterial auszugehen, zumal Terra Sigillata und typische, mit dem Totenkult in Verbindung stehende Gefäßformen (Räucherschalen, Opferschälchen) fehlen (vgl. Kap. 3.7.1.1. und 3.7.1.2.). Allerdings lässt die sehr geringe Materialbasis keine sicheren Schlüsse zu.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Direkt östlich an die Grube 606 anschließend konnte knapp oberhalb des Lösses der Rest einer Verfüllung (Bef.-Nr. 612) dokumentiert werden. Möglicherweise handelt es sich um den letzten Rest eines Pfostenlochs. Das einzige Keramikfragment daraus, das Randfragment einer Horizontalrandschüssel (Kat.-Nr. 1), kann in flavisch-trajanische Zeit datiert werden. Möglicherweise gibt dieser Befund einen spärlichen Hinweis auf eine frühere Vorgängerbebauung in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts. Es ist auch gut möglich, dass diese Verfüllung zur Grube 606 zu rechnen ist. Da der Bereich über 612 durch die bereits erwähnte neuzeitliche Kalkgrube gestört war, konnten keine weiteren stratigrafischen Beziehungen festgestellt werden.

Tab. 1: Befundkatalog.

Bef.-Nr.	Beschreibung/Interpretation	OK	UK	Phase
380	anstehender Löss	19,44–21,30	n. b.	–
392	untere, humose Verfüllung des östlichen Umfassungsgrabens 396 = 744	19,88–20,11	19,54–19,82	2
396	Grabbauumfassungsgraben, östlicher Bereich	19,87–20,11	19,54–19,82	2
604	humose, rotbraune Vegetationsschicht, neuzeitlich	20,70–21,55	20,18–20,71	–
606	kleinere Grube südlich des Grabbaus	20,27–20,29	19,28	1
607	größere, rechteckige Grube südlich des Grabbaus	20,12–20,19	17,05	1
608	sandig-lehmige, rotbraune Verfüllung der Grube 606	20,28–20,36	19,28	1
609	lockere, sandig-lehmige, hellbraun-graue Verfüllung der Grube 607	19,83–20,30	19,70–20,15	1
610	Ascheschicht am Boden des Bustums 719	20,48–20,60	20,24	2
612	unterster Rest einer Verfüllung (Pfostenloch? oder zu 606 gehörig?) im Löss unmittelbar neben Grube 606; sandig-lehmig, dunkelbraun	19,34–19,50	19,34–19,36	1
627	sandig-lehmige, hellbraune Verfüllung des Gräbchens 691 (römisch?)	20,83–20,87	20,75	–
629	sandig-lehmige, hellbraune Verfüllung des Grabens 696	20,33–21,13	21,02	–
630	Rest einer vielfach gebrochenen Tegula	20,51	20,46	–
655	feste, lehmige, braune Verfüllung des Gräbchens 669 (römisch?)	20,90–21,00	20,83–20,89	–
656	Rest einer (römischen?) Planierung über dem anstehenden Löss; sandig-lehmig, graubraun	20,32–20,77	20,26–20,64	–
669	Gräbchen (römisch?); von neuzeitlicher Verfüllung teilweise gestört	20,90–21,00	20,83–20,89	–
675	lockere, sandig-schottrige, gräulich braune Verfüllung des Fundamentausrisses des Grabbaus 732	20,32–20,43	20,23–20,38	3
676	sandig-lehmige, braune, humose Vegetationsschicht	20,18–20,71	19,77–20,59	3
691	Rest eines Gräbchens (römisch?)	20,80	20,75	–
696	Graben; Parzellenbegrenzung (Grabbezirkumgrenzung?)	20,80–21,15	20,73–21,02	–
699	sandig-lehmige, braune Schicht innerhalb des Grabbaus, oberhalb der Bestattungen	20,34–20,41	20,20–20,35	3
700	schottrig-sandige, gräulich braune, mit Leichenbrand durchsetzte Planierschicht über der Fundamentausrissverfüllung des Grabbaus 732	20,32–20,43	20,23–20,38	3
701	sandig-lehmige, hellbraune Vegetationsschicht nordöstlich des Grabbaus	20,33–20,42	20,24–20,36	1–2
702	sandig-lehmige, hellbraune Vegetationsschicht oberhalb der Grube 607, teilweise in diese eingesunken; möglicherweise zu Bef.-Nr. 703 gehörig	20,35–20,56	20,16–20,19	1–2
703	lehmige, dunkelbraune, humose Vegetationsschicht	19,77–20,59	19,44–20,26	1–2
704	schottrig-sandiger, gräulich brauner Bereich oberhalb von 699, mit Leichenbrand durchsetzt	20,38	20,34	3
705	oberste, sandig-lehmige, mittelbraune Verfüllung des Bustums 719; enthielt Reste verbrannter Knochen	20,50–20,55	20,46–20,51	2
708	Rest von graubraun verbranntem Lehm westlich des Grabbaus	20,67	20,64	–
710	sandig-lehmige, graubraune Verfüllung des Bustums 719; mit verbranntem Lehm und Holzkohle durchsetzt	20,46–20,51	20,28–20,46	2
714	mittelbraune Verfüllung von Grab 721; enthielt Holzkohle, verbrannten und unverbrannten Lehm und Reste von Leichenbrand	20,27–20,35	20,22–20,26	2
715	graubraune Verfüllung von Grab 717; enthielt Holzkohle und Reste von Leichenbrand	20,25–20,27	20,17–20,20	2
716	mittelbraune Verfüllung von Grab 718; enthielt Holzkohle und Reste von Leichenbrand	20,25–20,26	20,20–20,23	2
717	Brandgrab innerhalb des Grabbaus	20,25–20,28	20,17–20,20	2
718	Brandgrab innerhalb des Grabbaus	20,25–20,27	20,20–20,23	2
719	Bustum südwestlich des Grabbaus	20,45–20,60	20,24–20,29	2
720	unterste, schottrige, gräuliche Verfüllung des Fundamentausrisses 732 des Grabbaus	20,23–20,38	20,17	3
721	Brandgrab (Bustum?) innerhalb des Grabbaus	20,27	20,22–20,26	2
722	sandig-lehmige, graue bis ockerfarbene Verfüllung des Gräbchens 730	20,44–20,56	20,41–20,53	2 oder 3

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bef.-Nr.	Beschreibung/Interpretation	OK	UK	Phase
723	sandige, mittelbraune Verfüllung des Pfostenlochs 729	20,55–20,56	20,49–20,50	2 oder 3
724	sandig-lehmige, grau-braune Verfüllung der Grube 734 an der SW-Seite des Grabbaus	20,28–20,39	20,25–20,32	3
725	Verfüllung an der NO-Seite des Grabbaus	20,34–20,36	20,24	1–2
726	dunklerer, sehr fester Bereich in 703, nur oberflächlich vorhanden; mit 703 gleichgesetzt	20,29–20,39	20,28–20,37	1–2
727	dunklerer, sehr fester Bereich in 703, nur oberflächlich vorhanden; mit 703 gleichgesetzt	20,34–20,38	20,28–20,37	1–2
728	leicht sandiger Lehm, rötlich braune Planierschicht innerhalb des Grabbaus	20,20–20,33	19,91–20,26	1–2
729	Reste eines Pfostenlochs in der Verfüllung des Gräbchens 730	20,55–20,56	20,49–20,50	2 oder 3
730	Gräbchen (Rest einer Umfassung um das Bustum?)	20,44–20,53	20,41–20,53	2
731	schottrige, grünlich brauneVerfüllung der Grube 733 an der SO-Seite des Grabbaus	20,21–20,39	20,19–20,21	3
732	Ausrissgraben des Grabbaufundaments	20,29–20,36	20,17–20,22	2
733	Grube an der SO-Seite des Grabbaus (Teil des Fundamentausrisses 732?)	20,21–20,39	20,19–20,21	3
734	Grube an der SW-Seite des Grabbaus (Teil des Fundamentausrisses 732?)	20,28–20,39	20,25–20,32	3
735	einlagige Stein- und Ziegellage, auf ca. 25 cm Länge erkennbar, im nordöstlichen Teil des Umfassungsgrabens 396 = 744 über der Verfüllung 392; zum Teil mit dunkelgrauem Lehm bedeckt	20,09	19,98	3
736	oberste, sandig-lehmige, graubraune Verfüllung der Grube 607	20,16–20,19	19,83	1
737	Verfüllung der Grube 607 mit Hüttenlehm und Lössanteilen	20,02–20,17	19,70–20,15	1
738	sandig-lehmige, graubraune Verfüllung der Grube 607 östlich von 609	19,70–20,15	19,61	1
739	untere, humose Verfüllung des westlichen Umfassungsgrabens 744 = 396	20,05–20,26	19,70–20,05	2
740	kompakte, sandig-lehmige, graubraune Verfüllung der Grube 607; mit gelben Lehmflecken durchsetzt	19,93–20,20	19,15	1
741	sandig-lehmige, graubraune Planierung innerhalb des Umfassungsgrabens; mit weißer Asche durchsetzt	19,91–20,26	19,91–20,18	1–2
742	sandig-lehmige, graubraune, sehr seichte Verfüllung (Pfostenloch? oder zu 741 gehörig?) im nordöstlichen Eingangsbereich zum Grabbau	20,07–20,11	19,91	1–2
743	obere Verfüllung des westlichen Umfassungsgrabens 744 = 396; sandiger, humoser, dunkelbrauner Lehm, zum Teil mit Leichenbrandresten durchsetzt	20,12–20,28	20,05–20,26	3
744	Grabbauumfassungsgraben, westlicher Bereich	20,10–20,27	19,70–20,05	2
745	sandig-lehmige, stark schottrige, dunkelbraun-graue Planierschicht über dem Löss innerhalb des Umfassungsgrabens 396 = 744	19,91–20,19	19,88–20,08	1–2
746	sandiger, humoser Lehm; Verfüllung der Grube 607	20,18–20,20	19,14	1
747	sandig-lehmige, graubraune Verfüllung der Grube 607; mit gelbem Lehm durchmischt	n. b.	n. b.	1
748	sandig-lehmige, dunkelbraune Verfüllung des Pfostenlochs 749	19,93	19,81–19,83	1–2
749	letzter Rest eines Pfostenlochs unterhalb der Südecke des Grabbaufundaments	19,93–19,96	19,81–19,83	1–2
750	Lössverfüllung am West-, Nord- und Südrand der Grube 607; zum Teil durchsetzt mit grauen und dunkelbraunen Lagen	19,01–19,61	18,85	1
751	Grubenausnehmung in der SW-Ecke der Grube 607 innerhalb der Lössverfüllung 750	19,32–19,53	19,15–19,28	1
752	Grubenausnehmung in der NW-Ecke der Grube 607 innerhalb der Lössverfüllung 750	19,38–19,50	19,26–19,35	1
753	Verfüllung der Grube 607; umgelagerte humose Vegetationsschicht, umgeben von Löss	18,57	18,35–18,45	1
754	dunkelbraune Verfärbungen in der Lössverfüllung 753 der Grube 607 (Krotowine oder Holzreste?)	18,35–18,45	18,08–18,18	1
755	dunkelbraune Verfüllung der Grube 607 mit rechtwinkeligen bis quadratischen Strukturen im Löss (Krotowine?)	18,08	18,02	1
756	unterste Verfüllung der Grube 607; umgelagerte humose Vegetationsschicht, umgeben von Löss	18,07–18,18	17,05	1

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

2.4. Phasen und kulturgeschichtliche Einordnung

Es konnten drei Phasen oder Nutzungsperioden differenziert werden. Die innerhalb dieser voneinander zu trennenden strukturellen oder baulichen Zusammenhänge wurden als Kontexte definiert. Sie werden im Kap. 3.7. besprochen. Es konnten aber nicht alle Befunde einer bestimmten Phase zugewiesen werden. Aufgrund ihrer stratigrafischen Positionen waren dennoch Einordnungen möglich, wobei der Großteil zwischen Phase 1 und 2 einzureihen war.

2.4.1. Phase 1 – Nutzung vor dem Grabbau (Tab. 2; Abb. 13)

Bei den frühesten Befunden im bearbeiteten Areal handelt es sich um die beiden Gruben 606 und 607 sowie um die Verfüllung 612, die entweder der Grube 606 oder einem Pfostenloch zuzuordnen ist. In Analogie zu anderen Grubenstrukturen in diesem Gebiet könnte es sich bei den beiden Gruben um Lehmentnahmegruben – dafür spricht, dass die Grube 607 über einen längeren Zeitraum hinweg offen stand –, vielleicht auch nur um Abfallgruben gehandelt haben.[55] Beide Gruben wurden vermutlich im mittleren Drittel des 2. Jahrhunderts – jedenfalls wohl noch vor den Markomannenkriegen – mit Siedlungsabfall verfüllt, vielleicht bereits als vorbereitende Maßnahme zur Anlage des Grabbezirks, der nur wenig später entstanden sein kann.

Tab. 2: Befunde der Phase 1.

Bef.-Nr.								
606	607	608	609	612	736	737	738	740
746	747	750	751	752	753	754	755	756

2.4.2. Phase 1–2 (Tab. 3; Abb. 13)

Der Grabbau war von mehreren humosen Vegetationsschichten (Bef.-Nr. 701, 702 und 703 = 726 = 727) sowie der Verfüllung 725 umgeben. Das Stratum 703 ist jedenfalls älter als der Grabbau, da sein Fundament darin eingetieft war. Für die anderen Befunde konnte keine direkte stratigrafische Beziehung zum Grabbau ermittelt werden. Jedenfalls sind sie wie Bef.-Nr. 703 zwischen den Befunden der Phase 1 und jenen der Phase 2 einzuordnen. Sie geben daher auch theoretisch einen Terminus post quem für die Errichtung des Grabbezirks. Praktisch ist das allerdings problematisch, da der Großteil dieser Befunde stark gestört war.[56]

Die Gräber im Grabbau waren in die Planierung 728 (siehe Abb. 4) eingetieft. Es kann allerdings nicht entschieden werden, ob Bef.-Nr. 728 bereits einige Zeit vor dem Grabbezirk (dann wäre sie Phase 1 zuzuweisen) oder während seiner Errichtung entstanden ist (dann wäre sie Phase 2 zuzuordnen).

Unterhalb von Vegetationsschicht 703 kamen im Bereich des Grabbaus, innerhalb seines Umfassungsgrabens, weitere Befunde zutage: eine Planierung (Bef.-Nr. 741) mit einer Verfüllung (Bef.-Nr. 742), bei der es sich womöglich um den untersten Rest eines Pfostenlochs handelte. Darunter befand sich eine Schotterung (Bef.-Nr. 745) mit einem weiteren Pfostenloch (Bef.-Nr. 748, IF 749). Die Verfüllung 742 kann entweder als Teil des Eingangs zum Grab oder als Rest einer früheren Nutzungsphase interpretiert werden, daher wurde sie keiner bestimmten Phase zugeordnet.[57]

Die Schotterung 745, die selbst fundleer war, kann verschieden interpretiert werden: Vielleicht stand sie in Zusammenhang mit der Errichtung des Grabbaus und bildete in diesem Fall vermutlich den Unterbau für dessen Fundament. Dann kann man sich jedoch fragen, weshalb zwischen Schotterung 745, Planierung 741 und Grabbaufundament die Vegetationsschicht 703 lag. Alternativ könnte es sich bei Schotterung und Pfostenloch 749 auch um die Reste früherer Befunde handeln, die vielleicht schon eine Zeit lang vor der Errichtung des Grabbaus einplaniert wurden (Bef.-Nr. 741), wobei sich dann über der Planierung eine humose Schicht bildete (Bef.-Nr. 703), in die schließlich das Grabbaufundament gesetzt wurde. Da sich die Schotterung 745 nur innerhalb der Umfassungsgräben befand und außerhalb nicht nachgewiesen werden konnte, kann eine natürliche Entstehung wohl ausgeschlossen werden.

---

55 Vgl. Mosser et al. 2011, 209.
56 Siehe Kap. 3.7.2.2. und 3.7.2.3.
57 Diese beiden Möglichkeiten werden detaillierter im Kap. 2.4.3.2. im Zusammenhang mit dem Umfassungsgraben diskutiert.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

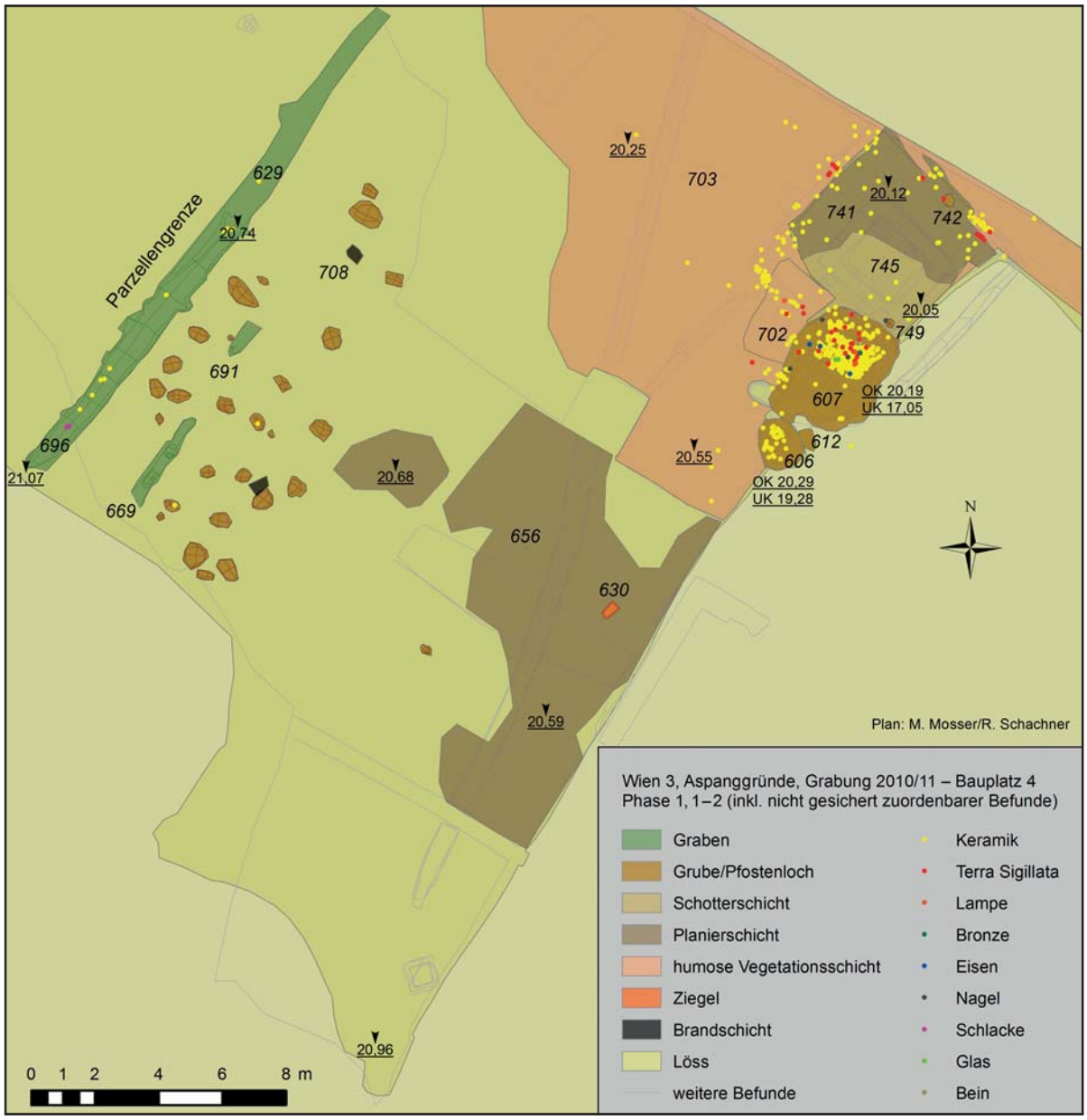


Abb. 13: Phase 1 und Phase 1–2 – Nutzung vor dem Grabbezirk. (Plan: M. Mosser/R. Schachner)

Tab. 3: Befunde Phase 1–2.

Bef.-Nr.					
701	702	703	725	726	727
728	741	742	745	748	749

2.4.3. Phase 2 – Der Grabbezirk (Tab. 4; Abb. 14)

2.4.3.1. Grabbau

Gemauerte Grabbauten sind mehrfach in Noricum[58] und Pannonien[59] belegt. Die Maße von 3,20 × 2,90 m und die Mauerstärke von 0,60 m des vorliegenden Grabbaus entsprechen weitgehend dem Großteil der zitierten

[58] Kremer 2001, 290–300 Kat.-Nr. 7–22.

[59] *Carnuntum:* Ertel et al. 1999, Planbeil. 2 oben Nr. 17; 71; 95 (Gräberfeld); Planbeil. 2 unten 1984,7.10.13 (Gräberstraße); *Aquincum:* A. Facsády, Római sírkertek Budaújlak déli részén – Römische Begräbnisstätte an der südlichen Seite von Budaújlak. Budapest Régiségei 33, 1999, 290; *Vindobona:* Kronberger 2005, 88–95.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

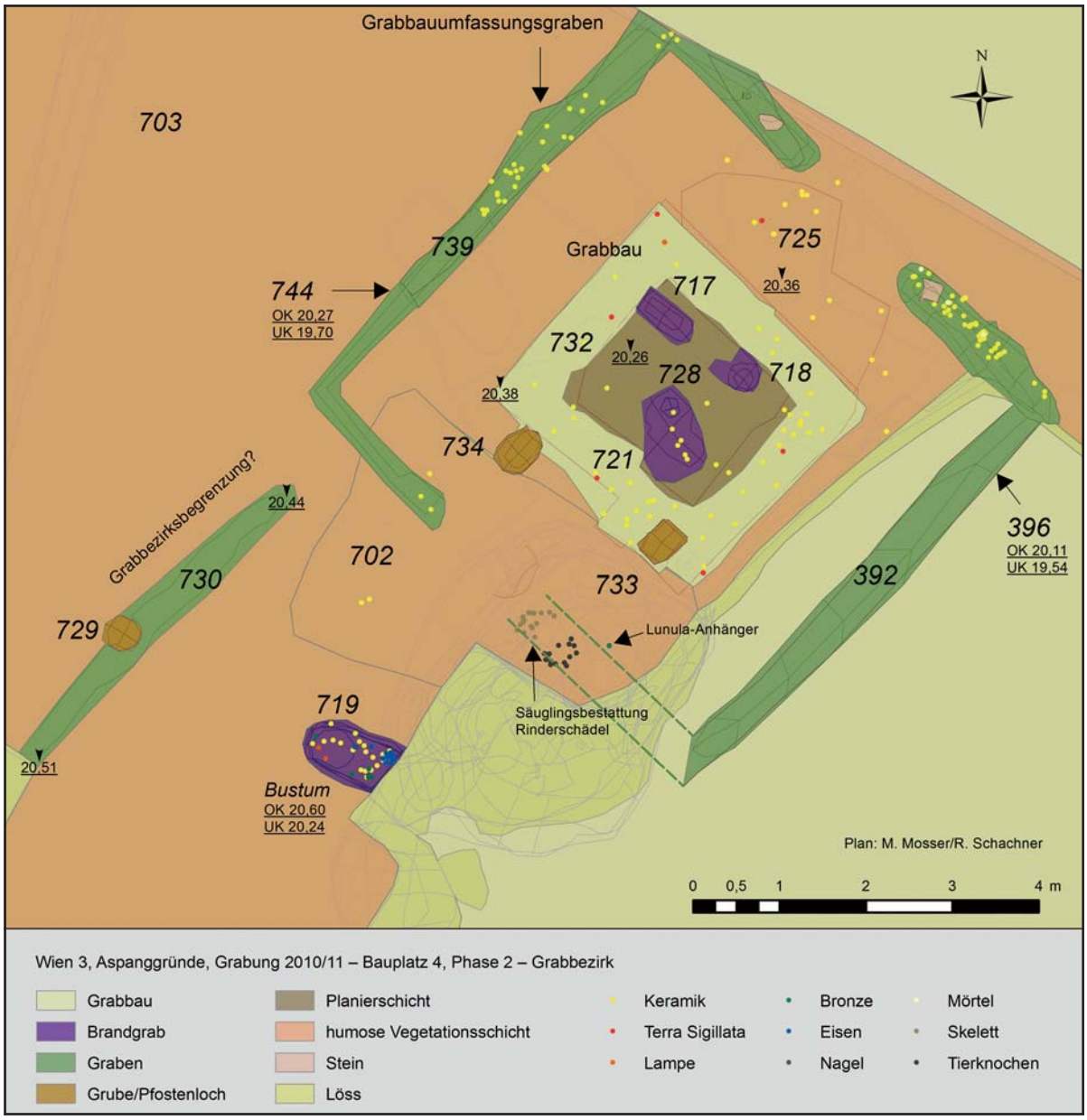


Abb. 14: Phase 2 – Grabbezirk. (Plan: M. Mosser/R. Schachner)

Beispiele. Während vor allem bei schlecht erhaltenen Befunden nicht entschieden werden kann, ob es sich um offene Grabumgrenzungen oder um gemauerte „Grabhäuschen" gehandelt hat, ist hier aufgrund der Lage innerhalb eines Umfassungsgrabens letztere Möglichkeit vorzuziehen.[60] Aufgrund der Art (Bandfundament) und Stärke des Fundaments kann davon ausgegangen werden, dass das Aufgehende in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt war (Abb. 15).[61] Der Befund erlaubt jedoch keine näheren Aussagen zur Gestaltung des Grabbaus.[62]

Innerhalb des Grabbaus befanden sich drei seichte Gruben (ca. 5–10 cm tief erhalten), deren Verfüllungen unter anderem Reste von Leichenbrand und Holzkohle beinhalteten. Sie wiesen folgende Maße auf: IF 717: 0,73 × 0,33 m, IF 718: 0,39 × 0,37 m, IF 721: 1,03 × 0,74 m.

---

60 Vgl. Ertel et al. 1999, 32; Kremer 2001, 358.

61 Kremer 2001, 357; vgl. auch den etwas größer dimensionierten, runden Grabbau in *Cambodunum* (Grab 32) bei Mackensen 1978, 127–130: Mackensen rekonstruiert eine Höhe von maximal 2–2,5 m.

62 Zu Gestaltungsmöglichkeiten solcher Grabbauten vgl. Kremer 2001, 358 f.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Sie lassen sich in ihren Dimensionen gut mit Brandgräbern aus anderen Gräberfeldern vergleichen.[63] Aufgrund der starken Zerstörung der Befunde ist eine nähere Bestimmung des Grabtypus[64] nicht mehr möglich. Eine Verziegelung der Grubenwände konnte bei keinem der drei Gräber beobachtet werden. Daher ist zumindest bei den beiden kleineren Grabgruben 717 und 718 von der Einäscherung der Toten auf einem *ustrinum* auszugehen.

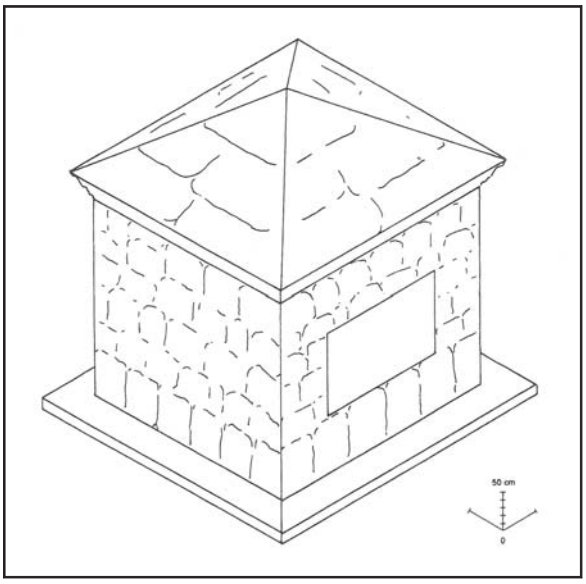


Abb. 15: Rekonstruktionsversuch eines Grabhäuschens nach Kremer 2001, 357 Abb. 167.

Die Verfüllung von IF 721 enthielt zudem sowohl verbrannte als auch unverbrannte Lehm- bzw. Lössbrocken. Das könnte auf eine Auskleidung der Grabgrube im oberen Bereich mit Lehm hindeuten, der in der Folge teilweise in die Verfüllung stürzte.[65] Vielleicht handelte es sich bei diesem Grab also um ein *bustum,* worauf die verbrannten Lehmbrocken in der Verfüllung hindeuten könnten.[66] Dass keine Verziegelung im unteren Bereich der Grube festgestellt wurde, spricht nicht gegen die Möglichkeit einer *bustum*-Bestattung: Es wurde bereits des Öfteren beobachtet[67] und auch im archäologischen Experiment nachgewiesen,[68] dass die Sohlen von *busta* keine Brandspuren aufwiesen. Die Maße der Grube wären jedenfalls für ein *bustum*-Grab ausreichend.[69] Das nur spärliche Vorhandensein von Leichenbrand kann auf eine Reinigung der Grube und das Auslesen der Rückstände aus der Verbrennung des Toten nach dem Ablöschen des Scheiterhaufens zurückzuführen sein. Es zeigt sich, dass es auch bei *bustum*-Bestattungen eine größere Variationsbreite gibt, was Anlage des Grabes bzw. Ablauf der Bestattung[70] und Umgang mit den Rückständen der Verbrennung angeht.[71]

Ist die Interpretation als *bustum* zutreffend, würde es sich bei Grab 721 um das älteste der drei Gräber handeln; der Grabbau wäre dann erst nach der Bestattung errichtet worden, wie es z. B. für einige Grabbauten in *Carnuntum* angenommen wird.[72] Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den Bestattungen innerhalb des Grabbaus um die Angehörigen einer Familie handelte, der höchstwahrscheinlich auch die beiden Kleinkinderbestattungen im Umfassungsgraben (siehe unten) zuzurechnen sind.[73]

---

63 Vgl. z. B. für *Cambodunum:* Mackensen 1978, 134; Halbturn: Doneus 2007, 43.

64 Zur Typeneinteilung von Brandgräbern siehe Bechert 1980.

65 In *Carnuntum* wurden *tegulae,* die an den Schmalseiten von *busta* vorgefunden wurden, als Schutz der Grabwände vor dem Einstürzen interpretiert (Ertel et al. 1999, 24).

66 In der Grabungsdokumentation wurde die Verfüllung von IF 721 ebenfalls als „Verfüllung Bustum" angesprochen. Vgl. das gut erhaltene *bustum* (Grab 14) in der Klimschgasse 19–21 (GC: 2004_08), von dessen mit Lehm verkleideten Wänden ebenfalls Teile in die Verfüllung des Grabes gestürzt waren (Müller 2005, 216 f.); ebenso enthielt die Verfüllung des *bustum* IF 719 verbrannte Lehmbrocken.

67 Ertel et al. 1999, 24; 119; vgl. auch das südwestlich des Grabbaus gelegene *bustum*.

68 Gaitzsch/Werner 1993.

69 Vgl. z. B. das *bustum* Grab 26 in der Klimschgasse 19–21 mit den Maßen von 1,10 × 0,40 m (Müller 2005, 215).

70 Auffallend ist, dass die Sohle bei *busta* sowohl unverbrannt und mit einer Schicht aus Asche und Holzkohle bedeckt oder aber zumindest teilweise verbrannt sein kann. Im archäologischen Experiment konnte erstere Befundsituation erzeugt werden (Gaitzsch/Werner 1993, 67 Abb. 12). Verbrannte Grubensohlen könnten womöglich auf eine andere Anlage des Scheiterhaufens (direkt in der Grube, ohne Abstand zur Grubensohle?) oder auf eine rituelle Feuerreinigung („Ausbrennen") der Gruben vor der Bestattung zurückzuführen sein (zu „rituell ausgebrannten Gruben" vgl. M. Babeş, Zu den Bestattungsarten im nördlichen Flachgräberfeld von Romula. Ein Beitrag zur Grabtypologie des römischen Daziens. Dacia 14, 1970, 180–182 *[Romula];* Topál 1981 *[Matrica];* zu Varianten von *bustum*-Bestattungen und deren geografischen Schwerpunkten siehe Ertel et al. 1999, 24–26).

71 Z. B. wurde bei einem ungestörten *bustum* in *Carnuntum* beobachtet, dass es nach dem Verbrennungsvorgang ausgeräumt worden war, bevor darin ein Topf mit dem ausgelesenen Leichenbrand sowie ein Krug deponiert wurden und es mit humosem Material verfüllt wurde (Ertel et al. 1999, 26 mit Verweis auf andere Fundorte). Aber auch bei *busta,* die im unteren Bereich mit Asche und Holzkohle verfüllt waren, lässt der geringe Anteil an Leichenbrand auf eine Auslese der sterblichen Überreste schließen (Gaitzsch/Werner 1993, 59). Vgl. dazu auch das *bustum* (Grab 14) in der Klimschgasse 19–21, wo eine Häufung des Leichenbrandes auf einem „Lehmsockel" im westlichen Bereich der Grabgrube festgestellt wurde (Müller 2005, 216).

72 Ertel et al. 1999, 119 f.

73 Vgl. z. B. Mackensen 1978, 132; Haffner 1989, 85; Doneus 2007, 200 f.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Eine vollständig erhaltene Firmalampe mit dem Stempel *FORTIS* (Kat.-Nr. 197) aus Bef.-Nr. 699, die die zerstörten Gräber bedeckte, kann mit ziemlicher Sicherheit einer der Bestattungen als Grabbeigabe zugeordnet werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass weitere primäre oder sekundäre Beigaben[74] durch die massive Störung des Befundes in jüngere Schichten umgelagert wurden und nun nicht mehr zweifelsfrei als solche identifiziert werden können. Gerade bei dem grob gemagerten, reduzierend gebrannten Faltenbecherfragment Kat.-Nr. 205 und den fragmentierten Räucherschalen Kat.-Nr. 200 und 201 aus Bef.-Nr. 699 liegt die Vermutung nahe, dass es sich ursprünglich um (sekundäre) Beigaben[75] handelte. Sowohl die Lampe als auch beide Räucherschalen weisen an der Außenseite nur stellenweise leichte Brandspuren auf, was darauf hindeutet, dass sie während der Verbrennung des Toten neben dem Scheiterhaufen aufgestellt und danach ins Grab mitgegeben wurden.[76] Sehr wahrscheinlich wurde die Terra-Sigillata-Schüssel des Firmus I aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 182, 196 und 211), von der sich ein Fragment in Bef.-Nr. 699 fand, einer der Bestattungen als Primärbeigabe auf den Scheiterhaufen mitgegeben.[77]

Das verbrannte Wandstück eines Terra-Sigillata-Gefäßes aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 146) – es lässt sich keiner bestimmten Gefäßform mehr zuordnen – aus der Verfüllung des Grabes 721 liefert einen Terminus post quem für die Bestattung von 140/150. Die Funde aus dem darüberliegenden Stratum 699 können ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts datiert werden. Es scheint also, dass zwischen den drei Bestattungen nur eine kurze Zeitspanne von höchstens zwei oder drei Jahrzehnten lag.

Als der Grabbau der Zerstörung und dem Steinraub zum Opfer fiel, wurde der Fundamentausriss mit Material aus dem Grabbau bzw. dem Grabbezirk verfüllt.[78] Bereits während dieser Tätigkeiten wurden die Bestattungen im Inneren gestört.[79] Die Keramik aus den Verfüllungen des Fundamentausrissgrabens ergibt eine Datierung in die letzten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts, vielleicht noch in das frühe 3. Jahrhundert. Damit korrespondieren auch (bis auf eine Ausnahme) die Funde aus der Verfüllung des Umfassungsgrabens.[80] Diese chronologische Differenz zu den Funden innerhalb des Grabbaus lässt sich dadurch erklären, dass der Grabbezirk noch einige Zeit nach der Anlage der Bestattungen besucht und dort kultische Handlungen zu Ehren der Toten abgehalten wurden. Ein ganz ähnlicher Befund findet sich im Gräberfeld von Halbturn.[81] Für den Abriss des Grabbaus gibt die Keramik aus der Fundamentausrissverfüllung demnach nur einen Terminus post quem. Dieser erfolgte vermutlich wie unten ausgeführt erst einige Zeit später.

2.4.3.2. Umfassungsgraben

Der Grabbau war von einem Umfassungsgraben umgeben,[82] der als annähernd quadratisch mit einer Seitenlänge von ca. 6,50 × 6,30 m rekonstruiert werden kann, wobei sich im Nordosten und Südwesten je ein zentraler Zugangsbereich befand.[83] Die so umschlossene Innenfläche betrug somit ca. 5,75 × 5,55 m, also knapp 32 m^2.

Die Neugeborenenbestattung in Bef.-Nr. 609 ist das wichtigste Indiz, das dafür spricht, dass der Umfassungsgraben im Bereich der Verfüllungen der Grube 607 weiterlief: So fanden sich im Gräberfeld von Halbturn

---

74 Nach Bechert 1980, 257 werden „Beigaben, die auf den Scheiterhaufen mitgegeben wurden", als primäre und „Beigaben, die in der Grabgrube niedergelegt wurden", als sekundäre Beigaben angesprochen.

75 Grob gemagerte, reduzierend gebrannte Faltenbecher waren eine beliebte Grabbeigabe (vgl. Petznek 1998, 252).

76 Vgl. Ertel et al. 1999, 94.

77 Siehe Kap. 3.1.2.1; 3.7.4.2.; 3.7.4.3.

78 Dafür spricht die charakteristische Zusammensetzung der Keramik, die auf einen kultischen bzw. sepulkralen Charakter hinweist, vgl. Kap. 3.7.4.2.

79 Nur so ist der hohe Anteil an Leichenbrand über der Fundamentausrissverfüllung (Bef.-Nr. 700) zu erklären.

80 Auch die Keramik aus dem Umfassungsgraben (Bef.-Nr. 744 und 396) weist dieselben Charakteristika wie die der Fundamentausrissverfüllung auf, die auf einen kultisch-sepulkralen Kontext hinweist. Wahrscheinlich entstanden die Verfüllungen des Fundamentausrisses und des Umfassungsgrabens im Zuge einer gemeinsamen Aktion bei der Auflassung des Grabbezirks.

81 Doneus 2007, 165–168.

82 Für den Umfassungsgraben, der eine östliche und eine westliche „Hälfte" hat, wurden zwei Bef.-Nr. (Bef.-Nr. 744 und 396, siehe Tab. 1) vergeben. Im Folgenden ist je nach Zusammenhang daher einmal vom Umfassungsgraben oder ein andermal von den Umfassungsgräben die Rede.

83 Die Größe der Umfriedung entspricht ungefähr der größeren Gruppe von Grabbauten in *Carnuntum* (Ertel et al. 1999, 32 f.). Das Vorhandensein eines zweiten Durchgangs, um das dahinterliegende Grabgärtchen zu erreichen, ist in Halbturn belegt: So kann Grabgärtchen 22 nur betreten werden, indem man zuerst das vorgelagerte Grabgärtchen 21 durchquert (Doneus 2007, 32).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Körperbestattungen von Säuglingen ausschließlich innerhalb von Umfassungsgräben, solange solche angelegt wurden.[84] Wäre die Bestattung im Zuge der Verfüllung der Grube angelegt worden bzw. eine gestörte frühere Bestattung in die Grube hineingeworfen worden, wäre es schon ein großer Zufall, wenn sie genau in der Flucht des Umfassungsgrabens zu liegen gekommen wäre. Wahrscheinlicher ist, dass die Fortsetzung des Grabens im Bereich der Grubenverfüllungen während der Grabung nicht erkannt wurde.[85] Scheinbar wurde die Bestattung quer in den Graben gesetzt: Der Kopf liegt im Südwesten, der Körper zeigt – soweit noch erkennbar – nach Nordosten, Richtung Grabbau.

Der schlechte Erhaltungszustand des Neugeborenenskeletts weist unzweifelhaft auf eine spätere Störung der Bestattung.[86] Eine teilweise Zerstörung durch Pflügen kann dabei wohl ausgeschlossen werden, denn wenn der Pflug auf ein so tiefes Niveau (19,86–19,94 m) hinabgereicht hätte, wäre das Grabbaufundament völlig zerstört worden. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Bestattung durch Wurzeln und/oder Krotowinen gestört wurde,[87] wobei letztere die etwas dislozierte Lage des Lunulaanhängers erklären könnten, der ziemlich sicher der Neugeborenenbestattung zugeordnet werden kann. Die Sandsteinplatte, mit der die wesentlich besser erhaltene Neugeborenenbestattung auf Bauplatz 8 abgedeckt war, könnte diese vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt haben (Abb. 3).[88] In der Grabenverfüllung 739 von Graben 744 wurden weiters die Knochenreste einer Frühgeburt gefunden. Ihre Grablege wurde während der Grabung allerdings nicht als solche erkannt und dokumentiert, daher ist nicht mehr nachvollziehbar, wo genau im Graben der Fetus lag.

Das Phänomen, dass Bestattungen innerhalb eines von Gräben oder Mauern umgrenzten Areals liegen, kommt in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches häufig vor.[89] Oftmals spricht man von „Grabgärten/gärtchen“,[90] wobei eine tatsächliche gärtnerische Gestaltung in der Regel im Einzelfall nicht nachgewiesen werden kann.[91] Der Sinn solcher Umfriedungen besteht in der Abgrenzung eines bestimmten Areals als persönlicher Bestattungsraum eines Individuums oder einer sozialen Gruppe.[92] Für solche Grabumfriedungen lassen sich auch zahlreiche Parallelen aus dem mediterranen bzw. italischen Bereich[93] anführen, ebenso sind sie bereits in latènezeitlichen Gräberfeldern belegt.[94]

---

84 Doneus 2007, 199.

85 Auch der südwestliche Bereich des Grabens konnte anfangs nicht von Bef.-Nr. 703 unterschieden werden. Es ist weiters zu beachten, dass der östliche Teil des Umfassungsgrabens nicht in einem Zug ergraben werden konnte, sondern nur zum Teil auf Bauplatz 4, zum Teil auf dem Bauplatz Ziakplatz lag. Die Südecke des Grabens war zudem neuzeitlich gestört. Weiters wurde auf dem Schichtbeschreibungsblatt für die Verfüllung 747 von Grube 607 vom Bearbeiter vermerkt: „Rest der Spitzgrabenverfüllung südöstlich des RZ-[römerzeitlichen] Grabbaus innerhalb der Grube 607?“ Es scheint also, dass sich zu einem Zeitpunkt während der Grabung der Grabbauumfassungsgraben noch im Bereich der Grube abgezeichnet hat. Das macht allerdings nur Sinn, wenn die Grube mit ihren Verfüllungen tatsächlich – wie in Kap. 2.3. argumentiert – der ältere Befund ist, in den schließlich der entsprechende Abschnitt der Grabbauumfassung hineingesetzt wurde. Dass für die Neugeborenenbestattung keine Grablege erkannt wurde, sondern sie direkt in der Verfüllung 609 von Grube 607 zu liegen schien, muss nicht verwundern: Interessanterweise scheint es ein durchaus verbreitetes Phänomen zu sein, dass sich insbesondere Kindergräber nicht oder nur kaum von den umgebenden Schichten abgrenzen (vgl. z. B. für die Schweiz: B. Pfäffli/H. Sütterlin/Ö. Akeret et al., Die Gräber aus dem Areal der Sägerei Ruder. Ein Ausschnitt aus dem Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 25, 2004, 172–175; Ulrich-Bochsler/Zwahlen 2011, 157).

86 Bodenbedingungen oder unsorgfältige Grabungsmethodik können für den Erhaltungszustand nicht verantwortlich gemacht werden, wie die wesentlich besser erhaltene Neugeborenenbestattung auf Bauplatz 8 zeigt (Mosser et al. 2011, 208 f. Abb. 9).

87 Das vermuteten auch die Ausgräber: „Die Skelette sind stark beschädigt und liegen unnatürlich in der Grube. Teilweise von Wurzeln gestört bzw. Tierbauten (?).“ (Grabungstagebuch, Eintrag vom 24.9. 2010). Vgl. zu Faunal- und Floralturbation: M. B. Schiffer, Formation Processes of the Archaeological Record (Albuquerque 1987) 206–212; Sommer 1991, 115–117.

88 Mosser et al. 2011, 209.

89 Vgl. die umfangreiche Literaturliste zu Grabbezirken mit steinerner Umfriedung bei J. Polleres, Der römische Grabbezirk von Faschendorf bei Teurnia (Kärnten). Austria Antiqua 1 (Wien 2008) 156 Anm. 1106. Auch Umfassungen in Form von einfachen Gräben kommen häufig vor, vgl. z. B. Mackensen 1978, 127; Faber 1998, 160; Haffner 1989, 83 f.; Doneus 2007, 21 f.

90 Z. B. Haffner 1989, 83; Doneus 2007, 21.

91 Diese ist aber zumindest für den italischen Bereich eindeutig belegt: vgl. Toynbee 1971, 94–100; Purcell 1987, 31; für Pannonien vgl. die inschriftliche Nennung eines Grabgartens *(viridarium)* bei G. Langmann, Ein Viridarium in Winden. BHBl 29, 1967, 50–54.

92 Vgl. Mackensen 1978, 132; Haffner 1989, 83; Doneus 2007, 21.

93 Vgl. z. B. Toynbee 1971, 73–94.

94 Für den Bereich des heutigen Niederösterreichs vgl. z. B. die Gräberfelder von Mannersdorf (P. C. Ramsl, Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reintal Süd, Niederösterreich: Studie zu Phänomenen der latènezeitlichen Kulturausprägungen. MPK 74 [Wien 2011] 29) und Pottenbrunn (ders., Das eisenzeitliche Gräberfeld von Pottenbrunn. Forschungsansätze zu wirtschaftlichen Grundlagen und sozialen Strukturen der latènezeitlichen Bevölkerung des Traisentales, Niederösterreich. FÖMat A 11 [Wien 2002] 117 mit weiterer Literatur). Zu beachten ist, dass diese Gräberfelder nur bis zur Periode Latène-B (Pottenbrunn) bzw. Latène-C (Mannersdorf) belegt sind. Spätlatènezeitliche (Latène-D) Beispiele sind aus der näheren Umgebung nicht bekannt.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

In der Forschung wurden mehrere Möglichkeiten der Gestaltung solcher Umfassungen diskutiert: Eine gemauerte Umfassung dürfte im vorliegenden Fall auszuschließen sein, da nur die oberste Verfüllung der Gräben schottrig/kiesig war und selbst ein ausgerissenes Mauerfundament deutlichere Spuren hinterlassen hätte (vgl. den Fundamentausriss des Grabbaus).

Eine Bepflanzung der Gräben, z. B. mit Hecken, wie sie für das Gräberfeld Kempten/*Cambodunum* vorgeschlagen wurde, kann nicht verifiziert werden.[95] Der massiv an der Oberfläche der Verfüllung abgelagerte Kultur„schutt"[96] sowie die beiden Körperbestattungen[97] sprechen gegen diese Möglichkeit. Auch für das Vorhandensein eines hölzernen Zauns[98] gibt es keine Hinweise. Am wahrscheinlichsten ist demnach, dass es sich bei der Umfriedung um einen offenen Graben gehandelt hat.[99] Darauf könnten auch die fundarmen unteren Verfüllschichten des Grabens (Bef.-Nr. 392 und 739) hinweisen, die eher auf eine langsame Verfüllung durch natürliche Vorgänge schließen lassen,[100] bevor dann schließlich die Bestattungen von Frühgeburt und Neugeborenem hineingesetzt wurden. Zu einem späteren Zeitpunkt, wohl während der Auflassung des Grabbezirks, wurde dann der obere Bereich des Umfassungsgrabens rasch verfüllt, wobei Schutt, Tierknochen und Keramikbruchstücke vor allem im obersten Bereich, auf Höhe der Oberkante der Verfüllung deponiert wurden (Bef.-Nr. 735 und 743).[101] Somit lassen sich also für den Umfassungsgraben zwei unterschiedliche Verfüllvorgänge postulieren, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgten. Demnach wurden die beiden älteren Verfüllschichten, die während der Benutzungszeit des Grabbaus entstanden waren, der Phase 2 zugeordnet, während die oberen Verfüllungen der Phase 3 zuzuordnen sind.

Die beiden großen Steine, die an der Sohle des Umfassungsgrabens im nordöstlichen Eingangsbereich gefunden wurden (Abb. 10) und die vermutliche Pfostenlochverfüllung 742 könnten einen Hinweis auf eine architektonische Gestaltung zumindest des Eingangs zur Straße hin geben. Da Bef.-Nr. 742 allerdings erst nach Abtrag der Vegetationsschicht 703 zum Vorschein kam, müsste man annehmen, dass die Pfostenlochverfüllung im oberen Bereich aufgrund der Ähnlichkeit mit der umgebenden Schicht nicht erkannt wurde. Man kann dann weiters fragen, weshalb gerade der untere Bereich der Verfüllung so fundreich war. Bemerkenswert ist allerdings, dass das Fundmaterial aus der Verfüllung 742 möglicherweise etwas später als die Errichtung des Grabbaus – und gleichzeitig mit dem Material aus den Umfassungsgräben – anzusetzen ist. Das könnte doch ein Hinweis auf eine Zugehörigkeit zur Grabbauumfassung sein, denn dann wäre es nur logisch, dass dieser hypothetische Eingang gleichzeitig mit der Verfüllung der Gräben abgerissen und mit demselben Material verfüllt worden wäre.[102]

Alternativ könnte es sich bei Bef.-Nr. 742 (gemeinsam mit der Schotterung 745 und der Planierung 741) auch um den Rest einer früheren Nutzungsphase des Bereichs handeln, die nichts mit dem Grabbezirk und seinem Umfassungsgraben zu tun hat, sondern der Phase 1 zuzuordnen wäre. Dafür spräche auch, dass sich Bef.-Nr. 742 nicht genau mittig im Eingangsbereich des Umfassungsgrabens befindet, sondern etwas nach Südosten versetzt ist.

Die Keramik, die sich im oberen Bereich der Verfüllungen der Umfassungsgräben 396/744 konzentrierte, war eher großteilig gebrochen und bestand hauptsächlich aus Tafelgeschirr.[103] Zwei Opferschälchen (Kat.-Nr. 158 und 173) – beide weisen Brandspuren auf – sind ein weiteres Indiz für einen rituellen Kontext.[104] Die vielen Anpassungen innerhalb des Fundkomplexes weisen darauf hin, dass die Keramik bewusst zerschlagen und

---

95 Mackensen 1978, 127 mit weiterer Literatur.
96 Vgl. Faber 1998, 160; 183 Anm. 258.
97 Vgl. Doneus 2007, 199.
98 Vgl. Mackensen 1978, 127; Faber 1998, 161 f.
99 Vgl. zur Umgrenzung von Grabgärten durch offene Gräben Mackensen 1978, 127; Haffner 1989, 84; Faber 1998, 160; Doneus 2007, 165–168.
100 Vgl. mit den unteren fundarmen Verfüllschichten Bef.-Nr. 746, 747, 750, 753–756 der Grube 607.
101 Dafür spricht, dass die Neugeborenenbestattung niveaumäßig exakt im Bereich der unteren Verfüllungen des Grabens liegt, während die oberen, fundreichen Verfüllungen deutlich auf einem höheren Niveau liegen.
102 Es ist allerdings zu bemerken, dass die Datierung des Kontextes mittels der Keramik aufgrund der eher geringen Materialbasis mit Unsicherheiten behaftet ist. Eine spätere Zeitstellung zeigt vor allem der Teller Kat.-Nr. 67 an, während einige andere Funde, vor allem ein TS-Teller aus Lezoux (Kat.-Nr. 60) einer früheren Zeitstellung angehören (vgl. Kap. 3.7.2.1.).
103 Siehe Kap. 3.7.4.1.
104 In Halbturn stammen Opferschälchen ausschließlich aus den Verfüllungen von Umfassungsgräbchen (Doneus 2007, 68). Zu den Kat.-Nr. 158 und 173 siehe Kap. 3.1.2.7.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

dann deponiert wurde (Tab. 25).[105] Man kann das Material aus diesen Verfüllungen also als Reste späterer kultischer Handlungen – etwa von Totenmählern – im Grabbezirk interpretieren.[106]

Abb. 16: Bustum mit Firmalampe in situ im westlichen und Leichenbrand im östlichen Bereich. (Foto: M. Mosser)

Wenn hier tatsächlich die Reste von Totenfeiern deponiert wurden, verwundert es jedoch, dass sie nur im obersten Bereich der Gräben vorgefunden wurden. Wenn ab dem Zeitpunkt der ältesten Bestattung regelmäßig kultische Handlungen abgehalten wurden,[107] müssten die Gräben von unten bis oben gleichmäßig mit Resten dieser Feiern verfüllt gewesen sein. Vermutlich war dieser Umfassungsgraben jedoch niemals zur Deponierung der Überreste der Totenfeiern gedacht, sondern sie erfolgte an anderer Stelle (dafür sprechen auch die fundarmen unteren Verfüllungen, die auf einen langsamen, natürlichen Vorgang schließen lassen).[108] Man hat wohl erst im Zuge der Auflassung des Grabbezirks den noch offenen Teil des Grabens mit Material aus seiner Benutzungszeit verfüllt, das ursprünglich an anderer Stelle deponiert gewesen war. Auch das vereinzelte Auftreten von Leichenbrand in der obersten Verfüllung des Umfassungsgrabens (Bef.-Nr. 743) deutet darauf hin, dass diese Verfüllung mit dem Abbruch und nicht der Nutzungszeit des Grabbaus korrespondiert. Demnach besitzt das Material aus den Grabenverfüllungen – zumindest teilweise[109] – kultisch-sepulkralen Charakter, während der Verfüllvorgang selbst jedoch eine profane Handlung nach Ende der Nutzungszeit des Grabbezirks darstellt.

Die Keramik aus den Verfüllungen der Umfassungsgräben kann in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, vielleicht noch ins frühe 3. Jahrhundert gesetzt werden, wobei auch Fragmente vorkommen, die eine frühere Zeitstellung aufweisen. Nur das Tellerfragment Kat.-Nr. 175 muss wohl später, bereits ans Ende des 3. Jahrhunderts datiert werden.[110] Anhand seiner chronologisch isolierten Stellung wird es eher mit der Auflassung des Grabbezirks in Verbindung zu bringen sein, als mit kultischen Handlungen, die dann noch über hundert Jahre nach der eigentlichen Belegungszeit des Grabbezirks stattgefunden hätten.[111]

2.4.3.3. Bustum

Südwestlich des Grabbaus befand sich das *bustum* 719 (Abb. 7). Die Verziegelung der seitlichen Wände und die unverbrannte, von einer stark mit Holzkohle durchsetzten Ascheschicht (Bef.-Nr. 610) bedeckte Sohle sind typische Charakteristika für diesen Grabtyp, die vielerorts beobachtet und mittlerweile experimentell nachvollzogen werden konnten.[112] Die darüberliegenden Verfüllungen aus sandigem Lehm, der teilweise Brand-

---

105 Vgl. Doneus 2007, 165 f.

106 Das Opferschälchen Kat.-Nr. 54 ist hingegen vielleicht eher als Beigabe zur Neugeborenenbestattung anzusprechen, da es im Gegensatz zu den Opferschälchen Kat.-Nr. 158 und Kat.-Nr. 173 aus demselben Kontext fast vollständig erhalten ist, was gegen eine rituelle Zerschlagung spricht. Zur Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Grabbeigaben und Gegenständen, die im Totenkult Verwendung fanden, vgl. Mackensen 1978, 152.

107 Zu jährlichen Totenfeiern vgl. Toynbee 1971, 61–64.

108 In *Carnuntum* sind z. B. Abfallplätze am Rande des Gräberfeldes nachgewiesen (Ertel et al. 1999, 108), in *Cambodunum* wurden die Reste von Totenmählern in großen Gruben beseitigt (Faber 1998, 183).

109 Trifft diese Interpretation zu, dann ist es gut möglich, dass während des Verfüllvorgangs nicht nur Material aus dem zerstörten Grabbezirk eingebracht wurde, sondern auch Siedlungsabfall aus anderen, räumlich nahe gelegenen Bereichen. Darauf weist auch die Analyse der Tierknochen aus dem Umfassungsgraben hin: Der Rinderschädel neben der Neugeborenenbestattung ist z. B. höchstwahrscheinlich weder als Beigabe noch als Rest eines Totenmahls zu interpretieren, sondern stellt tatsächlich Schlachtabfall dar (siehe dazu Kap. 3.5.3.1.2.), wie er in Siedlungskontexten zu erwarten ist.

110 Typ P21.5 siehe Kap. 3.1.2.8. Seine Laufzeit umfasst nach Petznek 1998, 263 das gesamte 3. und 4. Jh.; dem Vorbericht zu dieser Grabung folgend, wird das Fragment ins späte 3. Jh. datiert (Mosser et al. 2011, 205).

111 Vgl. das Gräberfeld von Halbturn, wo zwischen Errichtung und Aufgabe einzelner Grabbezirke nur wenige Jahrzehnte liegen (Doneus 2007, 167 f. 201).

112 Vgl. Ertel et al. 1999, 24–26 mit Nennung anderer Fundorte und weiterführender Literatur. Zur experimentellen Rekonstruktion siehe Gaitzsch/Werner 1993.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

spuren und Reste von verbrannten Knochen aufwies sowie sekundäre Beigaben enthielt, lassen sich gut mit einem *bustum* aus der Klimschgasse 19–21 vergleichen.[113]
Der nordwestliche Teil des *bustum* lag etwas erhöht, während die Grube in südöstlicher Richtung tiefer wurde. Im nordwestlichen Bereich befanden sich zwei vollständige und unbenutzte Firmalampen (Kat.-Nr. 150, 151) sowie eine weitere zur Hälfte erhaltene (Kat.-Nr. 147), wobei letztere auf der Sohle lag (Abb. 16).[114] Ebenfalls im Nordwesten der Grabgrube wurde das stark verbrannte Randfragment eines Tellers Drag. 31 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 149) gefunden, das mit hoher Wahrscheinlichkeit als primäre Beigabe angesprochen werden kann. Es liefert gleichzeitig einen Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts für die Anlage des Grabes. Im südöstlichen Bereich wurde eine große Anzahl von Eisen- und Bronzefragmenten gefunden: Neben mehreren Eisennägeln fanden sich die Reste eines Kästchens sowie ein Bronzeröhrchen, das vermutlich als Schreibfeder interpretiert werden kann (Kat.-Nr. KF2–KF6; Taf. 9).[115]
Der Graben 730 nordwestlich des *bustum* könnte der Rest einer Umgrenzung des Grabbereiches sein. Das in die Grabenverfüllung eingetiefte Pfostenloch 729 gibt möglicherweise einen Hinweis auf eine Abgrenzung des Grundstücks durch einen Zaun.[116]

Tab. 4: Befunde der Phase 2.

Bef.-Nr.							
392	396	610	705	710	714	715	716
717	718	719	721	730	732	739	744

2.4.4. Phase 3 – Ende des Grabbezirks und nachantike Nutzung des Areals (Tab. 5; Abb. 17)

Spätestens nach dem 1. Drittel des 3. Jahrhunderts lassen sich anhand des Fundmaterials keine (kultischen) Handlungen im Grabbezirk mehr nachweisen.[117] Kaum ein Keramikfragment lässt sich mit Sicherheit exklusiv ins 3. Jahrhundert datieren; ob und in welcher Form das Areal zu dieser Zeit genutzt wurde, bleibt somit unklar.[118] Zwei Tellerfragmente aus der humosen Vegetationsschicht 703 bzw. dem Umfassungsgraben 744 (Kat.-Nr. 92 und 175, möglicherweise zum selben Gefäß gehörig) wurden im Vorbericht zu dieser Grabung ans Ende des 3. Jahrhunderts datiert[119] und stellen zusammen mit der Münze des Constantius II. (Kat.-Nr. M1; Taf. 17; Fototaf. 2) die jüngsten antiken Stücke aus dem Fundmaterial dar. Die Lage der Münze innerhalb des Grabbaufundaments auf Höhe der Oberkante der Ausrissverfüllung (20,43 m) kann ein Indiz dafür sein, dass sie im Zuge des Abbruchs des Grabbaus nach dem Jahr 337 in den Boden kam.[120]
Die wenigen mittelalterlichen Scherben bezeugen zumindest eine Begehung des Areals ab dem 11. oder 12. Jahrhundert. Die Annalen des Stiftes Zwettl erwähnen für das Jahr 1045 eine „Ertpurch" bei Simmering und am Ende des 11. Jahrhunderts wurde, vermutlich zwischen der heutigen Erdbergstraße und Dietrichgasse, ein Jagd- oder Meierhof errichtet. Im frühen 13. Jahrhundert wurde das Kloster St. Nikolai vor dem Stubentor

[113] Müller 2005, 125 (Grab 26). Vgl. auch die *busta* aus *Carnuntum,* deren Verfüllungen aus lockerem „Humus mit wenig Leichenbrand und Scheiterhaufenresten" bestanden (Ertel et al. 1999, 24; 119).
[114] Zu den Lampen siehe Kap. 3.1.2.6.
[115] Kap. 3.4.2.; 3.4.3.1.; 3.7.3.2.; 3.8.3.
[116] Zumindest für das Gräbchen 730 kann man eine gleichzeitige Entstehung mit dem Bustum 719 und somit eine Zugehörigkeit zur Phase 2 annehmen. Wann es verfüllt und das Pfostenloch 729 in die Verfüllung eingetieft wurde (und wann dieses wiederum verfüllt wurde), lässt sich aber nicht klären. Daher konnte nicht entschieden werden, ob die Gräbchenverfüllung 722 und das Pfostenloch 729 Phase 2 oder 3 zuzuordnen sind.
[117] Einschränkend ist darauf hinzuweisen, dass aufgrund der nicht sehr hohen Menge des Fundmaterials, das zudem oftmals chronologisch nicht sehr empfindlich ist, keine absoluten Aussagen gemacht werden können, sondern mit Tendenzen argumentiert werden muss. Besonders bei den Tellern mit eingebogenem Rand muss angezweifelt werden, ob sich die Variante P21.3 wirklich so genau datieren lässt, wie von Petznek 1998, 260 vorgeschlagen. Weiters ist auch immer die Möglichkeit längerer Laufzeiten bzw. des Vorhandenseins von Altstücken in Betracht zu ziehen. Beispielsweise war auch im Gräberfeld von Halbturn TS aus Lezoux mit TS aus Pfaffenhofen und Gebrauchskeramik des 3. Jh. vergesellschaftet (Doneus 2007, 133).
[118] In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf die im Jahr 2015 (GC: 2015_09, siehe Kap. 2.1. mit Anm. 35, Abb. 3) in unmittelbarer Nähe am Rennweg 88–90 ergrabenen römischen Gruben interessant: Sie wurden nach 180, spätestens im Verlauf der 1. H. des 3. Jh. verfüllt, was gut mit dem vermutlichen Ende der kultischen Handlungen im Grabbezirk korrespondiert. Möglicherweise sind das Indizien für eine Aufgabe oder veränderte Nutzung des Gebiets in dieser Zeit.
[119] Mosser et al. 2011, 205.
[120] Vgl. Mosser et al. 2011, 205.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

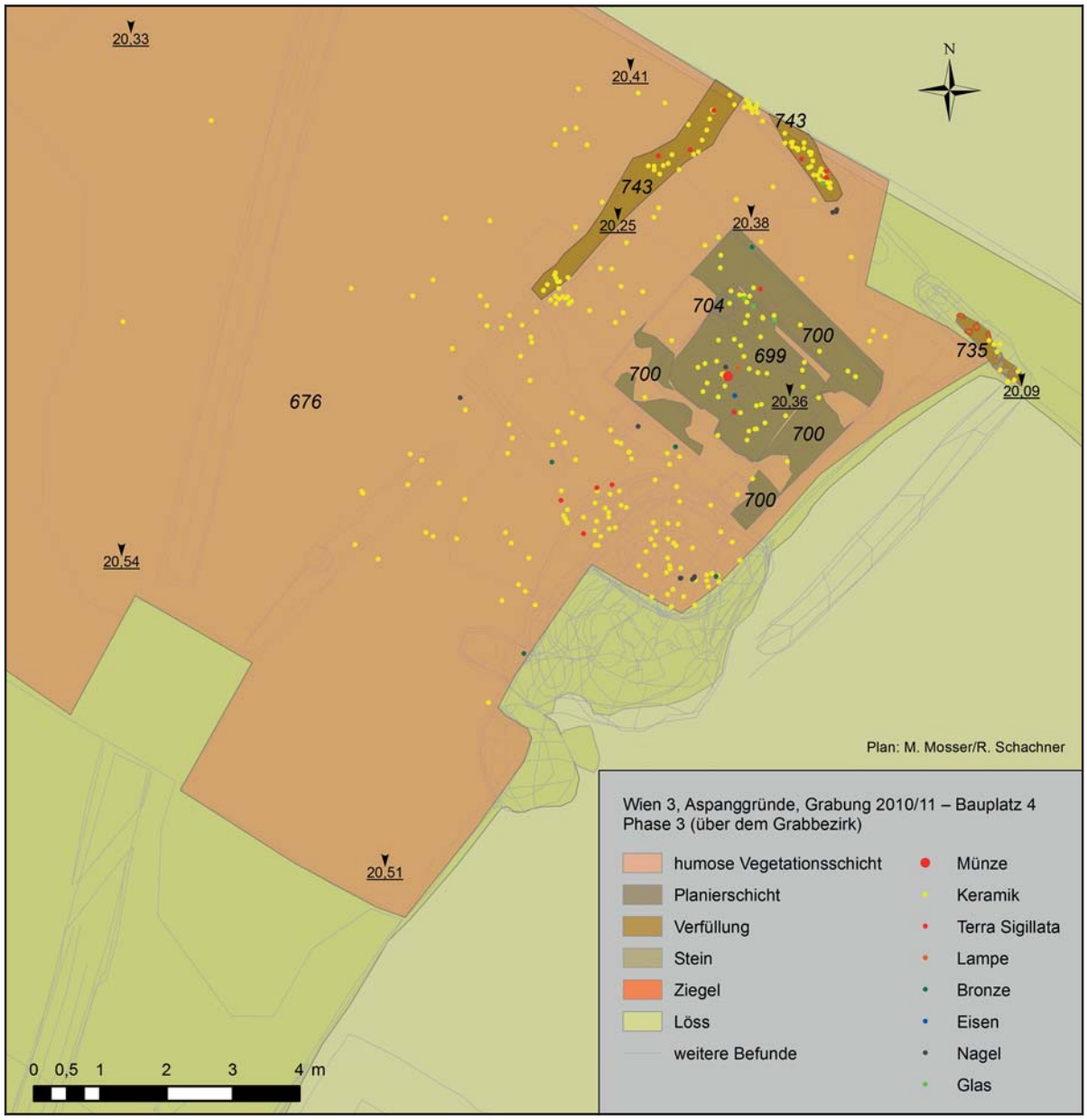


Abb. 17: Phase 3 – Auflassung des Grabbezirks. (Plan: M. Mosser/R. Schachner)

gegründet.[121] Ab 1382 fand zweimal jährlich das „Scharlachrennen" statt, ein Pferderennen, bei dem der heutige Rennweg einen Teil der Rennbahn bildete. In den Nachrichten über dieses Rennen werden Weinberge entlang des Rennwegs erwähnt.[122]

Die erste große bauliche Neugestaltung des Gebiets südlich des Rennwegs erfolgte ab 1797 mit der Anlage des Wiener Neustädter Kanals.[123] Der Großteil der Fläche zwischen Botanischem Garten und St. Marx war allerdings noch um 1830 unverbaut und wurde landwirtschaftlich genutzt.[124] Das änderte sich ab der 2. Hälfte

---

121 Vor 1228 laut F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 4² (Wien 2004) 411 s. v. Nikolaikloster. Zum jüngst ergrabenen Sohlgraben, der ab dem 15. Jh. das Kloster und die Vorstadt St. Niklas umgab: Adler-Wölfl/Mosser 2015, 43.

122 Kretschmer 2002.

123 Müller 2010c, 146–148.

124 „Kais. Königl. Polizey-Bezirk Landstraße bestehend aus den Vorstädten Landstraße, Erdberg und Weißgaerber nebst 14 Ansichten der vorzüglichen Gebäude daselbst von Carl Graf Vasquez" in W. Öhlinger (Hrsg.), Die Pläne der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien von Carl Graf Vasquez (Schleinbach 2011) 17; WM, Inv.-Nr. 105.971/4.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

des 19. Jahrhunderts:[125] Das behandelte Areal wurde spätestens mit der Errichtung des Aspangbahnhofs 1880 bis 1881 verbaut.[126]

Die lange landwirtschaftliche Nutzung wirkte sich nicht positiv auf die römischen Befunde aus. Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann für die Zerstörung bis unterhalb des römischen Gehniveaus das Pflügen verantwortlich gemacht werden. Auch im Zuge der Anlage des nahe gelegenen Wiener Neustädter Kanals könnte es zu Eingriffen in den Boden gekommen sein, durch die Befunde zerstört wurden.[127] Dass sich das Fundmaterial aus der humosen Vegetationsschicht 676, die die römischen Befunde bedeckte, fast ausschließlich auf den Bereich des Grabbaus und der Umfassungsgräben beschränkte, ist ein weiteres Indiz dafür, dass es sich beim Großteil der Funde aus dieser Schicht um umgelagertes Material aus dem Grabbezirk handelt.

Tab. 5: Befunde der Phase 3.

Bef.-Nr.					
675	676	699	700	704	720
724	731	733	734	735	743

[125] Trinker 2002, 10–12.

[126] Kretschmer 2002, 79; zu den neuzeitlichen Befunden auf den Aspanggründen siehe Chmelar et al. 2011, 455 f.; Müller 2010c, 146–156.

[127] Vgl. Mosser et al. 2016, 110.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3. Funde

3.1. Keramik

3.1.1. Methodik

3.1.1.1. Voraussetzungen

Der Großteil der vorliegenden Keramik stammt aus humosen Vegetationsschichten oder Grubenverfüllungen. Im Allgemeinen kann ihr Erhaltungszustand als schlecht bezeichnet werden: Die Gefäße sind sehr kleinteilig zerscherbt und besonders im Fall der oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik stark abgerieben. Hart gebrannte Keramik wie Terra Sigillata und reduzierend gebrannte Fragmente zeigen wesentlich weniger Abrieb. Fast alle Fragmente sind stark versintert. Während Brandspuren bei der Gebrauchskeramik nicht sehr häufig vorkommen, ist ca. ein Drittel der Terra-Sigillata-Fragmente verbrannt, zum Teil sehr stark.[128]
Daneben wurden aber auch einige vollständige bzw. zum größten Teil erhaltene Gefäße gefunden. Dabei handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um Grabbeigaben, die teilweise disloziert aufgefunden wurden. Die nur noch seicht erhaltenen römischen Strukturen (Grabbaufundament, Brandgräber und *bustum*) und der fehlende römische Laufhorizont weisen auf massive Störungen der Befunde durch postdepositionale Prozesse hin.[129] Auch Anpassungen von Keramikfragmenten aus eindeutig voneinander zu trennenden Befunden sprechen für Umlagerungen und Vermischungen des Fundmaterials und damit auch von Schichten selbst.[130]
Die Erkenntnisse aus dem Befund sowie der Erhaltungszustand des Fundmaterials sprechen also dafür, dass dieses inhomogen zusammengesetzt ist.[131] Es ist davon auszugehen, dass Material mehrfach in jüngere Kontexte umgelagert wurde. Umgekehrt konnte auch die Einbringung jüngeren Materials in ältere Straten beobachtet werden.[132] Da demnach keine geschlossenen Fundkomplexe vorliegen, können aus dem vorhandenen Material keine Erkenntnisse zur Feinchronologie bestimmter Keramiktypen gewonnen werden. Vielmehr muss die chronologische Einordnung anhand bestehender Typologien und mittels Vergleichsbeispielen aus anderen, zuverlässig datierten Fundkomplexen erfolgen.
Einige Fundkomplexe enthielten nur eine geringe Anzahl diagnostischer Fragmente. Von diesen ist ein Teil wiederum chronologisch so unempfindlich, dass er für keine genauere zeitliche Einordnung herangezogen werden kann. Reliefverzierte Terra Sigillata kommt kaum vor und ist oftmals so klein zerscherbt, dass eine Zuordnung zu einem bestimmten Töpfer oder einer Werkstattgruppe – und somit eine engere Datierung – nicht möglich sind. Daher basieren die vorgeschlagenen Datierungen einiger Fundkomplexe auf einer sehr geringen Ausgangsbasis. Einzig besser erhaltene und daher Werkstätten zuordenbare Terra-Sigillata-Fragmente liefern einigermaßen fixe zeitliche Punkte im Sinne eines Terminus post quem.
Diese Voraussetzungen – die relativ geringe, dafür aber vielfältige Materialbasis und das Fehlen von geschlossenen, gut datierbaren Fundkomplexen – lassen die Definitionen eigener Scherbentypen als wenig sinnvoll erscheinen. Weder ist es hier möglich, eine für *Vindobona* repräsentative Sammlung vorzulegen, noch sind aussagekräftige statistische Ergebnisse zur Analyse des Befundes zu erwarten. Ebenso wären auch weiter-

---

128 Zu starken Brandspuren als Hinweis auf die primäre Verwendung von Grabbeigaben siehe Kap. 2.4.3.1. mit Anm. 74 und Kap. 3.7.3.2. mit Anm. 514.
129 Zur nachantiken Nutzung des Areals siehe Kap. 2.4.4.
130 Zu den befundübergreifenden Anpassungen siehe Tab. 25.
131 Nach Orton et al. 1993, 167 f. reflektiert der Erhaltungszustand bzw. die „completeness“ eines Gefäßes seine (postdepositionale) Geschichte: Zwischen seiner „Entsorgung“ und Bergung durch den Archäologen/die Archäologin durchläuft ein Gefäß verschiedene „events“, durch die sich die „completeness“ jedes Mal reduzieren kann. Wenn Gefäße dieselben „events“ durchmachen, also dieselbe „Geschichte“ haben, weisen sie dasselbe „pattern of completeness“ auf. Macht ein Gefäß mehr „events“ durch, weist es eine kleinere „completeness“ auf. Hat ein Kontext Fundmaterial mit unterschiedlicher „completeness“, wird dieser „inhomogenous“ genannt. Das Fundmaterial kann dann wieder in homogene Anteile („fractions“) unterteilt werden.
132 Vgl. die mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikfragmente in Bef.-Nr. 703 und 676 (Kap. 3.7.2.2. und 3.7.4.4.).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

führende Fragen, z. B. nach dem Vorkommen eines Scherbentyps bei bestimmten Gefäßformen oder zeitlichen Einordnungen von Scherbentypen, nicht möglich. Sie könnten hier also lediglich als weiteres Ordnungskriterium fungieren, dessen Sinnhaftigkeit und Aussagekraft für den vorliegenden Befund fragwürdig erscheinen.

3.1.1.2. Quantifizierung

Aufgrund des sehr fragmentarischen Erhaltungszustandes und der Umlagerung von Teilen des Fundmaterials kann davon ausgegangen werden, dass Fragmente aus mehreren Schichten zum selben Gefäß gehören, allerdings waren aber nur relativ wenige Anpassungen feststellbar.
Für quantifizierende Aussagen wird die minimale Gefäßanzahl herangezogen.[133] Zu ihrer Bestimmung werden vor allem Rand- und seltener Bodenfragmente verwendet. Nicht diagnostische Wandstücke bleiben für die Statistik außer Betracht. Dabei ist zu beachten, dass es bis zu einem gewissen Grad noch immer eine subjektive Entscheidung des jeweiligen Bearbeiters ist, welche Fragmente ein und demselben Gefäß zugeordnet werden. Kriterien wie Farbe und Oberflächenbeschaffenheit können durch verschiedene Bedingungen, wie etwa Bodenlagerung, stark voneinander abweichen; die Signifikanz von Maßen und Ausrichtung von Fragmenten ist stark vom Erhaltungszustand, aber auch von der Qualität der Zeichnungen abhängig. Bei Angaben wie der minimalen Gefäßanzahl ist daher zu beachten, dass es sich niemals um ganz objektive Werte, sondern vielmehr um eine mehr oder weniger genaue, subjektive Schätzung der jeweiligen Bearbeiterin/des jeweiligen Bearbeiters handelt.[134]
Die vorliegenden statistischen Angaben sind demnach mit Vorsicht zu genießen. Mit den oben genannten Einschränkungen liefern sie dennoch einen Erkenntnisgewinn, dann nämlich, wenn sich ein Sachverhalt („message“) mengenmäßig so klar darstellt, dass er mögliche Fehler, Störungen und Abweichungen („noise“) übertönt.[135]
Eine Grundvoraussetzung für die Anfertigung des Katalogs, der im Gegensatz zur Fundauswertung dokumentierenden Charakter hat, war die Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Während zur Analyse des Fundmaterials einzelne Schichten zu größeren Kontexten zusammengefasst wurden (was bereits eine Interpretation ist), wird im (ebenfalls nach Kontexten geordneten) Katalog zu jedem Gefäß bzw. Fragment die Inventarnummer angegeben. Weiters ist die Keramik auch innerhalb der einzelnen Kontexte nach stratigrafischen Einheiten/Befunden getrennt aufgelistet. Passen Fragmente aus verschiedenen Schichten aneinander an, wird das Gefäß dem älteren Stratum zugeordnet. Nicht anpassende Fragmente aus unterschiedlichen Schichten, von denen angenommen wird, dass sie zum selben Gefäß gehören, werden im Katalog separat aufgeführt und ihre Zuordnung zu anderen Fragmenten lediglich vermerkt.[136] Für die Fundstatistik wurden sie hingegen als ein Gefäß gezählt, welches dem älteren Stratum zugeordnet wurde.
Boden- oder verzierte Wandfragmente werden im Katalog nur dann Rändern desselben Stratums zugeordnet, wenn sie eindeutig nur zu einem einzigen Rand passen können. Gibt es in einer Schicht mehrere infrage kommende Ränder, werden Boden- und verzierte Wandfragmente separat aufgeführt, da sonst nicht zu entscheiden ist, zu welchem Gefäß sie ursprünglich gehörten.

3.1.1.3. Typologische Einordnung

Grundsätzlich unterscheidet die moderne Forschung zwischen Hoch- und Breitformen,[137] die sich weiters in Hauptformen wie Flaschen, Krüge, Kannen, Töpfe, Schüsseln, Schalen, Teller und Platten untergliedern, wobei neben dem Verhältnis zwischen Höhe des Gefäßes und Durchmesser der Gefäßmündung, das Vorhandensein bestimmter Merkmale (z. B. Ausguss bei Kannen) und/oder bestimmte Mindest- oder Maximalgrößen für die Definitionen der Formen herangezogen werden.[138] Abhängig von diesen Hauptformen lassen sich weitere

---

133 Zu den Methoden der Quantifizierung von Keramik und deren Bewertung siehe Orton et al. 1993, 166–181.
134 Orton et al. 1993, 172.
135 Sommer 1991, 61.
136 Vgl. „nuclear“ und „extended sherd family“ bei Orton et al. 1993, 172.
137 Allgemein zu formalen Klassifikationssystemen Orton et al. 1993, 152–165.
138 Kunow et al. 1986, 5–8; 66 Abb. 1–5; W. Czysz/W. Endres, Archäologie und Geschichte der Keramik in Schwaben. Ausstellungskat. Schwäbisches Volkskundemus. Oberschönenfeld. Neusässer Schr. 6 (Neusäß 1988) 25 f.; Gassner 1990, 137; Petznek 1998, 191.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Formen oder „Varianten“ bestimmen, die durch das Vorhandensein oder eine von der Norm abweichende Anzahl bestimmter Elemente (z. B. zweihenkelige Krüge, Dreifußschüsseln usw.), Besonderheiten in Form oder Dekor (Töpfe mit feinen Halsrillen, Knickwandschüsseln usw.) oder stark abweichende Maße (z. B. die Kategorie der Becher, die formal sehr kleinen Töpfen entsprechen) charakterisiert sind.[139] Diese Einteilung setzt natürlich ganz oder zumindest weitgehend erhaltene Gefäße voraus. Bei stark fragmentierten Gefäßen erweist sich daher oftmals schon die Zuordnung zu einer Gefäßform als schwierig. Im vorliegenden Material kann sie bei vielen Fragmenten nur anhand der Randform erfolgen. Diese kann zwar für eine bestimmte Gefäßform charakteristisch sein, dieselben Randformen wurden teilweise dennoch für unterschiedliche Gefäßformen verwendet.[140] Im Katalog wird die wahrscheinlichere Gefäßform angegeben; kann keine Entscheidung zugunsten einer bestimmten Gefäßform getroffen werden oder gibt es Indizien für eine andere als die angegebene Zuordnung, wird das eigens erwähnt.

Für Terra Sigillata und deren Imitationen, Feinkeramik, Pannonische Glanztonware, Lampen und feine, oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik (sog. gelbtonige) werden die Typenansprachen der jeweiligen Standardwerke verwendet: Zur Bestimmung des Reliefdekors der Terra Sigillata werden für Banassac Hofmann 1988, für Lezoux Rogers 1974 (nichtfigürlicher Dekor) und Stanfield/Simpson 1990 (figürlicher Dekor) und für Rheinzabern Ricken/Fischer 1963 herangezogen.

Die Pannonische Glanztonware wurde nach der Typologie von Adler-Wölfl 2004 bestimmt, die oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik nach Gassner 1990 und die reduzierend gebrannte Gebrauchskeramik nach Petznek 1998. Bei der reduzierend gebrannten Gebrauchs- und Küchenkeramik war eine eindeutige Ansprache jedoch oft schwierig. Die existierende Typologie von Beatrix Petznek ist sehr umfangreich, und da viele Typen einander ähneln (z. B. Töpfe Typ 6 und 8) bzw. sich ein Typ aus dem vorhergehenden entwickelte (z. B. bei Töpfen teilweise Typ-6-Ränder aus Typ-5-Rändern), ist es vor allem bei einem stark fragmentierten Material eine Herausforderung, sichere Zuordnungen zu treffen.[141] Nicht nur die Typzuweisungen einiger Topfformen, sondern auch die der Teller mit eingebogenem Rand erwiesen sich als problematisch. Bei diesen Tellern (früher auch häufig als „Soldatenteller“ bezeichnet) lässt sich generell eine Entwicklung von relativ hohen Formen mit gleichmäßig geschwungener Wandung und unverdicktem Rand hin zu niedrigeren mit immer stärker eingebogenem und verdicktem Rand beobachten.[142] Basierend auf dieser Entwicklung teilte Beatrix Petznek die Teller mit eingebogenem Rand in sechs Varianten (Typ P21.1–6) ein.[143] Da es sich um eine fließende Entwicklung handelt, konnten die Varianten beim vorliegenden Material nicht immer mit Sicherheit bestimmt werden. Insbesondere die Unterscheidungen innerhalb der frühen Varianten P21.1 und P21.2 und der späten Varianten P21.4 und P21.5 stellten sich als schwierig heraus, während die Variante P21.3 recht eindeutig abgegrenzt werden konnte. Alle diese Varianten werden wegen der besseren Übersichtlichkeit daher einheitlich als „Teller mit eingebogenem Rand“ angesprochen.[144]

Die systematische Suche nach Vergleichen zu den Funden und Befunden beschränkte sich im Wesentlichen auf die norisch-pannonische Limeszone, wobei Mautern/*Favianis* als westliche und *Aquincum* als östliche Begrenzung gewählt wurden.[145] Lediglich vereinzelt wurden auch aus dem Landesinneren oder weiter entfernten Gebieten Vergleiche herangezogen. Es hat sich gezeigt, dass viele Formen der Gebrauchs- und Küchenkeramik an sich zwar weit verbreitet sind, jedoch in vielfältigen, lokal oder bestenfalls kleinregional begrenzten

---

139 Kunow et al. 1986, 6 f. 66 Abb. 1.

140 Petznek 1998, 191.

141 Die typologische Differenzierung zwischen den späteren, dreieckig verdickten Kolbenrändern (Typ P5.2–3) und den frühen Dreiecksrändern (vor allem Typ P6.1 und Typ P6.3) kann infrage gestellt werden. Beispielsweise ist die Randform der drei Fragmente Gugl/Kastler 2007, Taf. 4,0131-6; 5,0374-12-13 dieselbe; sie unterscheiden sich nur durch die Halsrillen. Das erste Fragment wurde als Typ P5.2 klassifiziert, während die anderen beiden als Typ P6.1 angesprochen werden. Auch beim vorliegenden Material gelang es in mehreren Fällen nicht, eine klare Unterscheidung zugunsten eines dieser Typen zu machen. Zudem stimmen die „Fabrikate“ der Typen P5.2–3 und P6.1/3 sowie ihre Datierung weitgehend überein (vgl. Petznek 1998, 199 f. 203 f. [zu den häufigsten Fabrikaten] 202; 207 [zur Datierung]). Daher wird für die betreffenden Randfragmente auf eine nähere Klassifizierung verzichtet und nur eine allgemeine Ansprache als „dreieckig verdickt“ gewählt (vgl. Kronberger 1997, 84).

142 Gassner 1990, 146; Petznek 1998, 258.

143 Petznek 1998, 258–262.

144 Anders Petznek 1998, 258–262, die jede Variante anders benennt.

145 Besonders bei der Gebrauchs- und Küchenkeramik sind Vergleiche mit weiter entfernten Fundorten nur bedingt geeignet und können wenig zu einer exakten Datierung beitragen (vgl. Kronberger/Scherrer 1994, 81).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Varianten vorkommen. Die besten Vergleiche für das vorliegende Material lieferten *Carnuntum* (ca. 40 km entfernt), *Gerulata* (ca. 60 km entfernt) und *Aelium Cetium* (ca. 55 km entfernt). Doch selbst das Material aus *Carnuntum* unterscheidet sich in einigen Aspekten erkennbar von der Keramik aus *Vindobona.* Bereits im ca. 140 km von *Vindobona* entfernten *Brigetio* fanden sich kaum noch verwertbare Parallelen, während das dortige Material engere Bezüge zum davon ca. 75 km entfernten *Aquincum* aufweist.[146]

3.1.2. Überblick über die Keramikgattungen

3.1.2.1. Terra Sigillata

Zum größten Teil besteht die Terra Sigillata aus dem Grabbezirk aus glatten Formen.[147] Es gibt nur 14 ziemlich kleine Fragmente mit Reliefdekor (die sich wohl insgesamt sieben Gefäßen zuordnen lassen; Fototaf. 1), wobei bei zwei Fragmenten (Kat.-Nr. 140, 210) der Dekor überhaupt nicht näher bestimmbar ist. Die reliefverzierte Terra Sigillata lässt sich ausschließlich Schüsseln der Form Drag. 37 zuordnen. Diese wurden ab ca. 70 n. Chr. produziert und verdrängten um 85/90 n. Chr. die frühere Form Drag. 29.[148] Die Schüsseln Drag. 37 wurden bis ins 2. Drittel des 3. Jahrhunderts ausgeformt.[149]
Den mindestens sieben Reliefschüsseln (17% der minimalen Gefäßanzahl der Terra Sigillata; Abb. 18) stehen geringstenfalls 34 glatte Gefäße gegenüber. Hierbei dominieren Teller (mindestens 20 Gefäße; insgesamt 49% der minimalen Gefäßanzahl). Bis auf drei nicht näher bestimmbare Teller (Kat.-Nr. 77, 78 und 160) und einen Teller Drag. 32 (Kat.-Nr. 186) handelt es sich ausschließlich um Teller mit Wandknick. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes konnten Teller, die nicht aus Rheinzabern stammen,[150] meistens nur allgemein als Drag. 18/31 angesprochen werden, eine nähere Bestimmung der Form war nicht möglich. Daher meint hier die Ansprache als „Drag. 18/31“ nicht zwingend die Übergangsform zwischen beiden Tellerformen, sondern ist als „Unschärfe“ der Bestimmung zu verstehen.[151] Teller der Form Drag. 18 wurden ab claudischer Zeit in südgallischen Werkstätten produziert. Die Form entwickelte sich ab flavischer Zeit in den Übergangstypus Drag. 18/31 weiter, der vor allem für mittel- und ostgallische Werkstätten typisch war.[152] Daraus entstand schließlich die Form Drag. 31, die für das gesamte 2. Jahrhundert charakteristisch ist.[153] Gleichzeitig wurden bereits seit der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts Teller der Form Drag. 32 hergestellt, aber erst ab den späten 70er-Jahren des 2. Jahrhunderts in größerem Umfang exportiert, d. h. im Wesentlichen nach den Markomannenkriegen.[154] Das Verhältnis zwischen den Formen Drag. 31 und 32 lässt aber keine chronologische Interpreta-

---

146 Vgl. dazu die Verbreitung „lokaler“ Gebrauchskeramik in einem Radius von 70–100 km um den Produktionsort (E. Schindler-Kaudelka, Die gewöhnliche Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Helltonige Krüge und Verwandtes. Kärntner Museumsschr. 72 = AForschMB 10 [Klagenfurt 1989] 12; 16 f.). Zu berücksichtigen sind aber die geografischen und infrastrukturellen Gegebenheiten (z. B. natürliche Hindernisse und der Ausbau von Verkehrswegen, aber auch die Bevölkerungsdichte eines Gebietes) sowie eventuell politisch-ökonomische Gesichtspunkte (z. B. Zollgrenzen), die das radiale Verbreitungsmodell erheblich modifizieren können. Gerade die pannonische Limesstrecke von *Vindobona* bis *Aquincum* stellt durch die Stationierung von vier Legionen und zahlreichen Hilfstruppen wohl ein vergleichsweise sehr dicht besiedeltes Gebiet dar, wobei an jedem der Legionsstandorte eine lokale Keramikproduktion belegt ist, die sicherlich nicht unerheblich war und andererseits aber auch eine große Nachfrage auf dem lokalen Markt befriedigen musste. Vor dem Hintergrund dieser eigenständigen Keramikproduktion sind die Eigenheiten des Keramikspektrums der Legionsstandorte zu verstehen, auch wenn diese sich in nur geringer Entfernung zueinander befanden. „Untergeordnete“ Siedlungen wie z. B. *Gerulata* weisen hingegen stärkere Gemeinsamkeiten mit „ihrem“ Zentrum auf (vgl. E. Krekovič, Römische Keramik aus Gerulata. Stud. Arch. et Medievalia 4 [Bratislava 1998] 44, der für einige Keramiktypen einen direkten Import aus dem nahe gelegenen *Carnuntum* annimmt).

147 Ich danke Dr. Silvia Radbauer herzlich dafür, dass sie für mich die Herkunftsbestimmung aller Terra-Sigillata-Fragmente anhand des Scherbentyps durchgeführt hat. Dabei konnten in den allermeisten Fällen selbst stark verbrannte Fragmente noch mit großer Wahrscheinlichkeit einem Produktionszentrum zugeordnet werden. Ohne ihre Herkunftsbestimmungen wären viele der Aussagen, die hier zur Terra Sigillata und zur Chronologie der Befunde gemacht werden, nicht möglich gewesen.

148 Mees 1995, 29. Allerdings ist die Herstellung von Schüsseln Drag. 29 in Oberitalien durch eine Model mit einem Münzabdruck noch bis mindestens 128/137 belegt (siehe Mees 1995, 103).

149 Mees 2002, 122–124.

150 In Rheinzabern wurde nur noch die Form Drag. 31 produziert: siehe Biegert/Steidl 2011, 254.

151 Zur Formtypologie der Teller mit Wandknick siehe Biegert/Steidl 2011, 252–255. In Abb. 18 wurden der Übersichtlichkeit wegen alle Teller mit Wandknick als „Drag. 18/31“ zusammengefasst.

152 Oswald/Pryce 1920, 181 f.; Biegert/Steidl 2011, 254.

153 Oswald/Pryce 1920, 183.

154 Kaltenberger 1995, 184 f.; Gassner et al. 2000, 142. Im Vicus Ost von Mautern ist die Form erst ab Periode 4 (170/180–250/260) und nur mit 2% Anteil vertreten, was mit einem Abklingen des Terra-Sigillata-Imports in dieser Zeit erklärt wird (Groh/Sedlmayer 2006, 212). In *Carnuntum* wird das Auftreten des Tellers Drag. 32 erst ins 3. Jh. gesetzt (Kandler-Zöchmann 2002, 51; 54).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

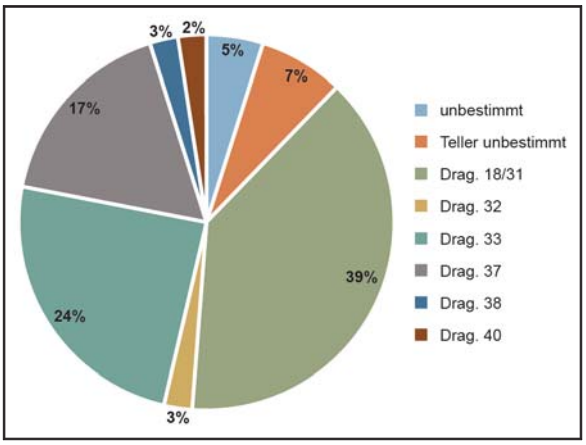


Abb. 18: Prozentuelle Verteilung der Terra-Sigillata-Gefäßformen aus allen Phasen. (Grafik: R. Schachner)

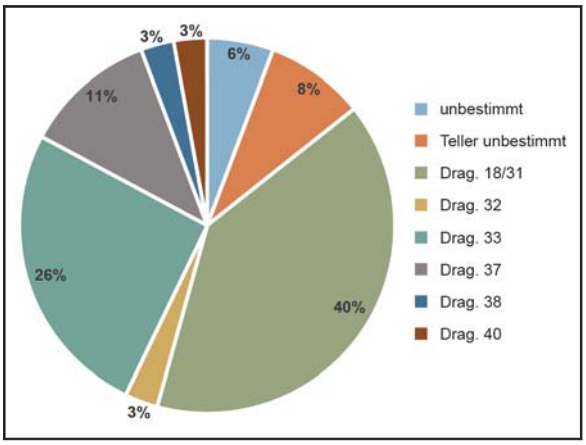


Abb. 19: Prozentuelle Verteilung der Terra-Sigillata-Gefäßformen ohne Phase 1. (Grafik: R. Schachner)

tion zu, da beide Formen parallel noch bis ins 3. Jahrhundert verwendet wurden.[155] Das Überwiegen der einen oder anderen Form zeigt eher unterschiedliche Vertriebswege oder Verbrauchergewohnheiten.[156]

Am zweithäufigsten kommen Becher Drag. 33 vor (mindestens 10 Gefäße = 24% der minimalen Gefäßanzahl; Abb. 18). Die frühere Form Drag. 27, die typisch für das 1. Jahrhundert und die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts ist,[157] ist kein einziges Mal belegt. Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts hatte die Form Drag. 33 ihre Vorgängerin als vorherrschende Becherform abgelöst und wurde bis ins 2. Drittel des 3. Jahrhunderts hergestellt.[158]

Jeweils nur einmal sind die Formen der Schüssel Drag. 38 (Kat.-Nr. 74) und des Bechers Drag. 40 (Kat.-Nr. 72) belegt. Erstere wurde hauptsächlich ab der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts produziert.[159] Die Form Drag. 40 kommt in *Carnuntum* und Mautern selten in Fundkomplexen ab der Mitte des 2. Jahrhunderts vor.[160] Sie war im 3. Jahrhundert ein Hauptbestandteil der Terra-Sigillata-Produktion.[161]

Zwei weitere Gefäße (Kat.-Nr. 59 und 146) konnten nicht näher bestimmt werden.

Bei der Verteilung der Gefäßformen fällt vor allem der relativ geringe Anteil reliefverzierter Terra Sigillata auf. In Mautern ist die reliefverzierte Form Drag. 37 z. B. mit 45% Anteil am häufigsten. Ihre Beliebtheit scheint mit der Zeit sogar zuzunehmen – im Vicus Ost ist in Periode 4 (170/180–250/260) fast jedes zweite Gefäß eine solche Reliefschüssel.[162] Von den 484 Sigillaten der „Steilhang-Grabung" in *Carnuntum,* deren Formen bestimmt werden konnten, entfallen 264 auf die Form Drag. 37, das entspricht einem Anteil von 55%.[163]

Ähnlicher zum hier vorgelegten Material ist die Zusammensetzung der Terra Sigillata im Gräberfeld südlich der Zivilsiedlung von *Carnuntum,* wo Schüsseln Drag. 37 „nur" 23% der Terra Sigillata ausmachen. Becher Drag. 33 kommen dort ähnlich häufig vor (27%), Teller (Drag. 18/31 und Drag. 32) machen immerhin insgesamt 30% aus.[164]

Das Diagramm Abb. 18 verwendet als Basis alle 41 Terra-Sigillata-Gefäße von Bauplatz 4. Der Grube 607, die einer dem Grabbezirk vorausgehenden Nutzungsphase zuzurechnen ist und deren Füllmaterial als Siedlungsabfall angesprochen werden kann, können mindestens drei Reliefschüsseln Drag. 37 (Kat.-Nr. 19–22, 43–44)

---

155 Biegert/Steidl 2011, 254; für *Carnuntum* Ertel et al. 1999, 36 f.; für Mautern: Gassner et al. 2000, 145.

156 A. Kaltenberger in: Gassner et al. 2000, 145, stellt ein Überwiegen der Form Drag. 31 im zivilen Bereich fest, während Drag. 32 im Kastellbereich von Mautern häufiger vorkam.

157 Gassner et al. 2000, 140.

158 Oswald/Pryce 1920, 190; Gassner et al. 2000, 141.

159 Kaltenberger 1995, 186.

160 *Carnuntum:* ein Gefäß aus der „Steilhang-Grabung" in „Haus HB" aus einem Fundkomplex, der unter anderem durch das Vorhandensein von Rheinzaberner TS ab der Mitte des 2. Jh. datiert werden kann (Kandler-Zöchmann 2002, 76 f. Kat.-Nr. 306 Taf. 8,306; 140–142). – Im Vicus Ost von Mautern lässt sich ein weiteres Gefäß der Periode 4 (170/180–250/260) zuordnen (Groh/Sedlmayer 2006, 236).

161 Mees 2002, 115.

162 Groh/Sedlmayer 2006, 212.

163 Kandler-Zöchmann 2002, 53.

164 Ertel et al. 1999, 35.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

sowie zwei Teller Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 9, 46) und ein Becher Drag. 33 (Kat.-Nr. 45) zugeordnet werden.[165] Eine solche Verteilung – wenn auch mit großen Unsicherheiten behaftet[166] – entspricht eher den oben zitierten Siedlungskontexten. Für die Statistik der restlichen Befunde bedeutet dies, dass der Anteil der Form Drag. 37 noch geringer ausfällt (11% Anteil; Abb. 19).

Mit einiger Vorsicht kann daher vermutet werden, dass ein großer Anteil der Form Drag. 37 eher für Siedlungsmaterial typisch ist, während in Gräber bevorzugt Terra-Sigillata-Teller und -Becher mitgegeben wurden und diese vielleicht auch im Rahmen des Totenkults bzw. bei Totenmählern Verwendung fanden.[167]

Nur zwei Terra-Sigillata-Gefäße stammen aus Banassac, nämlich ein Teller Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 46) und mindestens eine Schüssel Drag. 37 (Kat.-Nr. 19, 43, 210). Der Reliefdekor dieser Schüssel ist sehr stark verschliffen, was auf die Formschüssel, in der das Gefäß ausgeformt wurde, und nicht auf Benutzung oder Bodenlagerung zurückzuführen ist, da der Überzug großteils noch sehr gut erhalten ist.[168] Erhalten ist ein Eierstab Hofmann E4 (?) und darunter weiterer Reliefdekor, der nicht näher bestimmt werden konnte.

Gefäße aus Banassac kamen nach Ingrid Weber-Hiden ab Ende des 1. Jahrhunderts nach Vindobona,[169] wurden aber wohl schon wieder ab 120 von Lezoux verdrängt.[170] Auffallend ist, dass Gefäße aus dem Produktionszentrum La Graufesenque hier komplett fehlen, während sie z. B. im Legionslager nachgewiesen sind.[171] Beide Gefäße aus Banassac stammen aus Verfüllungen der Grube 607 und aus der Vegetationsschicht 676.[172] Sie können damit Siedlungsabfall der frühesten nachweisbaren Phase zugerechnet werden.

Mindestens 16 Gefäße können der Töpferei von Lezoux zugeordnet werden. Am häufigsten kommen Teller mit insgesamt acht Individuen vor: Ein Teller Drag. 18? (Kat.-Nr. 143), vier Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 9, 60, 106, 107), ein Drag. 31 (Kat.-Nr. 76), ein Drag. 32 (Kat.-Nr. 186)[173] und ein nicht näher bestimmbarer Teller (Kat.-Nr. 160). Becher Drag. 33 (Kat.-Nr. 45, 103, 162, 213, 214; mindestens vier Gefäße) sowie Schüsseln Drag. 37 (Kat.-Nr. 20–22, 44, 101, 102, 161, 208, 212; mindestens drei Gefäße) treten etwa gleich häufig auf. Ein Fragment (Kat.-Nr. 59) konnte keiner Form zugewiesen werden. Zumindest ein Becher Drag. 33 (Kat.-Nr. 45) und zwei Schüsseln Drag. 37 (Kat.-Nr. 20–22, 44) stammen aus den Verfüllungen 736 und 609 der Grube 607, der Rest aus jüngeren Schichten.

Auf vier reliefverzierten Fragmenten (Kat.-Nr. 44, 101–102, 208) sind Reste von Blättern erhalten, die wohl dem Typ Rogers J45 entsprechen,[174] und von Ranken, die in dieser Form nur für Schüsseln des Cinnamus belegt sind.[175] Eine Kombination beider Motive ist nicht bekannt, da allerdings für beide Motive einzeln eine

---

165 Siehe Kap. 3.7.1.3. und 3.7.1.4.

166 Es ist vor allem anhand der Reliefschüsseln wahrscheinlich zu machen, dass zugehörige Fragmente durch das Pflügen auf dem Areal bis in die obersten humosen Lagen vertragen wurden. So kann das Fragment Kat.-Nr. 208 aus der obersten humosen Vegetationsschicht 676 wohl sehr wahrscheinlich der Cinnamus-Schüssel Kat.-Nr. 44 aus der Verfüllung 736 der Grube 607 zugeordnet werden. Es ist daher möglich, dass weitere Fragmente aus späteren Befunden ursprünglich Bestandteil der Grubenverfüllung waren, die dieser heute nicht mehr zugeordnet werden können. Somit ist das Mengenverhältnis der Terra Sigillata in der Grubenverfüllung möglicherweise verfälscht. In jedem Fall ist eine Basis von fünf Gefäßen für eine zuverlässige statistische Auswertung zu gering. Zur Umlagerung siehe Kap. 3.1.1.1.

167 Im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* wurden am häufigsten Teller Drag. 31 und Becher Drag. 33 mitgegeben (Ertel et al. 1999, 92). Da dort nur 16% der TS den Grabbeigaben zugeordnet werden konnten, könnte für die TS aus dem Füllmaterial der Gräber ein Zusammenhang mit Totenmählern oder anderen Handlungen im Zuge eines Totenkults angedacht werden; vgl. dazu das häufigere Vorkommen von TS im Schichtmaterial um die Gräber nördlich der *canabae* von *Aquincum* (Zsidi 1997, 144).

168 Zur Qualität der Produkte aus Banassac vgl. C. Bémont/J.-P. Jacob (éds.), La terre sigillée gallo-romaine. Lieux de production du Haut Empire. Implantations, produits, relations. Doc. Arch. Française 6 (Paris 1986) 43; Mees 1995, 105 f.

169 Weber-Hiden 1996, 25; vgl. Mees 1995, 102 f.

170 Weber-Hiden 1996, 25. Hingegen postuliert Mees eine Belieferung der Donauprovinzen durch Banassac bis 150 (Mees 1995, 103; 106). Die Vergesellschaftung der Ware aus Banassac in der Verfüllung 736 der Grube 607 mit einer Reliefschüssel des Cinnamus aus Lezoux könnte auf einen zumindest sporadischen Import von Ware aus Banassac nach *Vindobona* bis zur Mitte des 2. Jh. hinweisen, sofern man die Stücke aus Banassac nicht einfach als Altstücke ansprechen will.

171 Weber-Hiden 1996, 28; K. Adler-Wölfl in: Mosser et al. 2010, 267.

172 Kat.-Nr. 210 aus Schicht 676 gehört vermutlich mit Kat.-Nr. 19 und 43 aus Grube 607 zu einem Gefäß. Zur Umlagerung von Keramikfragmenten siehe Anm. 166 und allgemein dazu Kap. 3.1.1.1.

173 Bemerkenswert ist die Herstellung dieser Form in Lezoux. Noch Mees 2002, 122 schreibt, dass Teller Drag. 32 erst in Rheinzabern hergestellt wurden. Zwei Teller dieser Form aus *Aelium Cetium* werden ebenfalls als „mittelgallisch" bezeichnet und bestätigen somit die Richtigkeit der Herkunftsbestimmung des vorliegenden Fragments und die Herstellung dieser Form bereits in mittelgallischen Töpfereien (Kronberger/Scherrer 1994, 96 Inv.-Nr. E91/16/83; 104 Kat.-Nr. 56 Inv.-Nr. E91/15/82). Dies könnte zusammen mit der Bildschüssel des Cinnamus (Kat.-Nr. 44) ein Indiz dafür sein, dass hier vor allem späte Lezoux-Ware vorkommt.

174 Der schlechte Erhaltungszustand macht eine sichere Bestimmung schwierig. Es sind allerdings keine anderen Blatttypen bekannt, die diesen Blattresten entsprechen könnten.

175 Stanfield/Simpson 1990, Taf. 161,51.53.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Verwendung durch Cinnamus belegt ist,[176] können diese Fragmente dennoch einer seiner Schüsseln zugeordnet werden. Cinnamus produzierte ca. zwischen 135 und 170.[177] Seine Ware nimmt einen großen Stellenwert im mittelgallischen Terra-Sigillata-Import ein, sodass die Anwesenheit eines seiner Produkte hier wenig überrascht.[178]

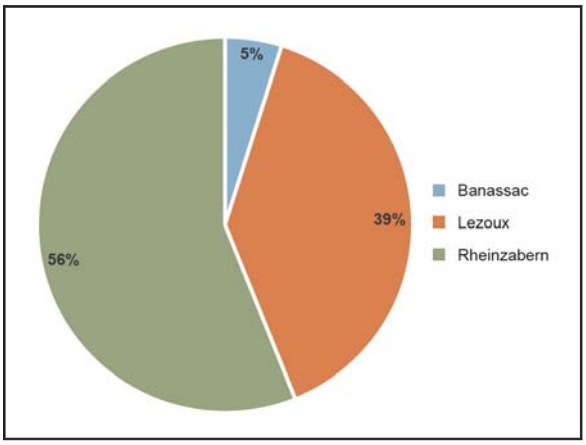


Abb. 20: Prozentuelle Verteilung der Terra Sigillata nach Produktionsorten, alle Phasen. (Grafik: R. Schachner)

Zwei Fragmente (Kat.-Nr. 22, 161) lassen eine Metopeneinteilung durch einen stark verschliffenen, nicht näher bestimmbaren Perlstab sowie figürlichen Dekor erkennen. Bei einem Stück (Kat.-Nr. 22) ist die Figur nur noch im Ansatz und sehr schlecht erhalten, am ehesten handelt es sich wohl um ein nach vorne springendes Tier. Die auf dem anderen Stück (Kat.-Nr. 161) erhaltene Figur lässt sich als „femme avec écharpe" identifizieren, die bei mehreren Töpfern vorkommt, die in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts produzierten.[179] Möglicherweise gehören diese beiden Fragmente zum selben Gefäß.

Insgesamt stammen drei Fragmente von Standringen der Form Drag. 37 aus Lezoux (Kat.-Nr. 21, 102, 212). Dabei ist jedes Fragment im Profilverlauf so verschieden von den anderen, dass sie jeweils einzelnen Gefäßen zugeordnet werden müssen, woraus sich die minimale Gefäßanzahl von drei Schüsseln Drag. 37 ergibt. Ein Randfragment (Kat.-Nr. 20) zeigt einen unbestimmten Eierstab sowie einen schlecht erhaltenen Perlstab Rogers A2 (?). Es entzieht sich daher einer genaueren chronologischen Einordnung.

Aus Rheinzabern stammt der Großteil der vorgefundenen Terra Sigillata (mindestens 23 Gefäße; 56% der minimalen Gefäßanzahl; Abb. 20). Bei fast der Hälfte handelt es sich um Teller: Mindestens neunmal kommt die Form Drag. 31 (Kat.-Nr. 75, 149, 163–165, 185, 216–219) vor; zwei weitere Teller konnten nicht näher bestimmt werden (Kat.-Nr. 77 und 78). Becher Drag. 33 treten mit mindestens sechs Gefäßen (Kat.-Nr. 70, 73, 104, 105, 142, 183, 184, 215) am zweithäufigsten auf. Darauf folgen Schüsseln Drag. 37 mit mindestens drei Gefäßen (Kat.-Nr. 140, 182, 196, 207, 209, 211). Als Einzelstücke sind die Formen Drag. 38 (Kat.-Nr. 74) und Drag. 40 (Kat.-Nr. 72) vertreten. Ein weiteres Gefäß (Kat.-Nr. 146) konnte nicht bestimmt werden.

Ein Fragment (Kat.-Nr. 209) einer Schüssel Drag. 37 trägt einen Eierstab E19. Dieser kommt in den Gruppen I bis IIa nach Bernhard vor, lässt sich also grob von der Mitte des 2. bis ins 1. Drittel des 3. Jahrhunderts datieren.[180] Die drei anderen bestimmbaren reliefverzierten Fragmente (Kat.-Nr. 182, 196, 211) lassen sich einer Schüssel des Firmus I zuordnen. Erhalten sind ein Eierstab E17 und Blatt P75 sowie Rankendekor. Firmus I gehört zur Gruppe Ia nach Bernhard, d. h. diese Bildschüssel ist in die Zeit zwischen 140/150 und den Markomannenkriegen zu setzen, also im Wesentlichen in das 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.[181]

Auffallend an der Verteilung der Terra Sigillata auf Produktionsorte ist vor allem der geringe Anteil südgallischer Produkte (Abb. 20 bzw. das völlige Fehlen von La Graufesenque) und dass kein einziges Fragment aus Westerndorf oder Pfaffenhofen vorkommt. Damit deckt die hier vorhandene Terra Sigillata einen Zeitraum vom

---

176 Zum Blatt: Rogers 1974, 126; zur Ranke: Stanfield/Simpson 1990, Taf. 161,51.53.
177 Stanfield/Simpson 1990, 310.
178 Vgl. Behling et al. 2008, 155.
179 Stanfield/Simpson 1990, 99–104 Taf. 48,576 (potiers X-13, X-14 und Donnacus); 89,14 (Drusus II).
180 Zur Einteilung der Rheinzaberner TS in Gruppen und deren Datierung siehe Bernhard 1981.
181 Bernhard 1981, 87. Hingegen schlägt Mees 2002, 330 für Firmus eine spätere Datierung zwischen 180 und 230 vor. Dem widerspricht die Zusammensetzung des Fundmaterials der Bauperiode II der Insula XLI von *Flavia Solva,* die mit einer Brandzerstörung um 170 endete: Dort ist ein Gefäß des Firmus mit weiteren Töpfern der Gruppe Ia sowie mit mittelgallischer TS, vor allem des Cinnamus, und weiters mit einer Münzreihe von Trajan bis Mark Aurel vergesellschaftet (St. Groh, Die Insula XLI von Flavia Solva. Ergebnisse der Grabungen 1959 und 1989 bis 1992. SoSchrÖAI 28 [Wien 1996] 87 f.). Daraus kann geschlossen werden, dass Ware des Firmus bereits vor den Markomannenkriegen hergestellt und zumindest in die Donauprovinzen verhandelt wurde. Eine längere Laufzeit lässt sich nicht ausschließen.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

frühen 2. Jahrhundert bis ins späte 2. oder frühe 3. Jahrhundert ab.[182] Der Schwerpunkt liegt deutlich in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Dieser Zeitraum ist für *Vindobona* allgemein eine Zeit, die durch einen starken Import an Terra Sigillata gekennzeichnet ist.[183] Die reliefverzierte Terra Sigillata weist durch die Schüssel des Cinnamus sowie eine weitere der Gruppe Ia aus Rheinzabern schwerpunktmäßig in das 3. Viertel des 2. Jahrhunderts.[184] Bei der glatten Terra Sigillata kommen vereinzelt bereits spätere Formen vor (Drag. 32[185], 38 und 40). Dass es sich dabei nur um Einzelstücke handelt, weist zusammen mit der Abwesenheit von Westerndorf und Pfaffenhofen auf eine Datierung, die nicht weit über das Ende des 2. Jahrhunderts hinauskommt.[186]

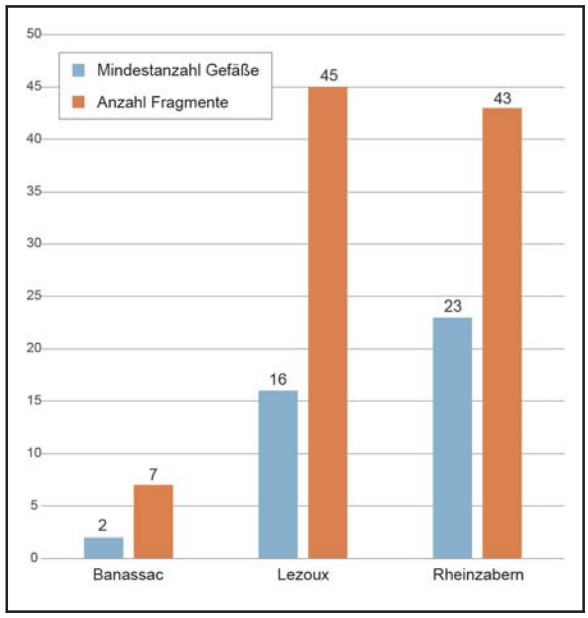


Abb. 21: Vergleich der Fragmente und der minimalen Gefäßanzahl der Terra Sigillata aller Phasen, nach Produktionsorten. (Grafik: R. Schachner)

Während bei der minimalen Gefäßzahl Rheinzabern deutlich häufiger als Lezoux vorkommt, ist die Anzahl der einzelnen Fragmente aus Lezoux wesentlich höher und entspricht fast exakt dem Wert von Rheinzabern (45 Fragmente aus Lezoux, 43 aus Rheinzabern, Abb. 21). Das bedeutet, dass die TS aus Lezoux wesentlich stärker zerscherbt ist. Vergleicht man die Randdurchmesser der Fragmente aus beiden Produktionsorten miteinander, so sind die Lezoux-Ränder durchschnittlich zu 4,1%, die Rheinzabern-Ränder durchschnittlich zu 7,6% erhalten.[187] Während von keinem Randfragment aus Lezoux mehr als 10% erhalten sind (von den meisten sogar nur 5% oder weniger), sind immerhin von vier Fragmenten aus Rheinzabern mehr als 10% des Randdurchmessers erhalten. Weiters ist darauf hinzuweisen, dass vor allem auch die Schüsseln Drag. 37 sehr stark zerscherbt sind.[188]

Betrachtet man die Brandspuren auf der Terra Sigillata, fällt auf, dass kein einziges Fragment aus Banassac verbrannt ist, hingegen 36% der Fragmente aus Lezoux (16 von 45) und 72% der Fragmente aus Rheinzabern (31 von 43). Beachtenswert ist weiterhin, dass von den Fragmenten, die der Form Drag. 37 zugeordnet werden

---

182 Westerndorf produzierte ca. zwischen 170 und 233; Pfaffenhofen von ca. 190 bis vermutlich 259/60 (Garbsch 1982, 77; 86 mit weiterer Literatur). Für den Donauraum ist insbesondere das Produktionszentrum von Westerndorf bedeutend, dessen Waren ab dem Ende des 2. Jh. in größerem Umfang nach Pannonien verhandelt wurden (Weber-Hiden 1996, 27; 31). TS aus Rheinzabern scheint noch bis ins 1. Drittel des 3. Jh. in größerem Umfang in die Donauprovinzen exportiert worden zu sein (Bernhard 1981, 90; für *Vindobona* Weber-Hiden 1996, 34). Bei der reliefverzierten TS aus der Wiener Innenstadt hat Westerndorf einen Anteil von 9%, Pfaffenhofen von 2,3% (Weber-Hiden 1996, 27). Im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum,* dessen Belegung ab der Mitte des 3. Jh. ausläuft, kommt TS aus Westerndorf neben mittelgallischer und Rheinzaberner Ware häufig vor (Ertel et al. 1999, 35).

183 Weber-Hiden 1996, 27.

184 Zur Datierung der Ia-Ware siehe Gassner et al. 2000, 138.

185 Nachdem dieses Gefäß aber in Lezoux produziert wurde, muss es noch ins 2. Jh. gesetzt werden. Einerseits endet der Import aus Lezoux im behandelten Gebiet weitgehend mit den Markomannenkriegen, andererseits beginnt der Import von Tellern Drag. 32 im Allgemeinen frühestens im letzten Viertel des 2. Jh. (vgl. Kronberger/Scherrer 1994, 85). Im vorliegenden Fall ist nicht zu entscheiden, welchem dieser beiden Argumente bei der Datierung der Vorzug zu geben ist.

186 Vgl. das sehr geringe Vorkommen dieser Formen im Vicus Ost von Mautern, wo von einem Abklingen des Terra-Sigillata-Imports ab 180/200 ausgegangen wird (Groh/Sedlmayer 2006, 212). Für *Vindobona* wird ein Ende des Terra-Sigillata-Imports spätestens ab der Mitte des 3. Jh. angenommen: Weber-Hiden 1996, 27; K. Adler-Wölfl in: Mosser et al. 2010, 267 f.

187 Elf Ränder aus Lezoux sind insgesamt zu 45% erhalten, während 14 Ränder aus Rheinzabern insgesamt zu 107% erhalten sind. Für Ränder mit nicht bestimmbarem Durchmesser wurde ein Erhaltungszustand von 1% angenommen.

188 D. h. die TS aus Lezoux weist eine geringere „completeness“ auf; diese Gefäße haben also mehr oder andere „events“ durchgemacht als die Gefäße aus Rheinzabern. Der schlechte Erhaltungszustand der meisten Gefäße aus Lezoux kann so interpretiert werden, dass es sich dabei um Siedlungsabfall einer früheren Phase handelte, der mehrfach umgelagert wurde, während der bessere Erhaltungszustand der Rheinzaberner Gefäße eher auf Reste von Grabbeigaben und/oder des (intentionell zerschlagenen) Geschirrs von Totenfeiern weist, die nicht so oft umgelagert bzw. in Form ganzer Gefäße oder größerer Fragmente deponiert wurden, während im Fall von Siedlungsabfall zum Teil die größeren Scherben überhaupt einer sekundären Verwendung zugeführt wurden und vor allem die kleineren Fragmente auf dem Müll landeten. Vgl. zur (In-)Homogenität von Fundmaterial Orton et al. 1993, 167 f.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

können, nur 10% verbrannt sind (2 von 20). Beide Fragmente können der Firmus-I-Schüssel zugeordnet werden, bei der es sich sehr wahrscheinlich um eine auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Beigabe handelt.[189] Diese Beobachtungen bestätigen, dass es sich bei der Terra Sigillata aus Banassac und teilweise der aus Lezoux um Siedlungsabfall handelt. Auch die Schüsseln Drag. 37 weisen dieselben Charakteristika auf. Während die erste Nutzungsphase des Areals also durch TS aus Banassac und Lezoux mit einem größeren Anteil reliefverzierter Ware geprägt ist, zeichnet sich die Phase des Grabbezirks durch die Dominanz von Rheinzaberner Ware und vor allem von glatten Teller- und Becherformen aus. Die häufigen Brandspuren weisen darauf hin, dass es sich bei einem Teil der Terra Sigillata um mitverbrannte Grabbeigaben handelt.[190]

3.1.2.2. Terra-Sigillata-Imitationen

Der Begriff „Sigillata-Imitation" hat eine lange Geschichte in der Forschung.[191] Er ist insofern problematisch, als dass er wohl in den wenigsten Fällen eine antike Realität widerspiegelt, sondern ein Konstrukt ist, das im Wesentlichen auf modernen Vorstellungen beruht: Abhängig von der Qualität der Produkte wird zwischen Originalen und Nachahmungen unterschieden. Die Qualität ist indes auch Ausdruck unterschiedlicher Technologie bei der Herstellung, z. B. Unterschiede in der Tonaufbereitung, der Zusammensetzung des Tonschlickers für den Überzug oder der Brenntemperatur. Damit einher kann auch – z. B. in der Frühphase der gallischen Terra-Sigillata-Produktion – eine ethnische Zuordnung gehen, die die Originale ausgewanderten italischen Töpfern, die Nachahmungen den indigenen Töpfern zuschreibt.[192] Das Kriterium der Qualität muss aber spätestens dann infrage gestellt werden, wenn indigene Töpfer mit ihren Nachahmungen eine Stufe erreichen, auf der ihre Produkte nicht mehr von „echter" Sigillata unterschieden werden können.[193] Wenn man schon von Imitation spricht, muss man darüber nachdenken, ob nicht auch qualitativ oder technologisch hochwertige Produkte eine Imitation sein können. Zudem ist es wohl kaum zu klären, ob ein antiker Töpfer tatsächlich bestimmte Formen und Waren imitierte, um – modernen „No-Name-Produkten" vergleichbar – eine billige Alternative im Sinne einer bewussten, auf Gewinn ausgerichteten Nachahmung zu schaffen, oder ob er vielmehr aus der gerade vorherrschenden Mode bzw. dem aktuellen Formenschatz schöpfte – der natürlich nicht nur indigene Produkte umfasste, sondern mit Importen angereichert war – und diese seinen Vorlieben anpasste, sie variierte und weiterentwickelte, was über eine bloße Imitation hinausgeht.
Mit anderen Worten: „Die Bezeichnung Terra Sigillata-Imitation bezieht sich also eher auf eine – mehr oder weniger wahrscheinliche – Annahme bezüglich der Intention des Töpfers bzw. der Ansicht des Käufers und Benutzers."[194]
Dennoch soll der Begriff hier verwendet werden, da er bereits fest etabliert ist und keine sinnvolleren Alternativen für die Benennung bekannt sind. In der vorliegenden Arbeit meint Sigillata-Imitation Gefäße, deren Formen denen der „echten" Sigillata entsprechen oder zumindest nahestehen, die einen Überzug aufweisen, der häufig ebenfalls der „echten" Sigillata ähnlich ist, die sich aber durch ihren Scherben deutlich von den bekannten Produktionszentren unterscheiden.[195] Dieser ist bei den vorliegenden Gefäßen deutlich gröber, weicher gebrannt und weicht auch farblich stark ab. Er ist eher orange bis gelblich (2.5YR 5/6–7.5YR 6/4) und steht somit der lokalen oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik nahe. Das könnte ein Indiz für eine lokale Herstellung sein, wobei diese Frage ohne naturwissenschaftliche Untersuchungen nicht zu klären ist. Die Überzüge sind rötlich bis orangebraun (10R 5/8–2.5YR 4/6).
Aus Pannonien sind bereits aus mehreren Orten Töpfereien bekannt, die Terra-Sigillata-Imitationen herstellten, so aus *Aquincum, Brigetio, Gorsium* und *Siscia,*[196] während Belege für den norischen Raum noch fehlen.[197]

---

189 Siehe Kap. 3.7.4.3.
190 Im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* wurde Terra Sigillata häufig in verbranntem Zustand in die Gräber mitgegeben, Schüsseln Drag. 37 sind sogar nur in verbranntem Zustand als Grabbeigaben belegt (vgl. Ertel et al. 1999, 92).
191 Wells 1990, 24 f.
192 Wells 1990, 25.
193 Wells 1990, 25.
194 Adler-Wölfl 2004, 11.
195 Vgl. die Kriterien zur Ansprache als „Sigillata-Imitation" bei Muschal 1995, 59.
196 Garbsch 1982, 91 (mit weiterer Literatur).
197 Muschal 1995, 61.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Am häufigsten, nämlich mit mindestens vier Gefäßen, kommen Teller vor; dreimal Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 47, 81 und 221), einmal Drag. 32 (Kat.-Nr. 108), danach folgen Becher Drag. 33 mit zwei Exemplaren (Kat.-Nr. 80 und 220). Ein Einzelstück bildet Kat.-Nr. 166, das wahrscheinlich dem Typ Drack 15 zugeordnet werden kann, in dem man eine Imitation der Terra-Sigillata-Form Drag. 35 sieht.[198] Wenig überraschend korrespondieren die Sigillata-Imitationen somit mit den häufigsten Typen der glatten Terra Sigillata.

3.1.2.3. Pannonische Glanztonware

Insgesamt konnten 19 Gefäße der Pannonischen Glanztonware zugeordnet werden.[199] Es kommen fast ausschließlich Schüsseln vor, wobei Schüsseln mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1) mit zehn Exemplaren deutlich die Mehrzahl bilden (Kat.-Nr. 23, 61, 82–84, 109, 110, 155, 223, 224). Bemerkenswert ist vor allem das Gefäß Kat.-Nr. 82, das oxidierend gebrannt ist und außen, knapp unterhalb des Randes Ratterdekor aufweist.[200] Bei einem weiteren Fragment (Kat.-Nr. 2) handelt es sich um die Variante mit verdicktem Rand (Sü2.2).[201] In der Regel weisen die Rundwandschüsseln außen unterhalb des Randes eine Rille auf, gelegentlich kommen auch an der Innenseite ein oder zwei Rillen vor.[202] Pavić unterscheidet zusätzlich drei Randvarianten: nach innen gebogen (a), steil (b) und leicht ausladend (c).[203] Die meisten Gefäße, sofern der Erhaltungszustand eine genauere Zuordnung ermöglicht, gehören der Variante (a) an.[204] Eine Schüssel 2.1 (Kat.-Nr. 109) und die Schüssel 2.2 (Kat.-Nr. 2) weisen einen steilen Rand auf. Der Rand von Kat.-Nr. 110 ist hingegen ausladend. Für die unregelmäßige Rillung an der Außenseite sind keine Parallelen bekannt.

Am zweithäufigsten kommen mit fünf Vertretern Ringschüsseln vor (Kat.-Nr. 12, 62, 63, 148, 225).[205] Vier Exemplare können der Variante (Sü6b) mit straffer Wandung und Wandleiste zugeordnet werden (Kat.-Nr. 62, 63, 148, 225). Nur in zwei Fällen (Kat.-Nr. 12 und 62) ist der Rand – auch hier ein gerader Rand (Sü6.1) – erhalten. Ein Standring Str2.1a (Kat.-Nr. 25) mit Ratterdekor ist wohl einer der Rundwand- oder Ringschüsseln zuzuordnen. Die Rundwandschüsseln mit geradem oder verdicktem Rand und die Ringschüsseln sind beliebte Formen in Pannonien. Erstere sind typisch für das 2. Jahrhundert, Letztere kommen vom Beginn des 2. bis zur 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts vor.[206]

Zwei Fragmente lassen sich einer oxidierend gebrannten halbkugeligen Schüssel Sü5.0 (Kat.-Nr. 24) zuordnen. Während der Rand nicht erhalten ist, zeigen die Profilierung der Wand und die Anordnung des außen angebrachten Ratterdekors deutlich eine Herleitung von der Terra-Sigillata-Form Drag. 37.[207] Auch die Tatsache, dass Schüsseln dieser Form – im Gegensatz zum Großteil der Pannonischen Glanztonware – sehr häufig oxidierend gebrannt wurden, weist auf eine Beeinflussung durch die beliebte Sigillata-Form hin.[208] Auch diese Form wurde vom frühen 2. Jahrhundert bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts produziert und hat einen Schwerpunkt in der ersten Hälfte und um die Mitte des 2. Jahrhunderts.[209]

Als Einzelstücke sind ein Deckel (Kat.-Nr. 27)[210] und ein nicht zuordenbares Randfragment (Kat.-Nr. 26) zu nennen. Es handelt sich dabei wohl um eine noch nicht definierte Form eines „Töpfchens“ oder Bechers.

---

198 Drack 1945, 86 f.; vgl. Grünewald 1979, Taf. 12,13.

199 Zur Gattung siehe Adler-Wölfl 2004, 9–11 (mit weiterer Literatur).

200 Im Material des Auxiliarkastells von *Carnuntum* gibt es bei dieser Form kein Ratterdekor an der Außenseite (Adler-Wölfl 2004, 40). Am Michaelerplatz kommt er selten vor (Pavić 2004, 124 f. Taf. 2,26). Für eine Anbringung so knapp unterhalb des Randes gibt es aber auch dort keine Parallele für diese Form. Bei anderen Schüsselformen ist eine Anbringung des Ratterdekors knapp unterhalb des Randes aber belegt (Pavić 2004, 124 Taf. 2,6).

201 Der Rand ist hier nicht – wie bei allen Beispielen bei Adler-Wölfl 2004 – rund, sondern kolbenartig verdickt und findet einen guten Vergleich bei Pavić 2004, 124 Taf. 2,30.

202 Behling et al. 2008, 231 Taf. 29,19–22.

203 Pavić 2004, 122 Taf. 1; 125.

204 Diese Variante ist z. B. auch in Haus II in *Carnuntum* am häufigsten (Behling et al. 2008, 221).

205 Zu beachten ist allerdings, dass gering erhaltene Fragmente, bei denen der Ring unterhalb des Randes nicht erhalten ist, fälschlicherweise als Sü2 bestimmt worden sein könnten. Unter Umständen könnte also der Anteil an Rundwandschüsseln etwas kleiner und der an Ringschüsseln etwas größer gewesen sein. Die Aussage des Materials würde sich dadurch aber nicht verändern.

206 Adler-Wölfl 2004, 40–42; 45–47.

207 Adler-Wölfl 2004, 95.

208 Am Michaelerplatz sind z. B. alle Typ-5-Schüsseln mit Stempeldekor an der Außenseite oxidierend gebrannt (Pavić 2004, 129). Zur allgemeinen Problematik der Beziehung zwischen der Pannonischen Glanztonware und Terra Sigillata: Adler-Wölfl 2004, 11; 89.

209 Adler-Wölfl 2004, 44.

210 Vgl. die Deckel vom Michaelerplatz (Pavić 2004, 150). Dieses Exemplar ist der kleineren Variante zuzurechnen.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abgesehen von den genannten Ausnahmen sind alle Stücke der Pannonischen Glanztonware reduzierend gebrannt.

3.1.2.4. Feinware: Becher, Faltenbecher und Miniaturbecher

Sieben Rand- (Kat.-Nr. 49, 111–113, 199, 226 und 227), fünf Bodenfragmente (Kat.-Nr. 64, 85, 86, 114 und 228) und ein Henkel (Kat.-Nr. 87) lassen sich mindestens zehn[211] feinen Bechern bzw. Faltenbechern[212] zuordnen. Vom Wandverlauf ist in der Regel zu wenig erhalten, um entscheiden zu können, ob der Becher eine Eindellung aufwies. Daher kann nur Kat.-Nr. 111 eindeutig als Faltenbecher angesprochen werden. Die anderen Gefäße werden aufgrund ihrer für Becher typischen Randform und besonders ihrer sehr kleinen Dimensionen ebenfalls hier behandelt. Grießbewurf konnte nur auf einem Fragment (Kat.-Nr. 228) festgestellt werden, ist vereinzelt aber noch durch Fehlstellen am Überzug rekonstruierbar (Kat.-Nr. 111). Überzüge sind nicht auf allen Fragmenten feststellbar und in den meisten Fällen stark abgerieben. Bei den Randformen kommen ein Karniesrand (Kat.-Nr. 111) und ansonsten einfache, nach außen gebogene Ränder vor.
Drei Randfragmente (Kat.-Nr. 111, 113 und 226) sowie der Henkel (Kat.-Nr. 87) und ein Bodenfragment (Kat.-Nr. 114) sind reduzierend gebrannt, die restlichen Fragmente oxidierend. Fünf Fragmente (Kat.-Nr. 49, 64, 112, 114 und 199) sind verbrannt, zum Teil sehr stark (Kat.-Nr. 64 und 199).
Es können zwei Größenkategorien unterschieden werden: kleine Becher mit einem Randdurchmesser von ca. 3–5 cm (Kat.-Nr. 113, 226 und 227) und größere, wohl eher topfförmig zu ergänzende Becher mit einem Randdurchmesser von ca. 9–18 cm (Kat.-Nr. 49, 112 und 199).[213] Letztere sind aufgrund ihrer Größe, Dickwandigkeit und Randform wohl nicht als Trinkgeschirr anzusprechen, sondern dienten vermutlich Aufbewahrungszwecken.[214] Ob die sehr kleinen Exemplare tatsächlich Trinkgefäße waren oder andere Zwecke erfüllten,[215] kann nicht entschieden werden. Zu den vorhandenen Rand- und Bodenformen finden sich gute Vergleiche in *Vindobona,* aber – im Gegensatz zu anderen Keramikgattungen – kaum welche in *Carnuntum.*[216]

3.1.2.5. Gefäß mit Applike

Eine Besonderheit stellt das Wandfragment Kat.-Nr. 116 dar, das eine Applike in Form eines Phallus trägt. Auf dem größeren der beiden Hoden ist eine Rosette eingestempelt; ein Überzug war nicht zu erkennen.
Der Phallus galt in der Antike als Symbol der Fruchtbarkeit und Zeugungskraft und hatte einen starken apotropäischen Charakter. So wird er als *medicus invidiae* bezeichnet, Kinder konnten ihn in ihrer *bulla* tragen und ein Phallusamulett wurde auch am Triumphwagen angebracht.[217] Weiters sind Amulette mit der Darstellung eines Phallus als Teil des Pferdegeschirrs zum Schutz der Reit- und Zugtiere belegt.[218]
Das Stück findet eine Parallele aus der Herrengasse 13, auf der ein Phallus auf einem Gesichtsgefäß angebracht ist.[219] Zuletzt wurde auch ganz in der Nähe der hier vorgestellten Befunde, bei den Grabungen am Rennweg 88–90, in einer römischen Grubenverfüllung ein Gesichtsgefäß mit Phallus-Applike gefunden.[220] Auf den

---

211 Die fünf Bodenfragmente sind verschiedenen Gefäßen zuzuweisen. Die dickwandigeren Becherränder Kat.-Nr. 49, 112 und 199 gehörten jedenfalls zu größeren Gefäßen und können keinem dieser Böden zugeordnet werden. Kat.-Nr. 49 und 112 gehörten wahrscheinlich zum selben Gefäß, wodurch sich eine Mindestanzahl von zwei dieser größeren Becher ergibt. Von den restlichen Randfragmenten – Kat.-Nr. 111, 113, 226 und 227 – können möglicherweise Kat.-Nr. 113 dem Boden Kat.-Nr. 114 sowie Kat.-Nr. 227 dem Boden Kat.-Nr. 228 zugeordnet werden. Zumindest zwei der dünnwandigen Randfragmente (Kat.-Nr. 111 und 226) können also ebenfalls keinem der vorhandenen Böden zugeordnet werden. Daraus ergibt sich die Mindestanzahl von neun Gefäßen. Der Henkel Kat.-Nr. 87 lässt sich keinem der vorhandenen Fragmente zuordnen und wurde daher als zehntes Gefäß gezählt.

212 Zu Faltenbechern siehe allgemein: V. Gassner, Feinware aus Carnuntum. Funde von den Grabungen auf den „Mühläckern" 1978–1988. CarnuntumJb 1990 (1991) 253–292; Kronberger 1997, 88; 95 f.; B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 3. CarnuntumJb 1999 (2000) 193–319; Pavić 2007.

213 Vgl. die Differenzierung zwischen Klein- und Großformen bei Pavić 2007, 172.

214 Pavić 2007, 177.

215 Pavić 2007, 177 schlägt z. B. eine Verwendung als Messbecher vor.

216 Pavić 2007, 176 f. Die einzelnen Parallelen aus dem Material vom Michaelerplatz sind im Katalog aufgeführt.

217 Jobst 1992; DNP IX (2000) 729 f. s. v. Phallos (J. Scherf); Chinelli 2010, 81.

218 Jobst 1992, 332. Für weitere Beispiele zur Verwendung als Apotropaion siehe Chinelli 2010, 81 f.

219 Herrengasse 13, Verf. T, IN 100/1 bzw. M. Kronberger (Publ. in Vorb.) Taf. 30,100/1 (Verfärbung T); Mosser et al. 2016, 127 f. Allgemein zu sog. Gesichtsurnen: A. Schörgendorfer, Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. SoSchrÖAI 13 (Brünn, München, Wien 1942) 66 f. Taf. 46 Kat.-Nr. 560–565.

220 Mosser et al. 2016, 127 f. 136 Abb. 19 KE149.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Gesichtsgefäßen von Nida-Heddernheim kommen ebenfalls mehrmals Phallus-Appliken vor.[221] Bemerkenswert ist, dass der Phallus auf diesen Gefäßen immer Richtung Auge zeigt.[222] In Nida-Heddernheim stammt der Großteil der Gesichtsgefäße aus Siedlungskontexten.[223] Die oftmals verwendete Bezeichnung „Gesichtsurne" ist somit unzutreffend.[224] Diese Gefäße wurden wohl in der Regel ganz profan zur Aufbewahrung von Lebensmitteln genutzt, wobei die Gesichtsdarstellung und der Phallus den Inhalt vor Verderben, Diebstahl oder Tierfraß schützen sollten.[225] Ebenfalls apotropäische Bedeutung ist wohl auch den Gesichtsdarstellungen auf den kleineren Gesichtsbechern zuzuschreiben, wie sie z. B. in einer größeren Anzahl auf dem Magdalensberg vorkommen (allerdings ohne Phallus-Darstellungen).[226] Auch diese hatten in der Regel wohl keine kultische oder sakrale Funktion.[227] Neben der überwiegend profanen Verwendung wurden Gesichtsgefäße teilweise in Gräber mitgegeben.[228] Jeweils einmal ist ein Vorkommen in einem kultischen Kontext[229] und als Bauopfer[230] belegt. Die Gesichtsgefäße aus Nida-Heddernheim werden in das gesamte 2. Jahrhundert und in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert.[231] Das Gefäß vom Rennweg 88–90 war mit Material derselben Zeitstellung vergesellschaftet.[232]

3.1.2.6. Lampen

Bei allen zutage gekommenen Lampen und Lampenfragmenten handelt es sich um Firmalampen,[233] die sich durch eine plastische Leiste, die Spiegel und Schulter voneinander trennt, und zwei oder drei Knubben an der sonst unverzierten Schulter auszeichnen. Alle näher bestimmbaren Exemplare gehören dem Typ Loeschcke X bzw. Iványi XVII an.[234]

Die Produktion von Firmalampen vom Typ Loeschcke X/Iványi XVII begann am Ende des 1. Jahrhunderts in Oberitalien.[235] Die Vorbilder der Firmalampen waren Metalllampen, von denen auch die ursprünglich drei Ösen stammen, die zum Aufhängen der Lampen dienten. In der Umsetzung in Ton wurden diese zwar übernommen, zumeist aber nicht mehr durchgestochen, da sie zu leicht ausbrachen. Somit wurden aus den ursprünglichen Ösen die charakteristischen Knubben, die nur noch dekorative Funktion hatten.[236] Die Firmalampen verbreiteten sich von Italien aus rasch in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches, wo sie alsbald in lokalen Werkstätten produziert wurden.[237] Für Pannonien ist eine Laufzeit der vor Ort hergestellten Firmalampen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts gesichert.[238]

Im vorliegenden Material befinden sich drei vollständige Firmalampen: zwei Exemplare aus dem *bustum* 719 (Kat.-Nr. 150 und 151; Fototaf. 2) sowie eine Lampe mit dem Stempel *FORTIS* (Kat.-Nr. 197; Fototaf. 3), die innerhalb des Grabbaus zutage kam.[239] Alram-Stern unterscheidet je nachdem, wie scharf die Schnauze vom

---

221 Pfahl 2003, 179 Abb. 5,11; 180 Abb. 6,13; 185 Abb. 9,58–65. Für Vergleichsstücke aus weiteren Fundorten siehe Pfahl 2003, 182 Anm. 21–22.
222 Chinelli 2010, 82.
223 Pfahl 2003, 174.
224 Pfahl 2003, 173 Anm. 4 mit weiterer Literatur.
225 Pfahl 2003, 184 f.
226 Schindler-Kaudelka 1975, 130.
227 Schindler-Kaudelka 1975, 130.
228 Pfahl 2003, 174 Anm. 8.
229 Pfahl 2003, 185 Anm. 41.
230 Pfahl 2003, 182 Anm. 21.
231 Pfahl 2003, 185.
232 Mosser et al. 2016, 115 f.
233 Die heute in der Forschung übliche Bezeichnung „Firmalampe" rührt vom häufig bei diesen Lampen am Boden angebrachten „Firmen"-Stempel her und wurde von Otto Fischbach Ende des 19. Jh. geprägt. Siehe hierzu (mit weiterer Literatur) Alram-Stern 1989, 37.
234 Die Typologien, die von Loeschcke 1919 anhand des Materials von *Vindonissa* (und damit mit einem Schwerpunkt im 1. Jh.) und von Iványi 1935 für die pannonischen Lampen aufgestellt wurden, sind noch immer grundlegend und werden am häufigsten angegeben. Unverzichtbar ist auch die Vorlage der Lampen von *Carnuntum* durch Alram-Stern 1989, die den älteren Forschungsstand zusammenfasst und die Firmalampen in weitere Varianten aufgliedert. Für eine ausführliche Beschreibung des Typs Loeschcke X/Iványi XVII, die hier nicht wiederholt werden soll, siehe Loeschcke 1919, 67–73; Iványi 1935, 16; Alram-Stern 1989, 37 f. 40.
235 Alram-Stern 1989, 43.
236 Alram-Stern 1989, 37.
237 Alram-Stern 1989, 40 f. 324.
238 Iványi 1935, 16–19; Alram-Stern 1989, 43 f.
239 Siehe Kap. 2.3.; 2.4.3.1.; 2.4.3.3.; 3.7.4.3.; 3.8.3.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Körper der Lampe getrennt ist, drei Varianten bzw. „Formen“: Form A mit scharfer Trennung, Form B ohne scharfe Trennung und Form C mit birnenförmigem Umriss.[240] Die Entwicklung von der scharf profilierten Form hin zur Birnenform ist durch den wiederholten Abformungsprozess bei der Herstellung bedingt. Gleichzeitig wird dadurch auch die Schulter flacher, unregelmäßiger und an der der Schnauze gegenüberliegenden Seite breiter, die Knubben und der Schulterring verflachen, die Eintiefung des Spiegels wird flacher und die Profilierung der Standringe wird verschliffen.[241] Alle drei vollständig erhaltenen Lampen entsprechen am ehesten der Form B.[242] Die Schärfe der Profilierung kann zwar kein absolutes Datierungskriterium sein, da auch noch zu einem späten Zeitpunkt eine scharf profilierte Importlampe abgeformt werden konnte,[243] dennoch soll hier zum Vergleich auf das Gräberfeld südlich der Zivilsiedlung von *Carnuntum* verwiesen werden, das hauptsächlich von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts belegt war[244] und wo Form B wesentlich häufiger als die Formen A und C auftritt.[245]

Im vorliegenden Material kommen zwei Stempel vor: Der oben bereits erwähnte Stempel *FORTIS* gehört zu den am häufigsten belegten Töpferstempeln.[246] Fortis produzierte ab dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts in Oberitalien; Lampen mit diesem Stempel wurden bis ins 3. Jahrhundert exportiert und in den Provinzen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts hergestellt.[247] Aus mehreren Orten in Pannonien, z. B. *Brigetio,*[248] *Mursa, Savaria* und *Siscia*[249], sind Lampenmodel mit diesem Stempel belegt.

Das Bodenfragment einer Lampe (Kat.-Nr. 178; Fototaf. 3), das aus der Verfüllung 720 des Grabbaufundaments stammt, trägt einen stark verschliffenen, kaum leserlichen Stempel. Zwei Buchstaben sind vollständig erhalten, ein dritter zum größten Teil und der Ansatz eines vierten ist noch erkennbar. Innerhalb der Fläche, die von den Standringen gebildet wird, findet maximal noch ein weiterer Buchstabe Platz. Am plausibelsten ist die Lesung *[- - -]TIO.*[250]

Die drei besprochenen, als Grabbeigaben einzustufenden, vollständigen Lampen (Kat.-Nr. 150, 151 und 197) und die hintere Hälfte einer weiteren Lampe (Kat.-Nr. 147; Fototaf. 2–3), die ebenfalls im *bustum* 719 zutage trat, weisen Brandspuren am Körper auf. Diese sind auf eine relativ kleine Fläche begrenzt. Die Schnauzen der vollständig erhaltenen Lampen Kat.-Nr. 150 und 151 weisen keine Brandspuren auf. Diese Lampen waren also unbenutzt. Kat.-Nr. 197 weist an mehreren Stellen, auch an der Schnauze, Brandspuren auf. Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob es sich dabei um Gebrauchsspuren oder einen sekundären Brand handelt.[251] Da die Lampen Kat.-Nr. 150 und 151 nur auf einer Seite Brandspuren aufweisen, ist davon auszugehen, dass diese Lampen während der Verbrennung des Toten – wohl zusammen mit den restlichen Beigaben, die nicht mitverbrannt wurden – neben dem Scheiterhaufen aufgestellt wurden.[252] Im Gräberfeld von *Carnuntum* ist diese Praxis anhand der Räucherschalen belegt.[253]

Bei den restlichen, relativ klein zerscherbten Fragmenten von vier Lampen (Kat.-Nr. 88, 115, 167 und 178; Fototaf. 2–3), die aus Vegetationsschichten und Verfüllungen stammen, handelt es sich wohl nicht um Beigaben.

---

240 Alram-Stern 1989, 41.
241 Alram-Stern 1989, 41.
242 Vgl. z. B. den Umriss mit Alram-Stern 1989, Taf. 28,198; 29,222.226; 30,276.
243 Alram-Stern 1989, 41.
244 Ertel et al. 1999, 78; 81; 127 f.
245 Ertel et al. 1999, 56.
246 Alram-Stern 1989, 72. Beispielsweise tritt dieser Stempel auch im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* (Ertel et al. 1999, 57) und im westlichen Gräberfeld von *Aquincum* (Topál 1993, 95 f.) am häufigsten im Fundmaterial auf.
247 Alram-Stern 1989, 72 (mit weiterer Literatur).
248 Iványi 1935, 27; É. B. Bónis, Das Töpferviertel am Kurucdomb von Brigetio. Folia Arch. 28, 1977, 107 Abb. 1,9.11; Bónis 1979, 119 Abb. 11,2; 139 Abb. 21,6.
249 Iványi 1935, 27 Taf. LXXIV 6–7.
250 Nach dieser Leserichtung wäre der Stempel dann nicht zur Schnauze hin, sondern von ihr weg orientiert. Eine solche Ausrichtung ist zwar ungewöhnlich, aber nicht singulär (Alram-Stern 1989, 38). Vgl. Kap. 3.7.4.2.
251 Freundl. Mitt. Sylvia Sakl-Oberthaler (Stadtarchäologie Wien).
252 Beachtenswert ist die starke Verbrennung bei der Lampe Kat.-Nr. 150, die in diesem Bereich sogar Sprünge aufweist, während der Großteil des Stücks vollkommen unverbrannt wirkt. Interessant ist auch, dass sich bei Kat.-Nr. 151 und 197 die verbrannten Bereiche hauptsächlich an der Unterseite der Lampe befinden.
253 Ertel et al. 1999, 94.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

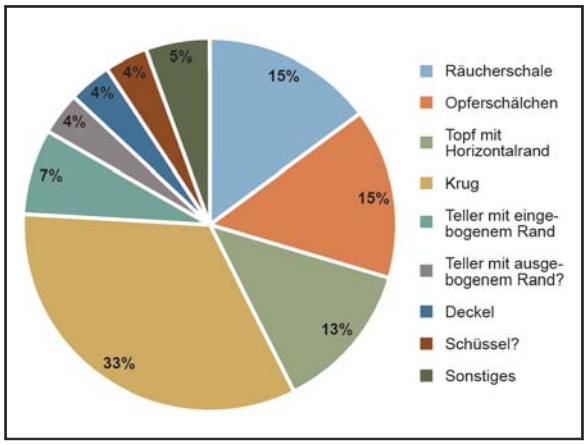


Abb. 22: Prozentuelle Verteilung der feinen oxidierend gebrannten Keramik aller Phasen nach Gefäßformen. (Grafik: R. Schachner)

Die Beigabe von Öllampen in Gräber ist eine ursprünglich italische Sitte, die sich mit dem römischen Militär in den Provinzen verbreitete.[254] Die Beigabe von einer oder mehreren Lampen ist typisch für Brandgräber und gut in den pannonischen Gräberfeldern belegt.[255]

3.1.2.7. Feine oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik

Im vorliegenden Material[256] kommen am häufigsten Krüge vor, die ein Drittel der vorhandenen Gefäße ausmachen (mindestens 18 Gefäße = 33% der minimalen Gefäßanzahl, Abb. 22). Oxidierend gebrannte Krüge sind beliebte Beigaben in den pannonischen Gräberfeldern.[257] Bemerkenswert ist allerdings, dass fast alle Krugränder aus den Verfüllungen der Grube 607 stammen – also als Siedlungsabfall anzusprechen sind –, während aus den späteren, dem Grabbezirk zuzuordnenden Schichten fast ausschließlich Krugböden stammen. Beispielsweise befanden sich in der Verfüllung der Grabbauumfassung (Bef.-Nr. 743) gleich vier Krugböden (Kat.-Nr. 168–171), aber kein einziger Krugrand. Daher konnte nur bei den sieben Krügen, deren Ränder erhalten sind (Kat.-Nr. 28–30, 50, 51, 65, 126), eine nähere typologische Einordnung und damit auch Datierung erfolgen:

Es dominieren deutlich die Krüge mit einfach profiliertem Trichterrand (Kat.-Nr. 28–30, 50, 51, 65). Sie finden gute Parallelen in *Vindobona* und *Carnuntum*[258], wo sie eine beliebte Krugform darstellen. Die besten Vergleichsstücke für das vorliegende Material stammen aus dem Abhubhorizont vom Rennweg 16 (nach 130 n. Chr.; Abb. 23).[259] Die Profilierung unterhalb der Ränder ist bei den Stücken aus *Vindobona* nur schwach ausgebildet, während in *Carnuntum* besonders in den frühen Phasen stärkere Profilierungen üblich zu sein scheinen. Die Lippen sind nicht oder nur wenig verdickt. Das vorliegende Material lässt sich somit den Perioden 1–2 (50–180) nach Gassner 1990 zuordnen. Eine Besonderheit stellt der Krug Kat.-Nr. 28 dar, der an Rand und Hals Kerbdekor trägt. Für diese Art der Verzierung bei Krügen ist bisher nur eine Parallele aus der Herrengasse 13 bekannt.[260] Der Krug mit ausgebogenem Rand Kat.-Nr. 126 ist aufgrund seines charakteristischen Scherbens als Import anzusprechen; er wird mit den anderen Gefäßen dieser Gruppe im nächsten Kapitel behandelt.[261] Für die Fundstatistik wurde er aber wegen seines fein gemagerten, oxidierend gebrannten Scherbens hier gezählt.

Am zweithäufigsten kommen sog. Opferschälchen und Räucherschalen vor, die gemeinsam ebenfalls ca. ein Drittel der oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik ausmachen (mindestens acht Opferschälchen und acht Räucherschalen = 30% der minimalen Gefäßanzahl, Abb. 22). Beide Formen sind charakteristisch für funerale Kontexte, wobei Räucherschalen durchaus auch aus Siedlungszusammenhängen bekannt sind.[262] Beide Formen sind tongrundig.[263] Opferschälchen scheinen im Gegensatz zu den weit verbreiteten Räucherschalen vor allem in Nordwestpannonien vorzukommen: Abgesehen von *Vindobona* treten sie in den Gräberfeldern von

---

254 Kronberger 2005, 188 (mit weiterer Literatur).
255 Z. B. *Aquincum:* Topál 1993, 95 f.; *Carnuntum:* Ertel et al. 1999, 88 Anm. 491 (mit weiterer Literatur).
256 Damit ist Keramik mit einem oxidierend (in der Regel gelb, orange, braun oder rot) gebrannten Scherben und feiner Magerung gemeint. Das hier behandelte Material entspricht also der in früheren Publikationen sog. gelbtonigen Keramik (z. B. Grünewald 1979; Gassner 1990). Im Fundmaterial sind weiters einige grob gemagerte oxidierend gebrannte Gefäße vertreten: Diese werden gemeinsam mit der reduzierend gebrannten Keramik im nächsten Kapitel behandelt.
257 *Carnuntum:* Ertel et al. 1999, 94; *Aquincum:* Topál 1993; Topál 2003; *Poetovio:* Istenič 1999, 119–130.
258 Gassner 1990, 140; 148; Gugl/Kastler 2007, 194.
259 Mosser 2008, 187. Datierung nach der noch unpubl. Auswertung der Terra Sigillata durch Silvia Radbauer.
260 Herrengasse 13, Verf. M, IN 91/2 G39, Hinweis Michaela Kronberger.
261 Kap. 3.1.2.8.
262 Gassner 1990, 145 f.; Ertel et al. 1999, 40; 44; 90.
263 Gassner 1990, 145.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Carnuntum, Gerulata und *Poetovio*[264] sowie vereinzelt im ländlichen Gräberfeld von Halbturn auf.[265] Sie kommen vor allem in Gräbern des späten 2. und 3. Jahrhunderts vor.[266] Die frühen Formen des 2. Jahrhunderts besitzen eine deutlich erkennbare Einziehung der Gefäßwand unterhalb des Randes und sind stärker profiliert als die späteren Vertreter. Im Lauf der Zeit werden die Formen immer verschliffener.[267] Das vorliegende Material (Kat.-Nr. 33, 54, 122, 123, 158, 173, 188, 235) lässt sich der Form nach am ehesten der Periode 3 (180–230) nach Gassner 1990 zuordnen, drei schlecht erhaltene Randfragmente könnten vielleicht auch etwas jünger sein (Kat.-Nr. 122, 123 und 235).

Ein Opferschälchen (Kat.-Nr. 54) ist nahezu vollständig erhalten, drei weitere (Kat.-Nr. 33, 158 und 173) sind stark zerscherbt, lassen sich aber dennoch zu (fast) vollständigen Profilen ergänzen. Der schlechte Erhaltungszustand kann wohl – Kat.-Nr. 158 und 173 stammen beide aus Verfüllungen des Umfassungsgrabens und auch Kat.-Nr. 33 gehörte womöglich ursprünglich zu diesem Kontext – auf rituelles Zerschlagen der Gefäße vor ihrer Deponierung zurückgeführt werden.[268]

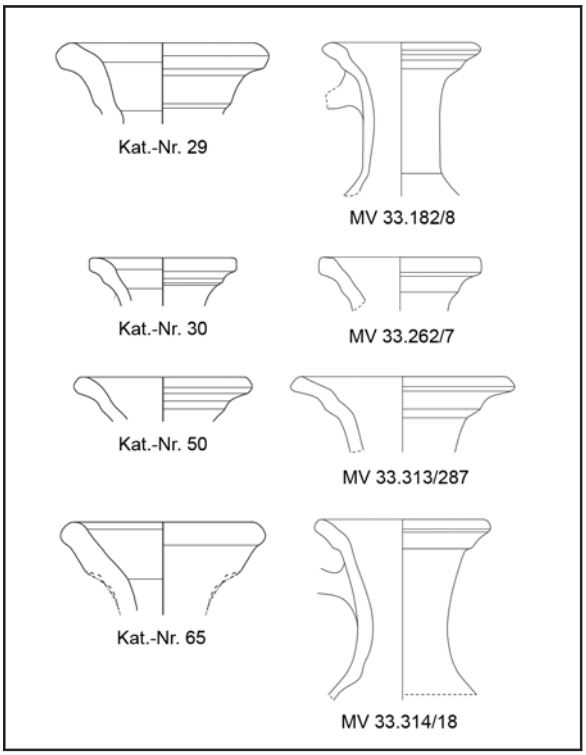


Abb. 23: Feine oxidierend gebrannte Krüge mit ihren Vergleichsstücken vom Rennweg 16, Abhubhorizont. M 1:3 (Zeichnungen: O. Lanzner/R. Schachner; Dig.: Mo. Kronberger/R. Schachner)

Die Räucherschalen sind zwar sehr variantenreich, lassen sich chronologisch bisher aber nicht näher differenzieren.[269] Im vorliegenden Material (Kat.-Nr. 32, 121, 138, 144, 145, 187, 200, 201) weisen drei Ränder dieselbe Form und denselben Dekor auf (Kat.-Nr. 138, 187 und 201): Der Rand ist ausgebogen, einfach abgestrichen, senkrecht oder leicht schräg nach außen gestellt und innen nicht gekehlt. An der Außenseite befindet sich im unteren Randbereich eine Reihe einfachen Kerbdekors. Die Randoberseite ist unverziert. Knapp unterhalb des Randes ist eine plastische Leiste angebracht, die im unteren Bereich einfachen Kerbdekor trägt. Eine weitere Räucherschale (Kat.-Nr. 144) weist dieselben Charakteristika auf, hat jedoch auch an der Randoberseite Kerbdekor und eine leichte Innenkehlung. Hier ist auch eine dritte Kerbleiste erhalten, der Fuß ist profiliert. Der zweite erhaltene Fuß einer Räucherschale ist hingegen glatt abgestrichen (Kat.-Nr. 187). Bei den anderen Gefäßen war die Kerbleiste in größerem Abstand zum Rand angebracht. Diese beiden Ränder (Kat.-Nr. 145 und 200) weisen zusätzlich eine Profilierung an der Randaußenseite und eine Innenkehlung auf. Nur ein Stück (Kat.-Nr. 121) besitzt einen unterschnittenen, senkrechten, deutlich profilierten Rand mit starker Innenkehlung, der sich in seiner Form deutlich von den restlichen Gefäßen unterscheidet und gute Parallelen im Material von *Carnuntum* findet.[270]

Der Randdurchmesser aller Gefäße ist ziemlich einheitlich und bewegt sich zwischen ca. 8 und 10 cm. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Räucherschalen aus *Carnuntum* in der Regel größer sind.[271] Während

---

264 Ertel et al. 1999, 44.
265 Doneus 2007, 68.
266 Ertel et al. 1999, 44.
267 Gassner 1990, 145 Taf. 4,14–17.
268 Ertel et al. 1999, 106 f.; siehe Kap. 3.7.1.4.
269 Ertel et al. 1999, 40.
270 Gassner 1990, Taf. 4,18.21.
271 Am häufigsten kommt ein Randdurchmesser von 14–18 cm vor (vgl. z. B. Grünewald 1979, Taf. 34–35; Ertel et al. 1999, 133 Grab 13 Kat.-Nr. 8–10; 146 Grab 56 Kat.-Nr. 2–5; 148 Grab 66 Kat.-Nr. 3–6 usw.; Rauchenwald 2007, 287; 302 Kat.-Nr. 104–107; 307 Kat.-Nr. 180–184 usw.). Einige wenige Gefäße entsprechen größenmäßig den hier vorgestellten Räucherschalen (z. B. Ertel et al. 1999, 139 Grab 32 Kat.-Nr. 2; 163 Grab 116 Kat.-Nr. 1), während ein Teil der Carnuntiner Exemplare auch beachtliche Randdurchmesser bis 28 cm erreicht (Rauchenwald 2007, 312 Kat.-Nr. 257).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

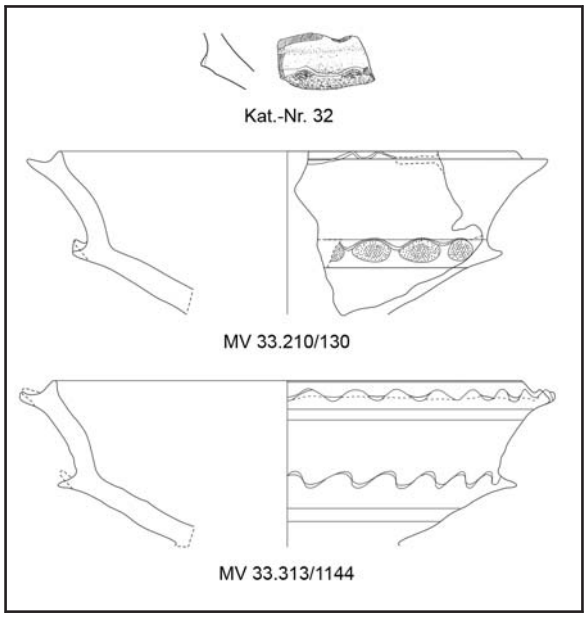


Abb. 24: Fragment einer Räucherschale mit Wellenband und Vergleichsstücke vom Rennweg 16, Abhubhorizont. M 1:3 (Zeichnungen: O. Lanzner/R. Schachner; Dig.: Mo. Kronberger/R. Schachner)

die hier vorgestellten Fragmente eher einfache Formen wiedergeben, sind die Carnuntiner Exemplare häufig viel aufwendiger profiliert und variantenreicher.[272] Die „Standardform" dürften in *Carnuntum* aber Räucherschalen mit senkrecht oder schräg nach außen gestelltem, mittig eingezogenem, unterschnittenem Rand, der innen stark eingesattelt ist, sowie drei bis vier Leisten mit Kerbdekor (von denen der Rand eine bildet) darstellen. Häufig ist auch die Lippe mit Kerbdekor verziert.[273] Ein ähnliches Bild zeigt die westliche Nekropole von *Poetovio:* Auch hier sind die Formen der Räucherschalen sehr variantenreich. Häufig kommen Räucherschalen mit „waagrechtem" Rand vor.[274] Diese Randgestaltung findet Parallelen in *Aquincum* und *Brigetio,* aber auch in *Vindobona* kommt sie des Öfteren vor.[275] In der Regel handelt es sich wiederum um große Räucherschalen, die in ihren Dimensionen gut den Carnuntiner Stücken entsprechen.[276] Für *Poetovio* ist weiters eine kleine Variante der Räucherschalen belegt, deren Dimensionen weitgehend mit den Exemplaren aus dem Grabbezirk übereinstimmen.[277] Ein einzelnes Wandfragment (Kat.-Nr. 32), das eine mit Wellendekor verzierte plastische Leiste aufweist, gehört wohl zu einer größeren Räucherschale und findet gute Parallelen im Abhubhorizont vom Rennweg 16 (entstanden frühestens um 130 n. Chr.)[278] in Wien (Abb. 24).[279]

Insgesamt lassen sich also zwei Größenvarianten der Räucherschalen postulieren, eine kleine mit einem Randdurchmesser zwischen 8 und 12 cm und eine große zwischen 14 und 28 cm, wobei ein Randdurchmesser bis zu 18 oder 20 cm die Regel ist.[280] Die große Variante begegnet wesentlich häufiger, wobei das hier vorgestellte Material eine bemerkenswerte Ausnahme bildet, da fast ausschließlich kleine Räucherschalen auftreten. Ob sich aus der unterschiedlichen Größe der Räucherschalen auch Unterschiede bzw. Vorlieben in der Art der Verwendung ergeben, ist zurzeit nicht zu klären.[281] Weiters scheint es möglich, anhand von Variationen im Dekor (Kerbleiste oder Wellendekor, seltener eine Kombination aus beidem[282]) und in der Randgestaltung das Material in Gruppen einzuteilen. Diese spiegeln wohl die Vorlieben einer bestimmten Region, einer bestimmten Werkstatt oder eines bestimmten Töpfers wider.[283] Eine chronologische Verortung dieser Varianten scheint zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich.[284]

---

272 Ertel et al. 1999, Taf. 30 Grab 40,2; 40 Grab 66,3–5; 78 Grab 177,5.

273 Ertel et al. 1999, Taf. 27 Grab 32,2; 28 Grab 34,1 und Grab 35,1; 29 Grab 38,3; 35 Grab 51,1; 36 Grab 54,4; 51 Grab 98,3; 57 Grab 124,2; 67 Grab 159,3.

274 Istenič 1999, 135 f. Fig. 127 KA/T 2,4–5.

275 *Aquincum:* Póczy 1956, 123 Abb. 10,5.13–14; *Brigetio:* Bónis 1979, 123 Abb. 13,9–11; *Vindobona:* Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.180/2; 33.296/30; 33.313/1144; Kellerverfüllung, MV 33.169/1251.1408.1420.

276 Bónis 1979, 124 Nr. 9–11; Istenič 2000, 117 Grave 351,8–12.

277 Istenič 1999, 135 f. Fig 127 KA/T 4; Istenič 2000, 65 Grave 167,4–5. Sehr anschaulich ist der Größenvergleich beider Varianten auf dem Foto in Istenič 1999, 137 Fig. 128.

278 Mosser 2008, 187.

279 Die Vergleichsstücke MV 33.210/130 und MV 33.313/1144 weisen einen Randdurchmesser von ca. 18 cm auf. Bemerkenswert ist, dass beide Stücke in Form und Dekor einander exakt entsprechen. Auch die größere Wandstärke von Kat.-Nr. 32 spricht für ein größeres Gefäß. Die Verzierung von Räucherschalen mit Wellendekor scheint im Fundmaterial in wesentlich geringerem Ausmaß vorzukommen als der Kerbdekor (vgl. z. B. Grünewald 1979, Taf. 34–35; Ertel et al. 1999, 40; Rauchenwald 2007). Interessant ist, dass das Fragment aus der Verfüllung der Grube 607 stammt, also als Siedlungsabfall anzusprechen ist, und beide Vergleichsstücke ebenfalls aus einem Siedlungskontext kommen.

280 Natürlich gibt es immer Stücke, die größenmäßig genau zwischen zwei Größenkategorien liegen. Die angegebenen Maße sind daher als Richtwerte zu verstehen.

281 Zur Diskussion um die Funktion der Räucherschalen siehe Grünewald 1979, 89.

282 Ertel et al. 1999, Taf. 30 Grab 40,2; 37 Grab 56,2; 40 Grab 66,3.

283 Istenič 1999, 135, die eine Verbindung der von ihr definierten Gruppen von Räucherschalen mit einzelnen Werkstätten bzw. Töpfern andenkt.

284 Gassner 1990, 145; Ertel et al. 1999, 40; Istenič 1999, 137.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass sich die Räucherschalen aus dem Grabbezirk durch ihre geringe Größe und den zumeist einfacheren Dekor deutlich vom Großteil des Materials aus anderen nordwestpannonischen Gräberfeldern wie *Carnuntum* oder *Poetovio* unterscheiden.

Ein Einzelstück, zu dem keine Parallelen bekannt sind, bildet das kelchartige Gefäß Kat.-Nr. 172.[285] Die drei erhaltenen Randfragmente passen zwar nicht an den Gefäßkörper an, doch stimmen ihre Maße und der Scherben so gut damit überein, dass sie mit größter Wahrscheinlichkeit zugeordnet werden können. Der Standfuß erinnert stark an Räucherschalen.[286] Die steile Wandung und der leicht ausgebogene, rund abschließende Rand, an den ursprünglich ein – oder wahrscheinlicher zwei – randständige Henkel ansetzten, lassen eher auf ein Trinkgefäß schließen. Dafür spricht auch, dass das Gefäß ursprünglich rot überzogen war, während Räucherschalen niemals überzogen sind.[287] Während der Überzug an fast allen Stellen völlig abgerieben wurde, hat er sich an der Innenseite des hohlen Standfußes gut erhalten. Daraus ergibt sich, dass das Gefäß vor dem Brand in lederhartem Zustand in den feinen Tonschlicker eingetaucht wurde, der den Überzug bilden sollte. Leichte Brandspuren, die sich stellenweise an der Außenseite finden, könnten darauf hindeuten, dass das Gefäß ursprünglich als Grabbeigabe neben dem Scheiterhaufen aufgestellt worden war, bevor es in eines der Gräber mitgegeben wurde. Da es in der Verfüllung des Umfassungsgrabens des Grabbaus gefunden wurde, müsste es dann aus seinem ursprünglichen Kontext disloziert worden sein.

Töpfe mit Horizontalrand machen mit mindestens sieben Gefäßen (Kat.-Nr. 89, 120, 141, 157, 198, 231, 233, 234) 13% der oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik aus (Abb. 22). Sie kommen sowohl im Siedlungsmaterial als auch in Gräberfeldern vor, wo sie als Urnen Verwendung fanden.[288] Eine Nutzung als Urne lässt sich beim vorliegenden Material nicht nachweisen, wobei zumindest bei Kat.-Nr. 198 aufgrund seiner Lage innerhalb des Grabbaus ein sepulkraler Kontext sehr wahrscheinlich ist. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kann nicht entschieden werden, ob die vorliegenden Horizontalrandtöpfe pannonisch streifenverziert[289] waren oder ob die Außenseite gänzlich mit Überzug versehen war, wie es für zwei Beispiele aus Klosterneuburg wahrscheinlich gemacht werden kann.[290] Weiters kann nur an einem Gefäß (Kat.-Nr. 198) Ratterdekor nachgewiesen werden. Nur Kat.-Nr. 233 entspricht den Maßen der aus *Carnuntum* vorgelegten Töpfe,[291] alle anderen sind maximal halb so groß. Horizontalrandtöpfe mit ähnlichen Dimensionen sind aus Zeiselmauer/*Cannabiaca (?)* und Klosterneuburg bekannt.[292] Kat.-Nr. 234 weist sogar nur einen Randdurchmesser von ca. 6 cm auf.

Weniger häufig kommen bei der feinen, oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik Teller mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 3, 34, 90, 236 und 237; mindestens vier Gefäße) und Deckel mit rundem Rand (Kat.-Nr. 91, 139; zwei Gefäße) vor. Die Teller zeigen frühe Formen, die für die Perioden 1–2 nach Gassner 1990 (50–180) charakteristisch sind.[293] Die Deckel lassen sich ebenfalls diesem Zeitraum zuordnen. Der Teller Kat.-Nr. 34 aus der Grube 607 ist innen vollständig und außen in den oberen beiden Gefäßdritteln mit einem streifigen Überzug versehen, der den Auftrag mit dem Pinsel noch gut erkennen lässt. Während der Überzug innen dicker aufgetragen ist, und daher dunkler erscheint, ist er außen dünner aufgetragen und teilweise kaum von der tongrundigen Oberfläche zu unterscheiden. Bezeichnenderweise sind im Fundmaterial keine Teller mit ausgebogenem Rand sicher belegt, lediglich zwei Bodenfragmente (Kat.-Nr. 35 und 125) könnten zu solchen Gefäßen gehört haben. Diese Form kommt ab dem späten 2. Jahrhundert häufig in Siedlungskontexten vor, fehlt jedoch auch im Gräberfeld südlich der Zivilsiedlung von *Carnuntum,* das im Wesentlichen in der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts belegt war.[294] Tatsächlich stammt Kat.-Nr. 35 aus der Verfüllung 609 der Grube 607, ist also als Siedlungsmaterial anzusprechen. Auch Kat.-Nr. 125 könnte ursprünglich zur Grubenverfüllung gehört haben. In Analogie zum Carnuntiner Befund darf also geschlossen werden, dass wohl

---

285 Aufgrund der Gefäßform wäre die Imitation einer Form aus Edelmetall oder Glas vorzuschlagen.
286 Bes. Ertel et al. 1999, Taf. 28 Grab 35,1.
287 Gassner 1990, 145.
288 Gassner 1990, 141; Ertel et al. 1999, 42.
289 Zur pannonisch streifenverzierten Ware siehe É. B. Bónis, Die streifenverzierte Keramik aus Brigetio. Folia Arch. 21, 1970, 71–90; Muschal 1995, 79–82 (beide mit älterer Literatur).
290 Bauer 1998, 46; 51 Abb. 18,17–18.
291 Gassner 1990, Taf. 2,1–4. Beim vorliegenden Stück konnte zwar der Randdurchmesser nicht bestimmt werden, die Größe des Randes und die größere Wandstärke sprechen aber für ein größeres Gefäß.
292 Zeiselmauer: Muschal 1995, Taf. 19,1; Klosterneuburg: Bauer 1998, 51 Abb. 18,17–18.
293 Gassner 1990, Taf. 5,1–2.
294 Ertel et al. 1999, 98.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

auch in *Vindobona* die Teller mit ausgebogenem Rand keine Bedeutung als Grabbeigabe oder für den Totenkult hatten.
Zwei Fragmente (Kat.-Nr. 124 und 152) könnten zu Schüsseln zu ergänzen sein. Eine nähere typologische Einordnung war nicht möglich. Bei dem Fragment einer Kragenschale (Kat.-Nr. 180) handelt es sich um ein Einzelstück; ebenso beim sehr schlecht erhaltenen Randfragment einer Reibschüssel (Kat.-Nr. 53), das aus der Verfüllung der Grube 607 stammt. Diese beiden Gefäße wurden gemeinsam mit dem bereits besprochenen Trinkgefäß Kat.-Nr. 172 in der Statistik unter „Sonstiges" subsumiert.

3.1.2.8. Reduzierend und grobe oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik und Küchenware

Einige der hier vorgestellten Fragmente werden aufgrund ihres charakteristischen Scherbens separat behandelt: Der Scherben ist hart gebrannt und in der Regel nicht ganz durchgebrannt. Die Rinde ist weiß bis rosa (5Y 8/1–2.5YR 6/6), der Kern dunkelgrau (GLEY1 2.5/N–4/N).[295] Es handelt sich hierbei nicht um einen lokalen Ton. Die nähesten Lagerstätten befinden sich in der Umgebung von Mautern.[296] Ein Import aus diesem Gebiet erscheint daher wahrscheinlich, muss aber ohne naturwissenschaftliche Untersuchungen Vermutung bleiben. Den beschriebenen Scherben weisen insgesamt mindestens sieben Gefäße auf: Bei dem einzigen fein gemagerten, oxidierend gebrannten Gefäß[297] handelt es sich um einen Krug oder eine Kanne mit ausgebogenem und innen gekehltem Rand (Kat.-Nr. 126).[298] Die Form findet gute Parallelen im Material von Mautern/*Favianis* und kommt dort in den Perioden 3 und 4 (130/140–250/260) vor.[299]
Bei fast der Hälfte dieser Gefäße mit „Mauterner Scherben" handelt es sich um Töpfe: Zweimal sind Töpfe mit ausgebogenem Rand belegt (Kat.-Nr. 37 und 238). Diese Randgestaltung kommt im Vergleich zu anderen Topftypen eher selten vor.[300] Die besten Vergleiche finden sich in Mautern: Kat.-Nr. 238 weist einen einfach ausgebogenen, verdickten Rand auf, der leicht unterschnitten ist. Aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes kann das Stück nicht eindeutig einem der vielen für Mautern definierten (Unter-)Typen zugeordnet werden. Am ehesten entspricht er dem Topf mit ausgebogenem Rand Typ 1.3.2, der als „ausgebogener, mäßig verdickter Rand, teils mit Unterschneidung […]" beschrieben wird und in allen Perioden vorkommt.[301] Kat.-Nr. 37 weist hingegen einen kantig abgestrichenen, verdickten und stark unterschnittenen Rand auf.[302] Die Form scheint eine längere Laufzeit zu haben, ihr zeitlicher Schwerpunkt dürfte aber im 2. Jahrhundert, vor allem um die Jahrhundertmitte, liegen.[303] Der dritte vorhandene Topf (Kat.-Nr. 127) mit einem dreieckig verdickten Rand findet hingegen kaum gute Parallelen in Mautern,[304] dafür aber in *Vindobona* und *Carnuntum,* die eine Datierung ins 2. Jahrhundert erlauben.[305]
Ebenso scheinen die Schüsseln mit S-förmigem Profil (Kat.-Nr. 189 und 202; wahrscheinlich handelt es sich um dasselbe Gefäß) keine Parallelen in Mautern zu finden, während ähnliche Formen häufig in Pannonien belegt sind.[306] Zuletzt sind noch zwei Deckel mit rundem Rand (Kat.-Nr. 55 und 241) zu nennen.

---

295 Vgl. besonders die Mauterner Scherbentypen FM 13–15; 20; 23 (nach Gassner et al. 2000, 191–195 Farbtaf. 1–2) bzw. F2 (= FM 13) F5; F6; F36 (= FM 14 und 16); F7 (= FM 20); F21 (= FM 23) (nach Groh/Sedlmayer 2002, 608–611). Die Färbung von Rinde und Kern ist vermutlich auf einen hohen Carbonanteil und das Fehlen oder nur sehr geringe Vorhandensein von Eisenpartikeln im Ton zurückzuführen. Durch das nicht vollständige Ausbrennen des Carbons ergibt sich der dunkelgraue Kern. In der Rinde ist das Carbon bereits ausgebrannt. Die weiße Färbung bedeutet entweder, dass keine oder nur wenige Eisenpartikel vorhanden sind oder das vorhandene Eisen noch nicht oxidiert ist. Es erfolgte also keine vollständige Oxidation. Das kann auf zu wenig Sauerstoffzufuhr bzw. eine reduzierende Brennatmosphäre oder aber auch auf eine zu kurze Brenndauer hinweisen.
296 Freundl. Mitt. Roman Sauer (Geologe Wien). Die Beschreibung basiert auf makroskopischen Beobachtungen.
297 Wegen seines Scherbens wurde dieses Gefäß in der Fundstatistik der feinen, oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik (Kap. 3.1.2.7.) zugeordnet.
298 Da die Randform sowohl bei Krügen als auch bei Kannen vorkommt und der Rand nur zu ca. 18% erhalten ist, kann nicht entschieden werden, worum es sich beim vorliegenden Gefäß handelte (vgl. Groh/Sedlmayer 2006, 315).
299 Groh/Sedlmayer 2006, 314: Kanne 1.2; 321: Krug mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand 2.
300 Petznek 1998, 217.
301 Groh/Sedlmayer 2006, 342.
302 Vgl. Groh/Sedlmayer 2002, 256: „Topf mit ausgebogenem, kantigem unterschnittenem Rand"; Taf. 5,74; in Bezug auf die leichte Einsattelung außen an der Lippe vgl. bes. Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 255,3524/1; für weitere Parallelen siehe Katalog.
303 Groh/Sedlmayer 2002, 257; Groh/Sedlmayer 2006, 358.
304 Relativ ähnlich ist das Stück Gassner et al. 2000, 276 Abb. 205 B.5.13; es stammt zwar aus einem spätantiken Kontext, stellt darin aber ein Altstück dar.
305 Kronberger 1997, 107 Taf. 3,25; Czeika et al. 1999, 101 Taf. 3,43; Ehrenhöfer/Pichler 2001, 290 Taf. 2,11.
306 Zu Beispielen und Datierung siehe unten in diesem Kap. die Besprechung der Schüsseln mit S-förmigem Profil.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

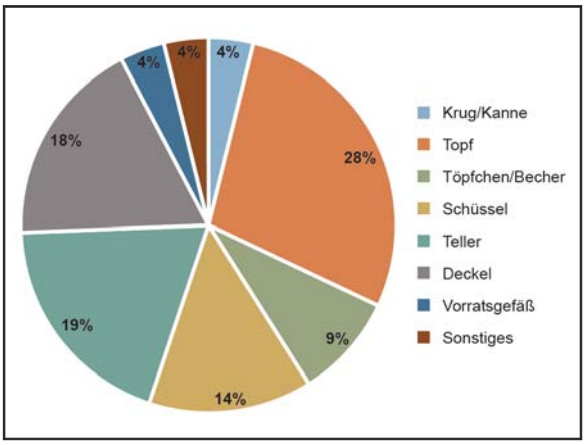


Abb. 25: Prozentuelle Verteilung der Gefäßformen der reduzierend und groben oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik aus allen Phasen. (Grafik: R. Schachner)

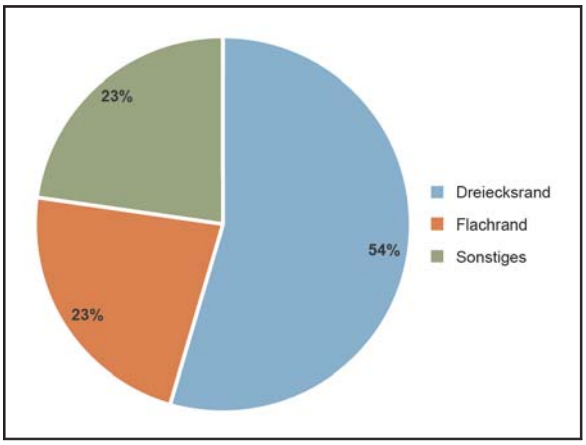


Abb. 26: Prozentuelle Verteilung der Randformen der reduzierend gebrannten Töpfe aus allen Phasen. (Grafik: R. Schachner)

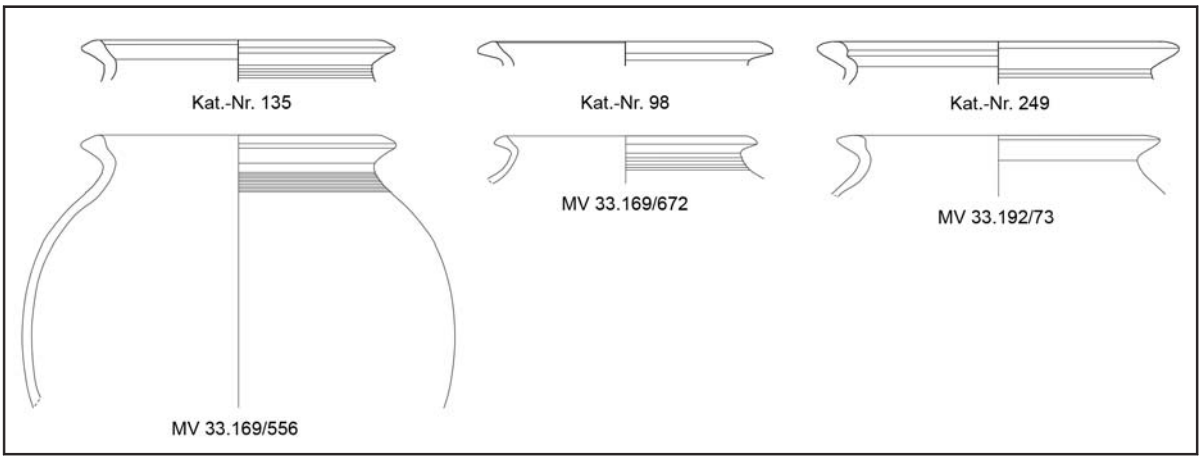


Abb. 27: Töpfe mit entwickelten Dreiecksrändern und Vergleichsstücke vom Rennweg 16, Kellerverfüllung und Abhubhorizont. M 1:3 (Zeichnung: O. Lanzner/R. Schachner; Dig.: Mo. Kronberger/R. Schachner)

Die Brandspuren auf drei dieser Gefäße (Kat.-Nr. 37, 202 und 241) lassen keinen Zweifel an deren Verwendung als Kochgeschirr, womit hier ein weiterer Beweis vorliegt, dass auch Kochgeschirr importiert bzw. über weitere Strecken gehandelt wurde.[307]

Insgesamt dominieren bei der reduzierend gebrannten Gebrauchs- und Küchenkeramik Töpfe (28% der minimalen Gefäßanzahl, Abb. 25).

Am häufigsten kommen im vorliegenden Material Dreiecksränder vor, die mehr als die Hälfte aller Topfränder ausmachen (Abb. 26). Bei vier Stücken (Kat.-Nr. 15, 36, 68 und 243) handelt es sich um frühere Varianten mit dreieckig verdicktem Rand.[308] Die Dreiecksbildung der Ränder ist noch eher gleichmäßig und die Kanten sind scharf profiliert. Diese Formen treten besonders häufig in flavisch-trajanischen Fundzusammenhängen auf.[309] Gute Parallelen finden sich im Material vom Rennweg 16.[310] Beim Großteil (Kat.-Nr. 5, 6, 14, 56, 98, 127, 135 und 249) handelt es sich bereits um entwickeltere Formen der Dreiecksränder: Diese sind kleiner als ihre

[307] Zum Handel mit Kochgeschirr vgl. V. Gassner, Materielle Kultur und kulturelle Identität in Elea in spätarchaisch-frühklassischer Zeit. Untersuchungen zur Gefäß- und Baukeramik aus der Unterstadt (Grabungen 1987–1994). AForsch 8 = DenkschrWien 313 = Velia-Stud. 2 (Wien 2003) 220–224; 228 f.

[308] Zur Ansprache als „dreieckig verdickt“ und zur Problematik der typologischen Einordnung solcher Ränder siehe Kap. 3.1.1.3. mit Anm. 141.

[309] Kronberger 1997, 82–84.

[310] Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.192/64; Kellerverfüllung, MV 33.169/424.491.498.698.699.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Vorgänger und abgerundeter ausgeformt. Der Rand wird flacher, stärker nach außen gebogen und weist innen eine Kehlung auf, die im Laufe der Zeit immer stärker wird.[311] Diese Dreiecksränder laufen mit den Markomannenkriegen aus.[312]

Es ließe sich innerhalb dieser Gruppe der entwickelten Dreiecksränder eine theoretische relative Abfolge der Randvarianten im Sinne einer Feintypologie erstellen (Abb. 27): So wären Randformen wie bei Kat.-Nr. 14 oder Kat.-Nr. 135 mit noch nicht so stark ausgebogenem Rand und wenig ausgeprägter Innenkehlung eine frühere Entwicklungsstufe, aus der schließlich Ränder wie bei Kat.-Nr. 98 oder Kat.-Nr. 249 hervorgehen, die stärker nach außen gebogen sind und eine deutlichere Innenkehlung aufweisen. Praktisch kann aber anhand der vorliegenden Vergleichskontexte keine solche geradlinige Entwicklung nachgewiesen werden. So kommen schon im Abhubhorizont vom Rennweg 16 (nach 130) relativ stark ausladende Ränder mit deutlichem Innenabsatz (z. B. MV 33.192/73; Abb. 27) neben noch eher kolbenförmig gebildeten Rändern vor. Dieselbe Randform ist auch im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* belegt, das im Wesentlichen in die 2. Hälfte des 2. und die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wird.[313]

Verschiedene, in einer evolutionären Beziehung zueinander stehende Randvarianten können also über einen größeren Zeitraum hinweg parallel nebeneinander laufen. Die allgemeine Entwicklungslinie der Randvarianten ist demnach nicht für eine feinere chronologische Einordnung von Fundstücken verwendbar. Vielmehr scheint die Verwendung von feintypologisch älteren bzw. jüngeren Merkmalen eher von den Vorlieben eines bestimmten Töpfers bzw. einer Werkstätte abzuhängen. Innerhalb der entwickelteren Dreiecksränder können daher keine feineren chronologischen Unterscheidungen vorgenommen werden. Die Gruppe kann als Ganzes allgemein ins 2. Jahrhundert gesetzt werden, mit einem deutlichen Schwerpunkt in seinen beiden mittleren Vierteln.

Bei fünf Fragmenten (rund einem Viertel der Topfränder) handelt es sich um Flachränder (Kat.-Nr. 250–254), wobei die Bestimmung als Topf in jedem Fall aufgrund des sehr geringen Erhaltungszustandes hypothetisch bleiben muss. Alle Flachränder stammen aus der obersten humosen Vegetationsschicht 676. Sie treten im Wesentlichen nach den Markomannenkriegen auf und sind eine Leitform des 3. Jahrhunderts.[314] Die vorliegenden Fragmente zeigen aber noch eher frühe Entwicklungsstufen; nach formalen Kriterien dürften sie nicht allzu weit ins 3. Jahrhundert hineinreichen.[315]

Fünf Gefäße gehören anderen als den besprochenen Typen an: Zwei Töpfe mit ausgebogenem Rand (Kat.-Nr. 37 und 238) wurden bereits besprochen. Bei Kat.-Nr. 204 handelt es sich um einen Topf mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz (Typ P10.1). Diese Form ist in Pannonien gut belegt und dürfte wohl einen Übergangstypus zwischen Dreiecks- und Flachrändern bilden.[316] Der Topf mit kolbenartig verdicktem, stark eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 8) und der Topf mit auswärts gebogenem, eingesatteltem Rand (Kat.-Nr. 131) kommen in Pannonien eher selten vor und weisen in den norisch-rätischen Raum.[317] Häufig kommen solche „Töpfe mit einwärts gebogenem, verdicktem Rand“ als Urnen im Gräberfeld von Regensburg vor.[318] Diese Töpfe sind in Rätien sowohl in Siedlungskontexten als auch in Gräberfeldern weit verbreitet und werden dort in das 2. Jahrhundert und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert.[319]

Im Anschluss an die Töpfe sollen die Deckel erwähnt werden, die am dritthäufigsten auftreten (18% der minimalen Gefäßanzahl; Abb. 25): Es kommen bis auf ein Fragment mit kantigem Rand (Kat.-Nr. 133) und eines mit linsenförmigem Rand (Kat.-Nr. 13) nur Deckel mit rundem Rand vor (Kat.-Nr. 7, 10, 11, 42, 55, 58, 69, 94, 136, 206, 241); einige haben zudem einen Innenabsatz (Kat.-Nr. 11, 42, 206, 241). Der Großteil ist grob gemagert, von 14 Exemplaren[320] weisen nur vier einen feinen Scherben auf (Kat.-Nr. 10, 13, 96 und 133). Nur

---

311 Kronberger 1997, 118 Taf. 9,84.85.
312 Petznek 1998, 207; 217.
313 Ertel et al. 1999, Taf. 55 Grab 115,9.
314 Petznek 1998, 223.
315 Zur formalen Entwicklung der Flachränder siehe Kronberger 1997, 96.
316 Petznek 1998, 221 f.
317 Vgl. zu Kat.-Nr. 8: Mautern: Groh/Sedlmayer 2006, 364 f.: „Topf mit eingebogenem, gegliedertem Rand“. Im Detail weicht die Randgestaltung der Mauterner Exemplare aber vom hier vorliegenden Gefäß ab. Regensburg: Schnurbein 1977, 44–46; zu Kat.-Nr. 131: Muschal 1995, 176.
318 Schnurbein 1977, 44–46.
319 Schnurbein 1977, 45 f.
320 Zusätzlich zu den 13 aufgezählten Rändern wurde die Deckelknubbe Kat.-Nr. 96 (Taf. 6) gezählt, da sie das einzige Deckelfragment mit fein gemagertem, reduzierend gebranntem Scherben in der Vegetationsschicht 703 ist und daher als eigenes Gefäß gerechnet werden muss. Die zweite vorhandene Deckelknubbe (Kat.-Nr. 137) lässt sich hingegen dem Rand Kat.-Nr. 136 zuordnen und wurde daher nicht als eigenes Individuum gezählt.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

an drei Fragmenten (Kat.-Nr. 69, 94 und 241) konnten Brandspuren festgestellt werden. Möglicherweise gehörte also der Großteil der Deckel zu Töpfen, die nicht als Kochgeschirr, sondern vielmehr zu Aufbewahrungszwecken verwendet wurden.[321]

Am zweithäufigsten (19% der minimalen Gefäßanzahl; mindestens 15 Gefäße; Abb. 25) kommen Teller mit eingebogenem Rand vor. Sie wurden früher auch oft als „Soldatenteller"[322] bezeichnet. Während die feinen oxidierend gebrannten Vertreter, die bereits im vorigen Kapitel besprochen wurden, von flavischer Zeit bis zu den Markomannenkriegen in Gebrauch standen, traten die hier behandelten groben Teller erst ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts häufiger auf und wurden bis ins 4. Jahrhundert hergestellt.[323] Sechs Gefäße lassen sich den Varianten P21.1–2 zuordnen (Kat.-Nr. 128, 159, 190–192 und 203) und sind daher ins 2. Jahrhundert zu datieren. Sechs weitere Fragmente (Kat.-Nr. 67, 93, 129, 193, 194 und 240) gehören der Variante P21.3 an, die im späten 2. Jahrhundert und im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts vorkommt. Bereits etwas jünger könnte der Teller Kat.-Nr. 256 sein, der mehreren Varianten (Typ P21.3–5) zugewiesen und somit allgemein vom späten 2. bis ins 4. Jahrhundert datiert werden kann. Mindestens ein Gefäß (Kat.-Nr. 92, 175) kann als Teller des Typs P21.5 klassifiziert und ans Ende des 3. Jahrhunderts datiert werden.[324] Ein Teller aus dem Bustum 719 (Kat.-Nr. 153) kann keiner bestimmten Variante zugeordnet werden.

Die meisten Teller weisen ein „fleckiges" Aussehen auf. Das bezieht sich nicht nur auf einzelne oxidierend oder reduzierend gebrannte Stellen an der Oberfläche, auch im Bruch wechseln oxidierender und reduzierender Brand einander ab. Teilweise kommen neben „grauen" und „roten" Stellen auch solche mit hellbeiger Färbung vor, was auf eine nicht vollständige Oxidation in diesem Bereich hinweist (z. B. Kat.-Nr. 190). Die Unregelmäßigkeit all dieser Erscheinungen lässt sich nur durch eine sekundäre Verbrennung erklären. Welche dieser Charakteristika auf den primären Brand und welche auf den sekundären zurückzuführen sind, lässt sich nicht klären.

Insgesamt 14% (mindestens 11 Gefäße; Abb. 25) machen Schüsseln aus. Diese lassen sich in zwei Typen unterteilen: Knickwandschüsseln mit Horizontalrand[325] (Kat.-Nr. 1, 16–18, 57, 245, 255) und Schüsseln mit S-förmigem oder „herzförmigem" Profil[326] (Kat.-Nr. 38, 134, 174, 189, 202). Insgesamt kommen mehr Knickwandschüsseln vor (sieben gegenüber mindestens vier mit S-förmigem Profil), wobei sie vor allem in Phase 1 vertreten sind: Aus den Verfüllungen der Grube 607 stammen vier solcher Schüsseln (Kat.-Nr. 16–18, 57), eine weitere (Kat.-Nr. 1) kommt aus der (Pfostenloch?-)Verfüllung 612. In Pannonien traten Knickwandschüsseln ab der Mitte des 1. Jahrhunderts auf und verschwanden nach den Markomannenkriegen. Ihre „Blütezeit" hatten sie in trajanisch-hadrianischer Zeit.[327] Die Schüsseln mit S-förmigem Profil kamen von der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts an vor und waren das ganze 2. Jahrhundert über in Verwendung.[328] Mit Flachrändern überdauerte die Form bis zum Ende des 3. Jahrhunderts.[329] Den Knickwandschüsseln wird ein italischer Ursprung zugesprochen,[330] während für die Schüsseln mit S-förmigem Profil latènezeitliche Vorgänger belegt sind.[331] Für die Schüsseln mit S-förmigem Profil lässt sich dieselbe Randentwicklung von kolbenartigen Rändern (Typ P14) über Dreiecksränder (Typ P15) zu flachen Randformen (Typ P16/18–19) beobachten, wie sie für die Töpfe skizziert wurde.[332] Vor diesem Hintergrund ist die Formansprache von solchen Rändern – vor allem bei stark fragmentiertem Material – als Töpfe kritisch zu sehen. So kann auch im vorliegenden Material tendenziell von einer etwas höheren Zahl von Schüsseln mit S-förmigem Profil ausgegangen werden, da Ränder, die sich nicht sicher als Schüssel identifizieren ließen, standardmäßig als Töpfe angesprochen wurden.

---

321 Petznek 1998, 264 bezeichnet Deckel hingegen generell als zum Kochgeschirr gehörig.
322 Gassner 1990, 147; Petznek 1998, 257.
323 Kronberger 1997, 98.
324 Mosser et al. 2011, 205.
325 Allgemein zu diesen Schüsseln siehe Petznek 1998, 238–241. Die vorliegenden Gefäße wurden nach ihrer Randform den verschiedenen Varianten dieses Typs zugeordnet. Ein Wandknick ist nicht erhalten.
326 Typ P14–16 und P18–19; zur Verwendung des Begriffs „herzförmiges Profil" siehe Petznek 1998, 235 Anm. 659.
327 Petznek 1998, 239.
328 Petznek 1998, 234.
329 Petznek 1998, 252.
330 Petznek 1998, 238.
331 Petznek 1998, 233; U. Eisenmenger, Wege der Formtradierung – Von Latène bis Spätantike (?). FWien 7, 2004, 170 Abb. 4.
332 Siehe Kap. 3.1.2.8. oben.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Von den mindestens vier vorliegenden Schüsseln mit S-förmigem Profil weisen zwei (Kat.-Nr. 38 und 134) dreieckig gebildete Ränder auf, die sich gut mit den Töpfen mit entwickelteren Dreiecksrändern (z. B. Kat.-Nr. 135) vergleichen lassen. Kat.-Nr. 174 zeigt hingegen schon etwas spätere Formmerkmale, die zu den Flachrandformen des späten 2. und 3. Jahrhunderts überleiten (vgl. die Randausbildung beim Topf Kat.-Nr. 204).[333] Eine ähnliche Zeitstellung weisen auch Kat.-Nr. 189 und 202 auf, die wohl zum selben Gefäß gehören.
Die Knickwandschüsseln wurden als Kochgeschirr verwendet.[334] Die Brandspuren auf drei der Schüsseln mit S-förmigem Profil (Kat.-Nr. 38, 174 und 202) legen dieselbe Verwendung für diesen Typ nahe.
Töpfchen bzw. Becher machen 9% (Abb. 25; sieben Gefäße) aus. Bis auf den grob gemagerten, reduzierend gebrannten Faltenbecher mit Karniesrand Kat.-Nr. 205 handelt es sich um Gefäße mit Trichterrand (Typ P7).[335] Sie kommen in denselben Variationen (Rand rund oder kantig abgestrichen; mit oder ohne Innenabsatz) auch gelegentlich oxidierend gebrannt vor[336] und dienten wahrscheinlich als Trinkgeschirr oder zur Aufbewahrung von Lebensmitteln.[337] Es fanden sich sowohl Stücke mit grobem (Kat.-Nr. 41, 154 und 248) als auch mit feinem (Kat.-Nr. 95, 132 und 244) Scherben.[338] Parallelen aus *Vindobona* stammen vor allem aus dem Abhubhorizont vom Rennweg 16 (nach 130), was die eher frühe Datierung dieser Formen bestätigt.[339]
Krüge bzw. Kannen kommen in der reduzierend gebrannten Keramik nur selten vor; somit überrascht auch ihr geringer Anteil von 4% (Abb. 25; drei Gefäße) am vorliegenden Material nicht (Kat.-Nr. 4, 176, 242). In der oxidierend gebrannten Keramik sind diese Gefäßformen wesentlich geläufiger.
Mit mindestens drei Exemplaren sind Vorratsgefäße (Kat.-Nr. 71, 97, 177 und 246) vertreten. Diese waren aufgrund ihrer Größe handgeformt und konnten mit Rillen, Wellenbändern und Kammstrich verziert sein.[340] Fast alle erhaltenen Wandstücke aus vorliegendem Befund weisen Kammstrich auf, wobei stellenweise Überkreuzungen beobachtet wurden.[341] Ein Schulterfragment (Kat.-Nr. 97) trägt grobe Rillen und ein mehrzeiliges Wellenband. Kat.-Nr. 177 weist einen Flachrand auf; vermutlich ist auch Kat.-Nr. 71 so zu ergänzen. Diese Randform tritt nicht nur bei Töpfen, sondern auch bei Vorratsgefäßen erst ab dem späten 2. Jahrhundert auf.[342]
Folgende drei Stücke wurden in der Statistik unter „Sonstiges“ subsumiert: Kat.-Nr. 247 weist einen hakenförmigen Rand auf, der gleichermaßen bei Töpfen und Schüsseln gut belegt ist, weshalb in diesem Fall die Gefäßform unbestimmt bleibt. Bei Kat.-Nr. 130 dürfte es sich wohl um einen Topf mit Horizontalrand handeln.[343] Das mit Wellenband verzierte Fragment Kat.-Nr. 261 könnte zu einem Topf mit eingebogenem Rand gehört haben, die Bestimmung ist aber ebenfalls sehr unsicher.

3.2. Glas

Im gesamten Bereich des Grabbezirks kam nur in der Verfüllung des Bustums (Bef.-Nr. 710) ein nicht näher bestimmbares Wandfragment eines Glasgefäßes zutage.[344] Ob Glasgefäße als Teil des Grabritus im behandelten Grabbezirk keine Rolle spielten oder ob eine eventuelle Auslese von größeren Glasfragmenten aus dem Leichenbrand zusammen mit der problematischen Befundsituation für das nahezu vollständige Fehlen von Glasfragmenten im Bereich des Grabbezirks verantwortlich gemacht werden können, muss offen bleiben.[345]

---

333 Petznek 1998, 249 f. 252.
334 Petznek 1998, 240. Es ließen sich aber nur auf drei Gefäßen (Kat.-Nr. 1, 18 und 245) Brandspuren nachweisen.
335 Teilweise auch als „Töpfchen/Becher mit S-förmigem Rand“ bezeichnet, siehe Petznek 1998, 208–212.
336 Muschal 1995, Taf. 64.
337 Muschal 1995, 165; Petznek 1998, 208. Während Muschal auch eine Verwendung als Kochgeschirr in Betracht zieht, schließt Petznek diese Möglichkeit aus. Muschal vermutet die Aufbewahrung von salzig konservierten Lebensmitteln in solchen Behältnissen, Petznek die von „Honig oder ähnlichem“. Aufgrund der relativ geringen Größe dieser Gefäße muss es sich jedenfalls um eine Art von Lebensmittel gehandelt haben, das nicht in größerer Menge vorhanden war.
338 Der Scherben der vorliegenden Becher ist zwar fein, entspricht qualitativ aber dennoch nicht tatsächlichen Feinware-Bechern, die in Kap. 3.1.2.4. besprochen wurden, und steht der Gebrauchskeramik daher näher als jenen.
339 Rennweg 16, Abhubhorizont, unpubl. MV 33.192/61; 33.210/49; 33.214/16; 33.292/53; 33.296/13.
340 Petznek 1998, 193.
341 Petznek 1998, 193.
342 Petznek 1998, 196.
343 Weil die Bestimmung als Topf aber mit Unsicherheit behaftet ist, wird dieses Stück in der Statistik nicht den Töpfen zugeschlagen.
344 Maße: 1,1 × 0,65 cm, Dicke: 0,1 cm, Farbe: durchsichtig.
345 Für das Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* wird angenommen, dass für das Übergießen des Scheiterhaufens mit Öl keine Balsamarien benützt wurden, sondern größere, wiederverwendbare Gefäße (Ertel et al. 1999, 102). Allerdings ist die Verwendung gläserner Balsamarien bzw. generell von Glasgefäßen im Grabritus für andere Bestattungen im Bereich der Zivilsiedlung von *Vindobona* belegt (z. B. Müller 2005, 216 f.).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.3. Münze

Bei der einzigen Münze aus dem Grabbezirk handelt es sich um einen Follis des Constantius II. (Kat.-Nr. M1)[346], der in der humosen Vegetationsschicht 676 im Bereich innerhalb des Grabbaus, ca. auf Höhe der Oberkante der Verfüllungen des Grabbaufundaments gefunden wurde.
Die Münze selbst kann zwischen 337 und 340 n. Chr. datiert werden. Aufgrund der geringen Abnützung und der Geldgeschichte ist davon auszugehen, dass das Stück nicht sehr lange in Umlauf war: Die Münzsorte Follis wurde bereits wieder 346 oder 348 n. Chr. aus dem Verkehr genommen und durch den Cententionalis ersetzt.[347] Daher kann angenommen werden, dass die Münze wohl bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts verlorenging. Aufgrund ihrer Zeitstellung, die wesentlich später ist als das übrige Fundmaterial aus dem Grabbezirk, ist die Münze mit dem Abriss des Grabbaus – der somit auch durch diese Münze datiert werden kann – und nicht mit seiner Benutzungszeit in Verbindung zu bringen.

3.4. Metallfunde

3.4.1. Silber

Es kam ein Gegenstand aus Edelmetall zutage: ein silberner Lunulaanhänger (Kat.-Nr. KF1; Taf. 2; Abb. 12)[348], der neben dem im Umfassungsgraben des Grabbaus bestatteten Neugeborenen gefunden wurde und somit als zu diesem gehörige Grabbeigabe angesprochen werden kann.[349] Es handelt sich um einen „ringförmig schmalen“ Typ von Lunulaanhänger mit gerippter Öse und spitz zulaufenden Enden.[350] Eine nähere Datierung des Stücks aus sich selbst heraus ist nicht möglich.[351]
Lunulaförmige Anhänger haben apotropäischen Charakter und gehören zu den ältesten bekannten Amuletten, die bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien auftraten. Sie finden sich im gesamten Mittelmeerraum.[352] Grundsätzlich beziehen sie sich auf den Mond und die weibliche Sphäre[353] und wurden daher vorwiegend von Frauen und Mädchen getragen.[354] In römischer Zeit scheint diese Konnotation in den Hintergrund getreten zu sein – die Lunula war ein allgemeines Apotropaion, das auch von Männern getragen wurde und zum Schutz der Tiere z. B. auch Teil von Pferdegeschirr sein konnte.[355] Dennoch scheint es neben dieser allgemeinen apotropäischen Bedeutung in römischer Zeit auch einen besonderen Bezug zwischen Lunula und Kindern, vor allem – aber nicht nur – Mädchen gegeben zu haben: Kinder erhielten traditionellerweise bei oder kurz nach der Geburt Amulette,[356] wobei lunulaförmige Anhänger wohl als das „weibliche Gegenstück“ zur *bulla* des römischen Jungen gesehen werden können.[357] Auch in römischen Gräbern treten lunulaförmige Anhänger häufig auf und sind typisch für Frauen- und Kindergräber.[358] In *Noricum* werden sie auch oftmals auf Grabreliefs dargestellt.[359] Es sind Beispiele in Gold, Silber und Bronze bekannt.[360]

---

346 Beschreibung und Interpretation von Constance Litschauer (Stadtarchäologie Wien); Mosser et al. 2011, 205 Anm. 10.
347 K. Vondrovec, Gesamtdarstellung und Auswertung der antiken Fundmünzen im Museum Carnuntinum. In: M. Alram/F. Schmidt-Dick (Hrsg.), Numismata Carnuntina. Forschungen und Material. Die antiken Fundmünzen im Museum Carnuntinum. FMRÖ III 2 = DenkschrWien 353 = VNumKomm 44 (Wien 2007) 315–330 bes. 330.
348 Grundlegend zu Lunulaanhängern: H. Wrede, Lunulae im Halsschmuck. In: Wandlungen. Studien zur antiken und neueren Kunst. Festschr. Ernst Homann-Wedeking (Waldsassen 1975) 243–254 (non vidi).
349 Zur Lage des Anhängers und der Neugeborenenbestattung siehe Kap. 2.3. und 2.4.3.2.
350 Grundsätzlich unterscheidet man Lunulaanhänger mit „Knöpfen“ an den Enden und solche mit spitz zulaufenden Enden. Neben der typischen, im Querschnitt flachen Form gibt es auch Beispiele mit rundem Querschnitt, zu denen auch dieses Exemplar zu rechnen ist (siehe Riha 1990, 73).
351 Riha 1990, 73. Riha vermutet zwar, dass der vorliegende Typ von Lunulaanhänger „einer späteren Periode“ angehören könnte, insgesamt ist die Materialbasis aber zu gering, um definitive Aussagen machen zu können. Aus dem Kontext heraus kann der vorliegende Lunula-Anhänger jedenfalls mit großer Wahrscheinlichkeit in die 2. H. des 2. Jh. bis ins frühe 3. Jh. datiert werden.
352 Pinckernelle 2007, 47.
353 Ausführlicher dazu: Pinckernelle 2007, 47 f.
354 Riha 1990, 73.
355 Riha 1990, 73; Pinckernelle 2007, 48.
356 Mackensen 1978, 157 f.; Pinckernelle 2007, 47 mit weiterer Literatur und Verweis auf die antiken Schriftquellen.
357 K. Olson, Dress and the Roman Woman: Self-presentation and Society (London 2008) 16; vgl. die Darstellung von Jungen mit *bulla* und Mädchen mit Lunulaanhänger (Fig. 42; 43) am Südfries der Ara Pacis.
358 Mackensen 1978, 157 f.
359 Garbsch 1985, 573. Allerdings scheinen in *Noricum* Lunulaanhänger nur selten in den Gräbern selbst aufzutauchen.
360 Gold: Pinckernelle 2007, 106 Kat.-Nr. 90; 91; Silber: Riha 1990, 73 Kat.-Nr. 717; 2947; 149 Taf. 31,717; 76,2947. Ein Vergleichsstück aus Silber wurde auch in *Lauriacum* gefunden: Ubl 1997, 144 Kat.-Nr. IV/C-29a; Bronze: Riha 1990, 73 Kat.-Nr. 718–719; 149 Taf. 31,718.719.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Jedenfalls kann dieser silberne Lunulaanhänger angesichts der oft beigabenlosen Neugeborenenbestattungen als Ausdruck einer besonderen Wertschätzung für das zu früh verstorbene Familienmitglied gewertet werden.

3.4.2. Bronze bzw. Buntmetall

Es wurden keine materialtechnischen Untersuchungen durchgeführt, daher ist eine Ansprache der folgenden Fundobjekte als „Bronze" nicht naturwissenschaftlich abgesichert. Der makroskopischen Betrachtung mit freiem Auge nach dürfte es sich jedenfalls tatsächlich um Bronze oder bronzeartige Legierungen handeln. In Text und Katalog wird das Material daher der Einfachheit halber als „Bronze" angegeben, ohne dabei eine detailliertere Aussage über die exakte Materialzusammensetzung zu machen.
Die Bronzeobjekte, die während der Grabung gefunden wurden, stammen aus zwei Kontexten: zum einen aus der humosen Vegetationsschicht 676, zum anderen aus den Verfüllungen des Bustums (Bef.-Nr. 705 und 710). Es handelt sich zum Teil um sehr kleine Fragmente. Zwei Objekte sind jedoch vollständig: ein einfacher Bandring (Kat.-Nr. KF41) und ein kleiner Bronzenagel (Kat.-Nr. KF42; Taf. 17).
Die Funde wurden während der Grabung eingemessen, sodass die Lagen der näher bezeichneten Objekte in der flächenmäßig großen Vegetationsschicht bekannt sind. Das eröffnet zusätzliche Interpretationsmöglichkeiten, da eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Funde aus räumlich nahen, älteren Kontexten in die Vegetationsschicht umgelagert wurden.
Der Bronzering (Kat.-Nr. KF41; Taf. 17) stammt aus dem Bereich über der Grube 607 und kam dabei innerhalb des rekonstruierten Umfassungsgrabens des Grabbaus, südöstlich des Neugeborenenskeletts und Rinderschädels, räumlich nahe am Lunulaanhänger zu liegen (Abb. 14 und 17). Möglicherweise kann er daher als weitere (in eine jüngere Schicht dislozierte) Beigabe zur Neugeborenenbestattung angesprochen werden; es kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, dass er ursprünglich zu einer der Bestattungen im Grabbau gehörte und dann während der Auflassung des Grabbezirks mit anderem Material aus den zerstörten Gräbern umgelagert wurde und nur zufällig an seinem Fundort zu liegen kam. Gerade im Grabkontext wird man zuallererst wohl an eine Interpretation als Fingerring denken, doch ist bei einer so einfachen Form noch nicht einmal diese Zuordnung gesichert: Es könnte sich ebenso um den einfachen Ringgriff eines Kästchens gehandelt haben.[361]
Der kleine Bronzenagel (Kat.-Nr. KF42; Abb. 17) befand sich zentral über dem Grabbau; sofern er nicht, wie wohl die Münze des Constantius II., während des Abbruchs des Grabbaus verlorenging, dürfte es sich auch hier um den Rest einer Beigabe gehandelt haben.
Die restlichen Bronzeobjekte wurden beim Einmessen nicht separat benannt, somit ist nicht mehr nachvollziehbar, welches Objekt wo gefunden wurde. Alle eingemessenen Fundpunkte liegen aber direkt über oder unmittelbar neben entweder dem Grabbaufundament oder dem Umfassungsgraben. Es ist daher wahrscheinlich – sofern diese Objekte nicht während des Abrisses des Grabbaus verlorengingen –, dass es sich wiederum um die Reste dislozierter Beigaben aus den Gräbern im Inneren des Grabbaus handelt. Die restlichen Funde aus Bef.-Nr. 676 sind zwei Fragmente von dünnen Bronzeblechen (Kat.-Nr. KF43, KF44) sowie ein S-förmig gebogenes Bronzefragment (Kat.-Nr. KF45; Taf. 17). Der geringe Erhaltungszustand lässt keine sicheren Schlüsse zu. Bei Kat.-Nr. KF43 könnte es sich um den Rest eines Kästchenbeschlags mit Kreisdekor gehandelt haben,[362] bei Kat.-Nr. KF45 womöglich um das Ende eines Kastenhenkels.[363]
Im *bustum* wurden zwei dünne, aneinander anpassende Bronzeröhrchen gefunden (Kat.-Nr. KF5; Taf. 9). Bei solchen Röhrchen handelt es sich in der Regel um die Reste von Schreibfedern.[364] Abgesehen von Federn aus

---

361 Riha 2001, Taf. 11,158.
362 Gáspár 1986, Taf. XCVIII.
363 Vgl. das sehr ähnliche Fragment Kat.-Nr. KF6 (Taf. 9) aus dem *bustum,* in dem sich viele weitere Kästchenbestandteile fanden.
364 Božič 2001, 27; Ebnöther/Fünfschilling 2012, 177. Diese Interpretation ist für Röhrchen, deren Ende sich nicht erhalten hat, ohne das Vorhandensein weiterer Schreibutensilien mit Unsicherheiten behaftet: Exemplarisch zeigt das der Artikel von D. Božič, Zum Schreibgerät aus dem Grab einer Ärztin aus Vindonissa (CH). Bull. Instrumentum 14, 2001, 30–32, in dem die Bronzeröhrchen im Grab überzeugend als Reste von Schreibfedern gedeutet wurden, weil sie zusammen mit einem Tintenfass im Grab gefunden wurden. Die ursprüngliche Interpretation war, dass es sich um Spatelsonden Typ J nach Riha 1986 handelte – ein Typ, der ebenfalls einen Schaft in Form eines gerollten Bronzeblechs aufweist. Da Spatelsonden nach Riha 1986, 72 jedoch „bis auf wenige Sonderfälle" gegossen wurden und es sich bei Typ J um eine eher kleine Gruppe dieser Gerätschaften handelt, ist hier der Interpretation als Rest einer Schreibfeder der Vorzug zu geben, zumal Schreibgerät eine durchaus häufige Beigabe in römischen Gräbern darstellt (R. Ambs/A. Faber, Ein Bestattungsplatz der provinzialen Oberschicht Raetiens an der Donausüdstraße bei Nersingen-Unterfahlheim. Ber. RGK 79, 1998, 441 mit weiterer Literatur) und Schriftlichkeit in Pannonien wohl auch relativ weit verbreitet war (Bilkei 1983, 67–73).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Schilfrohr, die sich zumeist nicht erhalten haben,[365] ist Bronze das geläufigste Material.[366] Aus sich selbst heraus können solche Bronzefedern nicht näher datiert werden, die frühesten bekannten Exemplare stammen aus dem 1. Jahrhundert.[367] Diese Federn sind wohl weniger als Hinweis auf einen bestimmten Beruf, sondern als allgemeines Statussymbol zu sehen.[368] In Pannonien war Schriftlichkeit relativ weit verbreitet, wobei sie sich vor allem auf den militärischen und urbanen Bereich konzentrierte – es verwundert also nicht, Schreibgerät in Gräbern der Bevölkerung von *Vindobona* anzutreffen.[369]
Weiters wurden im *bustum* drei dünne Bronzeobjekte mit blattförmigem, gelochtem Ende gefunden (Kat.-Nr. KF2–KF4; Taf. 9). Sie sind die Reste von Winkelbeschlägen eines Kästchens.[370] Zu diesem Kästchen könnte womöglich auch das kleine, geschwungene Bronzefragment Kat.-Nr. KF6 (Taf. 9) gehört haben, bei dem es sich um das Endstück eines Kästchenhenkels gehandelt haben könnte.[371] Aufgrund des sehr schlechten Erhaltungszustandes lassen sich aber keine genaueren Aussagen machen. Das Fragment einer bronzenen Beilagscheibe aus demselben Kontext (Kat.-Nr. KF11, siehe unten; Taf. 10) kann jedenfalls mit ziemlicher Sicherheit dem Kästchen zugewiesen werden.
Schließlich wurde im *bustum* der Rest eines dicken, bandförmigen Bronzeblechs (Kat.-Nr. KF40; Taf. 13) gefunden. Seine ursprüngliche Funktion lässt sich nicht näher bestimmen. Womöglich war es ebenfalls ein Kästchenbestandteil.

3.4.3. Eisen

Alle Eisenobjekte stammen aus der Verfüllung Bef.-Nr. 710 des *bustum.*

3.4.3.1. Bestandteile eines Kästchens

Im *bustum* kam eine große Anzahl von – meistens stark fragmentierten – Eisenbeschlägen zutage (Kat.-Nr. KF7–KF10, KF14–KF23, KF25; Taf. 10, 11).[372] Auf einigen Fragmenten befinden sich runde Nagellöcher, auf Kat.-Nr. KF7–KF9 (Taf. 10) sind die zugehörigen Nagelköpfe von Pilzkopfnägeln ankorrodiert. Kat.-Nr. KF10 (Taf. 10) weist einen ankorrodierten Nagelschaft sowie eine ankorrodierte bronzene Beilagscheibe auf. Demnach können auch der Rest einer weiteren bronzenen Beilagscheibe (Kat.-Nr. KF11; Taf. 10) sowie zwei Köpfe von Pilzkopfnägeln (Kat.-Nr. KF12 und KF13; Taf. 10)[373] der Gruppe dieser Beschläge zugeordnet werden. Die Stücke Kat.-Nr. KF8–KF10 (Taf. 10) sind Winkel- bzw. Eckbeschläge.[374] Beim Rest handelt es sich um dünne, gerade Eisenbleche, bei denen teilweise die originalen Kanten erhalten sind. Die Ecken erscheinen leicht gerundet (Kat.-Nr. KF20; Taf. 11). Eine Ausnahme bildet Kat.-Nr. KF21 (Taf. 11), das im Profil leicht gebogen erscheint, aufgrund der geringen Größe des Fragments könnte das aber auch lediglich eine leichte Deformation sein. Diese Beschläge können als Reste eines Kästchens interpretiert werden.[375]

---

365 Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet eine Gruppe verbrannter Rohrfedern aus einem Grab in *Intercisa:* I. Bilkei, Römische Schreibgeräte aus Pannonien. Alba Regia 18, 1980, 67 Taf. 11,110.
366 Božič 2001, 27.
367 Božič 2001, 28.
368 Ebnöther/Fünfschilling 2012, 174.
369 Allgemein zur Schriftlichkeit in Pannonien siehe Bilkei 1983.
370 Riha 2001, 64 f.
371 Riha 2001, Taf. 9,117–126.
372 Zeichnerisch dokumentiert wurden vor allem die gut erhaltenen und/oder besonderen Beschlagfragmente wie z. B. die gezahnten Bleche. Die stärker fragmentierten Funde wurden nur in einer kleinen, repräsentativen Auswahl gezeichnet; der Rest wurde unter der Nummer Kat.-Nr. KF25 zusammengefasst.
373 Zu Pilzkopfnägeln siehe Schaltenbrand Obrecht 1996 a, 186. Die beiden vorliegenden Nagelköpfe entsprechen Kopftyp b nach Gáspár 1986, Taf. XXXII* (vgl. z. B. Gáspár 1986, Taf. CCCXXX 647). Dass kein Schaft erhalten ist, ist nicht verwunderlich, da bei diesen Nägeln Kopf und Schaft separat gefertigt und dann – z. B. mit Blei – verbunden wurden (Gáspár 1986, 56).
374 Unter Winkelbeschlägen werden – in der Regel rechtwinklig gebogene – Beschläge verstanden, die an den Kanten von Kästchen oder Möbelstücken angebracht waren, um diese zu verstärken (Riha 2001, 64). Als Eckbeschlag werden Beschläge bezeichnet, die an den Ecken von Kästchen oder Möbeln angebracht waren (vgl. die Rekonstruktionszeichnung in Riha 2001, 59 Abb. 32 zur Anbringung solcher Beschläge an einem Kästchen).
375 Man kann wohl davon ausgehen, dass der Großteil dieser stark fragmentierten Bleche ursprünglich ebenfalls Winkel- oder Eckbeschläge waren. Dies lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes aber nicht mehr bestätigen. Andere Möglichkeiten wären z. B. Reste des Schlossblechs oder von Zierscheiben.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bei dem kleinen Fragment Kat.-Nr. KF24 (Taf. 11) könnte es sich um den Rest eines kleinen, eisernen Schlossriegels handeln.[376] Es ist allerdings zu wenig erhalten, um das mit Sicherheit sagen zu können.
Besonders auffällig sind die gezahnten Beschläge Kat.-Nr. KF15 und KF16 (Taf. 10). Auch Kat.-Nr. KF21 und KF22 (Taf. 11) weisen den Rest einer solchen Zahnung auf. Für eine solche Randgestaltung von Kästchenbeschlägen wurden keine exakten Parallelen gefunden. Am ehesten dürfte es sich um eine einfache Variante eines Beschlags mit gezacktem Rand handeln, wie er manchmal in den pannonischen Gräberfeldern auftaucht.[377] Die nähesten bekannten Parallelen zu den vorliegenden Stücken sind einer Gruppe von Eisenbeschlägen aus einem Brandgrab des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts im ländlichen Gräberfeld von Halbturn zuzuordnen.[378]
Ebenso auffällig ist der bandförmige Beschlag Kat.-Nr. KF14 (Taf. 10), der an einer Schmalseite die Reste von drei Löchern (bzw. könnte es sich auch um einen gezackten oder durchbrochenen Rand handeln) aufweist. Direkt anschließend daran besitzt die Oberfläche des Beschlags mehrere Erhebungen, die bei genauerem Hinsehen nicht bloß ein zufälliges Korrosionsprodukt sein dürften, sondern eine schlecht erhaltene, getriebene Rosette erkennen lassen. Auch hierzu sind keine Parallelen bekannt.
Kästchenteile kommen häufig in römischen Gräbern vor.[379] In der Regel sind nur noch die metallenen Beschläge, Henkel, Scharniere und Schlossteile erhalten, wobei durch die Auslese des Leichenbrands meistens nur ein Teil im Grabkontext verblieb. Die Wiedergaben von Kästchen auf Grabsteinen geben ungefähre Vorstellungen von ihrer Größe und ihrem Aussehen.[380] Auch wenn auf Grabsteinen immer Frauen mit Kästchen dargestellt sind, handelt es sich dennoch nicht um geschlechtsspezifische Beigaben, da Kästchen ebenso in Männergräber mitgegeben wurden.[381]
Die Formen römischer Kästchen sind vielfältig und eine nähere Datierung meistens nicht möglich. Entgegen einer früheren Ansicht treten sie nicht erst ab der spätrömischen Zeit in Gräbern auf, sondern kommen auch schon in kaiserzeitlichen Gräbern vor.[382] Die einfachen Kästchenbeschläge aus dem *bustum* finden gute Vergleiche in *Carnuntum,* wo die in die Gräber mitgegebenen Kästchen ebenfalls einfach gehalten waren.[383]
Auch in anderen pannonischen Gräberfeldern finden sich häufig solche einfachen, unverzierten Kästchenbeschläge aus Eisen und/oder Bronze.[384] Generell scheinen Möbelstücke in den römischen Nordwestprovinzen zumeist eher schlicht gewesen zu sein.[385]
Der Inhalt dieser Kästchen lässt sich im Einzelfall zumeist nicht nachvollziehen. Meistens wird angenommen, dass sie persönliche Gegenstände, Schmuck, Dokumente etc. des Verstorbenen beinhalteten.[386]

3.4.3.2. Nägel

Im *bustum* befanden sich mehrere, zum Großteil fragmentierte Nägel. Ein großer, runder, etwas gewölbter Nagelkopf (Kat.-Nr. KF26; Taf. 11), an dessen Unterseite noch der Ansatz des Schaftes zu erkennen ist, belegt

---

376 Allgemein zu römischen Schlössern: A. Gaheis, Das römische Tür- und Kastenschloß. ÖJh 26, 1930, 231–262; Walke 1965, 59 (mit älterer Literatur); Gáspár 1986, 44–53. Abbildungen von infrage kommenden Schlossriegeln finden sich z. B. bei Walke 1965, Taf. 124,8–10 oder Schaltenbrand 1986, Taf. 50,11. Es sind auch Beispiele von sehr kleinen Schlossriegeln bekannt (z. B. Gáspár 1986, Taf. CCXI–CCXVII). Der geringe Erhaltungszustand von Kat.-Nr. KF24 lässt es aber nicht zu, eine Parallele zu einem konkreten Vergleichsobjekt zu ziehen.
377 Vgl. Gáspár 1986, Taf. CCV 362.510.704.
378 Doneus 2014, 132 Taf. 255; 262,21. Beachtenswert ist vor allem auch die parallel zum Rand verlaufende Lochreihe. Die vorliegenden Fragmente weisen ebenfalls Löcher bzw. Reste von Löchern nahe am Rand auf und können daher wohl ähnlich den besser erhaltenen Beispielen aus Halbturn ergänzt werden.
379 Allgemein z. B. Riha 2001, 16; zu *Carnuntum:* Ertel et al. 1999, 75.
380 Für den norisch-pannonischen Raum z. B.: Garbsch 1985, 555 Abb. 1,1.2.
381 Gáspár 1986, 39. Vgl. exemplarisch Ammann/Marti 2003, 47 f. (zwei der drei Gräber, die Kästchen enthielten, waren Männergräber).
382 Gáspár 1986, 39.
383 Ertel et al. 1999, 75.
384 Gáspár 1986; z. B. für *Matrica:* Topál 1981, Grab 109,11–12 Taf. XXXVI–XXXVII; für *Poetovio:* Istenič 2000, Grab 75,1–11 Taf. 16; Grab 227,6–8 Taf. 47; für *Aquincum:* Topál 1993, Grab 81,10 Taf. 56; Topál 2003, Grab 11,15 Taf. 79; für *Gerulata:* M. Pichlerová, Gerulata Rusovce. Rímske Pohrebisko II. Fontes Arch. Ústavu Slovenského Národného Múzea v Bratislave 5 (Bratislava 1981) Grab XXVII 4–6 Taf. XIV.
385 *Augusta Raurica:* Riha 2001, 124.
386 Gáspár 1986, 36; Ammann/Marti 2003, 47 f.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

eine große Variante des Scheibenkopfnagels.[387] Vielleicht gehörte der dicke, rechtwinklig gebogene Eisenschaft Kat.-Nr. KF31 (Taf. 12) zu diesem Nagelkopf. In diesem Fall könnte man eine ungefähre Schaftlänge von wohl zumindest 12 cm, vielleicht aber noch wesentlich länger, rekonstruieren.[388] Andere mögliche Interpretationen wären als Rest der Angel eines Hakens oder als Rest einer Klammer.[389] Der tendenziell mehr rechteckige Querschnitt könnte eher für eine Klammer sprechen, doch scheint eine sichere Zuweisung beim gegebenen Erhaltungszustand nicht möglich.

Etwas kleiner, aber noch immer ein eher großer Vetreter der Scheibenkopfnägel ist Kat.-Nr. KF27 (Taf. 11). Der eher flache, runde Nagelkopf ist nur ca. zur Hälfte erhalten. An der Oberseite befindet sich ein ankorrodierter Holzrest. Der Nagelschaft weist eine Dicke von ca. 0,7 cm auf und somit kann eine ursprüngliche Länge von ca. 11 cm rekonstruiert werden.

Ein beinahe vollständig erhaltener, zweifach umgebogener Nagel (Kat.-Nr. KF28; Taf. 11) sowie zwei flache Nagelköpfe (Kat.-Nr. KF29, KF30; Taf. 11) belegen das Vorhandensein von mindestens drei Scheibenkopfnägeln durchschnittlicher Größe im *bustum.*[390] Kat.-Nr. KF28 weist eine Schaftdicke von ca. 0,4 cm auf; die erhaltene Schaftlänge ist ca. 6 cm. Unterhalb des Nagelkopfes sind am Schaft Holzreste ankorrodiert. Der doppelt umgeschlagene Schaft von KF28 weist darauf hin, dass dieser Nagel als Teil einer hölzernen Konstruktion Verwendung fand. Die Dicke des Holzes, in das er eingeschlagen war, kann mit ca. 2 cm rekonstruiert werden.[391] Kat.-Nr. KF29 und KF30 haben Schaftdicken von 0,5–0,55 cm bzw. 0,6 cm. Somit lassen sich ihre Schaftlängen mit ca. 8 cm (Kat.-Nr. KF29) bzw. 9 cm (Kat.-Nr. KF30) rekonstruieren.[392] Die Köpfe sind eher quadratisch geformt; aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kann aber nicht entschieden werden, ob diese Form intendiert war oder der Schmied doch die typische runde Kopfform beabsichtigt hatte.[393]

Die übrigen Nagelschäfte, die im Grab gefunden wurden (Kat.-Nr. KF32–KF35, Taf. 12) lassen sich diesen Nagelköpfen ohne weiteres zuordnen; anhand der Nagelschäfte kann also nicht zwingend auf eine größere Anzahl von Nägeln im *bustum* geschlossen werden.

Bei Kat.-Nr. KF34 (Taf. 12) könnte es sich auch nicht einfach bloß um zwei zufällig zusammenkorrodierte Nagelschaftfragmente handeln, womöglich ist dieses Objekt vielmehr als Splint eines Kästchens[394] anzusprechen. Auch das rechtwinklig gebogene Fragment Kat.-Nr. KF35 (Taf. 12) könnte alternativ als Fragment eines solchen Splints[395] oder eines Hakens angesprochen werden. Eine sichere Interpretation ist aufgrund des Erhaltungszustandes nicht möglich.[396]

Scheibenkopfnägel sind die am häufigsten vorkommenden römischen Nägel und haben ein sehr breites Spektrum an Verwendungsmöglichkeiten im Alltag.[397] Sie sind aber auch ein häufiger Fund in römischen Grä-

---

387 Allgemein zu Scheibenkopfnägeln siehe Schaltenbrand Obrecht 1996a, 182. Zur Kopfform vgl. Gruppe A nach Manning 1985. Diese Nägel werden in der Regel aber nicht als eigener Typ aufgefasst, sondern als große Variante der Scheibenkopfnägel: W. H. Manning, The Iron Objects. In: S. S. Frere (Ed.), Verulamium Excavations I. Reports Research Com. Soc. Antiqu. London 28 (Oxford 1972) 186 zu *Verulamium* Typ I und Manning 1985, 291.

388 Die rekonstruierten Schaftlängen wurden aus der Dicke des Schaftes mithilfe der Regressionsformel nach Schaltenbrand Obrecht 1996a, 183 berechnet. Für obige Berechnung von Kat.-Nr. KF31, der einen nicht sehr regelmäßigen, eher rechteckigen Querschnitt aufweist, wurde mit 0,8 cm gerechnet. Das entspricht auch in etwa dem erkennbaren Schaftansatz auf der Unterseite von Kat.-Nr. KF26. Der obere Teil von Kat.-Nr. KF31 ist so stark korrodiert, dass keine zuverlässige Messung möglich war.

389 Vgl. zu Klammern und Haken Schaltenbrand 1986, 180 f. sowie mit Beispielen Schaltenbrand Obrecht 1996b.

390 Damit sind Nägel mit einer Schaftdicke über 0,3 cm und unter 0,7 cm gemeint. Vgl. Schaltenbrand Obrecht 1996a, wo der Großteil der Nägel Schaftdicken zwischen 0,43 und 0,67 cm aufwies.

391 Das ergibt sich aus der Länge des Schaftes zwischen Nagelkopf und der ersten Umbiegung. Es wurden bewusst längere Nägel verwendet, deren Ende dann umgeschlagen wurde, um eine zusätzliche Fixierung zu erreichen (vgl. Schaltenbrand Obrecht 1996b, 339–341).

392 Damit entspricht Kat.-Nr. KF29 der Gruppe 6 nach Schaltenbrand Obrecht 1996a und Kat.-Nr. KF30 liegt zwischen Gruppe 6 und 7. Diese Schaftdicken kommen bei den fragmentierten Nägeln von *Vitudurum* noch immer recht häufig vor (vgl. Schaltenbrand Obrecht 1996a, 184 Abb. 170). Sie entsprechen Gruppe D nach Manning 1985. Nägel dieser Größe bilden auch die Mehrzahl der Nägel im Gräberfeld von Courroux (Martin-Kilcher 1976, 78).

393 Manning 1985, 290 für Inchtuthil, wo eckige Nagelköpfe auf „poor workmanship" zurückgeführt werden. Generell ist anzumerken, dass es auch bei den Scheibenkopfnägeln eine gewisse Variationsbreite bei der Ausformung der Nagelköpfe gibt (vgl. z. B. Schaltenbrand 1986, 182 f.; Schaltenbrand Obrecht 1996a, 182).

394 Riha 2001, 24.

395 Solche Splinte wurden bei Kästchen zur Befestigung von Henkeln oder Ringgriffen verwendet, Riha 2001, 23 f.

396 Diese stark fragmentierten, wenig aussagekräftigen Stücke wurden aufgenommen und abgebildet, um ein möglichst vollständiges Bild des Grabinhalts vorzulegen.

397 Schaltenbrand Obrecht 1996a, 182.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

bern.[398] Ihre Interpretation wurde und wird immer wieder in der Fachliteratur diskutiert.[399] Es wird einerseits eine Interpretation als Reste der bei der Bestattung mitverbrannten Totenbahre bzw. des Totenbetts (oder auch des Sarges bei Körperbestattungen) angedacht, andererseits als Teil der Grabkonstruktion an sich: entweder als Reste einer hölzernen Verschalung der Grubenwände des Grabes oder der Scheiterhaufenkonstruktion. Für die Interpretation als Teil des Scheiterhaufens lassen sich wiederum zwei Möglichkeiten unterscheiden, die einander allerdings nicht zwingend ausschließen müssen: Einerseits kann man annehmen, dass beim Bau des Scheiterhaufens die Holzbalken für einen besseren Halt zusammengenagelt wurden,[400] andererseits wird auch immer wieder die Verwendung von Altholz, in dem teilweise noch Nägel steckten, für die Konstruktion des Scheiterhaufens diskutiert. Das Zwölftafelgesetz verbietet zwar die Verwendung von Altholz für den Scheiterhaufen, es wurde aber zu Recht angemerkt, dass fraglich ist, ob dieses Verbot in der Kaiserzeit für die Provinzbevölkerung von Relevanz war bzw. überhaupt bekannt war.[401] Insgesamt kann die Verwendung von Altholz für Scheiterhaufen weder bestätigt noch ausgeschlossen werden. Weiters können Nägel natürlich zu Truhen, Kisten, Kästchen oder einer Vielzahl anderer Objekte gehört haben, die mitverbrannt oder unverbrannt ins Grab mitgegeben wurden.[402]

Schließlich gibt es manchmal Indizien, die für eine kultisch-magische Bedeutung von Nägeln in Gräbern („clous magiques") sprechen: Metallen wurde in der Antike magische Kraft zugeschrieben, wobei speziell das Eisen als apotropäisch wirksam galt.[403] Auch der Nagel hatte eine magische Bedeutung: Durch ihn wurde etwas festgefügt und in dieser Bedeutung war er auch Attribut verschiedener Schicksalsgottheiten.[404] Im Grabkontext können solche magischen Nägel auf zweierlei Art interpretiert werden: Einerseits mit apotropäischer Bedeutung als Schutz des Grabes vor Schändung und Beraubung und zur Bestrafung des Grabschänders, andererseits zur „Fixierung" des Verstorbenen in seinem neuen Zustand und damit zur Verhinderung der Rückkehr des Toten unter die Lebenden.[405] Beide Deutungen müssen einander nicht ausschließen. Doch wann kann man von einem „magischen" Nagel sprechen? Folgende Kriterien wurden definiert: „Es darf nur ein einzelner oder dann besonders großer Nagel sein, der zudem in besonderer Fundlage angetroffen wird."[406] In den Nekropolen Roms und Mittelitaliens gibt es tatsächlich Befunde, in denen diese Kriterien – auf teils bemerkenswerte Weise – erfüllt sind.[407] Ähnliches ist für die Nordwestprovinzen des Reiches jedoch nicht bekannt. Im vorliegenden *bustum* hebt sich Kat.-Nr. KF26 (Taf. 11) zwar durch seine Größe von den anderen Nägeln im Grab ab, da seine genaue Lage im Grab aber nicht bekannt ist, muss eine kultisch-magische Interpretation dieses Nagels ein verlockendes Gedankenspiel bleiben.

Im Gräberfeld von Courroux konnte beobachtet werden, dass es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Nägel im Grab und der Art der Bestattungen gab: Die Gräber mit sehr vielen Nägeln waren meistens urnenlose Bestattungen bzw. Brandschüttungsgräber, also Bestattungsformen, bei denen ein größerer Anteil des Brandschutts ins Grab gegeben werden konnte. So konnte gezeigt werden, dass die Anzahl der Nägel in einem Grab von der Art der Auslese aus dem Scheiterhaufen abhängig ist und daher für eine funktionale Interpretation dieser Nägel nicht aussagekräftig ist.[408]

---

398 Mayer et al. 2013, 168 f. Zuletzt für *Carnuntum:* A. Konecny/F. Humer/K. Großschmidt et al., Ein Nekropolenbefund am Südrand von Carnuntum. Die Grabung Thurkowitsch. CarnuntumJb 2013, 157–174.

399 Siehe hierzu und zu den folgenden Ausführungen: Martin-Kilcher 1976, 78; 90; Hintermann 2000, 127; Ammann/Marti 2003, 48; Mayer et al. 2013, 168 f.

400 Es sind allerdings keine Fälle bekannt, in denen Teile des Scheiterhaufens nachgewiesenermaßen zusammengenagelt wurden. Auch im archäologischen Experiment (Gaitzsch/Werner 1993) wurden Scheiterhaufen erfolgreich ohne die Verwendung von Nägeln als Konstruktionselemente aufgeschichtet und abgebrannt.

401 Mayer et al. 2013, 169 Anm. 124 (mit weiterer Literatur).

402 Ein beeindruckendes Beispiel dafür, was alles mit dem Toten mitverbrannt werden konnte, ist das sog. Lingonentestament (Fellmann 1993, 12).

403 RE I 1 (1894) 50 f. s. v. Aberglaube (E. Riess).

404 RE XVI 2 (1935) 1579 f. s. v. Nagel (A. Hug) mit älterer Literatur; Ceci 2001, 90 f.

405 Ceci 2001, 90.

406 Martin-Kilcher 1976, 90.

407 Ceci 2001. Besonders deutlich ist das kultisch-magische Element bei der Bestattung in Grab 7, via Nomentana 1119, wo sich zwei Nägel zusammen mit einer Lampe und einem republikanischen As mit Januskopf in einem Töpfchen neben dem Bestatteten befanden.

408 Martin-Kilcher 1976, 78; 90 Anm. 50.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Zum Teil lassen sich aus der Größe des Nagels Rückschlüsse ziehen: Während die kleineren bzw. mittelgroßen Scheibenkopfnägel[409] universell einsetzbar waren und sich einer detaillierteren Interpretation entziehen,[410] wurde für die größeren Exemplare der Scheibenkopfnägel eine Verwendung als Konstruktionselemente des Scheiterhaufens angedacht.[411] Somit wird auch für die beiden größeren Scheibenkopfnägel Kat.-Nr. KF26 und KF27 (Taf. 11) im *bustum* eine solche Deutung vorgeschlagen. Die restlichen Scheibenkopfnägel lassen sich nicht näher einordnen. Für das Gräberfeld von Courroux wurde vermutet, dass die Mehrzahl der gefundenen Eisennägel Bestandteile des Totenbetts bzw. der Bahre waren.[412] Eine solche Vermutung ist auch für das vorliegende *bustum* zumindest nicht abwegig.

Zusätzlich kommen noch vier kleinere Nägel vor: Kat.-Nr. KF36 (Taf. 12) ist der Kopfform nach ebenfalls als Scheibenkopfnagel anzusprechen. Auffällig ist der sehr kurze Schaft dieses Nagels. Womöglich wurden solche Nägel zur Befestigung von Scharnieren bei Kästchen verwendet.[413]

Kat.-Nr. KF37 (Taf. 12) entspricht am ehesten dem „Nagel mit hohem, zugespitztem, im Querschnitt rundem Kopf“, wie ihn Schaltenbrand Obrecht für *Vitudurum* beschreibt.[414] Die hohe, elaborierte Kopfform spricht für einen Ziernagel.[415] Alternativ könnte es sich auch um das Ende eines eisernen Kästchengriffs handeln.[416] Wahrscheinlicher ist aber die Ansprache als Ziernagel.[417]

Bei Kat.-Nr. KF38 und KF39 (Taf. 12) handelt es sich um Nägel mit einer bestimmten konischen Kopfform, die des Öfteren als „pilzförmig“ angesprochen wird.[418] Diese Form findet sich bei Schuhnägeln und der kleinere Nagel Kat.-Nr. KF39 kann auch als solcher angesprochen werden, wobei diese Zuordnung nicht zwingend ist.[419] Kat.-Nr. KF38 ist jedenfalls zu groß, um als Schuhnagel interpretiert zu werden. Vielmehr wird eine Verwendung als Ziernagel, vielleicht zum Kästchen im *bustum* gehörig, vorgeschlagen.[420]

Insgesamt wurde im *bustum* also ein recht breites Spektrum an Nägeln gefunden, die ursprünglich verschiedenste Funktionen erfüllten bzw. zu unterschiedlichen Objekten gehörten. Während man bei den größeren und mittelgroßen Scheibenkopfnägeln eher an Konstruktionselemente des Scheiterhaufens und/oder Reste des Totenbetts bzw. der Bahre denken wird, gehörten die kleineren (Zier-)Nägel wohl zu Gegenständen, die dem Toten ins Grab mitgegeben wurden.

---

409 Damit sind hier Nägel unter einer Länge von 10 cm gemeint, insbesondere Nagelgrößen zwischen 4 und 7 cm (Gruppe E nach Manning 1985 bzw. Gruppen 2–5 nach Schaltenbrand Obrecht 1996a). Diese Längen lassen sich auf eine Schaftdicke von ca. 3–6 mm umlegen.

410 Vgl. Mayer et al. 2013, 168 f. Allgemein zu potenziellen Verwendungszwecken von Scheibenkopfnägeln siehe Schaltenbrand Obrecht 1996a, 182.

411 Martin-Kilcher 1976, 78.

412 Martin-Kilcher 1976, 78.

413 Vgl. Riha 2001, Taf. 25,316.320.

414 Schaltenbrand Obrecht 1996a, 187.

415 Allgemein kann gesagt werden, dass Nägel mit elaborierteren Köpfen Ziernägel waren, da sie aufwendiger in der Herstellung waren als einfache Scheibenkopfnägel.

416 Riha 2001, 32 f. Taf. 9 f.

417 Bei Gáspár 1986 kommt diese Nagelform öfters vor: siehe Gáspár 1986, Kat.-Nr. 1009 (mit Aufzählung weiterer Vergleichsstücke). Siehe auch das nahezu identische Exemplar Gáspár 1986, Taf. CCCXXIX 1756! Die Dimensionen dieser Nägel entsprechen denen des vorliegenden Stückes. Vgl. auch Gáspár 1986, Taf. LXXXVIII 1427 mit einem solchen Nagel noch im Verbund mit einem Kästchenbeschlag. Interessanterweise sind alle Nägel dieser Form, die Gáspár aufführt, aus Bronze.

418 Z. B. Ammann/Marti 2003, 48. Nicht zu verwechseln mit den „Pilzkopfnägeln“, wie sie Schaltenbrand Obrecht 1996a, 186 beschreibt. Während die pilzförmigen Nägel einen massiven Kopf aufweisen, sind Pilzkopfnägel innen hohl.

419 Es wird diskutiert, ob „Schuhnägel“ nicht auch als Ziernägel für Kästchen oder Ähnliches gedient haben könnten. In römischen Gräbern kommen Schuhnägel in ganz unterschiedlicher Anzahl vor, wobei eine hohe Anzahl dieser Nägel fast sicher tatsächlich ein Beleg für Schuhe ist (ein römischer Schuh besaß ca. 80–100 Schuhnägel), während man bei einer sehr geringen Anzahl dieser Nägel vielleicht eher versucht ist, an ein Kästchen zu denken (Mayer et al. 2013, 169 f. mit weiterer Literatur). Im vorliegenden Befund spricht das Vorhandensein eines zweiten, größeren Nagels derselben Form (Kat.-Nr. KF38), der wahrscheinlich als Ziernagel anzusprechen ist, tendenziell vielleicht eher für eine Interpretation von Kat.-Nr. KF39 als tatsächlichem Schuhnagel.

420 Ammann/Marti 2003, Grab 1998/4 Taf. 16,11.12. Diese Nägel, deren Dimensionen noch etwas kleiner sind, werden ebenfalls nicht mehr als Schuhnägel angesprochen, wobei eine Zuweisung als Ziernägel zu einem Möbelstück wie einem Kästchen oder einer Truhe nur vorsichtig erwogen wird. Alternativ könnte es sich beim vorliegenden Nagel wiederum um das Ende eines eisernen Kästchengriffs handeln (vgl. Kat.-Nr. KF37).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.5. Tierknochen (Sigrid Czeika)

3.5.1. Einleitung

Im Bereich des Grabbezirks wurden etliche Tierknochen gefunden. Demnach ergab sich die Frage, ob diese Tierreste in Zusammenhang mit kultischen Vorgängen zu sehen sind. Als mögliche Herkunft würden sich verbrannte oder unverbrannte Grabbeigaben, Reste von Totenmählern oder besondere Niederlegungen anbieten. Abweichende Erhaltungszustände, die Verteilung der Tierarten und Skelettelemente geben vielleicht Hinweise darauf.

Es wurden 159 Tierreste zuzüglich einer Fischgräte, einiger Mollusken und des Teilskeletts eines Feldhamsters geborgen. Die Erhaltung der stark fragmentierten Skelettelemente ist weitgehend schlecht, sie sind meist rissig, brüchig und korrodiert; etliche sind versintert. Einige der bestimmbaren Tierreste zeigen Bearbeitungs- oder Verbissspuren. Deutliche Zeichen von Feuereinwirkung fehlen völlig. Verrundete Bruchkanten lassen Umlagerungsvorgänge erkennen.[421] Der hohe Fragmentierungsgrad spiegelt sich in der Anzahl an bestimmbaren Tierresten wider. Es konnten demnach lediglich 44% der Funde näher bestimmt werden.[422] Dies entspricht aber 92,2% des gesamten Knochengewichtes und zeigt damit, dass die Hauptmenge an Überresten kleine Knochenfragmente umfasst.

3.5.2. Die Tierarten

Auf das Hausrind entfällt mit 20 Stücken der größte Anteil an bestimmbaren Skelettelementen, gefolgt von Schwein und Schaf/Ziege mit jeweils 16 Stücken. Der Hund ist mit fünf, Equiden (Pferd oder Maultier) sind mit neun Knochenresten vertreten. Weiters gibt es noch vier Funde vom Haushuhn. Der Hamster ist anhand etlicher Elemente eines Teilskelettes repräsentiert. An Schnecken konnten 34 Stück der Gartenschnirkelschnecke *(Cepaea hortensis),* eine Weinbergschneckenart *(Cornu aspersum)* sowie *Helix* sp. bestimmt werden.

3.5.2.1. Rind, Schaf/Ziege, Schwein

Von den fleischversorgenden Haustieren überwiegen beim Rind anhand des Knochengewichtes Elemente aus dem Schädelbereich, gefolgt von den peripheren Extremitätenknochen. Die kleinen Hauswiederkäuer sind vorwiegend durch Skelettreste aus dem Rumpf und dem mittleren Extremitätenbereich repräsentiert. Beim Schwein sind nach den Elementen aus dem mittleren Beinbereich Schädelfragmente die zweitschwerste Kategorie.

Die Skelettreste der Rinder stammen vorwiegend von ausgewachsenen Tieren. Es gibt Hinweise auf Individuen, die klein und zart waren. Wuchsformen sind hier aber kaum metrisch erfassbar (Tab. 6). Die Individuen der kleinen Hauswiederkäuer waren teils jung, teils ausgewachsen und jene der Schweine waren ausschließlich jung und eher von größerer Statur.

Auf einigen Skelettelementen der Hauswiederkäuer sind Bearbeitungsspuren erkennbar, ein Mittelhandknochen vom Rind wurde abgesägt (Abb. 28). Die Skelettelemente der Schweine zeigen keine Bearbeitungsspuren.

3.5.2.2. Equiden und Hund

Die Reste der Equiden (Pferd oder Maultier) stammen vorwiegend von den peripheren Beinelementen ausschließlich erwachsener Tiere. Die vergrößerte, mit leichten Exostosen versehene proximale Gelenkfläche eines Unterarmknochens lässt auf körperliche Belastung im Zuge des Arbeitseinsatzes schließen. Es sind keine Bearbeitungsspuren auf den Skelettelementen erkennbar.

---

[421] Zu mehrfachen Umlagerungen des Fundmaterials siehe Kap. 3.1.1.1.

[422] Ich bedanke mich beim Institut für Paläontologie der Universität Wien, dass ich für Vergleichszwecke die osteologische Sammlung nutzen durfte.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 28: Abgesägter distaler Teil eines Mittelhandknochens vom Rind von vorne (li.) und von oben (re.). (Foto: S. Czeika)

Die Knochenfunde vom Hund gehören zu unterschiedlich großen Individuen. Eines der Tiere war verhältnismäßig groß und derb, ein anderes hatte die Größe eines Kleinhundes. Dessen Unterkiefer besitzt kräftige Prämolaren, die in Kulisse in einem gebogenen Mandibelkörper mit eher schwach ausgeprägtem Kiefergelenk stehen (Abb. 29). Ein vermutlich zu demselben Tier gehörender Oberarmknochen ist chondrodystroph.

Abb. 29: Schlanker Unterkiefer mit kräftigen Prämolaren und dackelbeiniger Oberschenkelknochen vom Hund. (Foto: S. Czeika)

3.5.2.3. Andere Tierarten

Vom Haushuhn sind ausschließlich Extremitätenknochen vorhanden. Es handelt sich um Reste von Oberarm- und Oberschenkelknochen, von Schien- und Laufbein ausschließlich ausgewachsener Tiere. Der Tarsometatarsus gehörte zu einem Hahn.
Aus den Vegetationsschichten kommen der größte Anteil an Schneckengehäusen und das Teilskelett eines Hamsters. Es ist fraglich, ob diese Tierarten zeitgleich oder erst nachträglich in den Fundkomplex gelangten.

3.5.2.4. Interpretation

Insgesamt gesehen, wirken die Tierreste wie Siedlungsabfall. Der hohe Fragmentierungsgrad weist auf Speisereste hin, er könnte aber auch durch spätere Umlagerungsvorgänge entstanden sein. Die Altersverteilung der Skelettelemente der Hauswirtschaftstiere legt bei den Hauswiederkäuern teilweise und beim Schwein ausschließlich eine konsumorientierte Nutzung nahe. Dies kann in Zusammenhang mit der Fleischversorgung, aber auch mit Grabbeigaben gesehen werden.
Es liegen weder Verbandfunde noch reartikulierbare Skelettabschnitte vor, die auf spezielle Deponierungen schließen ließen. Bearbeitungsspuren sind durch die schlechte Erhaltung der Knochenoberflächen selten erkennbar. Dies lässt daher kaum Aussagen bezüglich einer möglichen Verwertung zu. Ein Mittelhandknochen vom Rind gehört zur handwerklichen Nutzung von Tierknochen. Ob die Abwesenheit von Bearbeitungsspuren auf den Schweineresten als Erhaltungsartefakt zu sehen ist, kann nicht explizit ausgeschlossen werden. Die Oberfläche von Jungtierknochen ist noch rau und sicherlich korrosionsanfälliger als jene eines ausgewachsenen

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Tieres. Fehlende charakteristische Brandspuren geben zu erkennen, dass es sich nicht um Reste mitverbrannter Speisebeigaben handelt.
Pferde/Maultiere und Hunde sind durch einzelne Knochen vertreten, die bei den Equiden vorwiegend stabile Elemente (aus der peripheren Beinregion und Einzelzähne) umfassen. Von Hunden gibt es zumindest zwei verschiedene Wuchsformen. Das kleinere Tier zeigt im Verhältnis zu den Zähnen eine raschere Reduktion des Unterkiefers, die im Zuge der Züchtung auf Kurzschnäuzigkeit und auf geringe Körpergröße auftritt. Letztere ist auch ein Grund für die Dackelbeinigkeit. Fehlende Bearbeitungsspuren lassen zwar annehmen, dass Equiden und Hunde nach ihrem Tod nicht weiterverwertet wurden, die Zusammensetzung der Skelettelemente legt aber auch keine Interpretation hinsichtlich spezieller Deponierungen nahe.
Dass nur wenige Knochenreste und keine fragilen Elemente vom Geflügel vorhanden sind, könnte an den ungünstigen Erhaltungsbedingungen liegen.
Die Gartenschnirkelschnecke wie auch die Weinbergschnecke können als heimische Faunenelemente von selbst in unterschiedliche Fundbereiche gelangt sein. Sie bewohnen eine Vielzahl an Habitaten und kommen auch in Kulturlandschaften vor.

3.5.3. Befunde

3.5.3.1. Die Gruben 606 und 607

In der Grube 606 waren ausschließlich Fragmente einer Rippe eines kleinen Hauswirtschaftstieres.
In der Grube 607 befanden sich 64 Tierreste, wovon anhand des Knochengewichtes das Rind, gefolgt von Equiden, den Anteil der kleinen Hauswirtschaftstiere Schaf/Ziege und des Schweins deutlich übertrifft. Das Rind überwiegt jedoch ausschließlich durch das Vorhandensein des Teils einer Schädelhälfte, weiterer Schädelfragmente und zweier Mittelfußknochen. Die Funde der Equiden entfallen fast nur auf Mittelfußknochen. Weiters sind ein Zahn und das Fragment eines Unterarmknochens vorhanden. Die Reste der kleinen Hauswiederkäuer verteilen sich dagegen auf alle Skelettregionen, jene vom Schwein auf Schädel und Extremitäten. Nur ein Mittelfußknochen von Schaf oder Ziege und einer vom Rind weisen Bearbeitungsspuren (Hackspuren) auf. Von einem mittelgroßen bzw. einem größeren Hund stammen das Fragment eines Schulterblattes und das eines Beckens. Ein Oberarmknochen und ein Laufbein gehören zum Haushuhn. Weiters gibt es eine Fischgräte und die Schale einer Gartenschnirkelschnecke.
Die Fragmentgröße ist überwiegend gering und einige Reste waren von Hunden verbissen. Unterschiedliche Erhaltungszustände (Versinterung, Wurzelfraß, Kantenverrundung) lassen auf Verlagerungen schließen.
Die Verteilung der Tierreste in den Verfüllungen der Grube ist unterschiedlich. In Bef.-Nr. 746, einer der älteren Verfüllungen von Grube 607, fand sich nur das Beckenfragment eines Hundes, alle anderen Skelettelemente entfallen auf die jüngeren Verfüllungen.

3.5.3.1.1. Interpretation

Die Grube 606 und die Verfüllung 746 der Grube 607 wurden kaum für die Entsorgung von Tierresten genutzt. Der Inhalt der übrigen Verfüllungen der Grube 607 setzte sich aus Skelettelementen fleischarmer Körperregionen meist großer Tiere und aus Resten teils fleischreicherer Körperregionen der kleinen Hauswirtschaftstiere zusammen. Erstere werden im Siedlungskontext üblicherweise als Schlachtabfälle und als Teile der Kadaverentsorgung interpretiert, Zweitere als Reste der Fleischversorgung.
Inwieweit die Grubenverfüllungen als Gesamtheit gesehen werden können, ist jedoch fraglich. Denn ein Teil des Umfassungsgrabens des Grabbaus wurde im Bereich der Grube vermutlich nicht als solcher erkannt.[423] So könnte die Verfüllung 609 mit den Tierresten der Inv.-Nr. MV 80.254 und MV 80.256 daher ursprünglich zum Umfassungsgraben 396 des Grabbaus gehört haben. Aus diesem Bereich liegen bis auf ein Rippenfragment eines kleinen Hauswirtschaftstieres und ein Schulterblatt vom Hund ausschließlich Schädelreste und periphere Extremitätenanteile unterschiedlicher Haustiere vor. Diese Zusammensetzung wäre gemeinsam mit dem meist hohen Fragmentierungsgrad im Kontext mit Siedlungsresten als Schlachtabfälle einzuordnen. Verwunderlich

[423] Siehe Kap. 2.3. und 2.4.3.2.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ist jedoch, dass es sich hier ausschließlich um Schädelfragmente von Rind, Schaf/Ziege und Schwein sowie um Mittelfußknochen von Rind, Equiden und Schaf/Ziege und um ein Fersenbein eines Pferdes oder Maultiers handelt. Allerdings ist die Fundmenge von elf bestimmbaren Stücken so gering, dass eine Zufälligkeit in der Zusammensetzung der Funde nicht ausgeschlossen werden kann. Bestärkt wird diese Annahme durch die nicht in das Bild passende Rippe eines kleinen Hauswirtschaftstieres und durch das Schulterblattfragment vom Hund. Außerdem weisen die Reste von Rind und Equiden in den übrigen Grubenverfüllungen eine ähnliche Verteilung der Skelettelemente auf.

Dennoch sind zwei Möglichkeiten der Interpretation in Betracht zu ziehen, die sehr unterschiedlich sind: Einerseits könnten die Tierknochen aus der Verfüllung 609 Reste von speziellen Deponierungen sein,[424] andererseits könnten sie Schlachtabfälle darstellen, die sich in diesem Bereich der Grube angesammelt hatten.[425] Die Schwierigkeit sich für eine der beiden Interpretationsmöglichkeiten zu entscheiden, liegt nicht nur an der geringen Fundmenge, der starken Fragmentierung bzw. dem schlechten Erhaltungszustand sowie der damit einhergehenden mangelnden Erkennbarkeit von Spuren, sondern daran, dass es sich hierbei wahrscheinlich um verlagertes Material handelt. Durch Umlagerungen verschwimmen Hinweise auf Rituale, welche zum Grab, zur Grablegung, zu den Hinterbliebenen oder zur Grabstätte gehören, sodass Tierknochen solcher Herkunft in einer Durchmischung wie Überreste profanen Ursprungs aussehen können.

Wenn nun in der Grabbauumfassung tatsächlich besondere Deponierungen stattfanden, dann müssten die ungestörten Bereiche eine ähnliche Zusammensetzung von Tierarten und Körperregionen aufweisen. Hier zeigt sich jedoch ein anderes Bild: Die Tierreste setzen sich aus Skelettelementen unterschiedlicher Körperregionen zusammen,[426] sodass die Idee bezüglich ritueller Deponierungen nicht weiterverfolgt werden kann – es sei denn, diese Stelle war ein „besonderer" Fundort. Dass das der Fall war, ist aufgrund der Vergesellschaftung mit dem Skelett eines Neugeborenen anzunehmen.

3.5.3.1.2. Säuglingsbestattung und Rinderschädel

Da im Bereich der Flucht des Umfassungsgrabens ein Säuglingsskelett und der Teil einer Rinderschädelhälfte in unmittelbarer Nähe zueinander gefunden wurden (Abb. 4, 11), könnte ein Bezug zwischen beiden bestanden haben. Rituelle Niederlegungen in Gräben kennzeichnen oder bestärken vermutlich Grenzen[427] und für spezielle Deponierungen waren die Tierarten Rind, Pferd und Hund gebräuchlich.[428] Somit könnte der Rinderschädel mit dem Säuglingsskelett und dem Umfassungsgraben des Grabbaus zusammenhängen.

Allerdings war die Beerdigung in ihrer Lage bereits vor der Bergung gestört worden und der Rinderschädel war nicht vollständig erhalten. Es besteht zwar die Annahme, dass die Störung der Bestattung nicht durch menschliche Tätigkeit, sondern durch Aktivität von Pflanzen und/oder Tieren entstanden sein könnte,[429] die fragmentarische Erhaltung des Tierschädels kann damit aber kaum erklärt werden. Es fehlen nämlich einige der robustesten Teile: ein Teil der Stirn- und die gesamte Hinterhauptregion (Abb. 30). Ebenso finden sich im gesamten restlichen Material keine Einzelzähne der anderen Schädelseite. Das stellt eine Zerlegung des Schädels bereits vor seiner Einbettung als wahrscheinlichste Ursache für seine unvollständige Erhaltung in den Vordergrund. Auch wenn keine eindeutigen Bearbeitungsspuren auf den vorhandenen Resten erkennbar sind, so liegt nahe, dass der Schädel zumindest hinsichtlich einer Hirnentnahme und eventuell einer Hornverarbeitung verwertet wurde.

Es ist demnach davon auszugehen, dass die Bestattung des Neugeborenen zufällig in der Nähe eines entsorgten Rinderschädels lag. Auch die anderen Tierknochen aus der Verfüllung 609 lassen nicht auf eine beabsichtigte Deponierung schließen. Weder die Zusammensetzung der Tierarten noch deren Altersverteilung zeigen spezielle Abweichungen, welche auf kultisches Geschehen hinweisen würden. Zudem spricht das Überwiegen von Schlachtabfällen für eine profane Herkunft der Knochenreste. Es scheint daher Siedlungsabfall zu sein, wenngleich nicht auszuschließen ist, dass das eine oder andere Stück aus kultischem Kontext als solches nicht erkannt werden konnte.

---

424 Vgl. Groot 2008, 183 bzw. 183 f.
425 Vgl. Lauwerier 2002, 63–71; 67.
426 Siehe Kap. 3.5.3.2.
427 Groot 2008, 155.
428 Groot 2008, 153.
429 Siehe Kap. 2.4.3.2.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 30: Restaurierte Rinderschädelhälfte aus der Grubenverfüllung 609 der Grube 607. (Foto: S. Czeika)

3.5.3.2. Grabbauumfassungsgraben

Die 26 schlecht erhaltenen Tierreste setzen sich aus Skelettelementen der Hauswirtschaftstiere, vom Huhn sowie von Equiden und vom Hund zusammen. Das größte Stück unter den ansonsten höchstens 8 cm messenden Funden ist das 25 cm große Beckenfragment eines weiblichen Pferdes oder Maultieres. In den unteren Verfüllungen (Bef.-Nr. 392 und 739) fanden sich nur Fragmente mit einer Größe unter 5 cm und dementsprechend wenig bestimmbare Tierreste. Zwei eindeutig erkennbare Skelettelemente gehören zu Schaf/Ziege und eines zum Schwein. Es handelt sich um einen Milchzahn eines Ferkels und um je ein Fragment vom Schienbeinknochen sowie vom Mittelhand- oder Mittelfußknochen von Schaf/Ziege. Das Material der oberen Verfüllung 743 (neun bestimmbare Stücke) ist unterschiedlicher in der Fragmentgröße und Tierartenzusammensetzung. Neben Resten aus vorwiegend guten Fleischregionen von Rind, Schwein und Huhn finden sich hier wiederum Elemente der Kadaverentsorgung von Equiden und Hund.

3.5.3.2.1. Interpretation

Betrachtet man die Gesamtheit der bestimmbaren Funde, dann übertreffen die Fundzahlen von Schwein und Huhn zusammengenommen jene der Hauswiederkäuer. Somit überwiegen ein wenig die Reste der üblicherweise für Speisebeigaben verwendeten Tierarten. Das Material könnte daher auch Relikte kultischer Handlungen beinhalten. Allerdings muss diese Aussage aufgrund der sehr geringen Menge an Tierresten als höchst spekulativ angesehen werden. Die Verteilung der Tierarten lässt jedenfalls auf eine Mischung aus Nahrungsresten und Kadaverentsorgung schließen. Das einzelne große Knochenfragment könnte mit der Größe der verfüllten Struktur zusammenhängen, weil es sich hierbei um den Umfassungsgraben handelt, der bis zu einem halben Meter breit und tief erhalten war. Beim Zuschütten desselben hat wohl auch ein etwas sperrigerer Teil wie das Beckenfragment eines Pferdes oder Maultiers noch Platz gefunden.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Wenn die Unterschiede aufgrund der durchwegs geringen Menge an Tierresten nicht als zufällig zu interpretieren sind, dann scheinen die unteren Verfüllungen nur Reste der Fleischversorgung zu beinhalten. Die obere Verfüllschichte präsentiert sich als Mischung von Fleischversorgung und Kadaverentsorgung und kann – wenngleich Funde der kleinen Hauswiederkäuer fehlen – auch als normaler Siedlungsabfall interpretiert werden.

3.5.3.3. Bereich des Grabbaus

17 Knochenfragmente kommen aus den Verfüllungen des Fundamentausrisses 732 des Grabbaus. Es handelt sich überwiegend um Reste der Hauswirtschaftstiere Rind, Schaf/Ziege und Schwein. Die meisten Skelettelemente stammen aus dem Rumpfbereich und der oberen sowie mittleren Extremitätenregion. Ein Wirbelfragment vom Rind und ein Unterarmknochen von Schaf/Ziege zeigen Hackspuren. Nur ein einzelner Eckzahn eines weiblichen Schweins und ein abgesägter Mittelhandknochen vom Rind (aus der Verfüllung 675) gehören zu den kaum fleischtragenden Skelettregionen. Ein Unterkieferfragment und ein Oberarmknochen vom Hund (beide aus der Schicht 699) könnten zum selben Individuum gehört haben.
Die meisten bestimmbaren Tierreste befanden sich in der Planierung 699, die nach der Nutzung des Grabbaus entstanden war, aber verlagerte Grabbeigaben enthielt.[430] Bei den Tierresten handelt es sich um ein Rippen-, ein Wirbel- und ein Oberarmknochenfragment vom Rind, um ein Fragment der Speiche von Schaf/Ziege, um ein Stück eines Schienbeinknochens vom Schwein und den oben genannten Skelettelementen vom Hund. Somit verteilen sich die Knochenreste bei den Hauswirtschaftstieren nur auf nahrungsrelevante Körperabschnitte.

3.5.3.3.1. Interpretation

Die Zusammensetzung der Tierarten aus den Verfüllungen des Fundamentausrisses 732 des Grabbaus weist beinahe ausschließlich auf Reste der Fleischversorgung hin. Inwieweit sie zumindest teilweise als verlagerte Grabbeigaben anzusprechen sind, bleibt im Bereich der Spekulation. Eindeutige Hinweise, wie eine deutliche Verschiebung zugunsten der für Beigaben beliebten Tierarten, gibt es nicht. Die Funde könnten auch normalen Siedlungsabfall widerspiegeln.
Die Skelettelemente vom Hund lassen vermuten, dass es sich ursprünglich um Teile eines Tieres handelte. Daher muss die Einbettung des Kadavers entweder stark gestört worden sein, oder – aufgrund des „Knochenschwundes“ weitaus wahrscheinlicher – sie hatte gar nicht an dieser Stelle stattgefunden.
Die Hauptmenge an bestimmbaren Tierresten trat in Bereichen zutage, die von archäologischer Seite als spätere Eingriffe definiert wurden. Damit kann eine Vermischung der Skelettreste aus unterschiedlichen menschlichen Tätigkeitsbereichen nicht ausgeschlossen werden, wie auch der abgesägte Mittelhandknochen vom Rind bestätigt. Dieser Nachweis von knochenverarbeitendem Handwerk kann nicht als Überrest von Totenritualen angesprochen werden. Möglicherweise befanden sich zeitversetzt oder zeitgleich diesbezügliche Werkstätten in unmittelbarer Umgebung des Grabbezirks.

3.5.3.4. Bustumgrab 719

Aus dem Befund 710 stammen zwei Tierreste: das Rippenfragment eines Rindes, das an beiden Seiten abgehackt ist, und ein Schienbeinfragment vom Schwein. Beide Knochen zeigen keinerlei Hitzemodifikationen, obwohl die Verfüllung etliches Verbranntes enthielt. Die Tierknochen sind daher nicht in Zusammenhang mit dem Brandvorgang zu stellen. Beide Skelettelemente könnten zwar Teile von Fleischbeigaben, aber ebenso zufällig eingebrachte Knochenabfälle aus der Umgebung sein.

3.5.3.5. Graben 696 – Parzellenbegrenzung/Begrenzung des Grabbezirks (?)

In der Verfüllung 629 des Grabens befanden sich neun Knochenfragmente. Sie gehören zu Rind, Schaf/Ziege und Schwein und vermutlich zum Huhn. Die Skelettelemente stammen vorwiegend aus fleischtragenden

---

[430] Z. B. Lampe Kat.-Nr. 197, siehe Kap. 2.3.; 2.4.3.1.; 3.7.4.3. mit Tab. 22.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Körperregionen. Ein Rippenfragment eines kleinen Hauswirtschaftstieres und ein Unterarmknochen vom Rind zeigen Bearbeitungsspuren, die der Fleischgewinnung zuzuschreiben sind. Die Schale einer Gartenschnirkelschnecke ist ebenfalls vorhanden.
Die Funde fügen sich in das Bild von üblichem Siedlungsabfall ein. Wie bei dem Material aus der Grabbauumfassung ist auch hier eine leichte Tendenz zu Schwein (und Huhn) zu verzeichnen. Dies könnte in Zusammenhang mit der Nutzung des Ortes als Bestattungsstätte stehen, aber ebenso lediglich ein zufälliges Ergebnis der Untersuchungen darstellen. Die Schnecke war als heimisches Faunenelement vermutlich aus eigenen Kräften in diese Verfüllung gelangt.

3.5.3.6. Vegetationsschichten

In den humosen Vegetationsschichten fanden sich vorwiegend Rinderknochen. Deren Funde bestehen aus Elementen vom Rumpf und den Fragmenten eines Oberarmknochens sowie zweier Unterarmknochen. Je ein Stück stammt von Schaf/Ziege und vom Schwein. Der Hamster ist durch etliche Knochen eines Teilskelettes und Schnecken sind durch ihre Schalen repräsentiert. Keines der vorhandenen Skelettelemente ist über 11 cm groß.
Die Vegetationsschicht 703 umfasste 7 Knochenreste und 40 Schneckenschalen. Die vier bestimmbaren Skelettelemente verteilen sich auf das Rind mit einem Wirbelfragment und einer Rippe, auf die Gruppe Schaf/Ziege mit einem Zahnfragment und auf das Schwein mit einem Unterkieferstück. Von den Schnecken gehören die Schalenfragmente zu mindestens 32 Individuen der Gartenschnirkelschnecke *(Cepaea hortensis)* und einer Gefleckten Weinbergschnecke *(Cornu aspersum).* Einige Schalenfragmente sind wahrscheinlich einer Weinbergschneckenart zuzuschreiben.
Die Vegetationsschicht 676 beinhaltete neben 17 unbestimmbaren Knochenfragmenten nur Reste vom Rind (Rippe, Wirbel, Oberarm- und Unterarmknochen) und Knochen eines Feldhamsters.

3.5.3.6.1. Interpretation

Die Vegetationsschichten unterscheiden sich dahingehend, dass in die Schicht 676 nur Reste vom Rind gelangt sind, die Vegetationsschicht 703 scheint Reste der Zubereitung von Fleisch aller hauptsächlich genutzten Hauswirtschaftstiere zu enthalten. Schnecken und Feldhamster können als heimische Faunenelemente aus der natürlichen Umgebung stammen. Insgesamt gesehen, wirken die Tierknochen wie Siedlungsabfall, der vorwiegend mit der Fleischversorgung in Zusammenhang stand.

3.5.3.7. Streufunde

Acht Knochen sind als römerzeitliche Streufunde einzuordnen. Davon konnte einer als das Fragment eines Unterarmknochens vom Schwein bestimmt werden.

3.5.4. Gesamtdiskussion der Tierreste

Als Grabbeigaben wurden in der Römerzeit vornehmlich Schwein und Huhn verwendet.[431] Ihre Knochen finden sich immer wieder verbrannt[432] und unverbrannt in Gräbern. Seltener sind mehr oder weniger große Skelettverbandfunde von Haustieren oder Vögeln anzutreffen. Diese repräsentieren Teile von Individuen oder weisen auf ehemals vollständige Tiere hin, welche in Gräbern niedergelegt wurden.
Tierreste, die im Umfeld von Gräbern gefunden wurden, könnten Relikte von Totenfeiern oder Tierdeponierungen sein. Dort sind allerdings durchaus auch Tierknochen anzutreffen, die vermutlich aus verschiedenen menschlichen Wirkkreisen stammen.[433] Somit kann trotz des eindeutig erkennbaren archäologischen Kontextes

---

431 Groot 2008, 159–188; Kunst 2014, 485–640; Ch. Wustrow, Die Tierreste aus den Gräberfeldern von Mainz-Weisenau und Hoppstädten-Weiersbach. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 355–366.

432 Wie auch anhand der Funde aus den Bustum-Gräbern aus der Klimschgasse 19–21 in Wien zu erkennen ist. Dazu: S. Czeika, Römerzeitliche Tierreste aus der Klimschgasse 19–21 (unpubl. Mskr.); G. Forstenpointner, Tierreste aus einem Urnengrab vom Europaplatz. In: P. Scherrer (Hrsg.), Landeshauptstadt St. Pölten. Archäologische Bausteine II. SoSchrÖAI 23 (Wien 1994) 113–115.

433 Kunst 2014, 485–640; 587–596; Lauwerier 2002, 63–71.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

eine gewisse Schwierigkeit bei der Interpretation der vorgefundenen Tierreste vorliegen. Diese besteht darin, dass Knochenfunde aus einem Siedlungsumfeld in profanem Zusammenhang gesehen werden, während jene aus dem Bereich von Gräbern oft in einen kultischen Kontext gestellt werden. Günther K. Kunst bezeichnet dies als „Interpretationsdilemma“[434], welches sich durch das Spannungsfeld von Tierknochenvergesellschaftungen in unterschiedlichen Nutzungsarealen ergibt.

Der oben untersuchte Grabbezirk befand sich am Rand der Zivilsiedlung von *Vindobona.* Es gab dort Werkstätten, die möglicherweise eine Zeit lang zugleich mit den Gräbern bestanden,[435] sowie Gruben und andere Strukturen, welche auf eine vorhergehende profane Nutzung des Areals deuten.[436] Dementsprechend gab es hier unterschiedliche menschliche Tätigkeitsbereiche, die nacheinander bzw. gleichzeitig existierten. Doch nicht nur das, es wurden in der Römerzeit auch Funktionsveränderungen (Auflassung des Grabbezirks) vorgenommen, welche der Fundsituation einen noch komplexeren Rahmen durch die nachträglichen Eingriffe und Umlagerungen geben.

Das vorhandene Spektrum an Tierarten, die Häufigkeit ihrer Knochenreste, deren individuelles Alter und die Verteilung der Skelettelemente erinnern an Funde aus profanen Bereichen römerzeitlicher Siedlungsgebiete. Auch der Fragmentierungsgrad stellt die Skelettelemente von Rind, Schaf/Ziege und Schwein ins Naheverhältnis der Fleischversorgung. Die Menge an nicht fleischtragenden Elementen lässt sich zudem kaum in Zusammenhang mit Fleischbeigaben oder Totenfeiern stellen, sondern eher als Schlachtabfall erklären. Die relativ häufigen Mittelfußknochen vom Rind könnten, so wie es der abgesägte Teil eines Mittelhandknochens nahelegt, nicht benutzte Rohstoffe für die Knochenverarbeitung gewesen sein. Die Knochen von Equiden und Hund können als Kadaverreste aus profaner Siedlungstätigkeit angesehen werden. Verbrannte Knochenreste, eine Ansammlung fleischtragender Skelettelemente beliebter (junger) Beigabentiere, Verbandfunde oder reartikulierbare Skelettelemente, die vielleicht Hinweise auf kultische Handlungen geben könnten, fehlen hier.

Allerdings sind Überreste von Totenfeiern und unverbrannte Speisebeigaben, wenn diese nicht in situ vorgefunden werden, kaum von anderen Siedlungsabfällen zu unterscheiden. Der hohe Fragmentierungsgrad von Skelettelementen könnte durch spätere Bodeneingriffe entstanden sein, sodass Reste von Grabbeigaben wie zerschlagener Knochenabfall wirken. Das geringe Vorkommen der als Speisebeigaben bevorzugten Tierarten kann durch die Vermischung mit grobem Siedlungsabfall maskiert sein. So betrachtet, kann es weder ausgeschlossen noch verifiziert werden, dass das eine oder andere Skelettelement einen Überrest von Speisebeigaben oder Totenfeiern darstellt.

Untersuchungen des Materials aus den unterschiedlichen Verfüllungen von Strukturen des Grabbezirks geben leider auch keinen Einblick in differenzierbare Handlungsbereiche. Die Inhalte der Gruben 606 und 607 sind Siedlungsabfall und die Verfüllung des in der Grube 607 vermuteten Verlaufs des Umfassungsgrabens wirkt von seiner Beschaffenheit wie Siedlungsabfall aus der Grube selbst. Die Tierreste aus dem Bereich des Grabbaus präsentieren sich als Mischung aus Speiseabfällen (-beigaben?) und Kadaverentsorgung, aber geben auch Hinweis auf knochenverarbeitendes Handwerk.

Die Tierknochen aus der Grabbauumfassung scheinen eine Mischung aus Nahrungsabfall und Elementen von der Kadaverentsorgung zu sein. Hinter der verstärkten Repräsentanz von Schwein und Huhn könnten sich allerdings Reste kultischer Handlungen verbergen. Für die zwei unverbrannten Tierknochen aus dem Bustumgrab gibt es keine eindeutige Erklärung, es können Reste von Grabbeigaben ebenso sein wie auch zufällig dorthin geratene Skelettelemente. Die wenigen Tierreste aus der Begrenzung des Grabbezirks stammen von der Fleischversorgung. Inwieweit die Reste von Schwein und Huhn in Verbindung mit dem Totenbrauchtum stehen, ist nicht festzustellen. Die Knochenfunde der Vegetationsschichten und der Streufunde präsentieren sich als Siedlungsabfall.

Vergleiche des Spektrums der hier gefundenen Tierarten mit den Zusammensetzungen von anderen Siedlungsbereichen aus *Vindobona* ergaben keine eindeutigen Ähnlichkeiten (Abb. 31). Der Anteil an fleischversorgenden Haustieren ist etwas geringer als jener vom Siedlungsbereich am Michaelerplatz (Bereich der *canabae legionis*)[437]. Die Reste der kleinen Hauswiederkäuer nehmen allerdings einen größeren Teil unter ihnen ein als

---

[434] Kunst 2014, 588 f.
[435] Mosser et al. 2011, 202–217; 206.
[436] Siehe Kap. 2.3.
[437] S. Czeika, Tierreste aus dem römerzeitlichen Wohnbereich am Michaelerplatz, Wien 1. FWien 8, 2005, 108–123.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

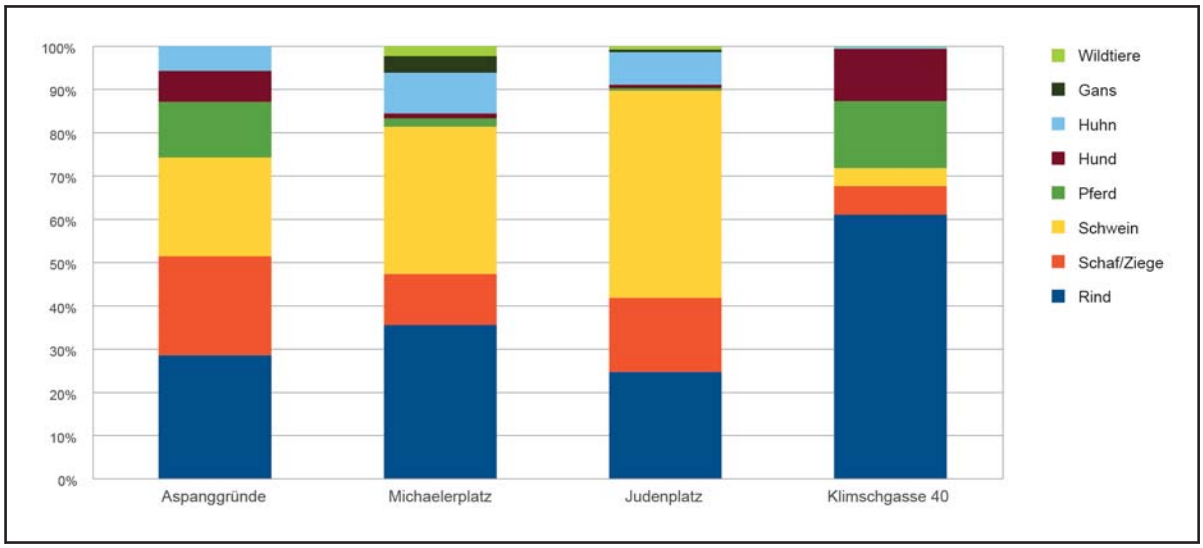


Abb. 31: Prozentueller Anteil der Tierarten von den Tierknochenfunden unterschiedlicher römerzeitlicher Fundstellen aus Wien. (Grafik: S. Czeika)

die verglichenen konsumorientierten Fundstellen vom Michaelerplatz und Judenplatz (Legionslager)[438]. Die verhältnismäßig höheren Anteile an Funden von Equiden und vom Hund ähneln mehr der Zusammensetzung aus den Grabenbereichen der Zivilsiedlung in der Klimschgasse[439]. Das Huhn ist wieder vergleichbar häufig vertreten wie in den Konsumbereichen. Es sieht so aus, als ob die Zusammensetzung der Tierarten hier Überreste aus Abfallregionen der Fleischversorgung und schlichter Entsorgung widerspiegelt.

438 S. Czeika, Tierreste als Hinweis auf die Fleischversorgung. In: Mosser et al. 2010, 914–951.
439 S. Czeika, Tierknochenfunde aus Grabenbereichen der römerzeitlichen Zivilsiedlung von Vindobona (in Vorb.).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Tab. 6: Maße der Tierreste aus dem römischen Grabbezirk. Messwerte nach A. von den Driesch[440] in mm; Maße in Klammern – geschätzt, weil unvollständig; m – männlich.

Rind						
	Cranium	**20**	**21**	**22**		
MV 80.256		(140,2)	87,4	(53,5)		
	Metacarpus	**Bd**	**Td**			
MV 80.223		60,8	31,4			
	Metatarsus	**TD**	**Bd**	**Td**		
MV 80.250		28,9	58,4	36,4		
Schaf/Ziege						
	Pelvis	**LA**	**KH**	**KB**		
MV 80.233		28,9	17,8	9,6		
Schwein						
	Humerus	**GL Dia**				
MV 80.218		(31,5)				
	Ulna	**TPa**	**BPc**			
MV 80.207		(42,6)	25,9			
	Tibia	**GL Dia**				
MV 80.227		(153,5)				
Equidae						
	Pelvis	**LA**	**LAR**			
MV 80.265		62,4	59,2			
Hund						
	Cranium	**M1 sup**	**M2 sup**			
MV 80.265		(12,5 × 16,2)	(7,0 × 9,9)			
	Mandibula	**10**	**14**	**17**	**18**	**19**
MV 80.227		21,3	15,5	11,5	31,7	12,6
	Scapula	**KLC**				
MV 80.256		21,3				
	Humerus	**GL**	**GLC**	**KD**	**Bd**	
MV 80.227		(87)	82,8	7,1	21,6	chondrodystroph
	Pelvis	**KH**	**KB**			
MV 80.267		18,6	8,6			
Huhn						
	Humerus	**Bp**				
MV 80.250		8,1				
	Femur	**Bd**	**Td**			
MV 80.265		8,9	11,8			
	Tibiotarsus	**KC**	**Bd**	**Td**		
MV 80.263		6,8	(11,8)	(11,8)		
	Tarsometatarsus	**KC**				
MV 80.242		(9,5)	m			

440 A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.6. Die menschlichen Skelettreste (Michaela Binder)

3.6.1. Methodik der Bestimmung und allgemeine Bemerkungen

Die anthropologische Auswertung der menschlichen Überreste wurde im osteologischen Labor des Österreichischen Archäologischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführt. Die Untersuchung erfolgte rein makroskopisch und unter Zuhilfenahme einer Handlupe (10 fache Vergrößerung). Die Auswahl der Methoden richtete sich nach den in der bioarchäologischen Forschung gängigen Standards.[441] Untersucht wurden nach Möglichkeit Sterbealter, Geschlecht und Anzeichen von Krankheiten.
Bei den Leichenbränden (MV 80.228, 80.229, 80.235, 80.238 und 80.230) war es aufgrund der sehr geringen Mengen an Knochenresten bis auf Individuum MV 80.230, geborgen in der Verfüllung 710 des Bustumgrabes 719, nicht möglich, Aussagen über Sterbealter und/oder Geschlecht zu machen. Obwohl es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um menschliche Reste handelt, verbleibt aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades und der Unspezifität der Knochenfragmente die Möglichkeit, dass es sich auch um Tierknochen handeln könnte. Eine definitive Bestimmung wäre nur durch eine histologische Analyse möglich, die jedoch nicht durchgeführt wurde.
Geht man jedoch davon aus, dass die Leichenbrandreste MV 80.228 aus der Verfüllung 705 des Grabes 719 auch menschliche Knochen sind, ist anzunehmen, dass in diesem Bustum zumindest zwei Individuen beigesetzt wurden.
Bei den beiden Körperbestattungen handelte es sich um eine Frühgeburt (MV 80.262) und ein Neugeborenes (MV 80.254/80.255). Beide waren trotz der sehr fragilen Knochensubstanz relativ gut erhalten. Pathologien oder Todesursachen waren an keinem der beiden Kleinkinder festzustellen. Dies ist bei derart jungen Individuen jedoch der Regelfall, da sich lediglich chronische oder angeborene Krankheiten auf das Skelett auswirken würden. Während letztere jedoch eher selten sind und auch bei den beiden Bestattungen von den Aspanggründen nicht festzustellen waren, wurden Infektionskrankheiten oder Mangelernährung kaum lang genug überlebt, um sich am Knochen zu manifestieren. Insgesamt ist hier zu sagen, dass das Auffinden von Kleinkindern und Säuglingen in Friedhöfen in sämtlichen Zeitperioden vor Einführung flächendeckender, moderner medizinischer Versorgung keine Seltenheit darstellt, da von einer hohen Sterblichkeit innerhalb der ersten fünf Lebensjahre auszugehen ist. Als Ursachen hierfür waren insbesondere Infektionskrankheiten wie Lungenentzündung oder gastro-intestinale Erkrankungen sowie Mangelernährung verantwortlich.

3.6.2. Katalog

Leichenbrände

MV 80.228 – Bef.-Nr. 705 (oberste Verfüllung des Bustums 719)
Allgemeine Bemerkungen: fünf sehr kleine, unspezifische, verbrannte Knochenreste (ein Schädelfragment, sonst Langknochenfragmente); vermutlich menschlich, keine nähere Bestimmung möglich; mehrere unverbrannte Tierknochenreste.
Verbrennungsgrad: V; Fragmentierungsgrad: sehr klein; Sterbealter: unbestimmbar, vermutlich erwachsen; Geschlecht: keine geschlechtsspezifischen Merkmale; identifizierbare Elemente: keine
MV 80.229 – Bef.-Nr. 704 (Bereich oberhalb von Bef.-Nr. 699 und Grab 717)
Allgemeine Bemerkungen: sehr geringe Menge sehr kleiner, unspezifischer, verbrannter Knochenreste; vermutlich menschlich, keine nähere Bestimmung möglich.
Verbrennungsgrad: V; Fragmentierungsgrad: sehr klein; Sterbealter: unbestimmbar; Geschlecht: keine geschlechtsspezifischen Merkmale; identifizierbare Elemente: keine
MV 80.235 – Bef.-Nr. 716 (Verfüllung von Grab 718)
Allgemeine Bemerkungen: lediglich zwei sehr kleine, unspezifische, verbrannte Langknochenreste; vermutlich menschlich, keine nähere Bestimmung möglich.
Verbrennungsgrad: V; Fragmentierungsgrad: sehr klein; Sterbealter: unbestimmbar; Geschlecht: keine geschlechtsspezifischen Merkmale; identifizierbare Elemente: keine

---

[441] Zusammengefasst in: J. E. Buikstra/D. H. Ubelaker (Eds.), Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Proceedings of a Seminar at the Field Museum of Natural History. Arkansas Arch. Survey Research Ser. 44 (Fayetteville/Arkansas 1994); M. Brickley/J. I. McKinley, Guidelines to the Standards for Recording Human Remains. Inst. Field Arch. Paper 7 (Reading 2004).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

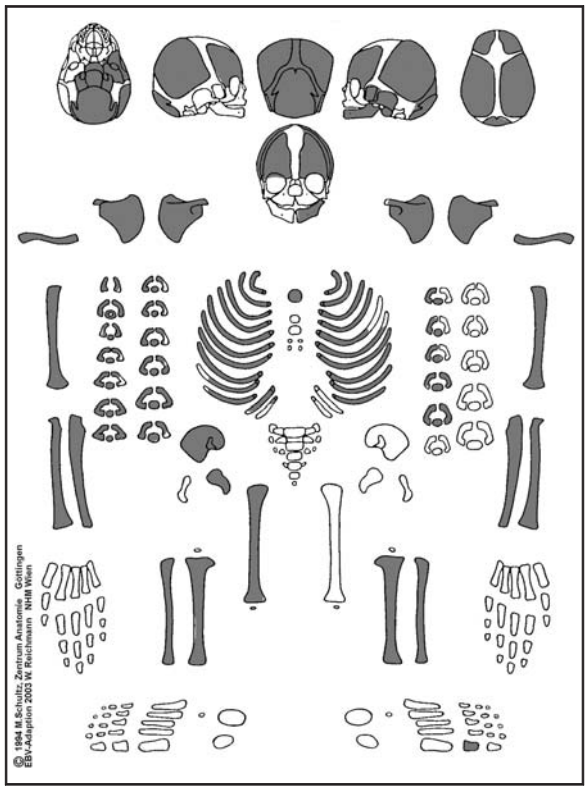


Abb. 32: Vorgefundene Skelettteile der Körperbestattung MV 80.254/80.255 aus der Verfüllung 609 der Grube 607.

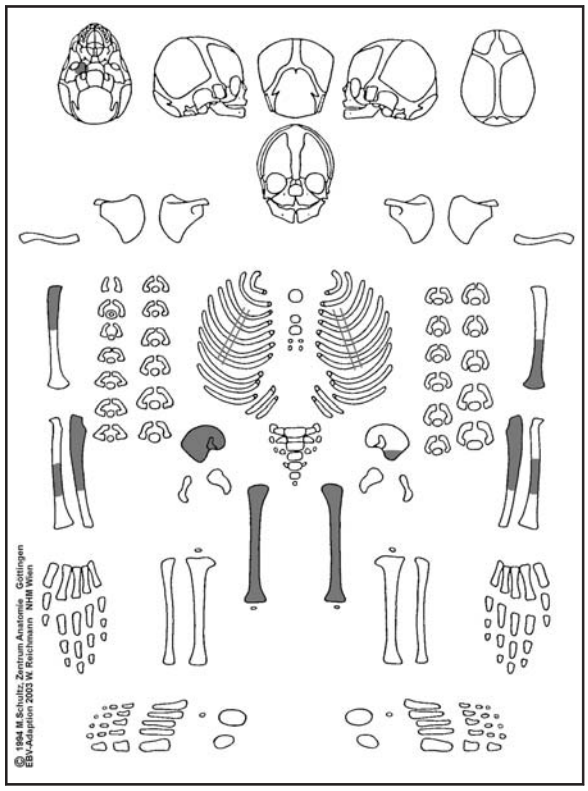


Abb. 33: Vorgefundene Skelettteile der Körperbestattung MV 80.262 aus der Verfüllung 739 des Umfassungsgrabens 396.

MV 80.238 – Bef.-Nr. 714 (Verfüllung von Grab 721)
Allgemeine Bemerkungen: mehrere sehr kleine, unspezifische, verbrannte Knochenreste; vermutlich menschlich, keine nähere Bestimmung möglich.
Verbrennungsgrad: V; Fragmentierungsgrad: sehr klein; Sterbealter: vermutlich erwachsen; Geschlecht: keine geschlechtsspezifischen Merkmale; identifizierbare Elemente: keine
MV 80.230 – Bef.-Nr. 710 (untere Verfüllung des Bustums 719)
Allgemeine Bemerkungen: Generell sind nur sehr wenige Reste vorhanden, obwohl alle Körperregionen repräsentiert sind. Größtenteils handelt es sich um sehr klein fragmentierte unspezifische Langknochenfragmente. Rötliche Verfärbungen an mehreren Langknochenfragmenten, von denen nur die Tibia eindeutig identifizierbar war, deuten auf die Anwesenheit von zumindest einem Eisengegenstand im Grab hin. Darüber hinaus fanden sich einige unverbrannte Tierknochen unter den Leichenbrandresten.
Verbrennungsgrad: III–V; Fragmentierungsgrad: sehr klein; Sterbealter: erwachsen; Geschlecht: keine geschlechtsspezifischen Merkmale; identifizierbare Elemente: zwei Wurzeln von einwurzeligen Zähnen, Patella rechts, mehrere Handphalangen, ein distales Metacarpal-Gelenk

Körperbestattungen

MV 80.254/80.255 – Bef.-Nr. 609 (Verfüllung der Grube 607; **Abb. 32**)
Allgemeine Bemerkungen: relativ vollständiges Skelett; einige unverbrannte Tierknochen im Fundmaterial.
Erhaltungszustand: sehr gut; Geschlecht: unbestimmbar; Sterbealter: neonatus; Pathologien: keine
MV 80.262 – Bef.-Nr. 739 (untere Verfüllung des Umfassungsgrabens 396; **Abb. 33**)
Allgemeine Bemerkungen: Skelett nur unvollständig erhalten. Erhaltungszustand: sehr gut; Geschlecht: unbestimmbar; Sterbealter: fetus (8. Monat)
Pathologien: keine

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.7. Kontextbezogene Analyse des Fundmaterials

Die einzelnen stratigrafischen Einheiten werden hier – wenn möglich – zu größeren Kontexten zusammengefasst. Jeder Kontext steht für eine strukturelle und/oder bauliche Einheit (z. B. Grabbaufundament, Grabbauumfassungsgraben usw.). Auch die fundreichen, durch natürliche Vorgänge entstandenen Vegetationsschichten sind jeweils als eigene Einheiten definiert. Für die Schichten jedes Kontextes wurde angenommen, dass sie zeitgleich oder zeitnah entstanden und/oder demselben Prozess zuzuordnen sind (Verfüllung einer Grube, Planierung einer Fläche usw.). Mehrere Kontexte bilden eine Phase. Allerdings konnten nicht alle Kontexte einer bestimmten Phase zugeordnet werden.
Im Folgenden werden nur Kontexte behandelt, die datierbares Fundmaterial aufweisen. Die den Kontexten zugehörigen Befunde werden mit den ihnen zugeordneten Funden aufgelistet. Die Reihung erfolgte nach den stratigrafischen Beziehungen, aufsteigend vom ältesten zum jüngsten Befund.

3.7.1. Phase 1

3.7.1.1. Verfüllung 612 (Abb. 4, 13)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 612; Dat.: flavisch-trajanisch/nach 70

Aus dem nur noch sehr flach erhaltenen, untersten Rest der Verfüllung (der Bereich darüber war durch eine neuzeitliche Kalkgrube gestört) stammt nur ein Keramikfragment: das Randstück einer Schüssel mit plumpem, gerilltem Horizontalrand mit Innenabsatz (Typ P17.2.2). Die Form kann in flavische bis trajanische Zeit datiert werden,[442] was einen Terminus post quem für diesen Kontext liefert.

Tab. 7: Funde aus der Verfüllung 612.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 612			
1	Schüssel mit plumpem, gerilltem Horizontalrand mit Innenabsatz (P17.2.2)	flavisch-trajanisch	1,1

3.7.1.2. Verfüllung der Grube 606 (Abb. 4, 13)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 608; Dat.: 2. Jh., vermutlich vor 170

Der Großteil des näher datierbaren Fundmaterials weist ins 2. Jahrhundert, wohl noch auf einen Zeithorizont vor den Markomannenkriegen. Der Topf Kat.-Nr. 6 mit verflachtem, ausgebogenem Dreiecksrand und Innenkehlung kann wohl der Variante Typ P8.2 zugewiesen werden. Sie kommt im 2. Jahrhundert vor und läuft während der Markomannenkriege aus.[443] Die Grube kann also grob ins 2. Jahrhundert gesetzt werden, wobei eine Datierung vor 170 wahrscheinlich ist.

Tab. 8: Funde aus der Grube 606.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 608			
2	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und verdicktem Rand (Sü2.2)	70/80–180/200	1,2
3	Teller mit eingebogenem Rand	50–180	1,3
4	Krug/Kanne mit Wulsthenkel (P32/33)	1.–3. Jh.	1,4
5	Topf mit verflachtem, ausgebogenem Dreiecksrand und Innenkehlung (P8.4)	2.–frühes 3. Jh.	1,5
6	Topf mit flachem Dreiecksrand und Innenkehlung (P8.2)	100–170/2. Jh.	1,6
7	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	1,7

442 Petznek 1998, 244; 249.

443 Petznek 1998, 215; 217. Typisch für diese Variante sind der noch nicht so stark nach außen gebogene Rand und der Deckelfalz innen am Rand. Die entwickelteren Varianten Typ P8.4–5 weisen schon stärker nach außen gezogene Ränder und einen markanteren Umbruch unterhalb des Randes auf, durch den das Profil teilweise bereits „eingeschnürt“ wirkt (vgl. mit Kat.-Nr. 5).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.7.1.3. Ältere Verfüllungen der Grube 607 (Abb. 4, 13)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 746, 747, 750, 753–756; Dat.: ab dem frühen 2. Jh.

Von den älteren, fundarmen Verfüllungen der Grube wiesen nur zwei Schichten datierbare Keramikfunde auf. Das Wandfragment eines Terra-Sigillata-Tellers aus Lezoux liefert einen Terminus post quem ab dem frühen 2. Jahrhundert, die restlichen Fundstücke sind feinchronologisch nicht verwertbar.
Für den Topf mit kolbenartig verdicktem, stark eingebogenem Rand, Kat.-Nr. 8, sind keine Parallelen aus der näheren Umgebung bekannt. Die nächsten vergleichbaren Formen finden sich in Mautern.[444]

Tab. 9: Funde aus den älteren Verfüllungen der Grube 607.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 753			
8	Topf mit kolbenartig verdicktem, stark eingebogenem Rand	2.–1. H. 3. Jh.	1,8
Bef.-Nr. 746			
9	TS-Teller Drag. 18/31 (Lezoux)	110/120–170/180	1,9
10	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	1,10
11	Deckel mit rundem Rand und Innenabsatz (P28)	40–200	1,11

3.7.1.4. Jüngere Verfüllungen der Grube 607 (Abb. 4, 13)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 736, 609, 737, 738, 740; Dat.: ca. 135–160/170

Häufige Anpassungen belegen, dass die oberen Verfüllschichten der Grube gleichzeitig oder zumindest sehr zeitnah entstanden sind. Mehrmals treten Anpassungen mit Keramik aus der darüberliegenden, etwas in die Grube eingesunkenen Vegetationsschicht 702 auf. Deren Fundmaterial unterscheidet sich jedoch in Zusammensetzung und Datierung von den Grubenverfüllungen. Weiters gibt es wenige Anpassungen mit anderen stratigrafisch eindeutig jüngeren Schichten und sehr wahrscheinlich sind auch einige der Terra-Sigillata-Fragmente in der Vegetationsschicht 676 den Gefäßen aus der Grubenverfüllung zuzurechnen (Kat.-Nr. 208 und 210). Daraus ergibt sich, dass es sich bei den vorliegenden Verfüllschichten um keinen geschlossenen Kontext handelt. In der Grubenverfüllung Bef.-Nr. 609 wurde eine schlecht erhaltene Neugeborenenbestattung aufgefunden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sie tatsächlich nicht in der Grube, sondern im Umfassungsgraben des Grabbaus – der während der Ausgrabung an dieser Stelle nicht erkannt wurde – beigesetzt worden war.[445] Das bedeutet, dass ein Teil des Fundmaterials, das hier den Grubenverfüllungen zugeordnet wird, aus einem späteren Kontext stammen könnte. Das trifft wohl jedenfalls auf den silbernen Lunulaanhänger Kat.-Nr. KF1 zu, der der Neugeborenenbestattung als Beigabe zuzuordnen ist.[446]
Mindestens drei Schüsseln Drag. 37 stammen aus den Grubenverfüllungen, davon eine aus Banassac (Kat.-Nr. 19 und 43), wobei der stark verschliffene Reliefdekor nicht näher bestimmt werden konnte. Die beiden anderen Schüsseln stammen aus Lezoux. Kat.-Nr. 22 mit Metopeneinteilung gehört wahrscheinlich zum selben Gefäß wie Kat.-Nr. 161 aus dem Grabbauumfassungsgraben, das ein Motiv zeigt, das von Töpfern der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts verwendet wurde.[447] Kat.-Nr. 44 gehört wohl zum selben Gefäß wie Kat.-Nr. 101 und 102 aus der Vegetationsschicht 702 oberhalb der Grubenverfüllungen und Kat.-Nr. 208 aus der obersten römischen Vegetationsschicht 676. Zusammen lassen sie sich zu einer Schüssel mit Blatt- und Rankendekor ergänzen, die dem Töpfer Cinnamus zugeordnet werden kann, der zwischen ca. 135 und 170 produzierte.[448] Kat.-Nr. 20 mit einem Eierstab, der nicht näher bestimmt werden konnte, ist wohl einer der beiden Schüsseln zuzuordnen, das Bodenfragment Kat.-Nr. 21 hingegen könnte vielleicht der Schüssel mit Kat.-Nr. 22 und 161 zuzuweisen sein. Weiters stammen noch ein Becher Drag. 33 aus Lezoux (Kat.-Nr. 45) und ein Teller Drag. 18/31 aus Banassac (Kat.-Nr. 46) aus der Grube. Ebenfalls kommt mindestens eine Imitation der Form Drag. 18/31 vor (Kat.-Nr. 47).

---

444 Siehe Kap. 3.1.2.8. mit Anm. 317.
445 Dazu siehe Kap. 2.3.; 2.4.3.2.
446 Siehe Kap. 3.4.1.
447 Stanfield/Simpson 1990, 99–104 Taf. 48,576; 89,14; vgl. Kap. 3.1.2.1. und Anm. 179.
448 Stanfield/Simpson 1990, 310.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Bei der Pannonischen Glanztonware kommen neben den beliebten Ring- (Kat.-Nr. 12) und Rundwandschüsseln (Kat.-Nr. 23) – zu einer davon wird auch das Bodenfragment mit radialem Ratterdekor Kat.-Nr. 25 gehören – auch eine oxidierend gebrannte halbkugelige Schüssel Typ Sü5.0 (Kat.-Nr. 24), ein Deckel (Kat.-Nr. 27) und ein nicht definierter Bechertyp (Kat.-Nr. 26) vor.
Bei der oxidierend gebrannten Keramik herrschen Krüge mit einfach profiliertem Trichterrand mit mindestens fünf Exemplaren (Kat.-Nr. 28–31, 50–52) vor. Die besten Vergleichsstücke finden sich im Abhubhorizont vom Rennweg 16 (Abb. 23). Der einzige Beleg für eine Reibschüssel in Form eines sehr schlecht erhaltenen Randfragments (Kat.-Nr. 53) aus dem Grabbezirk stammt ebenfalls aus dieser Grube. Jeweils einmal sind ein oxidierend gebranntes Töpfchen bzw. Becher (Kat.-Nr. 49), eine Räucherschale mit Wellenband (Kat.-Nr. 32)[449] und ein Teller mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 34) vertreten. Dieser Teller ist im vorliegenden Material eines der wenigen feinen, oxidierend gebrannten Exemplare des Typs und etwa zur Hälfte oder zu einem Drittel erhalten. Ein Bodenfragment (Kat.-Nr. 35), das innen mit einem matt glänzenden, orangefarbenen Überzug versehen ist, stammt wohl auch von einem Teller und ist möglicherweise als eine der Formen mit ausgebogenem Rand zu ergänzen, die in *Carnuntum* erstmals ab 120 auftreten und besonders nach 180 häufig vorkommen.[450]
Es kommen weiters zwei Opferschälchen (Kat.-Nr. 33 und 54[451]) vor: Sie können ihrer Form nach bereits etwas später, ins späte 2. und frühe 3. Jahrhundert, datiert werden.[452] Diese beiden Gefäße unterscheiden sich nicht nur in ihrer Datierung von den übrigen Fundstücken des Kontextes, sondern auch in ihrer Funktion: Opferschälchen kommen beinahe ausschließlich in funeralen Zusammenhängen vor.[453] Bemerkenswert ist zudem, dass im ländlichen Gräberfeld von Halbturn Opferschälchen ausschließlich aus den Verfüllungen von Umfassungsgräbchen stammen.[454] Bei beiden Opferschälchen ist jeweils ein großer Teil des Gefäßes vorhanden, während die restliche Keramik aus der Grube deutlich weniger vollständig erhalten ist. Diese Unterschiede in Datierung, Funktion und Erhaltungszustand gegenüber dem restlichen Fundmaterial aus den Verfüllschichten sprechen dafür, dass diese beiden Gefäße nicht den Grubenverfüllungen zuzurechnen sind, sondern dem Umfassungsgraben des Grabbaus, der ursprünglich wahrscheinlich durch die Grubenverfüllung lief. Kat.-Nr. 54 ist nahezu vollständig erhalten und wurde in der Nähe des silbernen Lunulaanhängers Kat.-Nr. KF1 gefunden. Es kann daher vermutlich auch der Neugeborenenbestattung zugerechnet werden, sei es als Beigabe oder als Gegenstand, der im Zuge ritueller Handlungen benutzt und dann neben der Bestattung deponiert wurde. Das Opferschälchen Kat.-Nr. 33 ist hingegen stark fragmentiert, lässt sich aber dennoch zu einem vollständigen Profil ergänzen. Das spricht für eine Verwendung im Totenkult mit anschließender intentioneller Zerschlagung und Entsorgung.
Bei der reduzierend gebrannten Gebrauchs- und Küchenkeramik herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Töpfen und Schüsseln (jeweils fünf Exemplare). Bei den Töpfen weist Kat.-Nr. 36 eine frühe, dreieckig verdickte Randform auf, die typisch für das frühe 2. Jahrhundert ist.[455] Die anderen Fragmente zeigen hingegen bereits entwickeltere Dreiecksränder, die flacher ausgebildet sind und zum Teil eine deutlichere Innenkehlung aufweisen (z. B. Kat.-Nr. 14–15 und 56). Diese Formen laufen mit den Markomannenkriegen aus.[456] Kat.-Nr. 37 mit ausgebogenem, kantig unterschnittenem Rand stellt ein Importstück dar.[457] Es findet gute Parallelen in Mautern/*Favianis* und kann ins 2. Jahrhundert gesetzt werden.[458] Kat.-Nr. 41 ist aufgrund seiner

---

449 Bemerkenswert ist, dass die zwei besten Vergleichsstücke aus *Vindobona* aus dem Abhubhorizont vom Rennweg 16 stammen, einem Siedlungskontext; Abb. 24.
450 Gassner 1990, 147; vgl. den Boden von Gassner 1990, Taf. 5,13.
451 Die im Katalog angegebene Inv.-Nr. MV 80.227/1 bezieht sich zwar auf einen anderen Kontext (Bef.-Nr. 699), es ist aus der Grabungsdokumentation (Fotos) aber klar ersichtlich, dass dieses Gefäß in der Grubenverfüllung 736 gefunden wurde. Es muss wohl in der Fundverwaltung oder -bearbeitung zu einem Fehler gekommen sein, der zur Vergabe einer falschen Inv.-Nr. geführt hat. Das Gefäß ist weiterhin unter dieser Nummer zu finden, deshalb ist sie im Katalog aufgeführt.
452 Gassner 1990, 145 Taf. 4,15.
453 Gassner 1990, 145; vgl. Ertel et al. 1999, 106 f.
454 Doneus 2007, 68. Das könnte dadurch zu erklären sein, dass diese Gefäße vielleicht weniger als Grabbeigaben gedacht waren, sondern eine spezielle Funktion im Totenkult, vielleicht zur Spende von Trankopfern, erfüllten, wie für *Carnuntum* vermutet wurde (Ertel et al. 1999, 106 f.).
455 Kronberger 1997, 82–84.
456 Petznek 1998, 223; Kronberger 1997, 96.
457 Siehe Kap. 3.1.2.8.
458 Groh/Sedlmayer 2002, Taf. 5,74; Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 41,972/34; 255,3524/1; 286,3031/10.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

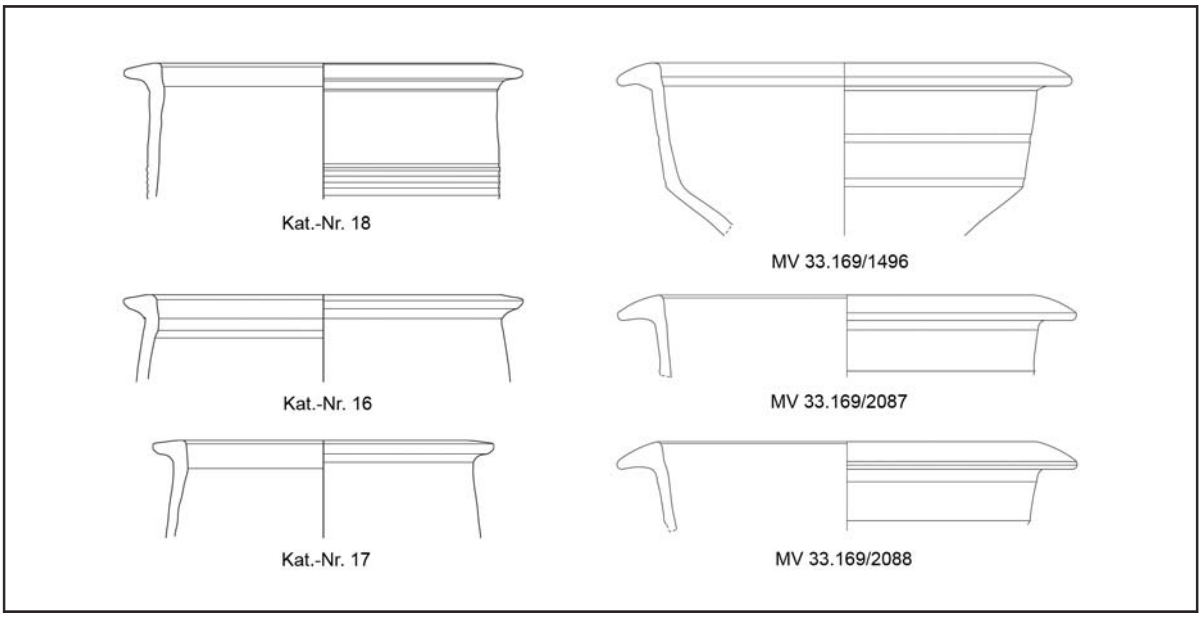


Abb. 34: Knickwandschüsseln aus der Verfüllung 738 der Grube 607 und Vergleichsstücke aus der Kellerverfüllung vom Rennweg 16. M 1:3 (Zeichnung: O. Lanzner/R. Schachner; Dig.: Mo. Kronberger/R. Schachner)

Größe als Töpfchen oder Becher anzusprechen. Mit dem ausgebogenen Trichterrand und den feinen Halsrillen entspricht es dem Typ P7.4–5. Die Form läuft ebenfalls mit den Markomannenkriegen aus.[459] Das Stück findet gute Parallelen in *Vindobona*.[460]

Drei sehr ähnliche Knickwandschüsseln (Kat.-Nr. 16–18) mit kurzem, ungerilltem Horizontalrand finden Entsprechungen in der Kellerverfüllung vom Rennweg 16,[461] deren Terra-Sigillata-Spektrum von hadrianischer Zeit bis zu den Markomannenkriegen reicht (Abb. 34).[462] Eine weitere Horizontalrandschüssel (Kat.-Nr. 57) ist nur noch so gering erhalten, dass keine weiteren Aussagen möglich sind. Die Schüssel mit S-förmigem Profil Kat.-Nr. 38 weist einen Rand auf, der sich gut mit den verflachten Dreiecksrändern der Töpfe aus diesem Kontext vergleichen lässt. Der Hals hat noch feine Rillen, die Innenkehlung und Einziehung im Halsbereich sind noch relativ schwach ausgebildet. Diese Charakteristika lassen sich gut mit der Datierung des Typs P15.2 in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts in Einklang bringen.[463] Die Datierung des vorliegenden Kontextes sowie Vergleichsbeispiele aus dem Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum*[464] – sofern man nicht von Altstücken ausgeht – legen aber die Vermutung nahe, dass solche Schüsseln analog zu den Töpfen mit entsprechender Randform eine Laufzeit noch bis ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts hatten. Zuletzt sind ein feiner (Kat.-Nr. 13) und drei grobe Deckel (Kat.-Nr. 42, 55, 58) zu nennen, von denen einer (Kat.-Nr. 55) wohl nicht lokal erzeugt wurde.[465]

Auffällig an der Zusammensetzung des Fundmaterials ist der vergleichsweise hohe Anteil von Schüsseln Drag. 37 und das Fehlen von Produkten aus Rheinzabern, während alle Fragmente aus Banassac wohl diesem Kontext zugeordnet werden können. Zudem kommen im Vergleich zu den restlichen Kontexten überproportional viele reduzierend gebrannte Schüsseln und Deckel vor. Die Knickwandschüsseln mit Horizontalrand wurden als Kochgeschirr verwendet.[466] Eine solche Nutzung lässt sich aufgrund der vorhandenen Brandspuren auch für die Schüssel mit S-förmigem Profil Kat.-Nr. 38 und die Töpfe Kat.-Nr. 14, 15 und 37 wahrscheinlich machen. Auch Reibschüsseln fanden in der Küche Verwendung.

---

459 Petznek 1998, 211–213.
460 Herrengasse 13, Verf. O, IN 90/9a + 10 G25; Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.298/17.
461 Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/1282.1496.2087.2088.2091.
462 Mosser 2008, 188.
463 Petznek 1998, 236 f.
464 Ertel et al. 1999, Taf. 36 Grab 60,3; 49 Grab 92,1.
465 Siehe Kap. 3.1.2.8.
466 Siehe Kap. 3.1.2.8. mit Anm. 334.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Auffällig ist weiterhin, dass nur feine, oxidierend gebrannte Teller mit Überzug und keine groben Vertreter, die in den restlichen Kontexten häufig sind, vorkommen. Bis auf die dem Neugeborenenskelett bzw. dem Umfassungsgraben zuzuordnenden Opferschälchen fehlt Keramikmaterial mit eindeutig sepulkralem Bezug. Die Zusammensetzung des Fundmaterials mit einem hohen Anteil an Schüsseln Drag. 37[467] und Kochgeschirr sowie das Vorhandensein eines Reibschüsselfragments und die hohe Zerscherbtheit der Funde sprechen dafür, dass es sich um Siedlungsabfall handelt.

Der relativ hohe Anteil von Terra Sigillata aus Banassac, die Schüsseln aus Lezoux – von denen eine wohl einem Töpfer der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts und die andere dem Cinnamus zuzuordnen ist – und das Fehlen von Produkten aus Rheinzabern grenzen die Datierung der Grubenverfüllung ein: Den Terminus post quem liefert die Reliefschüssel des Cinnamus, die frühestens um 135 herum entstanden sein kann. Für die obere zeitliche Grenze der Grubenverfüllung sind zwei Fakten ausschlaggebend: Gefäße aus Banassac werden in *Vindobona* bereits um 120 durch Ware aus Lezoux verdrängt[468] und Rheinzabern nimmt um die Mitte des 2. Jahrhunderts seine Produktion auf[469] und beginnt wohl bereits wenig später, die mittelgallischen Produkte zu verdrängen.[470] Somit kann die Verfüllung der Grube in einen Zeitraum von ca. 135 bis zu den Markomannenkriegen datiert werden, wobei das häufige Vorkommen von TS aus Banassac und das gänzliche Fehlen von Terra Sigillata aus Rheinzabern trotz der relativ großen Fundmenge darauf hindeuten könnten, dass die Datierung nicht allzu weit in die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts hineinreichen wird. Dafür spricht auch das Fehlen grober Teller mit eingebogenem Rand des Typs P21, die ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts häufig auftreten.[471] Auch die restlichen Formen der oxidierend und reduzierend gebrannten Gebrauchskeramik sind vor die Markomannenkriege zu setzen.

Tab. 10: Funde aus den jüngeren Verfüllungen der Grube 607.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 740			
12	PGW-Schüssel mit Wandung mit Wandleiste und geradem Rand (Sü6.1)	110/120–250/270	1,12
13	Deckel mit linsenförmigem Rand (P29)	50–200	1,13
Bef.-Nr. 738			
14	Topf mit flachem Dreiecksrand und leichter Innenkehlung (P8.2)	100–170/2. Jh.	2,14
15	Topf mit Dreiecksrand und feinen Halsrillen (P6.2)	120–200	2,15
16	Knickwandschüssel mit Horizontalrand	2. H. 1.–2. Jh.	2,16
17	Knickwandschüssel mit Horizontalrand	2. H. 1.–2. Jh.	2,17
18	Knickwandschüssel mit Horizontalrand	2. H. 1.–2. Jh.	2,18
Bef.-Nr. 609			
KF1	Lunulaanhänger	n. b.	2 KF1
19	TS-Schüssel Drag. 37 (Banassac)	E. 1. Jh.–120/150	2,19
20	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	110/120–170/180	2,20
21	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	110/120–170/180	3,21
22	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	1. H. 2. Jh.	3,22
23	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	3,23
24	PGW-Schüssel mit halbkugeliger Wandung (Sü5.0)	E. 1./A. 2.–M. 3. Jh.	3,24
25	PGW-Schüssel, mittlerer Standring mit gerundetem Wandansatz (Str2.1a)	110/120–180/200	3,25
26	PGW-Becher?	1.–3. Jh.	3,26
27	PGW-Deckel	1.–3. Jh.	3,27
28	Krug mit einfach profiliertem Trichterrand	50–180	3,28

467 Vgl. Kap. 3.1.2.1.

468 Weber-Hiden 1996, 25.

469 Bernhard 1981, 87.

470 In *Carnuntum* z. B. endet der mittelgallische Import im 3. Viertel des 2. Jh.; es wird angenommen, dass ab 160 Rheinzabern die mittelgallischen Produkte verdrängte (Behling et al. 2008, 155 f.). Bei der reliefverzierten TS von *Vindobona* bilden Produkte von Cinnamus und in geringerem Ausmaß Paternus II deutlich die Mehrzahl der Gefäße aus Lezoux (Weber-Hiden 1996, 34; 42 f.). Cinnamus produzierte ca. zwischen 135 und 170, Paternus II zwischen 160 und 190 (Stanfield/Simpson 1990, 239; 310). Aber auch die frühesten Rheinzaberner Töpfer sind in *Vindobona* bereits stark vertreten (Weber-Hiden 1996, 34; 43). Das spricht dafür, dass Ware aus Lezoux noch zumindest bis ins 3. Viertel des 2. Jh. in größerem Umfang nach *Vindobona* kam, gleichzeitig aber bereits in dieser Zeit, also noch vor den Markomannenkriegen, auch ein starker Import aus Rheinzabern einsetzte. Somit dürfte die Situation in *Vindobona* analog zu der in *Carnuntum* sein.

471 Gassner 1990, 146; Kronberger 1997, 98; Petznek 1998, 257 f.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
29	Krug mit einfach profiliertem Trichterrand	50–180	3,29
30	Krug mit einfach profiliertem Trichterrand	50–180	3,30
31	Krug	n. b.	3,31
32	Räucherschale	50–300	3,32
33	Opferschälchen	180–230	3,33
34	Teller mit eingebogenem Rand	50–180	3,34
35	Teller mit ausgebogenem Rand?	120–300?	3,35
36	Topf mit dreieckig verdicktem Rand	flavisch-trajanisch	3,36
37	Topf mit ausgebogenem kantig unterschnittenem Rand	2. Jh.	3,37
38	Schüssel mit S-förmigem Profil, flachem, ausladendem Dreiecksrand mit leichter Innenkehlung (P15.2)	1. H. 2. Jh.	3,38
39	Topf?	n. b.	3,39
40	Topf?	n. b.	3,40
41	Töpfchen/Becher mit Trichterrand und vielen feinen Halsrillen (P7.4–5)	100–180	3,41
42	Deckel mit rundem Rand und Innenabsatz (P28)	40–200	3,42
Bef.-Nr. 736			
43	TS-Schüssel Drag. 37 (Banassac)	E. 1. Jh.–120/150	4,43
44	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	135–170	4,44
45	TS-Becher Drag. 33 (Lezoux)	110/120–170/180	4,45
46	TS-Teller Drag. 18/31 (Banassac)	E. 1. Jh.–120/150	4,46
47	TS-Imitation Drag. 18/31	n. b.	4,47
48	TS-Imitation	n. b.	4,48
49	Becher/Töpfchen	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	4,49
50	Krug mit einfach profiliertem Trichterrand	50–180	4,50
51	Krug mit einfach profiliertem Trichterrand	50–180	4,51
52	Krug	n. b.	4,52
53	Reibschüssel	50–300	4,53
54	Opferschälchen	180–230	4,54
55	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	4,55
56	Topf mit Dreiecksrand und Innenabsatz (P8.2)	100–170/2. Jh.	4,56
57	Schüssel mit Horizontalrand (P17)	80–180/190	4,57
58	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	4,58

3.7.2. Phase 1–2

3.7.2.1. Befunde unterhalb des Grabbaus (Abb. 13)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 741, 742, 745, 748; Dat.: ab dem frühen 2. Jh. (Planierung)/spätes 2. Jh.? (Verfüllung)

Während die schottrige Planierschicht 745 keinerlei Keramik aufwies, stammt aus der darüberliegenden, mit weißer Asche durchsetzten Planierung 741 neben einigen nicht näher bestimmbaren Wandfragmenten der Gebrauchskeramik auch ein Terra-Sigillata-Wandstück aus Lezoux (Kat.-Nr. 59), was einen Terminus post quem für die Planierung ab dem frühen 2. Jahrhundert ergibt.[472]

Bei weitem am fundreichsten ist die Verfüllung (?) Bef.-Nr. 742: Der Boden eines Tellers Drag. 18/31 aus Lezoux (Kat.-Nr. 60) weist ebenso auf eine Datierung ins 2. Jahrhundert wie die drei Fragmente der Pannonischen Glanztonware, eine Schüssel Typ 2.1 (Kat.-Nr. 61) und zwei Schüsseln Typ 6b (Kat.-Nr. 62–63), wobei letztere Form noch bis in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts weiterläuft.[473] Ein oxidierend gebrannter Krug (Kat.-Nr. 65) mit einfach profiliertem Trichterrand findet eine Parallele aus dem Abhubhorizont vom Rennweg 16 (nach 130; Abb. 23).[474]

Bei der reduzierend gebrannten Gebrauchskeramik kann ein Topf mit dreieckig verdicktem Rand (Kat.-Nr. 68) dem Typ P6.6 („Topf mit T-förmigem Rand") zugeordnet werden und somit in die Zeit vom 3. Viertel des 1. Jahrhunderts bis zur 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden,[475] während der Teller mit eingebogenem Rand Kat.-Nr. 67 schon ins späte 2. Jahrhundert weist.[476] Es wird daher vorsichtig eine Datierung ins späte

472 Weber-Hiden 1996, 25.
473 Adler-Wölfl 2004, 46 f.
474 Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.314/18.
475 Petznek 1998, 207.
476 Petznek 1998, 260; 263.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

2. Jahrhundert vorgeschlagen, die aber mit großen Unsicherheiten behaftet ist. Der Großteil der Keramik gehört wohl einer etwas früheren Zeitstellung an, wobei insbesondere das Terra-Sigillata-Fragment aus Lezoux auf eine Datierung vor den Markomannenkriegen weist. Es stellt sich die Frage, wie sicher man den Teller Kat.-Nr. 67 (bzw. generell die Form P21.3) datieren kann und ob dieses Stück alleine eine spätere Datierung des Kontextes rechtfertigt.

Tab. 11: Funde aus den Befunden unterhalb des Grabbaus.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 741			
59	TS-Gefäß (Lezoux)	110/120–170/180	–
Bef.-Nr. 742			
60	TS-Teller Drag. 18/31 (Lezoux)	110/120–170/180	4,60
61	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	4,61
62	PGW-Schüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste und geradem Rand (Sü6b.1)	110/120–250/270	4,62
63	PGW-Schüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste (Sü6b.0)	110/120–250/270	4,63
64	Becher	E.1.–1. Jze. 3. Jh.	4,64
65	Krug mit einfach profiliertem Trichterrand	50–180	4,65
66	Krug	n. b.	4,66
67	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3)	180–230	5,67
68	Topf mit dreieckig verdicktem Rand (P6.6)	3. V. 1.–1. H. 2. Jh.	5,68
69	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	5,69

3.7.2.2. Humose Vegetationsschicht 703 (Abb. 4, 13, 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 703, 726, 727; Dat.: spätes 2. Jh.?

Das Vorhandensein geringer Mengen mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik weist auf eine Störung dieser Schicht durch postdepositionale Prozesse (Pflügen). Sie war während der Grabung zudem kaum von den umliegenden (in der Regel jüngeren) Befunden zu unterscheiden, sodass Fundmaterial aus diesen hier zugeordnet sein kann. In diese Schicht wurden die römischen Grabbefunde gesetzt, doch ist sie für eine Datierung aufgrund der skizzierten Problematik wenig aussagekräftig.

An Terra Sigillata kommen Gefäße aus Lezoux und Rheinzabern vor, allerdings keine reliefverzierten Stücke. Am häufigsten sind Teller, von denen ein Exemplar der Form Drag. 31 (Kat.-Nr. 76) aus Lezoux und mindestens drei aus Rheinzabern stammen. Bei den Tellern aus Rheinzabern ist ebenfalls einmal die Form Drag. 31 vertreten (Kat.-Nr. 75), bei den anderen Fragmenten (Kat.-Nr. 77–79) handelt es sich um Böden, die keiner spezifischen Form zugeordnet werden können. Die restlichen Fragmente stammen alle aus Rheinzabern: eine Schüssel Drag. 38 (Kat.-Nr. 74), mindestens ein Becher Drag. 33 (Kat.-Nr. 70 und 73) und ein Becher Drag. 40 (Kat.-Nr. 72). Jeweils einmal kommen Imitationen der Formen Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 81) und Drag. 33 (Kat.-Nr. 80) vor.

Es sind insgesamt drei Rundwandschüsseln des Typs Sü2.1 der Pannonischen Glanztonware vorhanden (Kat.-Nr. 82–84).

Zwei feine, oxidierend gebrannte Bodenfragmente (Kat.-Nr. 85 und 86) und ein feiner, reduzierend gebrannter Henkel (Kat.-Nr. 87) lassen sich Bechern bzw. einer Tasse[477] zuweisen. Ein Überzug ist nur bei Kat.-Nr. 85 sichtbar. Der Boden ist knopfartig zu einer flachen, sehr starken Standfläche zusammengezogen.[478] Er kann wohl zu einem Faltenbecher ergänzt werden, während die anderen beiden Fragmente keiner bestimmten Becherform zugeordnet werden können. Drei stark verbrannte Schulterfragmente stammen von einer Firmalampe (Kat.-Nr. 88) mit zwei Knubben.

Die feine, oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik beschränkt sich auf einen Horizontalrandtopf (Kat.-Nr. 89) und einen Teller mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 90). Dem gegenüber stehen zwei grobe Teller mit eingebogenem Rand, die beide stark verbrannt sind. Kat.-Nr. 93 entspricht dem Typ P21.3 und kann zwischen 180 und 230 datiert werden, während Kat.-Nr. 92 bereits eine spätere Variante (P21.5) mit stärker eingebogenem Rand darstellt, die im 3. und 4. Jahrhundert vorkommt.[479]

---

477 Als „Tasse“ wird ein Becher mit Henkel bezeichnet; vgl. Kunow et al. 1986, 6.
478 Vgl. Pavić 2007, 153 Taf. 5 (Fortsetzung) Kat.-Nr. 60; 158 Taf. 6 Kat.-Nr. 40.
479 Petznek 1998, 260 f. 263.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die reduzierend gebrannte Keramik ist durch einen Topf mit flachem Dreiecksrand und Innenabsatz (Kat.-Nr. 98) vertreten, der ins 2. Jahrhundert bis zu den Markomannenkriegen datiert werden kann.[480] Zwei Vergleichsstücke aus der Kellerverfüllung vom Rennweg 16 (120–170/190) bestätigen diese Datierung.[481] Weiters kommt ein feines Töpfchen bzw. Becher mit Trichterrand Typ P7.2 (Kat.-Nr. 95) vor, mit einem Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 1. und in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.[482] Mehrere Fragmente (Kat.-Nr. 71 und 97) können vermutlich einem einzigen Vorratsgefäß zugeordnet werden. Der Rand lässt sich wohl als Flachrand ergänzen, der analog zu den kleineren Töpfen mit Flachrand ins späte 2. und 3. Jahrhundert gesetzt wird.[483] Weiters kommen mindestens drei Deckel (Kat.-Nr. 91,[484] fein oxidierend; Kat.-Nr. 94, grob oxidierend, Kat.-Nr. 96, fein reduzierend) vor. Kat.-Nr. 99 ist dem Mittelalter zuzuordnen;[485] weiters enthielt der Kontext einige neuzeitliche Keramikfragmente,[486] darunter das Bruchstück einer grün glasierten Kachel (Kat.-Nr. 100).[487]
Die Dominanz von Rheinzaberner TS, während Lezoux nur noch mit einem Gefäß vertreten ist, legt eine Datierung nach den Markomannenkriegen nahe. Nachdem Terra Sigillata aus Westerndorf und Pfaffenhofen fehlt, wird die Enddatierung nicht allzu weit ins 3. Jahrhundert hineinreichen. Die Pannonische Glanztonware und die feine oxidierend gebrannte sowie der Großteil der reduzierend gebrannten Gebrauchskeramik – sofern näher datierbar – sind zeitlich etwas früher, noch vor den Markomannenkriegen anzusetzen. Die groben Teller mit eingebogenem Rand weisen auf eine Datierung ans Ende des 2. Jahrhunderts bzw. ins 3. oder 4. Jahrhundert, wobei das späteste römische Stück, Kat.-Nr. 92, wahrscheinlich nicht als zum Kontext zugehörig betrachtet werden kann.[488] Das große zeitliche Spektrum der Datierungen zeigt an, dass durch die Störung des Befundes Material verschiedener Kontexte und Zeitstellungen vermischt wurde. Am wahrscheinlichsten erscheint eine Datierung in die letzten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts.

Tab. 12: Funde aus der Vegetationsschicht 703.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 726			
70	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	5,70
Bef.-Nr. 727			
71	Vorratsgefäß mit Flachrand (P4)	180–300	5,71
Bef.-Nr. 703			
72	TS-Becher Drag. 40 (Rheinzabern)	2. H. 2.–3. Jh.	5,72
73	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	5,73
74	TS-Schüssel Drag. 38 (Rheinzabern)	2. H. 2.–A. 3. Jh.	5,74
75	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	5,75
76	TS-Teller Drag. 31 (Lezoux)	110/120–170/180	5,76
77	TS-Teller (Rheinzabern)	140/150–260/270	5,77
78	TS-Teller (Rheinzabern)	140/150–260/270	5,78
79	TS-Teller (Rheinzabern)	140/150–260/270	5,79
80	TS-Imitation Drag. 33	n. b.	5,80
81	TS-Imitation Drag. 18/31	n. b.	5,81
82	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	5,82
83	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	5,83
84	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	5,84
85	Becher	E.1.–1. Jze. 3. Jh.	6,85
86	Becher	n. b.	6,86
87	Becher	n. b.	6,87
88	Firmalampe Loeschcke IX oder X	2.–4. Jh.	6,88

480 Petznek 1998, 217.
481 Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/672.1157; Abb. 27.
482 Petznek 1998, 210; 213.
483 Petznek 1998, 196.
484 Das Stück ist im Kern reduzierend gebrannt, während an der Außenseite bereits ein oxidierender Brand sichtbar ist. Möglicherweise war es nicht ganz durchgebrannt (zu kurze Brenndauer oder ein zu geringer Sauerstoffanteil in der Brennatmosphäre) oder aber die Oxidation der Oberfläche erfolgte im Zuge einer sekundären Verbrennung (auf dem Gefäß sind Brandspuren sichtbar).
485 Freundl. Mitt. Kristina Adler-Wölfl (Stadtarchäologie Wien) und Michaela Kronberger (Wien Museum).
486 MV 80.243/18–21.
487 Freundl. Mitt. Ingeborg Gaisbauer (Stadtarchäologie Wien).
488 Wahrscheinlich handelt es sich um dasselbe Gefäß wie Kat.-Nr. 175 und stammt ebenso aus der Verfüllung des Umfassungsgrabens, der teilweise während der Ausgrabung nicht von Bef.-Nr. 703 getrennt werden konnte.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
89	Topf mit Horizontalrand	50–230	6,89
90	Teller mit eingebogenem Rand	50–180	6,90
91	Deckel mit rundem Rand und Innenabsatz (P28)	40–200	6,91
92	Teller mit eingebogenem Rand (P21.5)	E. 3. Jh.	6,92
93	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3)	180–230	6,93
94	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	6,94
95	Töpfchen/Becher mit Trichterrand (P7.2)	60–180	6,95
96	Deckelknubbe	n. b.	6,96
97	Vorratsgefäß	180–300	6,97
98	Topf mit flachem Dreiecksrand und Innenabsatz (P8)	100–180/190	6,98
99	Krug? mit ausgebogenem, unterschnittenem Rand	Mittelalter	6,99
100	Kachel	Neuzeit	6,100

3.7.2.3. Humose Vegetationsschicht 702 (Abb. 4, 13, 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 702; Dat.: 2. H. 2. Jh.

Das Stratum 702 beschränkt sich vor allem auf den Bereich oberhalb der Grube 607 und ist teilweise auch darin eingesunken. Es war während der Grabung schwierig von der umliegenden humosen Vegetationsschicht 703 abzugrenzen und ist vermutlich mit dieser gleichzusetzen. Es ist auch möglich, dass es sich bei einem Teil dieser Schicht eigentlich noch um den obersten Bereich der Grubenverfüllung handelt. Zudem liegt das Stratum in der angenommenen Verlängerung des Umfassungsgrabens des Grabbaus, sodass auch späteres Material aus der Verfüllung der Grabbauumfassung hier zugeordnet sein könnte. Es ist also anzunehmen, dass in dieser stratigrafischen Einheit Material aus drei sehr unterschiedlichen Kontexten vermischt ist. Ihre Datierung ist demnach für die Interpretation des Befundes nicht sehr aussagekräftig.

Es kommt TS aus Lezoux und Rheinzabern vor,[489] wobei die beiden reliefverzierten Fragmente aus Lezoux (Kat.-Nr. 101 und 102) der Cinnamus-Schüssel aus der Grubenverfüllung (Kat.-Nr. 44) zuzuordnen sind, wenn sie auch nicht anpassen. Damit bleiben für diesen Kontext mindestens zwei Teller Drag. 18/31 aus Lezoux (Kat.-Nr. 106 und 107), mindestens ein Becher Drag. 33 aus Lezoux (Kat.-Nr. 103) und mindestens ein Becher Drag. 33 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 104 und 105). Bei Kat.-Nr. 108 handelt es sich um eine Imitation eines Tellers Drag. 32.

Der Kontext enthält zwei Rundwandschüsseln des Typs Sü2.1 der Pannonischen Glanztonware (Kat.-Nr. 109–110), die ihren zeitlichen Schwerpunkt vor den Markomannenkriegen haben.[490] Bei Kat.-Nr. 111 handelt es sich um einen reduzierend gebrannten Faltenbecher mit Karniesrand. Der Ansatz einer Falte hat sich erhalten, während der ursprüngliche Grießbewurf nur noch durch Fehlstellen am schlecht erhaltenen Überzug erkennbar ist. Die beiden feinen, reduzierend gebrannten Fragmente Kat.-Nr. 113 und 114 gehörten ebenfalls zu Bechern, möglicherweise sogar zum selben Gefäß. Bemerkenswert ist der sehr kleine Durchmesser von Kat.-Nr. 113 (3,4 cm), sodass man schon von einem Miniaturgefäß sprechen kann.[491] Das oxidierend gebrannte Töpfchen bzw. Becher Kat.-Nr. 112 gehört wahrscheinlich zum selben Gefäß wie Kat.-Nr. 49 aus der Verfüllung der Grube 607. Weiters ist ein einzelnes Fragment einer Firmalampe (Kat.-Nr. 115) erhalten.

Hervorzuheben ist das Wandfragment Kat.-Nr. 116, das eine Applike in Form eines Phallus aufweist. Das Stück findet zwei Parallelen in *Vindobona,* wo ein Phallus auf einem Gesichtsgefäß angebracht ist.[492]

Bei der oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik weisen eine Räucherschale (Kat.-Nr. 121) und zwei Fragmente, die wohl von Opferschälchen stammen (Kat.-Nr. 122 und 123) auf einen funeralen Kontext. Weiters kommen ein stark verbrannter Horizontalrandtopf (Kat.-Nr. 120), zwei Krugböden (Kat.-Nr. 117 und 118) und ein Henkel (Kat.-Nr. 119) vor. Das Bodenfragment Kat.-Nr. 125 lässt sich wohl einem Teller mit ausgebogenem Rand zuordnen,[493] während Kat.-Nr. 124 mit glänzendem, gut erhaltenem Überzug und Rille innen am Boden wahrscheinlich einer Schüsselform zuzuweisen ist. Bei Kat.-Nr. 126 handelt es sich um einen Krug bzw.

---

489 Es wurde zwar auch ein Fragment (MV80.242/5) einer Schüssel Drag. 37 aus Banassac in Bef.-Nr. 702 gefunden, aber es passt an Kat.-Nr. 19 aus der Verfüllung 609 der Grube 607 an und ist daher dieser zugeordnet. Siehe Tab. 25.

490 Adler-Wölfl 2004, 40.

491 Siehe Kap. 3.1.2.4.

492 Herrengasse 13, Verf. T, IN 100/1 bzw. M. Kronberger (Publ. in Vorb.) Taf. 30,100/1 (Verfärbung T); Rennweg 88–90: siehe Mosser et al. 2016, 127 f. 136 Abb. 19 KE149. Eine detaillierte Betrachtung des Stücks erfolgt in Kap. 3.1.2.5.

493 Vgl. Gassner 1990, Taf. 5,13.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

eine Kanne mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand, die gute Parallelen in Mautern/*Favianis* findet[494] und vielleicht von dort importiert wurde. Sie kann zwischen 130/140 und 250/260 datiert werden.[495] Der Topf mit dreieckig verdicktem Rand Kat.-Nr. 127 scheint dem Scherben nach ebenfalls nicht lokal hergestellt worden zu sein, die Form findet hingegen gute Parallelen in *Vindobona* und *Carnuntum* und kann ins 2. Jahrhundert datiert werden.[496] Zwei grobe Teller mit eingebogenem Rand können ebenfalls ins 2. Jahrhundert (Kat.-Nr. 128) bzw. zwischen 180 und 230 (Kat.-Nr. 129) datiert werden.

Die reduzierend gebrannte Keramik setzt sich relativ heterogen zusammen: Kat.-Nr. 130 wird als Topf mit Horizontalrand angesprochen. Diese Randform ist natürlich bei Schüsseln wesentlich geläufiger, doch gibt es auch Belege für ihr Auftreten bei Töpfen.[497] Gegen eine Schüssel sprechen die raue Oberfläche[498] und der feine Scherben, der hingegen für Töpfe mit horizontalem Flachrand (Typ P12) belegt ist, die ebenfalls zum Kochen verwendet wurden und die Horizontalrandschüsseln, die mit den Markomannenkriegen ausliefen, ersetzten.[499] Der Topf mit Horizontalrand lässt sich diesem Typ jedoch nicht zuordnen, sondern repräsentiert einen eigenständigen Typ (P11), dessen Datierungsrahmen mit dem der Schüsseln mit Horizontalrand parallelisiert wird und der daher noch einem Zeithorizont vor dem Ende der Markomannenkriege zuzurechnen ist.[500] Hingegen besitzt die Schüssel Kat.-Nr. 134 einen flachen, ausladenden Dreiecksrand, wie man ihn von Töpfen kennt. Sie findet eine Parallele im Abhubhorizont vom Rennweg 16[501] und kann in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden.[502] Noch vor den Markomannenkriegen kann auch der Topf mit flachem Dreiecksrand und Innenabsatz Kat.-Nr. 135 datiert werden.

Das sehr schlecht erhaltene Randstück Kat.-Nr. 131 kann wahrscheinlich als Topf mit auswärts gebogenem, eingesatteltem Rand angesprochen werden und findet oxidierend gebrannte Vergleichsstücke in Zeiselmauer.[503] Diese Topfform ist im pannonischen Raum eher selten und kommt vor allem in Noricum und Rätien vor.[504] Eine genauere Datierung des Stücks scheint nicht möglich, es kann nur schwerpunktmäßig ins 2. oder 3. Jahrhundert gesetzt werden.[505] Das Töpfchen bzw. der Becher mit Trichterrand Kat.-Nr. 132 weist einen feinen, hart gebrannten Scherben und eine glatte Oberfläche auf. Diese Merkmale stehen in der Tradition der latènezeitlichen Keramikproduktion.[506] Es kommen im Befund weiters mindestens zwei Deckel (Kat.-Nr. 133, 136–137) vor.

Das gleichzeitige Vorkommen von Lezoux und Rheinzabern legt eine Datierung noch vor den Markomannenkriegen, ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts nahe. Diese Datierung fällt mit der der Pannonischen Glanztonware und der meisten Gebrauchskeramik zusammen, während der Teller mit eingebogenem Rand Kat.-Nr. 129 und die beiden Opferschälchen Kat.-Nr. 122 und 123 wohl etwas später angesetzt werden müssen. Da Formen, die eindeutig dem 3. Jahrhundert zuzuordnen sind, fehlen, wird eine Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts vorgeschlagen.

Die heterogene Zusammensetzung und Datierung der Fundobjekte scheinen zu bestätigen, dass sie ursprünglich aus verschiedenen Kontexten stammten. Die früher zu datierenden Stücke sind tendenziell wohl eher der Verfüllung der Grube 607 zuzuordnen, während für die Funde mit späterer Datierung und/oder sepulkralem Charakter ein Bezug zur Verfüllung der Grabbauumfassung hergestellt werden kann.

---

494 Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 254,3040/8.10.
495 Groh/Sedlmayer 2006, 314: Kanne 1.2; 321: Krug mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand 2.
496 Kronberger 1997, 107 Taf. 3,25; Czeika et al. 1999, 101 Taf. 3,43; Ehrenhöfer/Pichler 2001, 290 Taf. 2,1.
497 Grünewald 1983, Taf. 59,27.
498 Normalerweise wurden Horizontalrandschüsseln in lederhartem Zustand mit einem nassen Tuch nachbearbeitet, woraus eine glatte Oberfläche resultierte (Petznek 1998, 241). Zu Horizontalrandschüsseln mit rauer Oberfläche, aber anderer Randgestaltung, Bauer 1998, 47; 52 Abb. 19,8–9.
499 Petznek 1998, 223; 239.
500 Petznek 1998, 223; 226.
501 Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.287/193.
502 Petznek 1998, 236 f.
503 Muschal 1995, Taf. 75,1–2.
504 Muschal 1995, 176.
505 Muschal 1995, 178.
506 Freundl. Mitt. Ursula Eisenmenger (Stadtarchäologie Wien); vgl. Ehrenhöfer/Pichler 2001, 283 zu den Charakteristika der scheibengedrehten, latènezeitlichen Keramik aus *Vindobona*.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Tab. 13: Funde aus der Vegetationsschicht 702.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 702			
101	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	135–170	7,101
102	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	135–170	7,102
103	TS-Becher Drag. 33 (Lezoux)	110/120–170/180	7,103
104	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	7,104
105	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	7,105
106	TS-Teller Drag. 18/31 (Lezoux)	110/120–170/180	7,106
107	TS-Teller Drag. 18/31 (Lezoux)	110/120–170/180	7,107
108	TS-Imitation Drag. 32	ab 2. H. 2. Jh.	7,108
109	PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	7,109
110	PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	7,110
111	Faltenbecher mit Karniesrand	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	7,111
112	Töpfchen/Becher	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	7,112
113	Becher	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	7,113
114	Becher	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	7,114
115	Firmalampe Loeschcke IX oder X	2.–4. Jh.	7,115
116	Gefäß mit Applike	2.–1. H. 3. Jh.	7,116
117	Krug	n. b.	7,117
118	Krug	n. b.	7,118
119	Krug	n. b.	7,119
120	Topf mit Horizontalrand	50–230	7,120
121	Räucherschale	50–300	7,121
122	Opferschälchen	180–300	7,122
123	Opferschälchen	180–300	7,123
124	Schüssel?	n. b.	8,124
125	Teller mit ausgebogenem Rand?	120–300	8,125
126	Krug/Kanne mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand	130/140–250/260	8,126
127	Topf mit dreieckig verdicktem Rand	2. Jh.	8,127
128	Teller mit eingebogenem Rand (P21.1–2)	2. Jh.	8,128
129	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3)	180–230	8,129
130	Topf mit Horizontalrand? (P11)	80–180	8,130
131	Topf mit auswärts gebogenem, eingesatteltem Rand?	2./3. Jh.	8,131
132	Töpfchen/Becher mit Trichterrand (P7)	E. 1./A. 2.–A. 3. Jh.	8,132
133	Deckel mit kantigem Rand (P25)	50–190	8,133
134	Schüssel mit ausladendem, dreieckig verdicktem Rand und Innenabsatz (P15.2)	1. H. 2. Jh.	8,134
135	Topf mit flachem Dreiecksrand und Innenabsatz (P8)	100–180/190	8,135
136	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	8,136
137	Deckelknubbe	n. b.	8,137

3.7.2.4. Verfüllung 725 in Zusammenhang mit dem Grabbau (Abb. 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 725; Dat.: 1.–3. Jh.

Das Fragment einer Räucherschale und ein oxidierend gebrannter Deckel sind die einzigen diagnostischen Funde und erlauben keine nähere Datierung.

Tab. 14: Funde aus der Verfüllung 725.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 725			
138	Räucherschale	50–300	9,138
139	Deckel mit rundem Rand (P26)	50–200	9,139

3.7.2.5. Vegetationsschicht 701 (Abb. 4)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 701; Dat.: nach 140/150

Das Fragment einer Schüssel Drag. 37 aus Rheinzabern, deren Reliefdekor aber nicht bestimmt werden kann, liefert einen Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts; das Fragment eines oxidierend gebrannten Horizontalrandtopfes kann die Datierung nicht näher eingrenzen.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Tab. 15: Funde aus der Vegetationsschicht 701.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 701			
140	TS-Schüssel Drag. 37 (Rheinzabern)	140/150–260/270	9,140
141	Topf mit Horizontalrand	50–230	9,141

3.7.2.6. Planierung 728 innerhalb des Grabbaus (Abb. 4, 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 728; Dat.: nach 140/150

Aus der Planierung 728, in die die Gräber im Grabbau eingetieft waren, stammen ein Teller aus Lezoux (Kat.-Nr. 143) und ein Becher Drag. 33 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 142), der für die Entstehung der Schicht und somit auch für die Anlage der Gräber einen Terminus post quem ca. ab der Mitte des 2. Jahrhunderts liefert. Die zwei Räucherschalen Kat.-Nr. 144 und 145 können den Befund chronologisch nicht näher eingrenzen.

Tab. 16: Funde aus der Planierschicht 728 innerhalb des Grabbaus.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 728			
142	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	9,142
143	TS-Teller Drag. 18? (Lezoux)	110/120–170/180	9,143
144	Räucherschale	50–300	9,144
145	Räucherschale	50–300	9,145

3.7.3. Phase 2

3.7.3.1. Gräber 717, 718, 721 (Abb. 4, 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr.: 714, 715, 716; Dat.: nach 140/150

Aus der mit Leichenbrand durchmischten Verfüllung des Brandgrabes 721 (Bef.-Nr. 714) stammt neben einigen insignifikanten Fragmenten auch das Wandstück eines Terra-Sigillata-Gefäßes aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 146). Egal ob es sich dabei um Füllmaterial oder Beigabe handelt, liefert dieses Fragment einen Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts für die Anlage des Grabes.

Tab. 17: Fund aus dem Brandgrab 721.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 714			
146	TS-Gefäß (Rheinzabern)	140/150–260/270	–

3.7.3.2. Bustum 719 (Abb. 4, 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr.: 610, 705, 710; Dat.: nach 140/150

Bei weitem der Großteil der Metallfunde im Grabbezirk stammt aus dem *bustum,* die Eisenfragmente kommen sogar ausschließlich aus diesem Befund. Die meisten Fragmente (Kat.-Nr. KF2–KF4, KF7–KF25) lassen sich einem Kästchen zuordnen:[507] Am auffälligsten sind die drei bronzenen Winkelbeschläge mit blattförmigem Ende Kat.-Nr. KF2–KF4, bei den anderen Fragmenten handelt es sich zum Großteil um die Reste einfacher eiserner Winkel- bzw. Eckbeschläge, von denen einige am Rand gezahnt sind. Oftmals finden sich auf den Fragmenten Nagellöcher; auf den größeren Fragmenten sind teilweise auch Reste dieser Nägel und in einem Fall (Kat.-Nr. KF10) eine bronzene Beilagscheibe ankorrodiert. Einige der kleineren (Zier?-)Nägel in diesem Kontext (Kat.-Nr. KF36–KF38) könnten ebenfalls diesem Kästchen zuzuordnen sein. Es handelte sich wohl um ein relativ einfaches, wenig verziertes Kästchen, wie sie häufig in pannonischen Gräberfeldern auftauchen. Weiters wurden die Reste von mindestens fünf Scheibenkopfnägeln durchschnittlicher oder etwas überdurchschnittlicher Größe im *bustum* gefunden, bei denen es sich am wahrscheinlichsten wohl um die Überreste der mitverbrannten Bahre bzw. des Totenbetts und/oder um Reste des Scheiterhaufens handelt.[508] Der bemerkens-

[507] Für eine ausführliche Beschreibung und Interpretation des Kästchens siehe Kap. 3.4.3.1.
[508] Ausführlich werden die Nägel und ihre Interpretationsmöglichkeiten in Kap. 3.4.3.2. diskutiert.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

werteste Metallfund im *bustum* ist jedoch ein kleines Bronzeröhrchen (Kat.-Nr. KF5), das man wohl am ehesten als Rest einer Schreibfeder interpretieren kann.[509]

Es wurde vergleichsweise wenig Keramik gefunden: Am auffälligsten sind zwei vollständige Firmalampen Loeschcke X (Kat.-Nr. 150 und 151), die sicherlich als Grabbeigaben anzusprechen sind. Innerhalb des Grabes wurde direkt an der Oberkante des Lösses[510] der hintere Teil einer weiteren Firmalampe (Kat.-Nr. 147) gefunden. Auch diese kann wohl zu den Beigaben gerechnet werden. Mehrere Lampen als Grabbeigaben in einem Grab wurden in *Vindobona,*[511] im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum*[512] und im westlichen Gräberfeld der *canabae* von *Aquincum* vorgefunden.[513]

Weiters wurde ein stark verbranntes Randfragment eines Tellers Drag. 31 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 149) gefunden. Die Brandspuren könnten darauf hinweisen, dass das Stück auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurde und somit noch zu den Beigaben zu zählen ist.[514] Jedenfalls gibt das Fragment einen Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts für die Anlage des Grabes.[515]

Das Wandfragment einer Pannonischen-Glanztonware-Ringschüssel des Typs Sü6b.0 (Kat.-Nr. 148) und zwei Bodenfragmente eines groben, oxidierend gebrannten Tellers (Kat.-Nr. 153) sind wohl dem Füllmaterial des Grabes zuzuordnen und können keine weiteren Anhaltspunkte für eine nähere Datierung des Grabes liefern.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass das *bustum* mit drei Lampen, einem Kästchen, einer bronzenen Schreibfeder und vielleicht auch einem Terra-Sigillata-Teller ausgestattet war. Bemerkenswert ist, dass die Grabausstattung zwar relativ „reich" erscheint, Gefäßkeramik aber weitgehend fehlt.

Tab. 18: Funde aus dem Bustum 719.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 380			
147	Firmalampe Loeschcke IX oder X	2.–4. Jh.	9,147
Bef.-Nr. 610			
148	PGW-Ringschüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste (Sü6b.0)	120–300	9,148
Bef.-Nr. 710			
KF2	Winkelbeschlag mit blattförmigem Ende	n. b.	9 KF2
KF3	Winkelbeschlag mit blattförmigem Ende	n. b.	9 KF3
KF4	Winkelbeschlag mit blattförmigem Ende	n. b.	9 KF4
KF5	Bronzeröhrchen (Schreibfeder?)	n. b.	9 KF5
KF6	Kästchenhenkel?	n. b.	9 KF6
KF7	Kästchenbeschlag mit Nagel	n. b.	10 KF7
KF8	Kästcheneckbeschlag mit Nagel	n. b.	10 KF8
KF9	Kästchenwinkelbeschlag mit Nagel	n. b.	10 KF9
KF10	Kästchenwinkelbeschlag mit Rest eines Nagels und Beilagscheibe	n. b.	10 KF10
KF11	Beilagscheibe	n. b.	10 KF11
KF12	Pilzkopfnagel	n. b.	10 KF12
KF13	Pilzkopfnagel	n. b.	10 KF13
KF14	Kästchenbeschlag?	n. b.	10 KF14
KF15	Kästchenbeschlag?	n. b.	10 KF15
KF16	Kästchenbeschlag?	n. b.	10 KF16
KF17	Kästchenbeschlag	n. b.	11 KF17
KF18	Kästcheneck- oder Winkelbeschlag	n. b.	11 KF18
KF19	Kästcheneckbeschlag	n. b.	11 KF19
KF20	Kästchenbeschlag	n. b.	11 KF20

509 Siehe Kap. 3.4.2.

510 Neben den zugeordneten Befunden wird in Tab. 18 und im Katalog auch der Löss (Bef.-Nr. 380) angeführt, weil in der Grabungsdokumentation die Lampe Kat.-Nr. 147, die auf der Sohle des Bustums lag, diesem Befund zugeordnet wurde. Dennoch ist der Löss nicht dem Kontext des Bustums 719 zuzuordnen.

511 Klimschgasse 19–21, Grab 14 mit fünf Lampen, von denen eine am Rand des *bustum* stehend aufgefunden wurde (Müller 2005, 216 f.).

512 Ertel et al. 1999, 147 Grab 61.

513 Topál 1993, 53 f. Grab 127; Topál 2003, 75–77 Grab 17 (mit fünf beigegebenen Lampen).

514 Ertel et al. 1999, 83 rechnen bei Brandgräbern neben ganz oder zum größten Teil erhaltenen Gefäßen auch verbrannte Gefäßfragmente zu den Beigaben.

515 Zum Beginn der TS-Produktion von Rheinzabern siehe Bernhard 1981, 87.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
KF21	Kästchenbeschlag	n. b.	11 KF21
KF22	Kästchenbeschlag	n. b.	11 KF22
KF23	Kästchenbeschlag?	n. b.	11 KF23
KF24	Schlossriegel?	n. b.	11 KF24
KF25	Kästchenbeschläge (43 Frgt.)	n. b.	–
KF26	Scheibenkopfnagel	n. b.	11 KF26
KF27	Scheibenkopfnagel	n. b.	11 KF27
KF28	Scheibenkopfnagel	n. b.	11 KF28
KF29	Scheibenkopfnagel	n. b.	11 KF29
KF30	Scheibenkopfnagel	n. b.	11 KF30
KF31	Nagelschaft/Klammer?	n. b.	12 KF31
KF32	Nagelschaft mit Spitze	n. b.	12 KF32
KF33	Nagelschaft	n. b.	12 KF33
KF34	Splint?	n. b.	12 KF34
KF35	Splint?	n. b.	12 KF35
KF36	Scheibenkopfnagel (Variante?)	n. b.	12 KF36
KF37	Nagel mit hohem Kopf/Kästchengriff?	n. b.	12 KF37
KF38	Nagel mit pilzförmigem Kopf/Kästchengriff?	n. b.	12 KF38
KF39	Schuhnagel?	n. b.	12 KF39
149	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	12,149
150	Firmalampe Loeschcke Xa–b	2.–4. Jh.	12,150
151	Firmalampe Loeschcke Xb	2.–4. Jh.	12,151
152	Schüssel?	n. b.	12,152
Bef.-Nr. 705			
KF40	Bronzeblech	n. b.	13 KF40
153	Teller mit eingebogenem Rand (P21)	2.–4. Jh.	13,153

3.7.3.3. Ältere Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744 (Abb. 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 392, 739; Dat.: 2. H. 2.–frühes 3. Jh.

Die Verfüllung des Umfassungsgrabens passierte offensichtlich nicht in einem Zug, sondern in zwei unterschiedlichen Vorgängen, die auch zu verschiedenen Zeitpunkten erfolgten. Die fundarmen, humosen unteren Grabenverfüllungen sprechen für einen langsamen, natürlichen Verfüllvorgang, der wohl bald nach der Anlage des Grabens einsetzte.[516]

Der Großteil der näher datierbaren Keramikgefäße aus den älteren Grabenverfüllungen weist ins 2. Jahrhundert. Einem Zeithorizont noch vor den Markomannenkriegen gehört das Töpfchen bzw. der Becher mit S-förmigem Rand und vielen feinen Halsrillen des Typs P7.4–5 (Kat.-Nr. 154) an.[517] Das jüngste Stück stellt das Opferschälchen Kat.-Nr. 158 dar, das bereits ins späte 2. bzw. frühe 3. Jahrhundert weist. Vielleicht ist es in Zusammenhang mit der Neugeborenenbestattung zu bringen, die in die ältere Grabenverfüllung hineingesetzt wurde.[518] Es zeigt jedenfalls einen sepulkralen Kontext an.

Geht man von einem langsamen, natürlichen Verfüllprozess aus, ist die Datierung der Verfüllungen weniger punktuell – so wie bei einem anthropogenen Eingriff – zu verstehen, sondern bezeichnet vielmehr eine längere Zeitspanne. Demnach kann nur eine allgemeine Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis ins frühe 3. Jahrhundert vorgeschlagen werden, die mit der Benutzungsphase des Grabbezirks korrespondiert, während der der Graben wohl offen stand, sodass Erde und kleinere Objekte hineinvertragen wurden.

Tab. 19: Funde aus den älteren Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 739			
154	Töpfchen/Becher mit S-förmigem Rand und vielen feinen Halsrillen (P7.4–5)	100–180	13,154
Bef.-Nr. 392			
155	PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	13,155

516 Siehe Kap. 2.4.3.2.
517 Petznek 1998, 211–213.
518 Ausführlich zur Neugeborenenbestattung im Bereich der Verlängerung des Grabbauumfassungsgrabens, die aber fälschlich der Grubenverfüllung 609 zugewiesen wurde, siehe Kap. 2.4.3.2. und 3.7.1.4.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
156	Krug	n. b.	13,156
157	Topf mit Horizontalrand	50–230	13,157
158	Opferschälchen	180–230	13,158
159	Teller mit eingebogenem Rand (P21.1–2)	2. Jh.	13,159

3.7.4. Phase 3

3.7.4.1. Jüngere Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744 (Abb. 17)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 735, 743; Dat.: 2. H. 2.–frühes 3. Jh. (Benutzungszeit)/ab E. 3. Jh. (Auflassung)

Bemerkenswert ist, dass sich das Fundmaterial an der Oberkante der Grabenverfüllung konzentrierte. Die Datierung des Füllmaterials gibt einen Terminus post quem für die Auflassung des Grabbezirks.

Das reliefverzierte Terra-Sigillata-Fragment Kat.-Nr. 161 kann zum selben Gefäß gerechnet werden wie Kat.-Nr. 22 aus der Verfüllung der Grube 607. Ansonsten kommt nur glatte TS vor: ein Becher Drag. 33 aus Lezoux (Kat.-Nr. 162) und mindestens zwei Teller Drag. 31 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 163, 164 und 165). In Bef.-Nr. 735 kam zudem das Wandfragment eines Tellers aus Lezoux zutage (Kat.-Nr. 160). Bei Kat.-Nr. 166 könnte es sich um eine TS-Imitation einer Schale der Form Drag. 35 (Typ Drack 15) handeln. Weiters fand sich ein Schulterfragment einer Firmalampe (Kat.-Nr. 167).

Vier fast vollständig erhaltene Böden (Kat.-Nr. 168–171) lassen sich wohl oxidierend gebrannten Krügen zuordnen, wobei kein einziger dazu passender Krugrand in den Verfüllungen gefunden wurde. Das könnte ein Hinweis auf eine mögliche sekundäre Verwendung nur eines Teils dieser Gefäße sein.[519] Weiters enthielten die Verfüllungen ein Opferschälchen (Kat.-Nr. 173), das wiederum einen sepulkralen Kontext anzeigt. Ein Einzelstück, zu dem keine Parallelen gefunden wurden, ist das kelchartige Trinkgefäß Kat.-Nr. 172.[520]

Weiters enthält das Fundmaterial eine grobe, oxidierend gebrannte Schüssel mit S-förmigem Profil und länglichem, horizontalem Dreiecksrand des Typs P18.1 (Kat.-Nr. 174), die in die 2. Hälfte des 2. und das beginnende 3. Jahrhundert gesetzt werden kann,[521] was sich anhand von Vergleichsstücken aus *Vindobona* und *Carnuntum* bestätigen lässt.[522] Der grobe Teller mit eingebogenem Rand Kat.-Nr. 175 ist der späten Variante P21.5 mit stärker eingebogenem Rand zuzuordnen. Er kann somit ans Ende des 3. Jahrhunderts gesetzt werden und stellt das späteste Stück in diesem Kontext dar.[523] Es gehört womöglich zu Kat.-Nr. 92 aus der Vegetationsschicht 703.

Die reduzierend gebrannte Gebrauchskeramik ist durch zwei Gefäße vertreten: Ein Krug mit runder Lippe des Typs P32 (Kat.-Nr. 176) kann nur allgemein ins 2. oder 3. Jahrhundert gesetzt werden,[524] während ein Vorratsgefäß mit Flachrand (Kat.-Nr. 177) bereits ans Ende des 2. Jahrhunderts und ins 3. Jahrhundert weist.[525]

Die Terra Sigillata weist mit einem relativ ausgeglichenen Verhältnis zwischen Lezoux und Rheinzabern – sofern aussagekräftig – noch eher ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts, während die näher datierbare Gebrauchskeramik eine Datierung ins späte 2. oder frühe 3. Jahrhundert nahelegt. Kat.-Nr. 175 steht als spätestes Stück isoliert. Womöglich gibt es einen Hinweis darauf, dass der Grabbezirk noch bis ins späte 3. Jahrhundert in Benutzung stand. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass der Benutzungszeitraum des Grabbezirks schon gegen Ende des 2. Jahrhunderts oder im frühen 3. Jahrhundert endete und Kat.-Nr. 175 im Zuge seiner endgültigen Auflassung und Zerstörung im 4. Jahrhundert in die Grabenverfüllung kam oder überhaupt erst zu einem späteren Zeitpunkt aus jüngeren Befunden disloziert wurde. Wenn das zutrifft, dann wurde während der Auflassung des Grabbezirks also vor allem älteres Material aus seiner Benutzungszeit in die Verfüllungen eingebracht.

---

519 Das muss zum jetzigen Zeitpunkt Vermutung bleiben. Möglicherweise handelt es sich auch nur um Zufall. Vergleichbare Phänomene sind nicht bekannt.

520 Eine detaillierte Beschreibung erfolgte bereits in Kap. 3.1.2.7.

521 Petznek 1998, 249 f. 252.

522 Ertel et al. 1999, Taf. 21 Grab 13,19 (150–250); Ehrenhöfer/Pichler 2001, 292 Taf. 3,8 (2. H. 2. Jh.).

523 Mosser et al. 2011, 205.

524 Petznek 1998, 272.

525 Petznek 1998, 196; vgl. das Vergleichsstück Herrengasse 13, Verf. W2, IN 118/194 G23, das mit Keramik des 3. Jh. vergesellschaftet war.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Tab. 20: Funde aus den jüngeren Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 735			
160	TS-Teller (Lezoux)	110/120–170/180	–
Bef.-Nr. 743			
161	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	1. H. 2. Jh.	13,161
162	TS-Becher Drag. 33 (Lezoux)	110/120–170/180	13,162
163	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	13,163
164	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	13,164
165	TS-Teller Drag. 31 oder Drag. 32 (Rheinzabern)	140/150–260/270	13,165
166	TS-Imitation Drag. 35 (Typ Drack 15)?	2. H. 1. Jh.	14,166
167	Firmalampe Loeschcke IX oder X	2.–4. Jh.	14,167
168	Krug	n. b.	14,168
169	Krug	n. b.	14,169
170	Krug	n. b.	14,170
171	Krug	n. b.	14,171
172	„Kelch“	n. b.	14,172
173	Opferschälchen	180–300	14,173
174	Schüssel mit S-förmigem Profil und länglichem, horizontalem Dreiecksrand (P18.1)	2. H. 2.–A. 3. Jh.	14,174
175	Teller mit eingebogenem Rand (P21.5)	E. 3. Jh.	14,175
176	Krug mit runder Lippe (P32)	2./3. Jh.	14,176
177	Vorratsgefäß mit Flachrand (P4)	180–300	14,177

3.7.4.2. Fundamentausrissverfüllungen des Grabbaus (Abb. 4, 14)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 675, 720, 724, 731; Dat.: spätes 2. Jh.

Das Fundament des Grabbaus wurde noch in der Antike ausgerissen und verfüllt. Diese Verfüllung gibt daher einen Terminus post quem für die Auflassung und Beraubung des Grabbaus. Anpassungen zwischen den Verfüllungen 675 und 720 (die Verfüllungen 724 und 731 beinhalteten keine Keramik) belegen, dass die Verfüllung zeitgleich oder zeitnah passierte (Tab. 25).

Ein reliefverziertes Fragment einer Schüssel Drag. 37 aus Rheinzabern (Kat.-Nr. 182) kann dem Töpfer Firmus I (Bernhard-Gruppe Ia) und somit einem Zeithorizont im 3. Viertel des 2. Jahrhunderts zugeordnet werden.[526] Zum selben Gefäß gehören Kat.-Nr. 196 aus dem Stratum 699 oberhalb der Gräber im Grabbau und Kat.-Nr. 211 aus der obersten römischen Vegetationsschicht 676. Möglicherweise handelte es sich also um eine Grabbeigabe für eine der Bestattungen im Grabbau, deren Fragmente im Zuge der Zerstörung des Grabes disloziert wurden. An glatter TS sind zwei Becher Drag. 33 (Kat.-Nr. 183 und 184) und ein Teller Drag. 31 (Kat.-Nr. 185) aus Rheinzabern sowie ein Teller Drag. 32 aus Lezoux (Kat.-Nr. 186) vertreten. Diese Kombination ist bemerkenswert, da die Form Drag. 32 im Wesentlichen erst im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts in die Donauprovinzen exportiert wurde, zu dieser Zeit allerdings der Import von Ware aus Lezoux weitgehend versiegt war.[527] Für dieses Stück ist daher nur eine allgemeine Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts vorzuschlagen.

Bei der oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik kommen jeweils einmal eine Kragenschale (Kat.-Nr. 180) und eine Räucherschale (Kat.-Nr. 187) vor. Die beiden Bodenfragmente Kat.-Nr. 179 und 181 sind wohl Krügen zuzuordnen, der Boden Kat.-Nr. 188 gehörte aufgrund seiner geringen Dimensionen und der ausladenden Wand wahrscheinlich zu einem Opferschälchen. Außerdem wurde das Bodenfragment einer Lampe mit einem schlecht leserlichen Namensstempel (Kat.-Nr. 178) gefunden.

Eine Schüssel mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz (Kat.-Nr. 189), zu der wahrscheinlich Kat.-Nr. 202 aus der Schicht 699, die die Gräber im Grabbau bedeckte, gehört, wurde wohl nicht lokal hergestellt. Sie kann in die 2. Hälfte des 2. oder ins frühe 3. Jahrhundert datiert werden.[528] Bemerkenswert ist der hohe Anteil an groben Tellern mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 190–195; mindestens 5 Gefäße), die Varianten zeigen, die vom 2. bis ins frühe 3. Jahrhundert vorkamen (P21.1–3).

---

526 Bernhard 1981, 87.
527 Kronberger/Scherrer 1994, 85.
528 Petznek 1998, 249 f. 252.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Anhand der Terra Sigillata und Gebrauchskeramik ergibt sich eine Datierung des Fundmaterials in die letzten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts. Insbesondere die beiden Teller mit eingebogenem Rand Kat.-Nr. 193–194 sind für diese Datierung ausschlaggebend; ebenso weist bei der Terra Sigillata der Überhang an Ware aus Rheinzabern eher ins spätere 2. Jahrhundert. Es muss darauf hingewiesen werden, dass diese Datierung prinzipiell nur einen Terminus post quem bedeutet und die Möglichkeit besteht, dass der Ausriss des Fundaments und die darauffolgende Verfüllung erst zu einem späteren Zeitpunkt – aber mit früherem Material – erfolgte, wie bereits im Fall des Umfassungsgrabens des Grabbaus wahrscheinlich gemacht werden konnte.[529]

Tab. 21: Funde aus den Fundamentausrissverfüllungen des Grabbaus.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 720			
178	(Firma?-)Lampe	2.–4. Jh.	15,178
179	Krug	n. b.	15,179
180	Kragenschale	120–300	15,180
181	Krug	n. b.	15,181
Bef.-Nr. 675			
182	TS-Schüssel Drag. 37 (Rheinzabern)	3. V. 2. Jh.	15,182
183	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	15,183
184	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	15,184
185	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	15,185
186	TS-Teller Drag. 32 (Lezoux)	2. H. 2. Jh.	15,186
187	Räucherschale	50–300	15,187
188	Opferschälchen	50–300	15,188
189	Schüssel mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz (P18.1)	2. H. 2.–A. 3. Jh.	15,189
190	Teller mit eingebogenem Rand (P21.1–2)	2. Jh.	15,190
191	Teller mit eingebogenem Rand (P21.1–2)	2. Jh.	16,191
192	Teller mit eingebogenem Rand (P21.1–2)	2. Jh.	16,192
193	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3)	180–230	16,193
194	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3)	180–230	16,194
195	Teller mit eingebogenem Rand (P21)	100–400	16,195

3.7.4.3. Schichten oberhalb des Grabbaus (Abb. 17)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 699, 700, 704; Dat.: ca. 160–200

Die Planierschicht 700 lag über dem ausgerissenen Grabbaufundament (und beschränkte sich auf dessen Bereich). Sie war fundleer. Bei Bef.-Nr. 704 handelte es sich um einen Bereich oberhalb der Verfüllung 715 des Grabes 717, der stark mit aus dem darunterliegenden Grab vertragenem Leichenbrand durchmischt war. Keramik fand sich ebenfalls keine. Bef.-Nr. 699 bedeckte die Grabbefunde flächig. Es ist wahrscheinlich, dass ein Teil der Keramik aus dieser Schicht dislozierte Beigaben aus den darunterliegenden Gräbern sind, worauf auch die Brandspuren auf den meisten Fragmenten dieses Kontextes hinweisen.

Ein Terra-Sigillata-Fragment (Kat.-Nr. 196) stammt von derselben bereits im Zusammenhang mit dem Grabbaufundament erwähnten Schüssel Drag. 37 von Firmus I. Weiters kommt eine vollständig erhaltene Firmalampe Loeschcke Xb mit dem Stempel *FORTIS* vor (Kat.-Nr. 197), die mit Sicherheit als dislozierte Beigabe angesprochen werden kann. An oxidierend gebrannter Keramik treten ein Horizontalrandtopf (Kat.-Nr. 198), ein Töpfchen bzw. Becher mit einfach ausgebogenem Rand (Kat.-Nr. 199) und zwei Räucherschalen (Kat.-Nr. 200 und 201) auf. Die Lampe und beide Räucherschalen sind nur stellenweise an der Außenseite verbrannt, was darauf hinweist, dass sie während der Verbrennung des Toten neben dem Scheiterhaufen aufgestellt und danach ins Grab mitgegeben worden waren.[530] Kat.-Nr. 198 und 199 sind hingegen beide sehr stark verbrannt, womöglich wurden sie auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt. Das Terra-Sigillata-Fragment Kat.-Nr. 196 weist an der Oberfläche sowie im Bruch leichte Brandspuren auf, während das zugehörige Fragment Kat.-Nr. 182 (aus der Ausrissverfüllung des Grabbaufundaments) unverbrannt und das dritte Fragment dieses Gefäßes, Kat.-Nr. 211 (aus der Vegetationsschicht 676) sehr stark verbrannt ist. Das kann dadurch erklärt werden, dass das Gefäß einer starken Hitzeeinwirkung ausgesetzt war, wodurch es zersprang und einzelne Bruchstücke aus dem

[529] Siehe dazu auch Kap. 2.4.3.2. und 3.7.4.1.
[530] Ertel et al. 1999, 94. Dazu auch Kap. 2.4.3.1.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Feuer geschleudert wurden.[531] Möglicherweise wurde die Schüssel aber schon vor der Verbrennung des Toten zerschlagen und dann ein Teil der Bruchstücke über den Scheiterhaufen gestreut oder sie wurde nachträglich auf den schon brennenden Scheiterhaufen geworfen und zerbarst durch den Aufprall.[532] Es ist jedenfalls wahrscheinlich, dass es sich bei der Firmus-I-Schüssel um eine auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Beigabe handelt.[533]

Die Schüssel mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz (Kat.-Nr. 202) gehört wohl zum selben Gefäß wie Kat.-Nr. 189 aus der Ausrissverfüllung des Grabbbaufundaments. Das könnte gemeinsam mit der TS-Schüssel des Firmus I ein weiterer Hinweis darauf sein, dass der Fundamentausriss mit Material aus dem Kontext der Bestattungen bzw. der Benutzungszeit des Grabbezirks (also mit älterem Material) verfüllt wurde. Ein stark verbrannter, grober Teller mit eingebogenem Rand des Typs P21.1–2 (Kat.-Nr. 203) ist noch ins 2. Jahrhundert zu datieren.[534] Ein Topf mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz des Typs P10.1 (Kat.-Nr. 204) findet gute Parallelen in *Vindobona* und *Carnuntum:* Eine Parallele aus dem Steinkastell I von *Carnuntum*[535] ist noch vor den Markomannenkriegen zu datieren und entspricht somit der Datierung dieser Form von Beatrix Petznek. Im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* kommt ein ähnliches Stück in einem Grab der 2. Hälfte des 2. bzw. der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts vor,[536] das beste Vergleichsstück stammt aus *Vindobona* aus einem Kontext der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.[537] Weiters finden sich ein grober, reduzierend gebrannter Faltenbecher mit plumpem Karniesrand vom Typ P20.3 (Kat.-Nr. 205) und ein Deckel (Kat.-Nr. 206). Aufgrund seiner Randform kann Kat.-Nr. 205 ab ca. 160 datiert werden.[538] Grobe, reduzierend gebrannte Faltenbecher stellten eine beliebte Grabbeigabe dar.[539]

Die näher datierbaren Gefäße dieses Kontextes stimmen in ihrer Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts überein, wobei vor allem die Terra-Sigillata-Schüssel Kat.-Nr. 196 präziser in das 3. Viertel des 2. Jahrhunderts datiert werden kann und der Faltenbecher Kat.-Nr. 205 einen Terminus post quem von 160 n. Chr. liefert. Die meisten näher datierbaren Gefäße haben eine Laufzeit, die jedenfalls nicht weiter als bis zum 1. Drittel des 3. Jahrhunderts reicht. Formen, die eindeutig dieser Zeit zuzuordnen sind, fehlen auch hier. Daher wird eine Datierung zwischen ca. 160 und 200 vorgeschlagen. Während die behandelten Schichten selbst erst während oder nach der Zerstörung der Gräber bzw. des Grabbaus entstanden sind, ist die Keramik daraus der Anlage der Gräber bzw. der Benutzungszeit des Grabbaus zuzuordnen. Die Datierung dieses Kontextes korrespondiert also wiederum mit der Phase des Grabbezirks und liefert lediglich einen Terminus post quem für seine Auflassung.

Tab. 22: Funde aus den Schichten oberhalb des Grabbaus.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 699			
196	TS-Schüssel Drag. 37 (Rheinzabern)	3. V. 2. Jh.	16,196
197	Firmalampe Loeschcke Xb	2.–4. Jh.	16,197
198	Topf mit Horizontalrand	50–230	16,198
199	Becher/Töpfchen	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	16,199
200	Räucherschale	50–300	16,200
201	Räucherschale	50–300	16,201
202	Schüssel mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz (P18.1)	2. H. 2.–A. 3. Jh.	17,202
203	Teller mit eingebogenem Rand (P21.1–2)	2. Jh.	17,203
204	Topf mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz (P10.1)	100–180	17,204
205	Faltenbecher (P20.3)	160–300	17,205
206	Deckel mit rundem Rand und Innenabsatz (P28)	40–200	17,206

531 Kronberger/Scherrer 1994, 82. Bei der experimentellen Rekonstruktion einer *bustum*-Bestattung (Gaitzsch/Werner 1993) konnte eine solche Beobachtung allerdings nicht gemacht werden.

532 Mackensen 1978, 151 zur Diskussion dieser Phänomene (mit weiterer Literatur). Eine kleinteilige Zertrümmerung von Gefäßen spricht laut Mackensen a. a. O. eher „für ein rituell bedingtes Zerschlagen vor der Verbrennung."

533 Im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* wurden Schüsseln Drag. 37 nur als verbrannte Grabbeigaben vorgefunden (Ertel et al. 1999, 92).

534 Petznek 1998, 259 f. 263.

535 Kronberger 1997, 119 Taf. 9,85.

536 Ertel et al. 1999, Taf. 57 Grab 121,1.

537 Ehrenhöfer/Pichler 2001, 292 Taf. 3,16.

538 Petznek 1998, 256.

539 Petznek 1998, 252.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.7.4.4. Humose Vegetationsschicht 676 (Abb. 17)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 676; Dat.: spätes 2.–frühes 3. Jh. (Nutzungszeit des Grabbezirks)/nach 337 (Auflassung des Grabbezirks)

Hierbei handelt es sich um das jüngste als römisch anzusprechende Stratum, eine humose Vegetationsschicht, die sich nach der Auflassung des Grabbezirks bildete. Die Zerstörung des Grabbezirks kann wahrscheinlich um die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert werden, da im Bereich des Grabbaus, auf Höhe der Oberkante des Fundamentausrisses, ein Follis des Constantius II. (Kat.-Nr. M1) dokumentiert wurde, der einen Terminus post quem für das Jahr 337 gibt. Wahrscheinlich war die Münze nicht allzu lange im Umlauf und wurde wohl spätestens um die Jahrhundertmitte verloren.[540] Der Großteil des Fundmaterials gehört aber einer früheren Zeitstellung an. Es ist daher anzunehmen, dass ein Teil der Funde in dieser Schicht durch das Pflügen oder andere Prozesse aus älteren Befunden umgelagert wurde.

In dieser Schicht wurden einige Bronzeobjekte gefunden, bei denen es sich zum Teil um sehr kleine Reste von Beschlägen (Kat.-Nr. KF43–44) handelt. Ein S-förmig gebogenes Fragment (Kat.-Nr. KF45) könnte möglicherweise der Rest eines Kästchenhenkels sein.[541] Die wenigen, schlecht erhaltenen Funde sind – gemeinsam mit der problematischen Befundsituation – aber nicht ausreichend, um das Vorhandensein eines zweiten Kästchens anzunehmen, das dann womöglich einem der Gräber im Grabbau zugerechnet werden könnte. Selbst wenn es sich bei diesen Fragmenten tatsächlich um die Reste eines Kästchens handeln sollte, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um dislozierte Bestandteile des Kästchens aus dem *bustum* handelt.[542]

Über dem Grabbau wurde der kleine Bronzenagel Kat.-Nr. KF42 gefunden, der entweder beim Abbruch des Grabbaus verlorenging oder Teil einer dislozierten Beigabe war. Er kann funktionell nicht näher eingeordnet werden. Der vollständige Bronze(finger?-)ring Kat.-Nr. KF41 wurde schließlich im Bereich über der Grube 607 gefunden, in der rekonstruierten Verlängerung des Grabbauumfassungsgrabens, in räumlicher Nähe zur Neugeborenenbestattung. Möglicherweise ist er dieser zuzurechnen, ansonsten wird man ihn wohl als dislozierte Beigabe aus einem der anderen Gräber ansprechen können.

Von der Terra Sigillata sind die drei reliefverzierten Fragmente Kat.-Nr. 208, 210 und 211 sowie wahrscheinlich das Fragment eines Bechers Drag. 33 (Kat.-Nr. 213) aus Lezoux aus früheren Kontexten umgelagert.[543] Für die restlichen Fragmente ist eine Dislozierung aus älteren Straten nicht belegt: Es handelt sich ausschließlich um Sigillata aus Lezoux und Rheinzabern. Kat.-Nr. 209 mit einem Eierstab E19 belegt zumindest das Vorhandensein einer zweiten Reliefschüssel aus Rheinzabern. Dieser Eierstab wurde von Töpfern der Gruppen I–IIa nach Bernhard benutzt und kann daher von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis ca. ins 1. Drittel des 3. Jahrhunderts datiert werden.[544] Das Randfragment einer Schüssel Drag. 37 (Kat.-Nr. 207), auf dem sich kein Reliefdekor erhalten hat, kann entweder der Reliefschüssel Kat.-Nr. 209 oder der Schüssel des Firmus I (Kat.-Nr. 211) zugeordnet werden. Von einer Reliefschüssel aus Lezoux (Kat.-Nr. 212) hat sich nur ein Teil des Standrings erhalten. Bei der glatten TS stammt ein weiterer Becher Drag. 33 aus Lezoux (Kat.-Nr. 214), die restlichen Gefäße (ein Becher Drag. 33, Kat.-Nr. 215, und vier Teller Drag. 31, Kat.-Nr. 216–219) wurden in Rheinzabern produziert. Bemerkenswert ist, dass bis auf Kat.-Nr. 209 alle Fragmente aus Rheinzabern – zum Teil sehr stark – verbrannt sind. Jeweils einmal findet sich eine Imitation eines Tellers Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 221) und eines Bechers Drag. 33 (Kat.-Nr. 220).

Die Pannonische Glanztonware ist durch zwei Rundwand- (Kat.-Nr. 223 und 224) und eine Ringschüssel (Kat.-Nr. 225) vertreten. Drei Fragmente (Kat.-Nr. 226–228) lassen sich Feinware-Bechern zuordnen, wobei wiederum die sehr kleinen Dimensionen der Gefäße auffällig sind.[545] Bei Kat.-Nr. 226 konnte kein Überzug festgestellt werden, Kat.-Nr. 228 weist noch Reste von Grießbewurf auf.

---

540 Die Datierung wird detaillierter in Kap. 3.3. diskutiert.

541 Vgl. Kat.-Nr. KF6 aus der Bustum-Verfüllung 710, siehe Kap. 3.7.3.2.

542 Zur Lage der Bronzefunde in Bef.-Nr. 676 siehe Kap. 3.4.2.

543 Kat.-Nr. 210 ist wohl der Reliefschüssel aus Banassac (Kat.-Nr. 19 und 43) aus Verfüllungen der Grube 607 zuzuordnen, Kat.-Nr. 208 der Cinnamus-Schüssel ebenfalls aus dieser Grube (Kat.-Nr. 44 aus Verfüllung 736 von 607, Kat.-Nr. 101 und 102 aus 702) und Kat.-Nr. 211 der Firmus I-Schüssel, von der sich Fragmente in Bef.-Nr. 699 (Kat.-Nr. 196) und der Verfüllung 675 des Fundamentausrisses des Grabbaus (Kat.-Nr. 182) fanden. Kat.-Nr. 213 dürfte zum Becher Kat.-Nr. 45 aus der Verfüllung 736 der Grube 607 gehören.

544 Bernhard 1981, 87 f.

545 Kat.-Nr. 226: RDm 3,6 cm; Kat.-Nr. 227: RDm 4,6 cm; Kat.-Nr. 228: BDm ca. 3 cm.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Die feine oxidierend gebrannte Keramik ist schlecht erhalten und eher insignifikant: Zwei Bodenfragmente (Kat.-Nr. 229 und 230) lassen sich wohl Krügen zuordnen, ebenso der Henkel Kat.-Nr. 232. Der Gefäßboden Kat.-Nr. 231 ist aufgrund seines flacheren, ausladenden Wandansatzes vielleicht eher zu einem Topf zu ergänzen.[546] Zwei Randfragmente gehören zu Horizontalrandtöpfen, wobei Kat.-Nr. 233 als einziges Stück im vorliegenden Material vermutlich größenmäßig den von Verena Gassner vorgestellten Carnuntiner Exemplaren entspricht.[547] Kat.-Nr. 234 ist hingegen sogar noch kleiner als die restlichen Exemplare dieses Typs im vorliegenden Material. Das Randfragment Kat.-Nr. 235 lässt sich vermutlich zu einem Opferschälchen vervollständigen. Schließlich enthielt der Befund einen oxidierend gebrannten Teller mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 236), der dem 2. Jahrhundert zuzuordnen ist.[548] Ein nicht näher bestimmbares Bodenfragment (Kat.-Nr. 237) könnte ebenfalls zu diesem Teller gehören. Der Teller Kat.-Nr. 240 ist hingegen grob gemagert und gehört der Variante P21.3 an, die zwischen 180 und 230 datiert werden kann.[549] Oxidierend gebrannt mit einem groben Scherben sind auch der Deckel Kat.-Nr. 241 und der Topf mit ausgebogenem Rand Kat.-Nr. 238, der aufgrund seines Scherbens als Import klassifiziert werden kann. Er wurde vielleicht in Mautern hergestellt, wo er gute Parallelen findet.[550] Die Form kommt dort in allen Perioden vor.[551]

Die reduzierend gebrannte Keramik weist ein relativ breites Spektrum an Typen auf, doch dominieren Töpfe mit Flachrand (Kat.-Nr. 250–254). Der geringe Erhaltungszustand erlaubt nur wenige Aussagen, selbst die Bestimmung als Topf ist fraglich. Die Flachränder entwickelten sich im späten 2. Jahrhundert aus den Dreiecksrändern und sind typisch für Fundkomplexe nach den Markomannenkriegen und des 3. Jahrhunderts.[552] Soweit beurteilbar, handelt es sich bei den vorliegenden Stücken um relativ frühe Formen der Flachränder, die wohl nicht über die Mitte des 3. Jahrhunderts hinausgehen werden.[553]

Es kommen bei der reduzierend gebrannten Keramik aber auch viele ältere Formen vor, die mit hoher Wahrscheinlichkeit aus früheren Befunden disloziert wurden: Ein Topf mit dreieckig verdicktem Rand (Kat.-Nr. 243) kann anhand formaler Kriterien in flavisch-trajanische Zeit datiert werden, was durch eine Parallele der Holz-Erde-Phase des Auxiliarkastells von *Carnuntum* bestätigt wird.[554] Ein feines Töpfchen bzw. Becher mit Trichterrand (Kat.-Nr. 244) findet die meisten Parallelen im nach 130 datierten Abhubhorizont vom Rennweg 16.[555] Ebenfalls als Töpfchen bzw. Becher mit Trichterrand anzusprechen ist das schlecht erhaltene Fragment Kat.-Nr. 248. Die Form läuft spätestens mit den Markomannenkriegen aus.[556] Die Horizontalrandschüssel mit spitz zulaufendem, gerilltem Rand ohne Innenabsatz des Typs P17.3.1 (Kat.-Nr. 255) ist noch in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren und findet gute Parallelen in der Kellerverfüllung vom Rennweg 16.[557] Bei der Schüssel mit mehrfach gerilltem Horizontalrand vom Typ P17.7 (Kat.-Nr. 245) handelt es sich ebenfalls um eine Form, die häufig im Material vom Rennweg 16 auftritt.[558] Bei Kat.-Nr. 247 kann es sich entweder um einen Topf oder eine Schüssel mit hakenförmigem Rand handeln. Die Form findet Vergleiche in der Kellerverfüllung vom Rennweg 16[559] und wird in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts bzw. in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert.[560] Beim Topf mit ausgebogenem Dreiecksrand und Innenabsatz (Kat.-Nr. 249) handelt es sich um eine typische Form des 2. Jahrhunderts.[561]

---

546 Gassner 1990, Taf. 2,3.

547 Gassner 1990, Taf. 2,1–4. Auch wenn der RDm von Kat.-Nr. 233 nicht bestimmbar ist, ist aufgrund der Stärke des Randes davon auszugehen, dass es sich um ein entsprechend großes Exemplar gehandelt hat.

548 Gassner 1990, 146 Taf. 5,2.

549 Petznek 1998, 260; 263.

550 Vgl. z. B. Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 40,1001/13; 46,2856/14; 98,995/43. Siehe Kap. 3.1.2.8.

551 Groh/Sedlmayer 2006, 342.

552 Petznek 1998, 223; Kronberger 1997, 96.

553 Zur Entwicklung der Flachränder siehe Kronberger 1997, 96.

554 Kronberger 1997, 109 Taf. 4,32. Zu den typischen Topfformen der Holz-Erde-Phase des Kastells siehe Kronberger 1997, 84.

555 Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.210/49; 33.214/16; 33.292/53; 33.296/13.

556 Petznek 1998, 213.

557 Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/558.638.6981.

558 Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.292/168.184; 33.297/137–138; 33.314/252.

559 Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/649.

560 Petznek 1998, 207 (Typ 6.5); 237 (Typ 15.3).

561 Besonders das Vergleichsstück vom Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.192/73 (Abb. 27) bestätigt, dass diese Form spätestens seit ca. 130 vorkommt. Da die Einsattelung innen am Rand beim vorliegenden Stück schon stärker ausgeprägt ist, dürfte es zeitlich etwas später anzusetzen sein. Vgl. die Anfangsdatierungen des Typs 8 bei Petznek 1998, 217.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 242 hat im Legionslager von *Carnuntum* eine Parallele in Form einer Kleeblattkanne, die wahrscheinlich ins 3. Jahrhundert gesetzt werden kann.[562] Beim vorliegenden Stück ist zu wenig vom Rand erhalten, um entscheiden zu können, ob es ebenfalls als Kleeblattkanne gestaltet war. Ein grober, reduzierend gebrannter Teller mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 256) ist einer der Varianten P21.3–5 zuzuordnen. Näher kann er, aufgrund seines Erhaltungszustandes und seiner damit zusammenhängenden unsicheren Ausrichtung, nicht bestimmt und somit nur grob vom späten 2. bis ins 4. Jahrhundert datiert werden.[563] Es kommen weiters mehrere nicht näher bestimmbare reduzierend gebrannte Bodenfragmente vor: Kat.-Nr. 257 kann wohl einem der Teller mit eingebogenem Rand zugeordnet werden, Kat.-Nr. 239 wohl einem Topf und Kat.-Nr. 246 gehörte aufgrund seiner Größe sicherlich zu einem Vorratsgefäß.

Einige Fundstücke sind nicht als antik anzusprechen: Der Topf mit ausgebogenem Rand Kat.-Nr. 258 findet formgleiche Entsprechungen in Klosterneuburg und kann ins 11. oder 12. Jahrhundert datiert werden.[564] Der Topf Kat.-Nr. 259 ist anhand seines Scherbens und des oben am Rand angebrachten, herzförmigen Töpferstempels eindeutig als neuzeitlich anzusprechen. Ebenfalls als neuzeitlich kann das schlecht erhaltene Graphitton-Fragment Kat.-Nr. 260 klassifiziert werden.

Besonders die Terra Sigillata mit Schwerpunkt in Rheinzabern und einem reliefverzierten Fragment der Bernhard-Gruppen I–IIa, die Flachrandtöpfe, die noch eher frühe Randformen zeigen, und die Teller mit eingebogenem Rand des Typs P21.3 legen eine Datierung nach den Markomannenkriegen nahe, die wohl nicht viel weiter als bis ins 1. Drittel des 3. Jahrhunderts reichen wird. Sowohl (zumindest teilweise) die frühen Formen des 2. Jahrhunderts als auch die nachantiken Fundstücke wurden aus anderen Befunden disloziert.

Tab. 23: Funde aus der Vegetationsschicht 676.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 676			
M1	Follis, Constantius II., RIC 75 (var.)	337–340	17 M1
KF41	Fingerring mit stabförmigem, unverziertem Reif?	n. b.	17 KF41
KF42	Bronzenagel	n. b.	17 KF42
KF43	Kästchenbeschlag mit Kreisdekor?	n. b.	17 KF43
KF44	Beschlag?	n. b.	17 KF44
KF45	Kästchenhenkel?	n. b.	17 KF45
207	TS-Schüssel Drag. 37 (Rheinzabern)	140/150–260/270	17,207
208	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	135–170	17,208
209	TS-Schüssel Drag. 37 (Rheinzabern)	140/150–230	17,209
210	TS-Schüssel Drag. 37 (Banassac)	E. 1. Jh.–120/150	17,210
211	TS-Schüssel Drag. 37 (Rheinzabern)	3. V. 2. Jh.	17,211
212	TS-Schüssel Drag. 37 (Lezoux)	110/120–170/180	17,212
213	TS-Becher Drag. 33 (Lezoux)	110/120–170/180	17,213
214	TS-Becher Drag. 33 (Lezoux)	110/120–170/180	17,214
215	TS-Becher Drag. 33 (Rheinzabern)	140/150–260/270	17,215
216	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	17,216
217	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	18,217
218	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	18,218
219	TS-Teller Drag. 31 (Rheinzabern)	140/150–260/270	18,219
220	TS-Imitation Drag. 33	n. b.	18,220
221	TS-Imitation Drag. 18/31	n. b.	18,221
222	TS-Imitation?	n. b.	18,222
223	PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand (Sü2.1)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	18,223
224	PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand (Sü2.1?)	E. 1./A. 2. Jh.–180/200	18,224
225	PGW-Ringschüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste (Sü6b.0)	120–300	18,225
226	Becher	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	18,226
227	Becher mit einfach ausgebogenem Rand	110/120–160/170	18,227
228	Becher mit Grießbewurf	E. 1.–1. Jze. 3. Jh.	18,228
229	Krug	n. b.	18,229
230	Krug	n. b.	18,230
231	Topf?	n. b.	18,231

562 Grünewald 1979, Taf. 55,16.
563 Petznek 1998, 263.
564 Grünewald et al. 1983, 256 Abb. 58,8–9.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
232	Krug	n. b.	18,232
233	Topf mit Horizontalrand	50–230	18,233
234	Topf mit Horizontalrand	50–230	18,234
235	Opferschälchen	180–300	18,235
236	Teller mit eingebogenem Rand	2. Jh.	18,236
237	Teller mit eingebogenem Rand	50–300	18,237
238	Topf mit ausgebogenem Rand 1.3.2	n. b.	18,238
239	Topf	n. b.	18,239
240	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3)	180–230	19,240
241	Deckel mit rundem Rand und Innenabsatz (P28)	40–200	19,241
242	Krug/Kanne mit ausgebogenem, unterschnittenem Rand	3. Jh.?	19,242
243	Topf mit dreieckig verdicktem Rand	flavisch-trajanisch	19,243
244	Töpfchen/Becher mit Trichterrand (P7)	100–180	19,244
245	Schüssel mit mehrfach gerilltem Horizontalrand (P17.7)	80–180	19,245
246	Vorratsgefäß	1.–3. Jh.	19,246
247	Topf oder Schüssel mit hakenförmigem Rand (P6.5/P15.3)	2. H. 1.–1. H. 2. Jh.	19,247
248	Töpfchen/Becher mit Trichterrand (P7)	100–180	19,248
249	Topf mit ausgebogenem Dreiecksrand und Innenabsatz (P8)	2. Jh.	19,249
250	Topf mit horizontalem Flachrand (P12.1?)	2. H. 2.–A. 3. Jh.?	19,250
251	Topf mit horizontalem Flachrand (P12.2)	3. Jh.	19,251
252	Topf mit horizontalem Flachrand (P12.2)	3. Jh.	19,252
253	Topf mit trichterförmigem, aufgezogenem Flachrand? (P12.3?)	E. 2.–3. Jh.?	19,253
254	Topf mit horizontalem Flachrand (P12.2)	3. Jh.	19,254
255	Horizontalrandschüssel mit spitz zulaufendem, gerilltem Rand ohne Innenabsatz (P17.3.1)	1. H. 2. Jh.	19,255
256	Teller mit eingebogenem Rand (P21.3–5)	180–400	19,256
257	Teller?	n. b.	19,257
258	Topf mit ausgebogenem Rand	11./12. Jh.?	19,258
259	Topf mit ausgebogenem Rand	Neuzeit	19,259
260	Topf/Schüssel?	Neuzeit	19,260

3.7.5. Ohne Phase

3.7.5.1. Parzellenbegrenzung 696 nordwestlich des Grabbezirks (Abb. 4, 13)

Zugeordnet: Bef.-Nr. 629; Dat.: 2. Jh.–1. H. 3. Jh.?

Beim einzigen „diagnostischen“ Stück aus diesem Kontext handelt es sich um ein Schulterfragment mit Wellendekor. In Mautern sind einige Töpfe mit eingebogenem Rand mit Wellenlinien am Rand verziert.[565] Möglicherweise handelt es sich auch hier um ein solches Gefäß. Der Erhaltungszustand lässt eine sichere Entscheidung nicht zu. Daher muss auch die angegebene Datierung des Kontextes fraglich bleiben.

Tab. 24: Funde aus der Parzellenbegrenzung 696.

Kat.-Nr.	Typ	Dat.	Taf.
Bef.-Nr. 629			
261	Topf mit eingebogenem Rand?	2.–1. H. 3. Jh.?	19,261

[565] Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 134,908/17; 185,3631/10.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

3.8. Zusammenfassende Interpretation des Fundmaterials

3.8.1. Das Fundmaterial der Phase 1

Der ersten fassbaren Nutzungsphase des behandelten Areals können die Verfüllungen der Gruben 606 und 607 sowie die Bef.-Nr. 612 zugeordnet werden, bei der es sich entweder um den Rest einer Pfostenlochverfüllung oder einen Teil der Verfüllung der Grube 606 handelt.
Die nur spärlich vertretene Terra Sigillata stammt aus Banassac und Lezoux. Charakteristisch sind die hohe Zerscherbtheit der Gefäße sowie der hohe Anteil an reliefverzierten Schüsseln Drag. 37 (drei von mindestens sechs TS-Gefäßen; Abb. 35). Die Schüssel aus Banassac (Kat.-Nr. 19, 43, 210), deren Dekor nicht näher bestimmt werden konnte, sowie eine Schüssel aus Lezoux mit Metopeneinteilung und figürlichen Darstellungen (Kat.-Nr. 22 und 161) gehören noch in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Der Becher Drag. 33 aus Lezoux (Kat.-Nr. 45) könnte auf eine etwas spätere Datierung hinweisen, als Einzelstück ist seine Aussagekraft aber sehr beschränkt. Zwar ist diese Form vor allem typisch für Kontexte ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, sie kommt jedoch bereits ab claudischer Zeit vor. Dass sie aus Lezoux stammt, dessen Produkte bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts von jenen aus Rheinzabern verdrängt werden, könnte ein Hinweis auf eine Datierung sein, die nicht weit über diesen Zeitraum hinausgeht. Den genauesten zeitlichen Anhaltspunkt liefert die Reliefschüssel des Cinnamus aus Lezoux (Kat.-Nr. 44, 101, 102, 208), die ins mittlere Drittel des 2. Jahrhunderts, ca. zwischen 135 und 170, datiert werden kann. Zwei Teller Drag. 18/31, einer aus Banassac (Kat.-Nr. 46) und einer aus Lezoux (Kat.-Nr. 9) können die Datierung nicht weiter eingrenzen.
Bei der Pannonischen Glanztonware herrschen, wie nicht anders zu erwarten, ebenfalls Schüsselformen vor, wobei eine oxidierend gebrannte halbkugelige Schüssel (Kat.-Nr. 24) deutliche Bezüge zur Terra-Sigillata-Form Drag. 37 aufweist.
Bei der feinen oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik dominieren Krüge mit einfach profiliertem Trichterrand, die sich anhand ihrer Randgestaltung noch vor den Markomannenkriegen datieren lassen. Es kommen weiters zwei feine oxidierend gebrannte Teller mit eingebogenem Rand (Kat.-Nr. 3 und 34) vor, während die später so beliebten groben Vertreter dieser Form fehlen. Auch das einzige, sehr schlecht erhaltene Fragment einer Reibschüssel (Kat.-Nr. 53) stammt aus der Grube 607. Die beiden Opferschälchen Kat.-Nr. 33 und 54 gehörten ursprünglich nicht zu den Grubenverfüllungen sondern zum Umfassungsgraben des Grabbaus.
Die reduzierend gebrannte Keramik setzt sich vor allem aus Töpfen, Deckeln und Schüsseln zusammen (Abb. 36), von denen ein großer Teil zum Kochgeschirr zu rechnen ist. Gefäß- und Randformen lassen sich auch hier wieder in die Zeit vor den Markomannenkriegen datieren.
Insgesamt handelt es sich also um Siedlungsabfall, der sich zum einen aus Tafelgeschirr (Terra Sigillata, Pannonische Glanztonware, oxiderend gebrannte Teller und Krüge) sowie aus Geschirr zum Kochen bzw. zur Vorratshaltung (Töpfe, Schüsseln und Deckel) zusammensetzt. Alle Stücke können in die Zeit zwischen dem frühen 2. Jahrhundert und den Markomannenkriegen datiert werden, wobei die Terra Sigillata auf eine Datierung ins mittlere Drittel des 2. Jahrhunderts weist. Es kann also angenommen werden, dass die Gruben 606 und 607 in diesem Zeitraum, wohl unmittelbar vor der Errichtung des Grabbezirks und als vorbereitende Maßnahme dafür, verfüllt wurden.

3.8.2. Das Fundmaterial der Phase 1–2

Mehrere Befunde konnten keiner bestimmten Phase zugeordnet werden, lassen sich aber zwischen Phase 1 und 2 einordnen. Es handelt sich einerseits um Befunde im Bereich des Grabbaus, die allerdings recht fundarm waren, andererseits um Vegetationsschichten, aus denen der Großteil des Fundmaterials stammt. In diesen Vegetationsschichten ist Material sowohl aus früheren als auch aus späteren Kontexten vermischt. Diese Inhomogenität zeigt sich in der statistischen Auswertung des Fundmaterials dadurch, dass einerseits Formen häufig vorkommen, die typisch für Phase 1 sind, andererseits auch bereits solche, die typisch für die Phasen 2 und 3 sind.
Bei der Terra Sigillata herrscht ein recht ausgeglichenes Verhältnis zwischen Ware aus Lezoux (mindestens sieben Gefäße) und aus Rheinzabern (mindestens neun Gefäße; Abb. 37). Es dominieren – ähnlich wie in den Phasen 2 und 3 – Teller Drag. 18/31 und Becher Drag. 33 (Abb. 35). Die einzige vorhandene Reliefschüssel

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

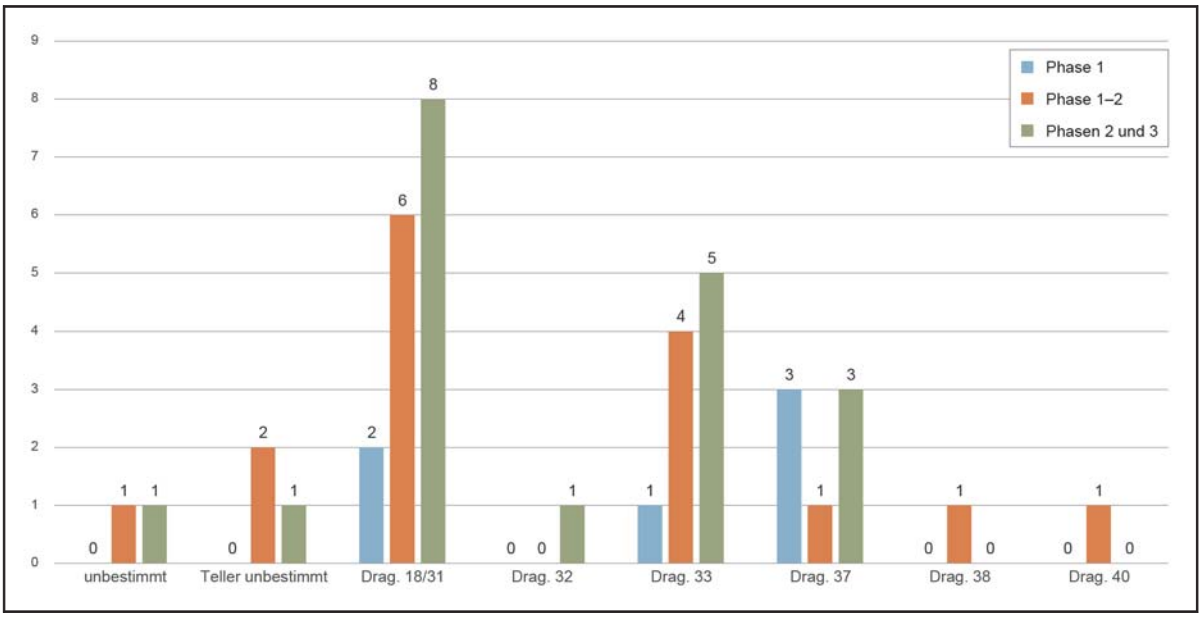


Abb. 35: Verteilung der Terra-Sigillata-Gefäßformen nach Phasen. (Grafik: R. Schachner)

(Kat.-Nr. 140) lässt sich nicht näher bestimmen. Die beiden Einzelstücke Drag. 38 (Kat.-Nr. 74) und Drag. 40 (Kat.-Nr. 72) können ab der Mitte des 2. bis ins 3. Jahrhundert datiert werden.

Die Feinkeramik setzt sich aus Schüsseln Typ 2 und 6 der Pannonischen Glanztonware, Terra-Sigillata-Imitationen und Bechern zusammen. Bei zwei TS-Imitationen handelt es sich um Teller: einmal Drag. 18/31 (Kat.-Nr. 81) und einmal Drag. 32 (Kat.-Nr. 108). Weiters kommt das Imitat eines Bechers Drag. 33 (Kat.-Nr. 80) vor. Die Terra-Sigillata-Imitationen korrespondieren also auch hier mit den häufigsten Gefäßformen der „echten" Sigillata. Auffällig ist vor allem der hohe Anteil an feinen Bechern (Kat.-Nr. 64, 85–87, 111, 113, 114; mindestens sechs Gefäße), die in den anderen Phasen deutlich seltener vorkommen. Die beiden Firmalampen Kat.-Nr. 88 und 115 aus den Vegetationsschichten sind klein zerscherbt und eher als Abfall denn als Reste umgelagerter Beigaben anzusprechen.

Während Krüge sowohl in Phase 1 als auch in den Phasen 2 und 3 deutlich das Spektrum der oxidierend gebrannten Keramik dominieren, sind sie in Phase 1–2 verhältnismäßig weniger stark vertreten (Abb. 38). Sie kommen zwar noch immer gemeinsam mit den Räucherschalen am häufigsten vor, doch ist die oxidierend gebrannte Keramik generell heterogener zusammengesetzt. Während das Bodenfragment Kat.-Nr. 125, das möglicherweise zu einem Teller mit ausgebogenem Rand gehörte, auf einen Siedlungskontext hindeutet, weisen die Opferschälchen, Räucherschalen und Töpfe mit Horizontalrand bereits auf einen funeralen Kontext. Auch hier zeigt sich also Vermischung von Fundmaterial aus verschiedenen Befunden.

Die reduzierend und grobe oxidierend gebrannte Gebrauchskeramik setzt sich vor allem aus drei Formen zusammen: Töpfe, Deckel und Teller mit eingebogenem Rand (jeweils mindestens fünf Gefäße; Abb. 36). Töpfe machen in allen Phasen einen großen Teil des Fundmaterials aus, während Deckel in den Phasen 2 und 3 wesentlich seltener vorkommen und die groben Vertreter der Teller mit eingebogenem Rand in Phase 1 völlig fehlen. Diese Teller sind typisch für die Phase des Grabbezirks und weisen auf eine etwas spätere Zeitstellung, ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Becher, die vor allem in den Phasen 2 und 3 häufiger vorkommen, sind hier bereits stärker vertreten als noch in Phase 1. Interessanterweise fehlen Schüsseln fast vollständig, während sie in den anderen Phasen doch deutlich häufiger vorkommen. Am ehesten dürfte es sich dabei aber bloß um einen Zufall handeln.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass sich das Fundmaterial der Phase 1–2 vor allem durch seine recht heterogene Zusammensetzung auszeichnet, die eine Vermischung von Fundmaterial aus älteren und jüngeren Befunden widerspiegelt. Das Fundmaterial verteilt sich also gleichmäßiger auf unterschiedliche Waren und Gefäßformen, während in den anderen Phasen eine deutlichere Dominanz bestimmter Waren oder Formen feststellbar ist.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

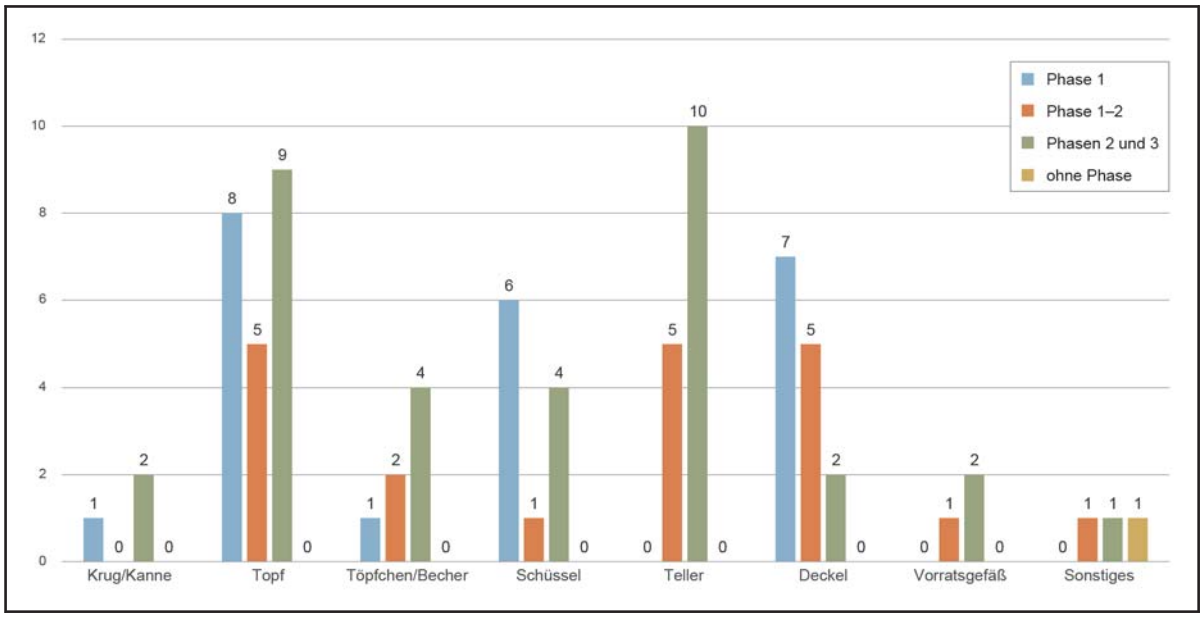


Abb. 36: Verteilung der Gefäßformen der reduzierend und groben oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik nach Phasen. (Grafik: R. Schachner)

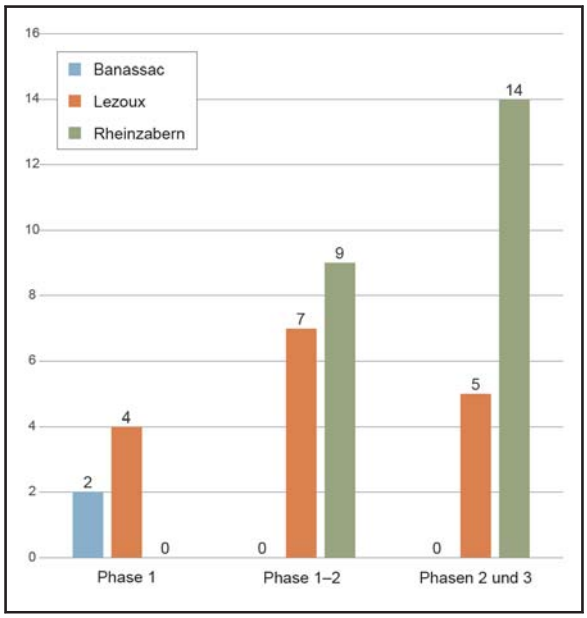


Abb. 37: Verteilung der Terra Sigillata nach Produktionsorten und Phasen. (Grafik: R. Schachner)

Das relativ ausgeglichene Verhältnis zwischen Lezoux und Rheinzabern weist gemeinsam mit den näher datierbaren Gefäßformen auf eine schwerpunktmäßige Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, die aufgrund der skizzierten Problematik allerdings kaum aussagekräftig ist.

3.8.3. Das Fundmaterial der Phasen 2 und 3

Die Funde aus den Kontexten von Phase 2 und Phase 3 werden hier gemeinsam behandelt, da es sich beim Großteil des Fundmaterials aus Befunden der Phase 3 um älteres Material aus der Benutzungszeit des Grabbezirks (also aus Phase 2) handelt, das bei der Auflassung der Gräber als Füllmaterial verwendet wurde. Lediglich die Münze des Constantius II. (Kat.-Nr. M1) und ein Teller des Typs P21.5 (Kat.-Nr. 175) sind deutlich später zu datieren und kamen erst bei der Zerstörung des Grabbezirks in den Boden.

Sämtliche Metallfunde können diesen Phasen zugeordnet werden, wobei der weitaus größte Anteil in der Verfüllung des *bustum* zutage kam und einerseits der Scheiterhaufenkonstruktion und/oder der mitverbrannten Bahre bzw. dem Totenbett (Scheibenkopfnägel) zugerechnet, andererseits als Reste der Grabbeigaben (Kästchen, Schreibfeder?) angesprochen werden kann. Ein silberner Lunulaanhänger dürfte als Beigabe der Neugeborenenbestattung in der rekonstruierten Verlängerung des Grabbauumfassungsgrabens zu werten sein. Die restlichen Metallfunde, darunter ein vollständiger Bandring aus Bronze, wurden in der obersten humosen Vegetationsschicht gefunden und sind entweder als aus älteren Befunden dislozierte Reste von Beigaben anzusprechen oder gingen beim Abbruch des Grabbaus um die Mitte des 4. Jahrhunderts verloren.

Bei der Terra Sigillata dominieren glatte Formen, wobei es sich zum größten Teil um Teller Drag. 31 und Becher Drag. 33 handelt (Abb. 35)[566]. Ware aus Lezoux kommt noch des Öfteren vor, weitaus am häufigsten

[566] Drag. 18/31 in Abb. 35 subsumiert Drag. 18, Drag. 18/31 und Drag. 31; siehe dazu Kap. 3.1.2.1.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

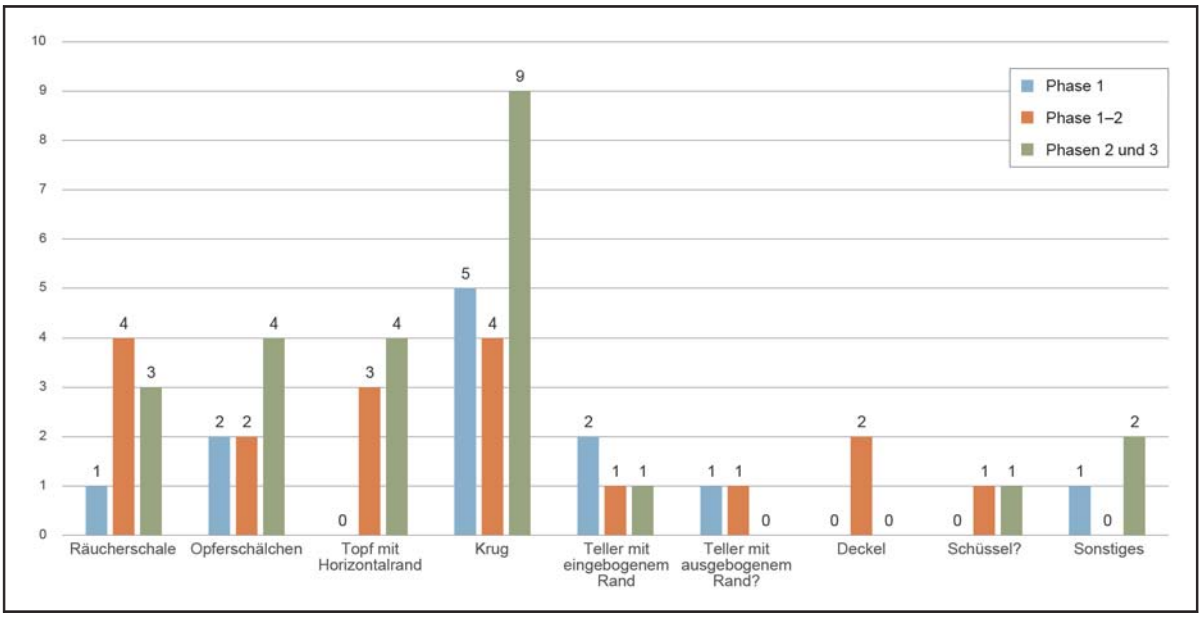


Abb. 38: Verteilung der Gefäßformen der feinen oxidierend gebrannten Gebrauchskeramik nach Phasen. (Grafik: R. Schachner)

sind aber Gefäße aus Rheinzabern (Abb. 37). Die Manufakturen von Westerndorf und Pfaffenhofen sind nicht vertreten. Ein großer Teil der Fragmente weist Brandspuren auf. Eine Reliefschüssel des Firmus I (Kat.-Nr. 182, 196 und 211) aus Rheinzabern kann ins 3. Viertel des 2. Jahrhunderts datiert werden. Aufgrund der Lage eines Bruckstücks innerhalb des Grabbaus und der Brandspuren handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine mitverbrannte Beigabe. Eine zweite Rheinzaberner Reliefschüssel (Kat.-Nr. 209) lässt sich den Bernhard-Gruppen I–IIa zuordnen und kann zwischen 140/150 und 230 datiert werden.

Es kommen weiters einige wenige Terra-Sigillata-Imitationen (Kat.-Nr. 166, 220–222; mindestens drei Gefäße) und feine Becher (Kat.-Nr. 199, 226–228; mindestens drei Gefäße) vor. Wenig überraschend setzt sich die Pannonische Glanztonware wie in den anderen Phasen vornehmlich aus den besonders in Nordwestpannonien beliebten Rundwand- und Ringschüsseln zusammen.

Auffällig ist das häufige Vorkommen von Firmalampen (sechs Stück: Kat.-Nr. 147, 150, 151, 167, 178 und 197), von denen die drei vollständigen Firmalampen Kat.-Nr. 150, 151 und 197 sowie die zur Hälfte erhaltene Lampe Kat.-Nr. 147 mit Sicherheit als Grabbeigaben angesprochen werden können. Kat.-Nr. 147, 150 und 151 befanden sich noch in situ im *bustum*. Kat.-Nr. 197 wurde innerhalb des Grabbaus, aber nicht mehr im ursprünglichen Grabkontext gefunden.

Bei der feinen oxidierend gebrannten Keramik dominieren deutlich Krüge, die allerdings nur durch Henkel und Bodenfragmente belegt sind (Abb. 38). Bei den restlichen Gefäßen handelt es sich vor allem um Töpfe mit Horizontalrand, Opferschälchen und Räucherschalen, die ca. gleich häufig vorkommen. Insbesondere Opferschälchen sind Gefäßformen mit einem deutlichen sepulkralen Bezug. Sie waren einerseits zumeist stark zerscherbt, ihre Fragmente wiesen andererseits aber viele Anpassungen auf. Das spricht für eine (rituelle?) Zerschlagung und anschließende Deponierung der Bruchstücke im Grabbezirk. Auch Krüge, Räucherschalen und Töpfe mit Horizontalrand sind typische Funde in Gräbern, kommen allerdings im Gegensatz zu den Opferschälchen genauso in profanen Kontexten vor. Für die Gefäße aus den Verfüllungen des Fundamentausrisses des Grabbaus und des Umfassungsgrabens sowie aus der Planierung 699 oberhalb der Gräber im Grabbau ist eine Verwendung als Beigabe, Urne oder im Totenkult wahrscheinlich.

Bei der reduzierend und groben oxidierend gebrannten Keramik herrschen Töpfe und Teller mit eingebogenem Rand vor, während der Anteil an Schüsseln und Deckeln im Vergleich zu Phase 1 abnimmt (Abb. 36). Neben Töpfen mit Dreiecksrändern kommen in der obersten antiken Vegetationsschicht bereits Töpfe mit Flachrändern vor. Dass Töpfe in Phase 2 und 3 deutlich häufiger als Schüsseln vorkommen, während in Phase 1 das Verhältnis zwischen beiden Gefäßformen ausgeglichener ist, könnte dadurch zu erklären sein, dass einige der Töpfe nicht als Kochgeschirr dienten, sondern mit Speisebeigaben den Bestattungen beigegeben wurden, auch

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

wenn sich das durch die Befundsituation nicht belegen lässt.[567] Sie könnten weiters bei den Totenmählern Verwendung gefunden haben.

Für die Phase des Grabbezirks können vor allem die groben Teller mit eingebogenem Rand als charakteristisch betrachtet werden. Oxidierend gebrannte Teller mit ausgebogenem Rand lassen sich im Fundmaterial der Phasen 2 und 3 nicht mehr nachweisen, obwohl sie ab dem späten 2. Jahrhundert eine beliebte Form darstellten. Hier scheint sich zu bestätigen, dass diese Teller nur ungern in sepulkralen Zusammenhängen genutzt wurden, wie im Fall von *Carnuntum* beobachtet werden konnte.[568] Auch die früheren feinen, oxidierend gebrannten Teller mit eingebogenem Rand sind nur noch durch ein Exemplar vertreten (Abb. 38).

Häufiger als in den anderen Phasen kommen Töpfchen bzw. Becher vor. Das könnte darauf hinweisen, dass auch diese Gefäße eine Rolle im Totenkult oder als Beigaben spielten. Besondere Beachtung verdient ein grober, reduzierend gebrannter Faltenbecher (Kat.-Nr. 205), der oberhalb der Gräber im Grabbau gefunden wurde und möglicherweise eine weitere dislozierte Beigabe ist.

Auch reduzierend gebrannte Krüge bzw. Kannen und Vorratsgefäße kommen häufiger als in den anderen Phasen vor. Da diese Gefäße allerdings im gesamten Fundmaterial selten sind, könnte es sich bei diesem Verteilungsmuster auch bloß um Zufall handeln.

Anhand der Terra Sigillata lässt sich für die Anlage der Gräber innerhalb des Grabbaus sowie des *bustum* ein Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts festmachen. Der Grabbezirk dürfte also unmittelbar nach der Verfüllung der Gruben der ersten Phase im mittleren Drittel des 2. Jahrhunderts angelegt worden sein, wobei wahrscheinlich kein allzu großer zeitlicher Abstand zwischen den einzelnen Bestattungen lag. Die Dominanz Rheinzaberner TS, das Fehlen von Westerndorf und Pfaffenhofen, die Teller mit eingebogenem Rand Typ P21.3 und die Töpfe mit Flachrändern, die noch frühe Formen zeigen, weisen auf eine Datierung vom späten 2. bis zum frühen 3. Jahrhundert. Der Grabbezirk stand wahrscheinlich also noch bis zu dieser Zeit in Benutzung, bevor er vermutlich um die Mitte des 4. Jahrhunderts endgültig aufgelassen und das Steinmaterial des Grabbaus geraubt wurde.

Durch die Beraubung des Grabbaus noch in der Antike sowie die landwirtschaftliche Nutzung des Gebiets ab dem Mittelalter und den Einbau neuzeitlicher Strukturen wurden alle römischen Befunde, besonders auch die Bestattungen, massiv gestört. Die Brandspuren, insbesondere an der Terra Sigillata, geben einen Hinweis darauf, dass es sich bei einem Teil der Funde ursprünglich um Beigaben handelte. Im Einzelfall kann das aber kaum entschieden werden. Es bleibt festzuhalten, dass die Gräber vermutlich reicher ausgestattet waren, als heute fassbar ist.

---

567 Ertel et al. 1999, 97.
568 Ertel et al. 1999, 44 f.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

4. Auswertung und Interpretation

4.1. Bestattungsbrauch und Beigabensitte

Es konnten am vorliegenden Material einige Phänomene beobachtet werden, die sich auf kultische Handlungen während oder nach der Bestattung zurückführen lassen:
Einige Gefäße, vor allem Räucherschalen, aber auch Lampen, weisen nur teilweise und wenn dann nur relativ leichte Brandspuren auf. Das kann darauf zurückgeführt werden, dass diese nicht als Beigaben auf dem Scheiterhaufen vorgesehen waren, sondern während der Verbrennung des Toten neben dem Scheiterhaufen aufgestellt wurden, wo sie an ihren, dem Feuer zugewandten Seiten angesengt wurden. Erst danach deponierte man sie zusammen mit dem Leichenbrand im Grab.
Einige Gefäße, vor allem Opferschälchen, aber auch Teller mit eingebogenem Rand und Krüge, die aus der Verfüllung des Umfassungsgrabens stammen, sind großteilig zerscherbt und/oder weisen viele Anpassungen auf. Das deutet auf eine rituelle Zerschlagung mit anschließender Deponierung hin. Die Keramik aus dem Umfassungsgraben ist zum Teil vielleicht schon etwas jünger als die Bestattungen selbst. Es handelt sich daher wohl um die Reste von Totenfeiern oder anderen kultischen Handlungen im Grabbezirk, die an Ort und Stelle unbrauchbar gemacht und entsorgt wurden. Vermutlich wurden sie aber nicht direkt im Umfassungsgraben entsorgt, sondern an anderer Stelle deponiert und kamen erst in den Graben, als dieser im Zuge der Auflassung des Grabbaus im 4. Jahrhundert mit Material aus dem zerstörten Grabbezirk verfüllt wurde.
Mit Ausnahme der Opferschälchen, die beinahe ausschließlich in sepulkralen Kontexten auftreten, kommen im vorliegenden Material solche Formen vor, wie sie auch aus Siedlungskontexten bekannt sind. Allerdings scheinen nur bestimmte Formen als Grabbeigaben oder im Totenkult Verwendung gefunden zu haben, während andere im Alltag beliebte Formen wie die Teller mit ausgebogenem Rand nicht oder nur selten in sepulkralen Kontexten vorkommen.
Auch die Zusammensetzung des Fundmaterials kann Aufschlüsse über die Verwendung bestimmter Keramikformen geben. Bereits für das Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* und die Nekropole nördlich der *canabae* von *Aquincum* wurde festgestellt, dass sich die Datierung der Grabbeigaben nicht von der des Füllmaterials der Gräber bzw. des „Schichtmaterials" zwischen den Gräbern unterscheidet.[569] Daher wurde angenommen, dass die nicht den Grabbeigaben zuzurechnenden Gefäßbruchstücke weniger mit einer früheren Nutzung des Areals zusammenhängen, als vielmehr „Ausdruck bestimmter, uns heute nicht mehr genau faßbarer, religiöser Vorstellungen sind."[570]
An beiden Orten unterschied sich das Füll- bzw. Schichtmaterial in seiner Zusammensetzung von den Grabbeigaben[571]: Teller der „Gebrauchskeramik" und Töpfe kamen an beiden Fundorten im Füll- bzw. Schichtmaterial häufiger vor als bei Beigaben. Während in *Carnuntum* Terra-Sigillata-Teller vor allem als Beigaben fungierten, kam Sigillata in *Aquincum* häufiger im Schichtmaterial vor. Allerdings wurde dort nicht zwischen den Gefäßformen der TS differenziert. Amphoren und „Näpfe" traten in *Aquincum* häufig als Grabbeigaben auf, im Schichtmaterial fehlten sie dagegen fast völlig.[572] Zumindest bei den stark überrepräsentierten Gebrauchskeramik-Tellern und -Töpfen aus dem Grabbezirk dürfte es sich daher um Überreste des intentionell zerstörten Geschirrs der Totenmähler handeln, das in die Gräber mitgegeben oder an Ort und Stelle in der Nähe der Grablegen entsorgt wurde.[573]

---

569 *Carnuntum:* Ertel et al. 1999, 106; *Aquincum:* Zsidi 1997, 144.
570 Ertel et al. 1999, 108.
571 Für *Aquincum* muss jedoch angemerkt werden, dass im Artikel von Zsidi 1997 das Material aus den unterschiedlichen Schichten nicht differenziert wurde, d. h. es ist nicht nachvollziehbar, welche Stücke aus welcher Schicht stammen, was die Aussagekraft der Statistik mindert.
572 *Carnuntum:* Ertel et al. 1999, 106; *Aquincum:* Zsidi 1997, 145 Abb. 31.
573 Ertel et al. 1999, 106. Für *Aquincum* berichtet Zsidi 1997, 144, dass die meisten Funde in den Schichten in der Nähe der Gräber zutage traten.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Weiters ist beachtenswert, dass das einzige eindeutig als Trachtbestandteil anzusprechende Fundobjekt[574] – der Lunulaanhänger Kat.-Nr. KF1 – der Neugeborenenbestattung zuzurechnen ist und somit eine gewisse Sonderrolle einnimmt: Da er etwas disloziert aufgefunden wurde bzw. die Bestattung generell stark gestört war, ist nicht mehr zu entscheiden, ob er vom Neugeborenen bei der Bestattung getragen oder ihm separat ins Grab mitgegeben wurde. In jedem Fall unterscheidet sich dieser Befund von den Brandbestattungen der Erwachsenen und ist somit getrennt von diesen zu betrachten.

Häufig hat man Säuglingsbestattungen in römischen Siedlungen angetroffen,[575] aber auch die Körperbestattung von Säuglingen in Brandgräberfeldern ist hinreichend belegt.[576] Das relativ seltene Vorkommen solcher Bestattungen kann wohl zumindest teilweise durch die Forschungsgeschichte erklärt werden: Die grazileren Knochen von Neugeborenen erhalten sich tendenziell schlechter, sind anfälliger für postdepositionale Prozesse und werden bei der Ausgrabung leichter übersehen. Die Grabgruben heben sich nicht immer von den umgebenden Schichten ab, wodurch sie schwieriger zu erkennen sind.[577] Weiters scheint es, als wären Neugeborene manchmal nur sehr seicht bestattet[578] und ihre Grablegen nicht oder zumindest nicht dauerhaft oberirdisch sichtbar markiert worden, was sie anfälliger für Störungen und Umlagerungen macht.[579] Neugeborenengräber sind daher wohl auch die ersten, die auf landwirtschaftlich genutzten Flächen dem Pflug zum Opfer fallen. Mit einer fortgeschritteneren Grabungsmethodik werden in jüngerer Zeit aber auch solche Bestattungen häufiger gefunden.[580] Die Kindersterblichkeit war in römischer Zeit jedenfalls sehr hoch: Ohne moderne medizinische Versorgung sterben 70% der Kleinkinder im ersten Lebensjahr, man kann annehmen, dass der Großteil der Bestatteten auf einem Gräberfeld Kinder sein müssten.[581] Auch wenn man die häufigen Siedlungsbestattungen in Betracht zieht und zusätzlich von einer Beisetzung von Neonaten an anderen Orten ausgeht,[582] scheint es wahrscheinlich, dass Säuglingsbestattungen in Gräberfeldern häufiger waren, als es heute anhand des Forschungsstandes wirkt. Bestimmte Kriterien, anhand derer festgelegt war, ob ein Säugling im Siedlungsbereich oder im Gräberfeld bestattet wurde, kann man zum jetzigen Zeitpunkt nicht genau fassen: Es scheint, als würden Alter und Geschlecht bei der Entscheidung des Bestattungsortes eine untergeordnete Rolle spielen,[583] wobei es auch hier natürlich regionale Unterschiede geben kann. Vielmehr könnte die Entscheidung, das Neugeborene im Hausbereich oder im Gräberfeld zu bestatten, auf soziale oder kulturelle Unterschiede zurückzuführen sein, immerhin ist die Sonderbehandlung von Neugeborenen in vielen Kulturen verbreitet, wobei sich die Art dieser Sonderbehandlung im Detail sicherlich unterschieden haben mag.[584] Auch die Todesumstände könnten eine wichtige Rolle gespielt haben, ebenso ist gerade bei der Bestattung von Neugeborenen und Kleinkindern sicherlich auch eine starke persönliche bzw. emotionale Komponente zu berücksichtigen.

Nach römischer Sitte wurden verstorbene Kleinkinder erst verbrannt, wenn ihnen die ersten Zähne gewachsen waren, also etwa ab dem 7. Lebensmonat.[585] Es können aber immer wieder Abweichungen von dieser Regel beobachtet werden.[586] Die Sonderbehandlung von Säuglingen im Totenbrauchtum muss nicht zwingend auf

---

574 Der Bronzering Kat.-Nr. KF41 wurde nicht mehr im ursprünglichen Kontext gefunden – es ist unklar, ob er möglicherweise eine weitere Beigabe des Neugeborenen war, in dessen Nähe er zutage kam, oder ob er zu einem der Gräber im Grabbau oder zum *bustum* gehörte oder aber ob es sich überhaupt um einen Fingerring handelt oder das Objekt vielleicht eine andere Funktion hatte. Der einzelne „Schuhnagel" Kat.-Nr. KF39 lässt auch nicht unbedingt auf Schuhwerk schließen, es könnte sich auch um einen Ziernagel eines Kästchens oder anderen Möbelstücks gehandelt haben.

575 Vgl. z. B. für die Schweiz: L. Berger, Säuglings- und Kinderbestattungen in römischen Siedlungen der Schweiz – ein Vorbericht. In: Struck 1993, 319–328.

576 Doneus 2014, 200 f. mit weiterer Literatur und Diskussion der Situation speziell in Pannonien.

577 Vgl. z. B. die Beschreibungen der Neugeborenengräber im *vicus Petinesca* (Ulrich-Bochsler/Zwahlen 2011, 157), die sehr ähnlich der vorliegenden Befundsituation sind.

578 Z. B. Pottenbrunn: E. Hölbling, Das römische Gräberfeld von Pottenbrunn. Untersuchungen zur Bevölkerung des ländlichen Raumes um Aelium Cetium. Die Grabungen des Bundesdenkmalamtes der Jahre 2000–2002 (Diss. Univ. Wien 2008) 203. Auch die Neugeborenenbestattung im Umfassungsgraben des Grabbaus war recht seicht angelegt – sie befand sich ca. 20 cm unterhalb der Oberkante der älteren Grabenverfüllungen.

579 Langenegger/Rychener 1999, 489.

580 Insbesondere in Großbritannien und der Schweiz sind solche Befunde mittlerweile recht häufig (Langenegger/Rychener 1999, 491 mit weiterer Literatur).

581 Für das Frühmittelalter nimmt man an, dass 60% der Bestattungen auf einem Gräberfeld Kinder sein müssten. Dazu und ausführlicher zur Kindersterblichkeit siehe Langenegger/Rychener 1999, 493 f. (mit weiterer Literatur).

582 Langenegger/Rychener 1999, 493 f.

583 So wurden z. B. in *Petinesca* Säuglingsbestattungen sowohl innerhalb des *vicus* als auch auf dem zugehörigen Gräberfeld dokumentiert. Die Bestattungen an beiden Orten sind gleich alt, bei den Siedlungsbestattungen kamen sowohl männliche als auch weibliche Neonaten vor (Ulrich-Bochsler/Zwahlen 2011, 162–166).

584 Langenegger/Rychener 1999, 492; Ulrich-Bochsler/Zwahlen 2011, 162.

585 Plin. nat. 7, 72; Mackensen 1978, 134.

586 In Halbturn wurden z. B. Kleinkinder bis zu einem Alter von einem Jahr körperbestattet (Doneus 2007, 208).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

römische Vorstellungen zurückzuführen sein, denn sie begegnet schon in vorrömischer Zeit: So wurden Kleinstkinder auch nach dem allgemeinen Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung ab der Mittellatènezeit weiterhin körperbestattet.[587] Es liegt jedenfalls nahe, dass es sich bei der Frühgeburt und dem Neugeborenen, die im Umfassungsgraben bestattet wurden, um Mitglieder der im Grabbau beigesetzten Familie handelte.[588] Die Lage der Bestattungen dürfte aber nicht bloß eine Familienzugehörigkeit anzeigen: Es wurde häufig beobachtet, dass Säuglinge sowohl im Siedlungsbereich als auch in Gräberfeldern in Grenzbereichen bestattet wurden.[589] Diese Sitte lässt sich durch die besondere Bedeutung und daraus folgend den besonderen magisch-religiösen Schutz von Grenzbereichen erklären. Auch nach ihrem Tod waren die Kleinkinder noch in besonderem Maße schutzbedürftig und wurden mit der Bestattung in einem Grenzbereich gleichsam an einem besonders geschützten Ort zur Ruhe gebettet. Gleichzeitig blieben sie so im Kreis der Familie geborgen.[590] Auch der Lunulaanhänger, mit dem das Neugeborene ausgestattet war, kann als Ausdruck einer besonderen Schutzbedürftigkeit gesehen werden: Lunulaförmige Anhänger hatten apotropäischen Charakter und wurden besonders von Frauen und Kindern getragen. Die Ausstattung von Säuglingen mit solchen Amuletten ist literarisch belegt. Sie kommen häufig in römischen Gräbern vor, als Beigabe einer Neugeborenenbestattung ist ein solcher Anhänger aber etwas sehr Besonderes: In der Regel wurden erst ältere Kinder mit Beigaben ausgestattet, Neugeborenenbestattungen sind im behandelten Zeitraum in den allermeisten Fällen beigabenlos.[591] Vielleicht handelt es sich hier um die berühmte „Ausnahme von der Regel"; eine Grablege als Ausdruck menschlicher Handlungen trägt naturgemäß auch individuelle Züge. In diesem Sinn könnte man den Lunulaanhänger als Ausdruck einer besonderen Wertschätzung für das zu früh verstorbene Familienmitglied interpretieren.

Bei den Bestattungen der Erwachsenen fehlen Hinweise auf ihre Tracht. Dazu gibt es eine Parallele im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum,* wo nur wenige Trachtbestandteile gefunden wurden, die zudem meistens unverbrannt waren, d. h. die Tracht wurde nicht vom Toten während der Bestattung getragen, sondern nach der Verbrennung des Leichnams diesem als Beigabe in das Grab mitgegeben.[592] Lediglich Schuhnägel fanden sich dort des Öfteren in verbranntem Zustand, woraus die Autoren schlossen, dass der Tote in der Regel mit Totenhemd und Schuhen bekleidet auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde.[593] Ein solcher oder ähnlicher Bestattungsritus kann somit ebenfalls für die vorliegenden Gräber angenommen werden, wenn er sich auch nicht zwingend ergibt.[594]

Gerade das Mitverbrennen von Trachtelementen – aber auch anderer Beigaben – auf dem Scheiterhaufen scheint ein spezifisches Charakteristikum zu sein, in dem sich verschiedene Regionen bzw. einzelne Orte im römischen Reich voneinander unterschieden: So lässt sich z. B. für die Nordwestprovinzen tendenziell sagen, dass im niedergermanischen Bereich eher die Verbrennung des Toten ohne Tracht überwog, während in Ostgallien, Obergermanien und Rätien die Tracht eher mitverbrannt wurde.[595] In den Gräberfeldern von Courroux und *Vindonissa* wurden auch die Beigaben fast immer mit auf den Scheiterhaufen gegeben.[596]

---

587 Beilke-Voigt 2010, 102–107; 116–121.

588 Vgl. Doneus 2007, 200 f.

589 Gräberfeld Halbturn: Doneus 2007, 199; siehe auch Beilke-Voigt 2010 mit zahlreichen Beispielen und weiterer Literatur zu Bestattungen in Siedlungen.

590 Beilke-Voigt 2010, 123 f.

591 In Halbturn z. B. sind Neugeborenenbestattungen des 2. und 3. Jh. beigabenlos; erst ab dem 4. Jh. bekommen auch sie Keramikgefäße und Schmuckstücke mitgegeben (Doneus 2014, 194; 200).

592 Ertel et al. 1999, 85.

593 Ertel et al. 1999, 102 (mit weiterer Literatur).

594 Für die Betrachtung allgemeiner Tendenzen im Bestattungsritus eines Ortes sind wesentlich größere Datenmengen nötig. Die hier vorgestellten Bestattungen können in diesem Sinne für zukünftige Untersuchungen Teil einer solchen Datenmenge sein. Das Fehlen von (mitverbrannten) Trachtbestandteilen kann auch andere Gründe haben – alleine die Befundsituation legt nahe, dass durch spätere Bodeneingriffe Teile der Grabausstattung verlorengingen. Für *Vindonissa* wurde z. B. als Erklärung für das fast völlige Fehlen von Fibeln im Fundmaterial neben der Verwendung von Leichentüchern oder speziellen Totenkleidern auch eine Auslese der Fibeln aus den Scheiterhaufenrückständen angedacht oder dass Fibeln nicht Teil der Alltagstracht der bestatteten Bevölkerung waren (Hintermann 2000, 122).

595 St. Martin-Kilcher, Römische Grabfunde als Quelle zur Trachtgeschichte im zirkumalpinen Raum. In: Struck 1993, 181. In Courroux kamen beispielsweise Fibeln in den Gräbern immer nur verbrannt vor – allerdings enthielten nur 15% der Gräber Fibeln. Es ist also gut möglich, dass auch dort – sofern nicht der Großteil der Trachtbestandteile aus dem Leichenbrand ausgelesen wurde, bevor er im Grab deponiert wurde – ein Teil der Bevölkerung ohne ihre Tracht kremiert wurde (Martin-Kilcher 1976, 63; 88; 93). Die Frage, wie der Tote auf dem Scheiterhaufen bekleidet war, lässt sich anhand der archäologischen Quellen ohnehin nicht beantworten. Gerade wenn Trachtbestandteile zwar in der Regel verbrannt sind, sich aber nicht allzu häufig in den Gräbern finden, könnte dies – unter Annahme einigermaßen einheitlicher Bestattungssitten für das Gräberfeld – ein Indiz dafür sein, dass der Tote die Tracht vielleicht nicht am Leib trug, sondern sie ihm als Beigabe mit auf den Scheiterhaufen gelegt wurde.

596 Courroux: Martin-Kilcher 1976, 79. *Vindonissa:* Hintermann 2000, 112.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Für Pannonien können hier keine definitiven Aussagen getätigt werden. Verwiesen sei auf die Gräberfelder von *Carnuntum*[597] und Halbturn,[598] in denen bei den mittelkaiserzeitlichen Bestattungen in der Regel mitverbrannte Trachtbestandteile fehlen. In *Poetovio* hingegen wurden die Toten zumindest teilweise mit ihrer Tracht verbrannt.[599] Ob Beigaben mitverbrannt oder erst nach der Kremation des Toten ins Grab gelegt wurden, ist lokal unterschiedlich: Während in *Carnuntum* z. B. der Großteil der Beigaben unverbrannt ins Grab kam,[600] kamen in Halbturn unverbrannte Beigaben nur selten vor.[601] Auch in einer Gruppe von Gräbern am Nordrand der *canabae* von *Aquincum* wurden die Beigaben in der Regel mitverbrannt.[602] Weiters wurden in manchen Gräberfeldern verschiedene Beigaben unterschiedlich häufig mitverbrannt, so hat man in *Carnuntum* besonders oft Terra Sigillata mit auf den Scheiterhaufen gelegt, wobei wiederum einige Gefäßformen häufiger mitverbrannt wurden als andere.[603] Das Mitverbrennen von Beigaben auf dem Scheiterhaufen scheint auch in Beziehung zum Grabtypus zu stehen: In *Vindonissa* wurde die Häufigkeit sekundärer (d. h. unverbrannter) Beigaben nach Bestattungsart aufgeschlüsselt, wobei sich zeigte, dass am häufigsten bei Bestattungen des Typs *bustum* Beigaben auch unverbrannt mitgegeben wurden.[604]

Bei den skizzierten Unterschieden handelt es sich natürlich immer nur um Tendenzen: So gibt es z. B. auch in *Carnuntum* Beispiele dafür, dass der Tote mit seiner Tracht verbrannt wurde.[605] Für solche Unterschiede innerhalb der Bestattungen eines Ortes oder auch eines einzelnen Gräberfelds lässt sich eine Vielzahl von Gründen aufzählen: Abweichende Glaubensvorstellungen, basierend auf unterschiedlichen ethnischen oder kulturellen Hintergründen, die soziale Stellung, familiäre Traditionen oder auch persönliche Wünsche.[606] Gerade an den Grenzen des römischen Reiches ist mit einer Vermischung verschiedener Ethnien, Traditionen und Glaubensvorstellungen zu rechnen, die sich einerseits in typisch „provinzialrömischen" Bestattungssitten manifestierten, in denen sich hauptsächlich römisch-italische mit keltisch-germanischen Bräuchen vermischten,[607] die andererseits aber gerade auch die Unterschiede innerhalb einzelner Gräberfelder erklären können.[608] Für nähere Aussagen speziell zum Bestattungsbrauch Pannoniens bedürfte es weiterer Untersuchungen.[609]

Im Allgemeinen entsprechen die vorliegenden Bestattungen in Bestattungsart (Brandbestattungen, u. a. *busta*) und Ausstattung (Kästchen, Lampen und häufig mitverbrannte Terra Sigillata) sehr gut den bekannten pannonischen Gräberfeldern, insbesondere dem südlich der Zivilstadt von *Carnuntum.* Auch im Totenkult gibt es deutliche Parallelen zu *Carnuntum* (Verwendung bzw. Nicht-Verwenden bestimmter Keramikformen; Aufstellen sekundärer Beigaben neben dem Scheiterhaufen).

In Analogie zu den Gräbern im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum*[610] wird man aufgrund der Reste eines Grabbaus, der Bestattungsart[611] und der Beigaben, die weder besonders reich noch besonders arm zu sein scheinen, wohl davon ausgehen können, dass es sich bei den Bestatteten am ehesten um Angehörige einer städtischen Mittelschicht gehandelt hat.

---

597 Ertel et al. 1999, 102.
598 Doneus 2014, 193.
599 Istenič 1999, 57: Die Fibeln werden als verbrannt beschrieben, aber keine Mengenangaben gemacht. Daher bleibt offen, ob die Mitverbrennung der Tracht hier vorherrschte oder es sich um eine eher kleine Gruppe an Bestattungen handelte.
600 Ertel et al. 1999, 102.
601 Doneus 2014, 193.
602 Zsidi 1997, 144.
603 Ertel et al. 1999, 92.
604 Hintermann 2000, 113 Abb. 136.
605 Z. B. Gräber 72 und 80 im Gräberfeld südlich der Zivilstadt (Ertel et al. 1999, 149 f. 152 f.).
606 Vgl. das sog. Lingonentestament, in dem der Verstorbene anordnet, mitsamt seinem Jagdzubehör und anderen persönlichen Gegenständen verbrannt zu werden (Fellmann 1993, 12).
607 Allgemein zu den Unterschieden zwischen römisch-italischen und keltisch-germanischen Bestattungsbräuchen: P. Fasold, Romanisierung und Grabbrauch: Überlegungen zum frührömischen Totenkult in Rätien. In: Struck 1993, 382–384.
608 R. Jones, Rules for the Living and the Dead: Funerary Practices and Social Organisation. In: Struck 1993, 251.
609 Ein Desiderat stellen nach wie vor detaillierte Auswertungen großer Gräberfelder und Überblicksarbeiten zum Thema dar. Allzuoft liegen große Gräberfelder in Form vorbildlicher Kataloge vor, in denen aber auf eine Interpretation der Grabausstattung weitgehend verzichtet wird (z. B. *Poetovio:* Istenič 1999; Istenič 2000; *Aquincum:* Topál 1993; Topál 2003).
610 Ertel et al. 1999, 109.
611 Brandbestattungen waren verhältnismäßig aufwendig und setzten ein gewisses Mindestmaß an Mitteln voraus (Ertel et al. 1999, 109 mit weiterer Literatur).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

4.2. Archäologische Interpretation der anthropologischen Auswertung

Die Reste der Brandbestattungen waren nur in sehr geringem Ausmaß und klein fragmentiert erhalten. Das ist einerseits wohl auf die Zerstörung der Gräber schon während der Auflassung des Grabbezirks, andererseits auf spätere postdepositonale Prozesse wie das Pflügen sowie neuzeitliche Eingriffe in die antiken Befunde zurückzuführen. Das im *bustum* 719 bestattete Individuum MV 80.230 konnte als erwachsen bestimmt werden – für MV 80.238 aus Grab 721 konnte nur vermutet werden, dass es sich um einen Erwachsenen gehandelt hatte –, bei den anderen Leichenbränden konnten weder Sterbealter noch Geschlecht festgestellt werden. An den Knochenresten dieses Individuums wurden rötliche Verfärbungen beobachtet, die von Eisen stammen, was archäologisch durch das Vorhandensein eines Kästchens mit eisernen Beschlägen sowie einer größeren Anzahl von Eisennägeln bestätigt wird.

Die Körperbestattungen – ein Neugeborenes und eine Frühgeburt – lassen sich beide dem Umfassungsgraben des Grabbaus zuordnen: Sie lagen wohl in seinen älteren, fundarmen und natürlich entstandenen Verfüllungen und hoben sich nicht von den umliegenden Befunden ab; ein Phänomen, das auch andernorts des Öfteren bei Kleinkinderbestattungen beobachtet wurde. Die Neugeborenenbestattung wurde während der Ausgrabung als solche erkannt und dokumentiert,[612] während die Knochen der Frühgeburt in der Grabenverfüllung nicht als Grablege identifiziert werden konnten – das Vorhandensein einer zweiten Körperbestattung wurde erst im Zuge der Aufarbeitung des Fundmaterials erkannt. Diese Befunde sind ein weiteres Indiz dafür, dass Bestattungen von Kleinkindern auf römischen Bestattungsplätzen ein durchaus verbreitetes Phänomen sein dürften und sie bisher aufgrund ihrer geringen Sichtbarkeit oftmals lediglich übersehen wurden.

4.3. Archäologische Interpretation der archäozoologischen Auswertung

Bei der archäozoologischen Auswertung war mit denselben Problemen zu kämpfen wie bei der archäologischen Aufnahme/Bearbeitung der Metall- und Keramikfunde: ein schlechter Erhaltungszustand und hoher Fragmentierungsgrad des Fundmaterials, die auf eine (mehrfache) sekundäre Umlagerung schließen lassen, und teilweise nur eine sehr geringe Anzahl an Funden pro Kontext und Unsicherheiten in der Zuordnung von Material zu bestimmten Kontexten, da es sich oftmals nicht um geschlossene Fundkomplexe handelt, sondern im Fall einiger stratigrafischer Einheiten wohl mehrere Kontexte vermischt sind, die zudem zusätzlich durch postdepositionale Prozesse bzw. spätere Eingriffe gestört sind.

Archäozoologisch konnten vier Herkunftsbereiche der vorhandenen Tierknochen bestimmt werden: Fleischversorgung bzw. Speisereste, Schlachtabfall, Kadaverentsorgung sowie Reste handwerklicher Tätigkeit, die in den einzelnen Befunden vermischt erscheinen. Es gibt keinen einzigen Kontext, der anhand der Tierknochen eindeutig dem kultisch-sepulkralen Bereich zuzuweisen ist. Dabei deckt sich die Interpretation der Tierknochen in der Grube 607 als Siedlungsabfall mit der archäologischen Interpretation des keramischen Fundmaterials aus diesem Kontext. Der Rinderschädel neben der Neugeborenenbestattung ist ebenfalls aufgrund seines Erhaltungszustandes eher als Schlachtabfall denn als Rest einer Beigabe anzusprechen. Aus einer der unteren Verfüllungen der Grube stammt nur das Beckenfragment eines Hundes – auch hier deckt sich die archäozoologische Auswertung mit der Erkenntnis aus der archäologischen Bearbeitung des Fundmaterials, dass die Grube 607 vermutlich längere Zeit offen stand und die untersten, fundarmen Verfüllungen einen langsamen, natürlichen Verfüllvorgang reflektieren.

Eine ähnliche Interpretation legt auch das Material aus den Verfüllungen der Grabbauumfassung nahe: Die oberen Verfüllungen enthalten größere Knochen, wobei Reste der Fleischversorgung und Kadaverentsorgung vermischt sind. Auch die Keramik ist heterogen zusammengesetzt: Während der Großteil der Funde der Nutzungszeit des Grabbezirks zuzurechnen ist, weist zumindest ein Teller eine spätere Zeitstellung auf und wurde wohl während der Auflassung des Grabbezirks im 4. Jahrhundert in die Verfüllung eingebracht. Es ist also wahrscheinlich, dass in die oberen Verfüllungen Material aus dem Grabbezirk gemeinsam mit jüngerem Siedlungsabfall eingebracht wurde. Hingegen sind die Tierknochen aus den unteren Verfüllungen kleinteiliger

[612] Siehe Kap. 2.4.3.2. und 3.7.1.4. Sie wurde während der Grabung der Grubenverfüllung 609 zugeordnet. Tatsächlich lag sie in der Verfüllung der Grabbauumfassung, die in diesem Bereich nicht erkannt wurde.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

fragmentiert und bei ihnen handelt es sich ausschließlich um Reste der Fleischversorgung. Es sind zu wenige Funde, um an eine Deponierung der Reste von Totenmählern im Umfassungsgraben denken zu können. Die fundarmen unteren Verfüllungen sprechen wiederum für einen langsamen, natürlichen Verfüllvorgang. Es ist jedoch verlockend, anzunehmen, dass während kultischer Mahlzeiten im Grabbezirk kleinere Knochen in den offenen Graben geworfen wurden und/oder bei einer späteren Reinigung des Platzes zu Boden gefallene Reste der Mahlzeiten in den Graben gekehrt wurden, während der Großteil der Speisereste an anderer Stelle entsorgt wurde. Das würde gut die geringe Größe der Knochen in den unteren Verfüllungen erklären.

Auch im Grabbau tritt eine Vermischung aus Resten der Fleischversorgung, des knochenverarbeitenden Handwerks und eventuell auch der Kadaverentsorgung auf, wobei jedoch fast alle Tierknochen der Fleischversorgung zuzurechnen sind. Die meisten Knochen stammen aus der Planierschicht über den Gräbern (Bef.-Nr. 699), die wohl in Zusammenhang mit dem Abbruch des Grabbaus steht und daher auch späteres Material enthalten kann (vgl. auch die Münze Kat.-Nr. M1, die im Bereich des Grabbaus direkt über dieser Schicht gefunden wurde). Das starke Überwiegen von Resten der Fleischversorgung weist vielleicht auf eine Verwendung im sepulkralen Bereich hin. Da kein einziges Fragment verbrannt ist, handelt es sich jedenfalls nicht um mitverbrannte Beigaben, was aber eine Beigabe ins Grab in unverbranntem Zustand nicht unbedingt ausschließt.[613] Dasselbe gilt für die einzigen beiden Knochenfragmente aus dem *bustum,* die ebenfalls der Fleischversorgung zugerechnet werden.

Die Tierknochen aus den humosen Vegetationsschichten zeichnen sich durch ein deutliches Überwiegen des Rindes vor Schwein und Schaf/Ziege aus und weisen die Charakteristika von Siedlungsabfall auf.

Insgesamt wirken die Tierknochen wie Siedlungsabfall. Eventuell vorhandene Reste von Beigaben oder Totenmählern „verschwimmen“ also mit dem eingebrachten Abfall, sodass insgesamt anhand der Tierknochen keine näheren Aussagen zu Beigaben oder Totenfeiern gemacht werden können.

---

[613] Auch im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum* sind Brandspuren auf den Tierknochen in den Gräbern selten, was so interpretiert wird, dass die Fleischbeigaben erst nach der Verbrennung des Leichnams ins Grab mitgegeben wurden (Ertel et al. 1999, 101).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

4.4. Zusammenfassung

Diese Arbeit behandelt einen Komplex aus römischen Gräbern, die sich im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von *Vindobona* in räumlicher Nähe zu Handwerksbetrieben, Töpfereien, befanden. Ein solches Nebeneinander in suburbanen Bereichen findet Entsprechungen in anderen pannonischen Städten wie auch in Rom selbst und *Aquileia.* Da Bestattungen innerhalb einer Siedlung nach römischem Recht verboten waren, muss die Stadtgrenze von *Vindobona* westlich der hier vorgestellten Befunde gelegen haben.
Das Gelände steigt in diesem Bereich der Zivilsiedlung von *Vindobona* nach Süden in Richtung Arsenalterrasse an, während Dichte und Erhaltungszustand der Befunde in dieser Richtung abnehmen. In römischer Zeit wurde die Besiedlung vor allem durch die Limesstraße gegliedert, die nördlich der behandelten Befunde verlief. Auf dem Areal wurde eine Parzellierung mit ca. elf Meter breiten Parzellen nachgewiesen, die rechtwinklig zur Limesstraße angeordnet waren. Auf einer dieser Parzellen lag auch der behandelte Grabbezirk.
Die römischen Befunde waren schlecht und oftmals nur sehr seicht erhalten. Ein römisches Gehnniveau war nicht mehr vorhanden. Die Befunde lagen innerhalb mehrerer humoser Vegetationsschichten, die sich kaum voneinander unterscheiden ließen. Zum Teil waren auch Graben- und Grubenverfüllungen schwierig von diesen Schichten zu differenzieren. Weiters wurden die römischen Befunde durch neuzeitliche Einbauten und eine lange landwirtschaftliche Nutzung des Areals gestört, wodurch Fundmaterial disloziert wurde. Es handelt sich also nicht um geschlossene Fundkomplexe. Die skizzierten Probleme führten dazu, dass die stratigrafischen Beziehungen einiger Befunde zueinander mit Unsicherheiten behaftet sind.
Der Großteil der römischen Befunde konnte in drei Phasen und eine Zwischenphase eingeteilt werden: Der Phase 1 gehören die beiden Gruben 606 und 607 sowie die Verfüllung 612 an, die entweder der Grube 606 zuzuordnen ist oder der Rest eines Pfostenlochs war, das dann ebenfalls einer frühen Struktur zuzurechnen wäre. Bei den beiden Gruben handelte es sich zunächst wohl um Lehmentnahme- und später um Abfallgruben. Zumindest die Grube 607 ist wahrscheinlich eher als Lehmentnahmegrube anzusprechen, da sie wohl eine Zeit lang offen stand, wie ihre fundarmen, humosen, unteren Verfüllschichten anzeigen. Im mittleren Drittel des 2. Jahrhunderts wurden diese Gruben dann – wohl bereits als vorbereitende Maßnahme zur Errichtung des Grabbezirks (Phase 2) – mit Siedlungsabfall verfüllt.
Es konnte gezeigt werden, dass sich die Keramik aus den Grubenverfüllungen in Erhaltungszustand, Datierung und Funktion von der aus den späteren Befunden unterscheidet: Die Fragmente sind generell schlechter erhalten und stärker zerscherbt, was dafür spricht, dass sie mehrmals umgelagert wurden bzw. vor allem kleinere Scherben in den Abfall gelangten, während größere Bruchstücke womöglich teilweise sekundär weiterverwendet wurden. Das Material aus den Grubenverfüllungen kann auch etwas früher datiert werden als die restliche Keramik, wobei eine Datierung ins mittlere Drittel des 2. Jahrhunderts plausibel erscheint. Ausschlaggebend dafür ist insbesondere die Sigillata, die aus Banassac und Lezoux stammt, während das Produktionszentrum von Rheinzabern fehlt. Es kommt allerdings bereits eine Reliefschüssel des Cinnamus vor, die den Datierungsrahmen nach unten hin begrenzt und einen Terminus post quem von ca. 135 liefert. Betrachtet man die Zusammensetzung der Terra-Sigillata-Formen aus den Grubenverfüllungen, ist insbesondere der vergleichsweise hohe Anteil an Schüsseln Drag. 37 auffällig, während in den übrigen Straten vor allem glatte Teller- und Becherformen vorkommen. Es konnte anhand von Vergleichsbeispielen gezeigt werden, dass ein hoher Anteil von Schüsseln Drag. 37 besonders für Siedlungskontexte typisch zu sein scheint, während Gräberfelder einen höheren Anteil glatter TS aufweisen. Die Gefäße der Gebrauchskeramik lassen sich dem Tafelgeschirr sowie der Küchenkeramik (vor allem Kochgeschirr, aber auch ein Fragment eines Mortariums) bzw. der Vorratshaltung zuordnen, wobei besonders der höhere Anteil an Kochgeschirr im Vergleich zu den anderen Befunden auffällt. Bei den Tierknochen handelt es sich um Schlachtabfall und Reste der Fleischversorgung, was ebenfalls für einen profanen Kontext spricht. Insgesamt lässt sich das Fundmaterial der Phase 1 also als Siedlungsabfall charakterisieren.
Der Phase 1–2 wurden Befunde zugeordnet, die vermutlich mit Vorbereitungen (wie z. B. Planierungen) zur Entstehung des Grabbezirks in Zusammenhang stehen und/oder aufgrund ihrer stratigrafischen Position zwischen den beiden Phasen einzuordnen sind. Die Keramik stammt einerseits aus fundarmen Schichten im Bereich des Grabbaus und andererseits aus Vegetationsschichten mit inhomogenem, unterschiedlich datierendem Fundmaterial. Einige näher datierbare Gefäßformen und das ausgeglichene Verhältnis der TS aus Lezoux

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

und Rheinzabern ermöglichen eine schwerpunktmäßige Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts, die allerdings aufgrund der problematischen Ausgangssituation nicht aussagekräftig ist.

Phase 2 umfasst den Großteil der Befunde und entspricht der Errichtung und dem Benutzungszeitraum des römischen Grabbezirks. Die ersten Gräber wurden wohl unmittelbar nach der Verfüllung der Gruben 606 und 607 angelegt. Für die Gräber selbst lässt sich anhand der Terra Sigillata ein Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts etablieren.

Es handelt sich um die Fundamentreste eines annähernd quadratischen Grabbaus mit den Maßen von ca. 3,20 × 2,90 m, der drei seichte Gruben mit den Resten von Brandbestattungen enthielt. Der Grabbau selbst war seinerseits von einem wiederum annähernd quadratischen Umfassungsgraben (Seitenlänge ca. 6,50 × 6,30 m) umgeben, der einen Eingangsbereich im Nordosten, zur Limesstraße hin, sowie einen Durchgang im Südwesten zum angrenzenden Grabbezirk aufwies. Dort wurden die Reste eines *bustum* dokumentiert. Bei einem Graben westlich dieses Befundes, der leicht versetzt zum Grabbauumfassungsgraben lief, könnte es sich um die Reste einer Umgrenzung dieses Grabbereiches gehandelt haben. Da dieser Graben aber nur noch sehr seicht erhalten und in seinem südwestlichen Bereich neuzeitlich gestört war und seine Verfüllung keinerlei Keramik enthielt, muss das spekulativ bleiben.

Zur architektonischen Gestaltung des Grabbaus gibt es keine Hinweise. Da er von einem Umfassungsgraben umgeben war, wird man wohl am ehesten an ein kleines Grabhäuschen denken können, dessen Aufgehendes wahrscheinlich in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt war. Der schlechte Erhaltungszustand der drei Grabgruben im Inneren lässt kaum nähere Aussagen zu den Bestattungen oder ihrer relativen Abfolge zu. Jedenfalls handelte es sich um Brandbestattungen, von denen aber nur noch geringe Reste von Leichenbrand erhalten waren. Das Individuum in der Grabgrube 721 (Bef.-Nr. 714) konnte anthropologisch als vermutlich erwachsen bestimmt werden. Hierbei könnte es sich auch um das älteste der drei Gräber handeln: Es wurden in der Verfüllung des Grabes mehrere sowohl unverbrannte als auch verbrannte Lehmbrocken gefunden, die darauf hindeuten könnten, dass es sich bei diesem Grab um ein *bustum* handelte. In diesem Fall wäre der Grabbau dann erst nach der Bestattung um das Grab herum errichtet worden, wofür mögliche Parallelen in *Carnuntum* existieren.

Es wurden – mit Ausnahme eines stark verbrannten Terra-Sigillata-Wandstücks in der Verfüllung von Grab 721, das vielleicht einer auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Beigabe zuzurechnen ist – in den drei Gräbern im Grabbau keine Grabbeigaben festgestellt. Allerdings wurde im Stratum direkt über den Gräbern eine vollständige Firmalampe (mit Stempel *FORTIS*) freigelegt, bei der es sich sicherlich um eine dislozierte Beigabe aus einem der Gräber im Grabbau handelt. Das Fragment einer Rheinzaberner Reliefschüssel Drag. 37 aus demselben Stratum, die dem Töpfer Firmus I zugeordnet werden kann, ist mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls als auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Beigabe anzusprechen. In dieser Schicht wurde weiters eine Anzahl an Tierknochen gefunden, von der der Großteil der Fleischversorgung zuzurechnen ist. Es kann vermutet werden, dass ein Teil dieser Knochen die Reste dislozierter Speisebeigaben waren. Da sich auf den Knochen aber keine Brandspuren fanden, können sie erst nach der Kremation ins Grab mitgegeben worden sein. Auch das Fundmaterial aus der obersten „römischen“ humosen Vegetationsschicht 676, die sich nach der Zerstörung des Grabbezirks bildete, stammte konzentriert aus dem Bereich oberhalb der Gräber. Ein Großteil der Keramik aus dieser Schicht kann in die Nutzungsphase des Grabbezirks – also grob von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis ins frühe 3. Jahrhundert – datiert werden. Auffällig ist der hohe Anteil an zumeist verbrannten Sigillatafragmenten, zudem wurden mehrere kleine Bronzefragmente sowie ein vollständiger bronzener Bandring gefunden. Es ist anzunehmen, dass es sich auch bei einem Teil der Funde aus diesem Stratum um die Reste dislozierter Beigaben handelt. Die Gräber im Grabbau waren also sicherlich reicher ausgestattet, als heute ersichtlich ist. Zumindest eine Lampe, mehrere Terra-Sigillata-Gefäße und Fleischbeigaben sowie vermutlich auch ein oder mehrere Gegenstände mit Bronzebestandteilen können als Grabausstattung angenommen werden.

Der Umfassungsgraben des Grabbaus enthielt vier Verfüllungen, von denen die unteren beiden – ähnlich den älteren Verfüllungen der Grube 607 – humos und fundarm waren, was darauf hindeutet, dass der Graben wohl während der gesamten Benutzungsdauer des Grabbezirks offen stand und sich die unteren Verfüllschichten über einen längeren Zeitraum auf natürliche Art und Weise bildeten. Die Tierknochen aus diesen unteren Verfüllschichten sind allesamt sehr kleinteilig erhalten und lassen sich als Speisereste interpretieren, wobei es zu wenige sind, um an eine Entsorgung der Reste von Totenmählern im Graben zu denken. Die Reste kultischer

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Handlungen im Grabbezirk wurden also wohl an anderer Stelle entsorgt, wobei man vermuten kann, dass kleinerer Abfall durch Zufall oder bei einer Reinigung des Platzes in den Graben eingebracht wurde. Zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt während der Nutzungszeit des Grabbezirks wurden in dieser älteren Grabenverfüllung zwei Kleinkinder körperbestattet: eine Frühgeburt und ein Neugeborenes. Letzteres war mit einem silbernen Lunulaanhänger ausgestattet, was als Zeichen einer besonderen Schutzbedürftigkeit, aber auch einer besonderen Wertschätzung interpretiert werden kann.

Die Körperbestattung – und damit Sonderbehandlung – von Kleinkindern ist ein weitverbreitetes Phänomen in der römischen Welt, aber auch in anderen Kulturen. Solche Bestattungen gab es sowohl in Siedlungen als auch in Gräberfeldern, wobei aufgrund der hohen Kindersterblichkeit in römischer Zeit von einem häufigeren Vorkommen ausgegangen werden kann, als der aktuelle Forschungsstand reflektiert. In der Regel wurden Kleinkinder an besonderen Orten, vor allem in Grenzzonen, bestattet, was auf den magisch-religiösen Schutz dieser Orte zurückzuführen sein dürfte. Beim Umfassungsgraben des Grabbaus handelt es sich ebenfalls um einen solchen Grenzbereich. Gleichzeitig bestand so weiterhin eine Beziehung zwischen den im Graben bestatteten Kindern und den Gräbern im Grabbau. Es kann nicht bewiesen werden, aber man kann vermuten, dass es sich bei diesen Bestattungen um Angehörige eines Familienverbandes handelte.

Das *bustum* südlich des Grabbaus war zwar im östlichen Bereich neuzeitlich gestört, aber dennoch besser erhalten als die Bestattungen im Grabbau. Ein darin bestattetes Individuum konnte als erwachsen identifiziert werden. Das Grab war mit drei Firmalampen ausgestattet (zwei davon vollständig, eine zur Hälfte erhalten). Weiters wurde in der Verfüllung des Grabes das verbrannte Randfragment eines Tellers Drag. 31 aus Rheinzabern gefunden, das wahrscheinlich der Rest einer mitverbrannten Beigabe ist und jedenfalls auch für die Anlage dieses Grabes einen Terminus post quem um die Mitte des 2. Jahrhunderts liefert. Zwei Tierknochenfragmente können der Fleischversorgung zugerechnet werden und könnten als Reste von Speisebeigaben interpretiert werden. Es wurde weiters eine große Menge an Metall – vor allem Eisen – gefunden: Eine große Anzahl einfacher eiserner Beschläge sowie drei blattförmige Bronzebeschläge können einem Kästchen zugeordnet werden, ein Bronzeröhrchen wird als Rest einer Schreibfeder interpretiert. Es wurden weiters mehrere Scheibenkopfnägel gefunden, die wohl einer Bahre bzw. einem Totenbett oder der Scheiterhaufenkonstruktion zugerechnet werden können, während mehrere kleinere Ziernägel womöglich Bestandteile eines Kästchens oder anderer Beigaben waren. Schreibutensilien kommen des Öfteren in römischen Gräbern vor, Schriftlichkeit war in Pannonien durchaus – vor allem im militärischen und urbanen Bereich – verbreitet. Hölzerne Kästchen, die auch des Öfteren auf Grabsteinen dargestellt sind, waren eine häufige Grabbeigabe, wobei sich die eher einfach gehaltenen Beschläge des vorliegenden Objekts gut mit Beispielen aus *Carnuntum* und anderen pannonischen Gräberfeldern vergleichen lassen. Insgesamt lässt sich also für das *bustum* eine vergleichsweise „reiche" Grabausstattung rekonstruieren, die aus drei Lampen, zumindest einem Terra-Sigillata-Gefäß, einer bronzenen Schreibfeder, einem Kästchen und wohl auch Speisebeigaben bestand. Auffällig ist der geringe Anteil an Gefäßbeigaben in Relation zur übrigen Ausstattung.

Bemerkenswert ist weiters, dass generell keine Trachtbestandteile gefunden wurden, lediglich ein kleiner Schuhnagel aus dem *bustum* könnte einen Hinweis auf Schuhwerk geben, sofern es sich nicht einfach um einen Ziernagel handelte. Eine ähnliche Situation findet sich auch im Gräberfeld südlich der Zivilstadt von *Carnuntum.* In Analogie dazu kann angenommen werden, dass die Toten auch hier lediglich mit einem Leichentuch bekleidet verbrannt wurden. Auf dem Scheiterhaufen scheint vor allem die TS mitverbrannt worden zu sein, während die anderen Beigaben erst nach der Kremation ins Grab mitgegeben wurden. Auch diese Praxis lässt sich gut mit *Carnuntum* vergleichen. Womöglich gibt es hierbei einen Zusammenhang mit der Bestattungsart, da für das Gräberfeld von *Vindonissa* gezeigt wurde, dass dort *bustum*-Bestattungen häufiger mit sekundären (also nicht mitverbrannten) Beigaben ausgestattet waren als andere Grabtypen.

Auf einigen Gefäßen – vor allem Lampen und Räucherschalen – konnten leichte Brandspuren beobachtet werden, die sich nur auf einen bestimmten Bereich des Objekts beschränken. Dies findet wiederum eine Parallele in *Carnuntum,* wo argumentiert wird, dass solche Gefäße während der Begräbniszeremonie neben dem Scheiterhaufen aufgestellt wurden, wodurch sie dann an der dem Feuer zugewandten Seite angesengt wurden.

Ein großer Teil des Fundmaterials aus dem Grabbezirk stammt aus Befunden der Phase 3, lässt sich aber anhand seiner Datierung und Funktion der Benutzungszeit des Grabbezirks (also Phase 2) zuordnen. Allgemein setzt sich das Keramikspektrum vor allem aus Tafelgeschirr und Gefäßen zur Vorratshaltung zusammen, wobei

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

insbesondere Krüge, Töpfe, Teller und Becher überrepräsentiert sind. Gerade die groben Teller mit eingebogenem Rand, die ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts häufig auftreten, können als charakteristisch für diese Phase angesehen werden. Bei den Bechern kommen auch einige Exemplare mit sehr kleinen Dimensionen vor, die wohl weniger als Trinkgeschirr, sondern vielleicht eher zu Aufbewahrungszwecken genutzt wurden. Die Töpfe zeigen verschiedene Varianten von Dreiecksrändern, die im 2. Jahrhundert vorkommen. Aus der jüngsten Schicht stammen bereits einige Flachränder, die ins frühe 3. Jahrhundert datiert werden können. Die Pannonische Glanztonware ist vor allem durch Ring- und Rundwandschüsseln vertreten. Weiters kommen relativ häufig Räucherschalen und sog. Opferschälchen vor, wobei letztere fast ausschließlich in sepulkralen Kontexten belegt sind. Die Räucherschalen fallen durch ihre geringe Größe und einfachen Dekor auf, wodurch sie sich deutlich von den Exemplaren aus *Carnuntum* unterscheiden. Einige Gefäße wurden nicht lokal erzeugt und könnten aus dem Gebiet um Mautern/*Favianis* stammen. Einige Einzelstücke, die möglicherweise lokal produziert wurden, weisen Formen auf, die in Pannonien nur selten vorkommen, dafür aber in Noricum und Rätien gut belegt sind. Diese Gefäße bezeugen die Beziehungen Vindobonas in den Westen.

Die Terra Sigillata der Phase 2 besteht vor allem aus Tellern Drag. 31 und Bechern Drag. 33 aus Lezoux und Rheinzabern. Viele der Fragmente sind verbrannt, was darauf hinweisen könnte, dass es sich bei einem großen Teil der Terra Sigillata ursprünglich um mitverbrannte Grabbeigaben handelte. Der relativ hohe Anteil von Rheinzabern gegenüber Lezoux und das Fehlen der Produktionszentren von Westerndorf und Pfaffenhofen weisen auf eine Datierung nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, die nicht allzu weit ins 3. Jahrhundert hineinreicht, was durch die Datierung der Gebrauchskeramikformen bestätigt wird.

Einige Keramikgefäße sind großteiliger zerscherbt oder liegen in Form einer größeren Anzahl an Fragmenten vor. Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei einem Teil der Keramik, insbesondere bei den stark überrepräsentierten Formen, um die intentionell zerschlagenen Reste von Totenmählern oder anderen kultischen Handlungen im Grabbezirk handelte. Bis auf die Opferschälchen kommen solche Keramikformen vor, die auch in Siedlungskontexten anzutreffen sind, wobei aber gewisse, im Siedlungskontext häufige Formen, nicht oder nur kaum im sepulkralen Kontext Verwendung fanden: Es fehlen im Fundmaterial z. B. Teller mit ausgebogenem Rand, die zu dieser Zeit eine beliebte Form im Siedlungsmaterial darstellten. Dasselbe Phänomen konnte auch in *Carnuntum* beobachtet werden.

Insgesamt fügen sich die Bestattungen gut in das Bild ein, das wir von anderen pannonischen Gräberfeldern haben. Insbesondere zu *Carnuntum* lassen sich viele Parallelen ziehen. Die Errichtung eines Grabbaus, die Bestattungsart und die Beigaben, die nicht besonders „reich“, aber sicherlich nicht „arm“ sind, setzen ein gewisses Maß an finanziellen Mitteln voraus, sodass es sich bei den Bestatteten vermutlich am ehesten um Angehörige der städtischen Mittelschicht von *Vindobona* gehandelt haben dürfte.

Phase 3 bezieht sich auf den Abriss des Grabbaus bzw. generell auf die Zerstörung des Grabbezirks, der anhand eines direkt über den Resten des Grabbaus gefundenen Follis des Constantius II. um die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert werden kann. Es gibt allerdings kaum Fundmaterial, das sich dieser Phase zuordnen lässt. Abgesehen von der Münze ist das jüngste Stück ein Keramikteller, der ins späte 3. Jahrhundert datiert werden kann, ansonsten kommen nur einige wenige Keramikfragmente vor, die sich allgemein ins 3. Jahrhundert stellen lassen. Während der Aufgabe des Grabbezirks wurde der Grabbau bis auf sein Fundament abgetragen und anschließend wurden der Fundamentausriss sowie der Umfassungsgraben verfüllt. Dabei wurde vor allem Material aus dem zerstörten Grabbezirk verwendet, das zum Teil mit Siedlungsabfall vermischt war, wie insbesondere ein Blick auf die Tierknochenanalyse zeigt. Die Keramik, die in diesen Verfüllungen zutage kam, kann in die Benutzungszeit des Grabbezirks datiert werden und setzt sich vor allem aus Tafelgeschirr und Gefäßen mit Aufbewahrungsfunktion zusammen, weiters kommen Gefäße wie Räucherschalen und Opferschälchen vor, die einen sepulkralen Kontext anzeigen. Die Gefäße waren tendenziell größer gebrochen als das restliche Fundmaterial, woraus man schließen kann, dass es sich beim Großteil um intentionell zerschlagene Reste von Totenmählern oder anderen kultischen Handlungen handelte. Da der Umfassungsgraben aber nicht gleichmäßig verfüllt war, sondern sich das Fundmaterial an seiner Oberkante konzentrierte, ist davon auszugehen, dass das zerbrochene Geschirr urspünglich an anderer Stelle entsorgt wurde und erst während der Zerstörung des Grabbezirks in den zu diesem Zeitpunkt noch (teilweise) offen stehenden Graben eingefüllt wurde. In der Folge bildete sich eine humose Vegetationsschicht über den zerstörten römischen Befunden. In diesem Stratum fanden sich vereinzelt dislozierte Beigaben aus den darunterliegenden Gräbern sowie Reste von Leichenbrand. Leichenbrand fand sich auch oberhalb der Verfüllungen des Grabbaufundaments und in der

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

obersten Verfüllung des Umfassungsgrabens, d. h. die Gräber wurden bereits bei der Auflassung des Grabbezirks zerstört und Teile der Bestattungen vertragen. Durch die ab dem Spätmittelalter belegte landwirtschaftliche Nutzung des Areals wurden der antike Laufhorizont und der niveaumäßig höhergelegene Teil der antiken Befunde zerstört, es ist auch damit zu rechnen, dass Fundmaterial – insbesondere auch Beigaben aus den Gräbern – disloziert wurde. So ist auch das vereinzelte Auftreten von Leichenbrand in der humosen Vegetationsschicht oberhalb der Gräber zu erklären. Weitere Störungen der römischen Befunde erfolgten in Form neuzeitlicher Bodeneingriffe, zum Teil möglicherweise auch im Zuge der Arbeiten am nahe gelegenen Wiener Neustädter Kanal.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

4.5. Summary

This thesis addresses a complex of Roman graves in the eastern periphery of the civil settlement of *Vindobona.* They were documented in 2010 during rescue excavations. The Roman features and the archaeological material of the Roman period as well as the animal bones and the human remains were analysed.

Two pits, which were probably used for loam exploitation and afterwards as rubbish pits, document a first phase of occupation of the area. Immediately after they were filled with rubbish in the 2nd third of the 2nd century AD, a grave precinct was erected.

The torn out foundations of a nearly quadratic tomb were documented. It measured about 3.20 × 2.90 m and contained three cremation burials. It was surrounded by an approximately quadratic ditch, which had a side length of about 6.50 × 6.30 m. It had an opening in the northeast, which formed an entrance towards the "Limesstraße" (modern "Rennweg"), the main street that ran through the civil settlement of *Vindobona* and led eastwards in direction of *Carnuntum.* The ditch had another opening in the southwest, which led to another grave precinct. There, the remains of a *bustum* were documented, which was laid out also in the 2nd half of the 2nd century. It could not be verified with certainty if the grave was enclosed by a ditch.

The grave goods consisted of lamps (so called "Firmalampen") and probably Samian ware. Due to the fact that the Roman features were heavily disturbed, it was nearly impossible to ascribe ceramic fragments as grave goods to a single burial. The Samian ware consisted mainly of dishes Drag. 18/31 and cups Drag. 33. They were produced at Lezoux and mainly at Rheinzabern. The burial in the *bustum* was equipped additionally with a simple casket and presumably a pen made of bronze. A bronze band ring can perhaps be attributed to one of the burials in the tomb.

The ditch, which surrounded the above mentioned tomb, probably stood open while the grave precinct was in use und was partly filled naturally with humus-rich material. Its upper part was then filled presumably only when the grave precinct was destroyed. The ceramic in the upper part of the backfilling can mostly be attributed to the time of use of the site. It probably consisted of the remains of funeral banquets or other ritual activities, which were intentionally rendered useless. Their dating corresponds with the finds from the backfilling of the foundation of the tomb and the layer of humus which covered the graves. It indicates that the area was used until the end of the 2nd or the beginning of the 3rd century. Probably during this time-frame a fetus and a neonate were interred in the enclosure ditch. The neonate was equipped with a silver pendant in the form of a *lunula.* The children were probably members of the same family group that was buried in the central tomb.

It could not be clarified if and how the area was occupied during the 3rd century. Around the middle of the 4th century the tomb was demolished as deep as its foundation. The originated ditch was filled with material from the abandoned grave precinct. A layer on the top level of this backfilling which contained cremation remains indicates that the burials in the interior were destroyed during the demolition of the tomb.

The graves were situated in the immediate neighbourhood of Roman workshops. This juxtaposition of workshops – especially pottery workshops – and graves is characteristic for suburban settlement structures and is documented in Upper Italy and several locations in Pannonia. Therefore, the eastern boundary of the civil town of *Vindobona* must lie west of these contexts.

Few medieval and post-medieval potsherds, some of which can be dated as early as to the 11th and 12th century, were redistributed to the Roman layers. From the late 14th century to the 2nd half of the 19th century agricultural use of the area is attested. Between 1878 and 1880 the "Aspangbahnhof" was built.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

5. Katalog

5.1. Allgemeine Anmerkungen

Der Katalog ist nach Befunden bzw. Befund-Kontexten geordnet. Innerhalb dieser erfolgt die Reihung zuerst nach Waren und Scherben, danach nach Formen, wobei zunächst die Hoch- und dann die Breitformen angeführt werden. Vorrangig wurden Parallelen aus *Vindobona* zitiert. Für einige besonders häufige Typen, deren Entwicklung und Chronologie bereits in den sie betreffenden Typologien zur Genüge nachgezeichnet wurden (z. B. sog. Teller mit eingebogenem Rand), bzw. für solche Formen, die keine feinchronologische Relevanz besitzen (z. B. Deckel), wird auf die Angabe von Parallelen gänzlich verzichtet.
Bei Fragmenten, die sich nicht exakt in eine der Standard-Typologien einordnen lassen oder für die anhand von Vergleichsbeispielen eine abweichende Datierung angezeigt ist, wird die zeitliche Einordnung in der kontextbezogenen Analyse des Fundmaterials (Kap. 3.7.) besprochen. Im Katalog ist in diesem Fall der Verweis (Kap. 3.7.) an die Datierung angefügt.
Die Farbbestimmungen wurden nach Munsell Soil-Color Charts, Revised Edition (Grand Rapids/Mich. 2009) durchgeführt.
Die Metallfunde sind ebenfalls den entsprechenden Kontexten zugeordnet und werden der Keramik vorangestellt. Sie folgen ihrer eigenen Nummerierung (mit vorangestelltem „KF“). Die Maßangaben beziehen sich auf die erhaltenen Maße. Da es sich beim Großteil der Metallfunde um Fragmente handelt, wurde auf die Angabe „erhalten“ bei den einzelnen Stücken verzichtet.
Der Großteil der Metallfunde (einfache Nägel, unverzierte Beschlagfragmente, aber auch einfache Schmuckstücke) kann nur im Rahmen des Kontexts datiert werden. Daher wird in der Regel auf die Angabe einer Datierung im Katalog verzichtet. Wie bei der Keramik beschränkt sich die Angabe von Parallelen auf besonders relevante oder charakteristische Vergleichsstücke. Die Ansprache der Nägel erfolgt nach Schaltenbrand Obrecht 1996a.

Verfüllung 612

Bef.-Nr. 612

Kat.-Nr. 1 (MV 80.210/1) – **Taf. 1,1**
1 RS einer Schüssel mit plumpem, gerilltem Horizontalrand mit Innenabsatz, Typ P17.2.2; RDm ca. 22 cm; OF: glatt, am Rand verbrannt; S: grob ox.; Farbe: OF: 7.5YR 4/2–5/3, Br: 5YR 4/4–7.5YR 3/2; Dekor: außen Rillen an Rand und Hals; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.313/620; Dat.: flavisch-trajanisch

Verfüllung der Grube 606

Bef.-Nr. 608

Kat.-Nr. 2 (MV 80.253/1) – **Taf. 1,2**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und verdicktem Rand, Typ Sü2.2; RDm 15,8 cm; Ü: innen und außen glänzend, stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 4/1, Ü: GLEY1 2.5/N, Br: 2.5Y 4/1–5/2; Dekor: außen unterhalb des Randes eine Rille; Dat.: 70/80–180/200

Kat.-Nr. 3 (MV 80.253/2–3) – **Taf. 1,3**
1 RS, 1 WS eines Tellers mit eingebogenem Rand; RDm ca. 16 cm (?); OF: verbrannt; Ü: innen und außen, glänzend, abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 7.5YR 4/1–4/2, innen: 10YR 6/4, Ü: 10R 5/8, Br: Rinde: 10YR 5/4–3/1, Kern: 5YR 5/6; Dekor: außen zwei feine Rillen; Dat.: 50–180

Kat.-Nr. 4 (MV 80.253/9) – **Taf. 1,4**
1 HS eines/er Krugs/Kanne mit Wulsthenkel, Typ P32/33; Dm 1,8 × 1,4 cm; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N–6/N, Br: GLEY1 3/N; Dat.: 1.–3. Jh.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 5 (MV 80.253/6) – **Taf. 1,5**
1 RS eines Topfes mit verflachtem, ausgebogenem Dreiecksrand und Innenkehlung, Typ P8.4; RDm 11 cm; OF: rau, verbrannt; S: fein red.; Farbe: OF: außen: 2.5Y 5/1–10YR 6/3, innen: GLEY1 3/N, Br: Rinde: 10YR 5/3, Kern: GLEY1 2.5/N; Dat.: 2.–frühes 3. Jh.

Kat.-Nr. 6 (MV 80.253/8) – **Taf. 1,6**
3 RS eines Topfes mit flachem Dreiecksrand und Innenkehlung, Typ P8.2; RDm 9,8 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: 2.5Y 6/1–7/1, Br: 2.5Y 6/1; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 100–170/2. Jh.

Kat.-Nr. 7 (MV 80.253/7) – **Taf. 1,7**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm ca. 16 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: außen: GLEY1 4/N, innen: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dekor: außen zwei Rillen; Dat.: 50–200

Ältere Verfüllungen der Grube 607

Bef.-Nr. 753

Kat.-Nr. 8 (MV 80.270/1) – **Taf. 1,8**
1 RS eines Topfes mit kolbenartig verdicktem, stark eingebogenem Rand; RDm ca. 13 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N–5Y 5/1, Br: Rinde: 10YR 3/1–4/2, Kern: GLEY1 3/N; Par.: Schnurbein 1977, Taf. 75 Grab 596,1; Dat.: 2.–1. H. 3. Jh.

Bef.-Nr. 746

Kat.-Nr. 9 (MV 80.267/1) – **Taf. 1,9**
1 WS eines TS-Tellers Drag. 18/31; Herkunft: Lezoux; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 10 (MV 80.267/8) – **Taf. 1,10**
1 RS, 1 WS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm 12 cm; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 4/1, Br: 2.5Y 4/1–7.5YR 4/4; Dat.: 50–200

Kat.-Nr. 11 (MV 80.267/9) – **Taf. 1,11**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand und Innenabsatz, Typ P28; RDm ca. 9 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: 40–200

Jüngere Verfüllungen der Grube 607

Bef.-Nr. 740

Kat.-Nr. 12 (MV 80.266/1) – **Taf. 1,12**
1 RS einer PGW-Schüssel mit Wandung mit Wandleiste und geradem Rand, Typ Sü6.1; RDm ca. 23 cm; OF: Brandspuren; Ü: innen und außen, matt glänzend, sehr stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4–10YR 7/4, Ü: 10R 5/8, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 2.5Y 6/3; Dekor: außen am Rand eine Rille; Dat.: 110/120–250/270

Kat.-Nr. 13 (MV 80.261/10) – **Taf. 1,13**
1 RS eines Deckels mit linsenförmigem Rand, Typ P29; RDm 20,8 cm; OF: glatt; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 6/1, Br: 2.5Y 6/1; Dat.: 50–200

Bef.-Nr. 738

Kat.-Nr. 14 (MV 80.258/7 + 80.254/34.60) – **Taf. 2,14**
2 RS, 1 WS eines Topfes mit flachem Dreiecksrand und leichter Innenkehlung, Typ P8.2; RDm 11,8 cm; OF: rau, verbrannt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: GLEY1 2.5/N, Kern: 10YR 4/2; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 100–170/2. Jh.; Par.: Petznek 2007, 268 Taf. 16,1

Kat.-Nr. 15 (MV 80.258/8.9.12.13.15.16 + 80.209/3.4 + 80.252/38 + 80.254/32.49.55.56.71) – **Taf. 2,15**
5 RS, 9 WS eines Topfes mit Dreiecksrand und feinen Halsrillen, Typ P6.2; RDm ca. 14,2 cm; OF: rau, außen verbrannt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–8/N, Br: GLEY1 8/N; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 120–200; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/424; Petznek 2007, 267 Taf. 15,1

Kat.-Nr. 16 (MV 80.258/10) – **Taf. 2,16**
1 RS einer Knickwandschüssel mit Horizontalrand; RDm 13,6 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–6/N, Br: Rinde: GLEY1 5/N–7/N, Kern: 10YR 5/3; Dat.: 2. H. 1.–2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/1282.1496.2087.2088.2091

Kat.-Nr. 17 (MV 80.258/11 + 80.209/5) – **Taf. 2,17**
2 RS einer Knickwandschüssel mit Horizontalrand; RDm 11,4 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–5Y 7/1, Br: Rinde: GLEY1 5/N, Kern: 2.5Y 5/2; Dat.: 2. H. 1.–2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/1282.1496.2087.2088.2091

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 18 (MV 80.258/12) – **Taf. 2,18**
1 RS, 3 WS einer Knickwandschüssel mit Horizontalrand; RDm 13,2 cm; OF: rau, außen verbrannt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–7/N, Br: Rinde: GLEY1 6/N, Kern: 2.5Y 5/2; Dekor: außen an der Wand feine Rillen; Dat.: 2. H. 1.–2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/1282.1496.2087.2088.2091

Bef.-Nr. 609

Kat.-Nr. KF1 (MV 80.254/KF1) – **Taf. 2 KF1**
Lunulaanhänger; Material: Silber; L 2 cm, B 1,6 cm, max. Dm 0,25 cm, Ösen-Dm 0,4–0,5 cm; Gew. <1 g; vollständig erhalten; drei senkrechte Rillen an der Öse, teilweise schwarz patiniert; Dat.: n. b.; Par.: Ubl 1997, 144 Kat.-Nr. IV/C-29a

Kat.-Nr. 19 (MV 80.254/86.89 + 80.242/5) – **Taf. 2,19 und Fototaf. 1,19**
2 RS, 2 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Banassac; RDm ca. 15 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dekor: Eierstab Hofmann E4 (?), restlicher Dekor n. b.; Dat.: E. 1. Jh.–120/150; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 43 und 210

Kat.-Nr. 20 (MV 80.254/87) – **Taf. 2,20 und Fototaf. 1,20**
1 RS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux; RDm ca. 15 cm; Ü: glänzend, nicht abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6–5YR 6/6; Dekor: Perlstab A2 (?); der Eierstab hat keine exakten Parallelen bei Rogers 1974; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 21 (MV 80.254/88) – **Taf. 3,21**
1 BS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux; BDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/6–6/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 22 (MV 80.254/90) – **Taf. 3,22 und Fototaf. 1,22**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux; Ü: matt glänzend, am Reliefdekor abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dekor: Metopeneinteilung durch einen schlecht erhaltenen Perlstab (n. b.), beim Rest könnte es sich evtl. um die Beine eines nach vorne springenden Tieres handeln; Dat.: 1. H. 2. Jh.; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 161

Kat.-Nr. 23 (MV 80.254/44) – **Taf. 3,23**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm n. b.; Ü: innen und außen: glänzend, kaum abgerieben; S: fein red.; Farbe: Ü: 10YR 3/1, Br: GLEY1 5/N–6/N; Dekor: innen und außen am Rand eine Rille; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 24 (MV 80.254/9) – **Taf. 3,24**
2 WS einer PGW-Schüssel mit halbkugeliger Wandung, Typ Sü5.0; Ü: innen und außen: glänzend, kaum abgerieben; S: fein ox.; Farbe: Ü: außen: 5YR 6/8–2.5YR 5/8, innen: 2.5YR 5/8, Br: 10YR 7/4; Dekor: außen an der Wand Rillen und zwei Bänder Ratterdekor; Dat.: E. 1./A. 2.–M. 3. Jh.

Kat.-Nr. 25 (MV 80.242/84 + 80.254/30) – **Taf. 3,25**
2 BS einer PGW-Schüssel, mittlerer Standring mit gerundetem Wandansatz, Typ Str2.1a; BDm n. b.; OF: glatt; Ü: glänzend, sehr stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–7/N, Ü: GLEY1 2.5/N, Br: 5Y 6/1; Dekor: innen am Boden zwei Bänder Ratterdekor; Dat.: 110/120–180/200

Kat.-Nr. 26 (MV 80.254/29) – **Taf. 3,26**
1 RS eines PGW-Bechers (?); RDm 13,6 cm; OF: glatt; Ü: außen: glänzend, stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N, Ü: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 4/N; Dat.: 1.–3. Jh.; Par.: Pavić 2004, 151 Abb. 13,4

Kat.-Nr. 27 (MV 80.254/27) – **Taf. 3,27**
1 RS eines PGW-Deckels; RDm 11,2 cm; OF: glatt; Ü: außen: glänzend, stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 4/1–5/1, Ü: 2.5YR 2.5/1, Br: Rinde: 5Y 4/1, Kern: 5Y 5/1–5/2; Dekor: innen am Rand eine Rille; Dat.: 1.–3. Jh.

Kat.-Nr. 28 (MV 80.254/2) – **Taf. 3,28**
1 RS eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand; RDm 7 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 2.5Y 6/2, innen: 2.5Y 6/1, Br: 2.5YR 5/1–5/2; Dekor: außen an Rand und Hals zwei plastische Leisten mit Kerbdekor; Dat.: 50–180; Par.: Herrengasse 13, Verf. M, IN 91/2 G39 für die plastische Kerbleiste am Hals

Kat.-Nr. 29 (MV 80.254/3) – **Taf. 3,29**
1 RS eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand; RDm 7,2 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/6, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 10YR 5/3; Dat.: 50–180; Par.: Herrengasse 13, Verf. M, IN 87/02 G45; Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.182/8

Kat.-Nr. 30 (MV 80.254/4) – **Taf. 3,30**
2 RS, 1 HS eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand; RDm 5,4 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4, Br: Rinde: 10YR 7/4, Kern: 2.5YR 6/6; Dat.: 50–180; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.262/3.7

Kat.-Nr. 31 (MV 80.254/7) – **Taf. 3,31**
1 BS eines Kruges (?); BDm 8 cm; OF: glatt, leicht verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 10YR 7/3–2.5Y 6/2, innen: 10YR 7/4–2.5Y 6/2, Br: 10YR 6/3–5YR 6/6; Dat.: n. b.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 32 (MV 80.254/8) – **Taf. 3,32**
1 WS einer Räucherschale; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 7.5YR 6/4–4/2, innen: 5YR 6/6–7.5YR 5/3, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 2.5Y 5/2; Dekor: außen an der Wand eine plastische Leiste mit Wellenband; Dat.: 50–300; Par.: Rennweg 16, MV 33.210/130; 33.313/1144

Kat.-Nr. 33 (MV 80.254/5 + 80.242/32) – **Taf. 3,33**
4 RS, 2 WS, 1 BS eines Opferschälchens; RDm 9 cm, BDm 2,2 cm, H 4,3 cm; OF: glatt, teilweise verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4–5YR 6/6, Br: Rinde: 7.5YR 6/6–6/4, Kern: 5Y 6/1–2.5Y 6/2; Dat.: 180–230; Par.: Gassner 1990, Taf. 4,15

Kat.-Nr. 34 (MV 80.254/1 + 80.242/38 + 80.250/1) – **Taf. 3,34**
3 RS, 7 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand; RDm 21,6 cm, BDm 16,8 cm, H 4,1 cm; OF: glatt; Ü: innen ganz, außen die oberen beiden Gefäßdrittel überzogen, matt glänzend, innen dunkler, außen heller und kaum von der tongrundigen Oberfläche zu unterscheiden, kaum abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 6/4–10YR 6/3, Ü: außen: 2.5YR 5/6, innen: 10R 5/6–5YR 3/3, Br: Rinde: 10YR 6/3, Kern: 2.5YR 5/6; Dekor: innen am Boden drei Rillen; Dat.: 50–180

Kat.-Nr. 35 (MV 80.254/6) – **Taf. 3,35**
1 BS eines Tellers mit ausgebogenem Rand (?); BDm 10 cm; OF: glatt; Ü: innen, matt glänzend, kaum abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4, Ü: 2.5YR 5/6–5YR 5/6, Br: 7.5YR 6/4–2.5Y 5/2; Dat.: 120–300 (?)

Kat.-Nr. 36 (MV 80.209/2) – **Taf. 3,36**
1 RS eines Topfes mit dreieckig verdicktem Rand; RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–3/N, Br: Rinde: GLEY1 2.5/N, Kern: GLEY1 6/N–10YR 4/2; Dat.: flavisch-trajanisch; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/491.498.698; Kronberger 1997, 109 Taf. 4,32

Kat.-Nr. 37 (MV 80.254/28) – **Taf. 3,37**
1 RS eines Topfes mit ausgebogenem, kantig unterschnittenem Rand; RDm 15 cm; OF: rau, am Rand verbrannt; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 8/2–5/1, Br: 2.5Y 8/1–10YR 5/2; Dat.: 2. Jh.; Par.: Groh/Sedlmayer 2002, Taf. 5,74; Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 41,972/34; 255,3524/1; 286,3031/10

Kat.-Nr. 38 (MV 80.254/33 + 80.209/1) – **Taf. 3,38**
2 RS einer Schüssel mit S-förmigem Profil, flachem, ausladendem Dreiecksrand mit leichter Innenkehlung, Typ P15.2; RDm 13,6 cm; OF: rau, verbrannt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dekor: außen am Hals feine Rillen; Dat.: 1. H. 2. Jh.; Par.: Ertel et al. 1999, Taf. 36 Grab 60,3; 49 Grab 92,1

Kat.-Nr. 39 (MV 80.254/37) – **Taf. 3,39**
1 BS eines Topfes (?); BDm 4,2 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: Rinde: 10YR 4/3, Kern: GLEY1 2.5/N; Dat.: n. b.; Par.: Petznek 1999, 289 Taf. 14,213; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 41

Kat.-Nr. 40 (MV 80.254/38) – **Taf. 3,40**
1 BS eines Topfes (?); BDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: außen: GLEY1 3/N, innen: GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: GLEY1 2.5/N–2.5Y 5/2, Kern: 7.5Y 4/3; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 41 (MV 80.254/36) – **Taf. 3,41**
1 RS eines Töpfchens/Bechers mit Trichterrand und vielen feinen Halsrillen, Typ P7.4–5; RDm 8,2 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: Rinde: 10YR 5/2, Kern: GLEY1 3/N; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 100–180; Par.: Herrengasse 13, Verf. O, IN 90/9a + 10 G25; Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.298/17; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 39

Kat.-Nr. 42 (MV 80.254/31.35 + 80.250/25) – **Taf. 3,42**
2 RS, Deckelknubbe eines Deckels mit rundem Rand und Innenabsatz, Typ P28; RDm 19,2 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–2.5/N, Br: Rinde: GLEY1 2.5/N, Kern: 5YR 3/2; Dat.: 40–200

Bef.-Nr. 736

Kat.-Nr. 43 (MV 80.250/65) – **Taf. 4,43**
1 BS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Banassac; BDm ca. 7,4 cm; Ü: matt glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/6; Dat.: E. 1. Jh.–120/150; Anm: vermutlich BS zu Kat.-Nr. 19 und 210

Kat.-Nr. 44 (MV 80.250/66) – **Taf. 4,44 und Fototaf. 1,44**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux (Cinnamus); Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/6; Dekor: Ranke (vgl. Stanfield/Simpson 1990, Taf. 161,51.53); Dat.: 135–170; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 101, 102 und 208

Kat.-Nr. 45 (MV 80.250/63) – **Taf. 4,45**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Lezoux; RDm 12,2 cm; Ü: verbrannt (auch im Bruch), glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6–4/4, Br: GLEY1 5/N; Dat.: 110/120–170/180; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 213

Kat.-Nr. 46 (MV 80.250/64.67) – **Taf. 4,46**
1 RS, 1 WS eines TS-Tellers Drag. 18/31; Herkunft: Banassac; RDm 18,2 cm; Ü: glänzend, abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6–4/8, Br: 2.5YR 5/6; Dekor: innen am Rand eine feine Rille; Dat.: E. 1. Jh.–120/150

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 47 (MV 80.250/5) – **Taf. 4,47**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 18/31; RDm n. b.; OF: glatt; Ü: innen und außen, glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/6, Ü: 10R 4/8, Br: 5YR 5/6–5/8; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 48 (MV 80.250/4) – **Taf. 4,48**
1 BS einer TS-Imitation; BDm 8 cm; Ü: innen und außen, glänzend, verbrannt, abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/3–7/4, Ü: GLEY1 2.5/N und 2.5YR 5/8, Br: 7.5YR 6/4–2.5Y 6/1; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 49 (MV 80.250/7) – **Taf. 4,49**
1 RS eines Bechers/Töpfchens; RDm 11,4 cm; OF: glatt, verbrannt; Ü: innen und außen, matt glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4, Ü: 2.5YR 5/6, Br: 7.5YR 6/4; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 112

Kat.-Nr. 50 (MV 80.250/9) – **Taf. 4,50**
1 RS eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand; RDm 6,2 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4, Br: 10YR 7/4–7.5YR 7/4; Dat.: 50–180; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.313/287

Kat.-Nr. 51 (MV 80.250/10) – **Taf. 4,51**
1 RS, 1 HS eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand; RDm 5,6 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4, Br: Rinde: 7.5YR 6/4, Kern: 2.5YR 6/6; Dat.: 50–180; Par.: Herrengasse 13, Verf. G, IN 75/01

Kat.-Nr. 52 (MV 80.250/11) – **Taf. 4,52**
1 HS eines Krugs; Dm: 2,4 × 0,9 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 2.5Y 8/2, Br: 10YR 8/3–7/3; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 53 (MV 80.250/8) – **Taf. 4,53**
1 RS einer Reibschüssel; RDm ca. 18 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/3–5/2, Br: 10YR 7/3–7/4; Dekor: oben am Rand eine Rille; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 54 (MV 80.227/1) – **Taf. 4,54**
Opferschälchen; RDm 9 cm, BDm 3,6 cm, H 4,6 cm; fast vollständig erh.; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4–2.5YR 7/3, Br: 5YR 6/6–10YR 6/4; Dat.: 180–230; Par.: Gassner 1990, Taf. 4,15

Kat.-Nr. 55 (MV 80.250/6) – **Taf. 4,55**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm 11 cm; OF: rau; S: grob ox.; Farbe: OF: 10YR 8/2–2.5Y 7/2, Br: 5Y 5/2; Dat.: 50–200

Kat.-Nr. 56 (MV 80.250/28) – **Taf. 4,56**
1 RS eines Topfes mit Dreiecksrand und Innenabsatz, Typ P8.2; RDm ca. 9 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N–6/N, Br: 5Y 5/1; Dat.: 100–170/2. Jh.; Par.: Petznek 1999, 297 Taf. 18,285

Kat.-Nr. 57 (MV 80.250/27) – **Taf. 4,57**
1 RS einer Schüssel mit Horizontalrand, Typ P17; RDm n. b.; OF: glatt (?); S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 2.5/N–10YR 4/2; Dekor: oben am Rand eine Rille; Dat.: 80–180/190

Kat.-Nr. 58 (MV 80.250/26) – **Taf. 4,58**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: 50–200

Befunde unterhalb des Grabbaus

Bef.-Nr. 741

Kat.-Nr. 59 (MV 80.264/1) – **ohne Abb.**
1 WS eines TS-Gefäßes; Herkunft: Lezoux; Ü: glänzend, leicht abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dat.: 110/120–170/180

Bef.-Nr. 742

Kat.-Nr. 60 (MV 80.263/46) – **Taf. 4,60**
3 BS, 1 WS eines TS-Tellers Drag. 18/31; Herkunft: Lezoux; BDm 8 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6–4/8, Br: 2.5YR 6/6; Dekor: innen am Boden eine Rille; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 61 (MV 80.263/3) – **Taf. 4,61**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm ca. 22 cm; OF: glatt; Ü: nicht erh.; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 5/1–GLEY1 4/N, Br: 5Y 4/1; Dekor: innen und außen unterhalb des Randes eine Rille; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 62 (MV 80.263/1) – **Taf. 4,62**
1 RS einer PGW-Schüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste und geradem Rand, Typ Sü6b.1; RDm 20,6 cm; Ü: außen nicht erh., innen glänzend, stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 4/1–5/1, Ü: GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: 7.5Y 5/4–4/1, Kern: 5Y 5/1; Dat.: 110/120–250/270; Par.: Pavić 2004, 126 Taf. 3,30

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 63 (MV 80.263/2) – **Taf. 4,63**
1 WS einer PGW-Schüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste, Typ Sü6b.0; Ü: innen nicht erh., außen fast völlig abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 7/1–GLEY1 4/N, Ü: GLEY1 2.5/N, Br: 5Y 6/1; Dat.: 110/120–250/270

Kat.-Nr. 64 (MV 80.263/5) – **Taf. 4,64**
1 BS eines Bechers; BDm 7,2 cm; OF: glatt, stark verbrannt; Ü: innen letzte Reste eines dunkelgrauen Überzugs (?); S: fein ox.; Farbe: OF: 5Y 6/1–7/1, Ü: n. b., Br: 5Y 5/1–5/2; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.; Par.: Pavić 2007, 153 Taf. 5 (Fortsetzung) 60

Kat.-Nr. 65 (MV 80.263/11) – **Taf. 4,65**
1 RS eines Kruges mit einfach profiliertem Trichterrand; RDm 7 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 2.5Y 7/3–10YR 8/3, innen: 10YR 8/4–7.5YR 8/4, Br: Rinde: 10YR 6/4, Kern: 7.5YR 7/4; Dat.: 50–180; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.314/18

Kat.-Nr. 66 (MV 80.263/12) – **Taf. 4,66**
1 BS eines Kruges; BDm 9,2 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4–2.5Y 6/2, Br: 10YR 6/3–7.5YR 6/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 67 (MV 80.263/7.8 + 80.224/4 + 80.243/11) – **Taf. 5,67**
2 RS/BS, 4 RS, 4 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3; RDm 20,4 cm, BDm 16,4 cm, H 4 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N–10R 5/6, Br: Rinde: 2.5YR 5/6–2.5Y 6/3, Kern: GLEY1 2.5/N; Dat.: 180–230; Par.: Petznek 1999, 367 Taf. 49,985

Kat.-Nr. 68 (MV 80.263/6) – **Taf. 5,68**
1 RS eines Topfes mit dreieckig verdicktem Rand, Typ P6.6; RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dekor: außen an Hals/Schulter Rillen; Dat.: 3. V. 1.–1. H. 2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.192/64; Kellerverfüllung, MV 33.169/699; Petznek 2007, 266 Taf. 14,19

Kat.-Nr. 69 (MV 80.263/15) – **Taf. 5,69**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm 17,8 cm; OF: rau, außen verbrannt (?); S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: 50–200

Humose Vegetationsschicht 703

Bef.-Nr. 726

Kat.-Nr. 70 (MV 80.248/1) – **Taf. 5,70**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; RDm 8,6 cm; Ü: glänzend, nicht abgerieben, innen verbrannt; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: Rinde: 2.5YR 6/8–5/8, Kern: 7.5YR 4/3–10YR 4/2; Dekor: innen eine Rille; Dat.: 140/150–260/270

Bef.-Nr. 727

Kat.-Nr. 71 (MV 80.247/1) – **Taf. 5,71**
1 RS eines Vorratsgefäßes mit Flachrand, Typ P4; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: GLEY1 2.5/N, Kern: 2.5Y 4/2–10YR 4/3; Dat.: 180–300; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 97

Bef.-Nr. 703

Kat.-Nr. 72 (MV 80.243/2) – **Taf. 5,72**
3 BS, 2 WS eines TS-Bechers Drag. 40; Herkunft: Rheinzabern; BDm 4,8 cm; Ü: glänzend, leicht abgerieben, innen verbrannt; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/6–5/8; Dat.: 2. H. 2.–3. Jh.

Kat.-Nr. 73 (MV 80.243/6) – **Taf. 5,73**
1 BS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; Ü: matt glänzend, abgerieben, stark verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 2.5/1, Br: 5Y 4/1; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 74 (MV 80.243/1) – **Taf. 5,74**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 38; Herkunft: Rheinzabern; Ü: glänzend, abgerieben, innen verbrannt; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/8; Dat.: 2. H. 2.–A. 3. Jh.

Kat.-Nr. 75 (MV 80.243/3) – **Taf. 5,75**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben, stark verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 3/4–3/1, Br: 2.5Y 4/1; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 76 (MV 80.243/4) – **Taf. 5,76**
1 RS, 1 WS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Lezoux; RDm n. b.; Ü: glänzend, leicht abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 4/4–3/1, Br: 7.5YR 5/1–5/2; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 77 (MV 80.252/2) – **Taf. 5,77**
1 BS eines TS-Tellers; Herkunft: Rheinzabern; BDm 10,4 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8–3/6, Br: 2.5YR 5/6; Dat.: 140/150–260/270

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 78 (MV 80.252/3) – **Taf. 5,78**
1 BS eines TS-Tellers; Herkunft: Rheinzabern; BDm 8,4 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben, außen verbrannt; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6–6/8; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 79 (MV 80.252/4) – **Taf. 5,79**
1 BS eines TS-Tellers; Herkunft: Rheinzabern; BDm 8 cm; Ü: glänzend, verbrannt; Farbe: Ü: 10R 4/8–3/6, Br: 2.5YR 5/6; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 80 (MV 80.243/5) – **Taf. 5,80**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 33; RDm 13,6 cm; Ü: innen und außen, glänzend, abgerieben, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: Ü: 2.5YR 3/4–3/1, Br: 5YR 6/3–6/4; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 81 (MV 80.243/23) – **Taf. 5,81**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 18/31; RDm ca. 18 cm (?); OF: innen weggebrochen, am Rand Brandspuren; Ü: glänzend, abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/6, Ü: 10R 4/8, Br: 5YR 6/8; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 82 (MV 80.243/7) – **Taf. 5,82**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm ca. 18 cm; Ü: innen in Resten erh., glänzend; S: fein ox.; Farbe: OF: 5Y 5/1–6/2, Ü: 7.5YR 5/6, Br: Rinde: 10YR 6/3–2.5Y 5/2, Kern: 7.5YR 5/4; Dekor: innen und außen unterhalb des Randes Rillen, außen Ratterdekor; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 83 (MV 80.243/13) – **Taf. 5,83**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm 16,6 cm; Ü: innen in Resten erh., glänzend; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–6/N, Ü: GLEY1 4/N–7.5YR 4/1, Br: GLEY1 5/N; Dekor: außen unterhalb des Randes eine Rille; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 84 (MV 80.243/14) – **Taf. 5,84**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm ca. 21,4 cm; Ü: innen und außen in Resten erh.; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 6/1, Ü: GLEY1 3/N–10YR 5/4, Br: Rinde: 10YR 4/1, Kern: 10YR 5/2–2.5Y 6/2; Dekor: außen am Rand eine Rille; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 85 (MV 80.243/8) – **Taf. 6,85**
1 BS, 1 WS eines Bechers; BDm 1,6 cm; Ü: innen und außen, matt glänzend, abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4–6/3, Ü: 7.5YR 4/4–GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: 10YR 6/4–7.5YR 6/6, Kern: 5Y 5/1; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.; Par.: Pavić 2007, 152 Taf. 5 (Fortsetzung) 60; 157 Taf. 6,40

Kat.-Nr. 86 (MV 80.243/22) – **Taf. 6,86**
1 BS eines Bechers; BDm 5 cm; OF: leicht aufgeraut; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/6, Br: 5YR 6/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 87 (MV 80.243/15) – **Taf. 6,87**
1 HS eines Bechers; L 1,3 cm, B 0,5 cm; OF: glatt; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 6/1, Br: 5Y 7/1; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 88 (MV 80.252/1) – **Taf. 6,88 und Fototaf. 2,88**
3 Schulterstücke einer Firmalampe Loeschcke IX oder X; OF: leicht aufgeraut, stark verbrannt (?); S: fein ox. (?); Farbe: OF: außen.: GLEY1 4/N–5Y 6/1, innen: 5Y 7/1, Br: 5Y 5/1; Dekor: an der Schulter zwei Knubben; Dat.: 2.–4. Jh.

Kat.-Nr. 89 (MV 80.252/7) – **Taf. 6,89**
2 RS, 12 WS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm 8,8 cm; OF: glatt; Ü: innen und außen in Resten erh.; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4, Ü: 2.5YR 5/6–10R 5/8, Br: Rinde: 7.5YR 7/4–10YR 6/4, Kern: 2.5YR 6/8; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 50–230

Kat.-Nr. 90 (MV 80.252/12) – **Taf. 6,90**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand; RDm 18,8 cm; Ü: innen und außen, glänzend, abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 2.5YR 6/4–10YR 8/4, Ü: 2.5YR 4/8–2.5/1, Br: 5YR 6/4–10YR 5/3; Dat.: 50–180

Kat.-Nr. 91 (MV 80.252/11) – **Taf. 6,91**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand und Innenabsatz, Typ P28; RDm n. b.; OF: glatt (?), außen leicht verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 2.5Y 6/3, innen: 5YR 7/6–7.5YR 6/4, Br: Rinde: 2.5Y 5/3, Kern: 2.5Y 4/1–6/1; Dat.: 40–200

Kat.-Nr. 92 (MV 80.252/28) – **Taf. 6,92**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.5; RDm ca. 15 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N–2.5YR 6/6, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: E. 3. Jh.; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 175

Kat.-Nr. 93 (MV 80.243/12) – **Taf. 6,93**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3; RDm ca. 15 cm (?); OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4–GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: 7.5YR 7/3–10YR 7/3, Kern: GLEY1 2.5/N; Dat.: 180–230; Par.: Petznek 1999, 367 Taf. 49,991; 369 Taf. 50,992

Kat.-Nr. 94 (MV 80.243/24) – **Taf. 6,94**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm 14,4 cm; OF: rau, am Rand Brandspuren; S: grob ox.; Farbe: OF: 7.5YR 8/4–7/4, Br: Rinde: 10YR 6/4–5YR 6/6, Kern: GLEY1 3/N; Dat.: 50–200

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 95 (MV 80.243/45) – **Taf. 6,95**
1 RS eines Töpfchens/Bechers mit Trichterrand, Typ P7.2; RDm n. b.; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 5/1–6/1, Br: Rinde: 5Y 5/1, Kern: GLEY1 7/N; Dat.: 60–180; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.210/49

Kat.-Nr. 96 (MV 80.243/46) – **Taf. 6,96**
Deckelknubbe; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N, Br: GLEY1 4/N–5/N; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 97 (MV 80.252/30.31 + 80.224/28) – **Taf. 6,97**
1 BS, 1 WS eines Vorratsgefäßes; BDm ca. 14 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: außen: GLEY1 4/N–3/N, innen: GLEY1 4/N, Br: GLEY1 7/N–5Y 6/1; Dekor: außen Kammstrich, an der Schulter grobe Rillen und ein mehrzeiliges Wellenband; Dat.: 180–300; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 71

Kat.-Nr. 98 (MV 80.252/26) – **Taf. 6,98**
1 RS eines Topfes mit flachem Dreiecksrand und Innenabsatz, Typ P8; RDm 10,4 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: 2.5Y 8/1–GLEY1 4/N, Br: GLEY1 6/N; Dat.: 100–180/190; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/672.1157

Kat.-Nr. 99 (MV 80.252/27) – **Taf. 6,99**
1 RS eines Kruges (?) mit ausgebogenem, unterschnittenem Rand; RDm 9,4 cm; OF: glatt, verbrannt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N–7/N, Br: GLEY1 6/N; Dat.: Mittelalter

Kat.-Nr. 100 (MV 80.243/19) – **Taf. 6,100**
1 RS einer Kachel; OF: leicht aufgeraut, verbrannt, innen Rest einer grünen Glasur; S: grob ox.; Farbe: OF: außen: 2.5Y 8/2–7.5YR 6/4, innen: 10YR 7/4–7.5YR 6/4, Glasur: 10Y–5GY 3/4, Br: 10YR 8/2; Dat.: Neuzeit

Humose Vegetationsschicht 702

Bef.-Nr. 702

Kat.-Nr. 101 (MV 80.242/6) – **Taf. 7,101 und Fototaf. 1,101**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux (Cinnamus); Ü: glänzend, am Relief sehr stark abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/6; Dekor: Blatt Rogers J45 (?); Dat.: 135–170; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 44, 102 und 208

Kat.-Nr. 102 (MV 80.242/7) – **Taf. 7,102 und Fototaf. 1,102**
1 BS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux (Cinnamus); BDm 7 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6–2.5YR 4/6, Br: 2.5YR 5/6; Dekor: Rest eines Blattes; Dat.: 135–170; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 44, 101 und 208

Kat.-Nr. 103 (MV 80.242/3, 4) – **Taf. 7,103**
1 RS, 1 WS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Lezoux; RDm 9,4 cm; Ü: glänzend, leicht abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 4/6–3/1, Br: 2.5Y 5/2–10YR 5/3; Dekor: außen an der Wand eine Rille; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 104 (MV 80.242/9) – **Taf. 7,104**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; RDm 8,8 cm; Ü: glänzend, außen abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 2.5/1, Br: 10R 5/1–GLEY1 6/N; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 105 (MV 80.242/8) – **Taf. 7,105**
1 BS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; BDm 3,2 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben, stark verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 3/1, Br: GLEY1 3/N; Dekor: innen am Boden eine Rille; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 106 (MV 80.242/1) – **Taf. 7,106**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 18/31; Herkunft: Lezoux; RDm 16,4 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 107 (MV 80.242/2) – **Taf. 7,107**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 18/31; Herkunft: Lezoux; RDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 108 (MV 80.242/12) – **Taf. 7,108**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 32; RDm 15,4 cm; Ü: innen und außen, glänzend, verbrannt, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: Ü: 2.5YR 3/4–3/1, Br: 5YR 8/1–7.5YR 6/1; Dat.: nach 2. H. 2. Jh.

Kat.-Nr. 109 (MV 80.242/81) – **Taf. 7,109**
1 RS einer PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm 15 cm; Ü: glänzend, sehr stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 4/1, Ü: 10YR 3/1–3/2, Br: Rinde: 10YR 4/2, Kern: 10YR 4/1; Dekor: außen unterhalb des Randes eine Rille; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 110 (MV 80.242/82) – **Taf. 7,110**
1 RS einer PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm ca. 19 cm; Ü: glänzend, stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 6/1–5/1, Ü: 2.5Y 3/1, Br: 2.5Y 6/1–4/1; Dekor: außen unterhalb des Randes eine Rille; außen an der Wand mehrere sehr feine (Dreh?)Rillen; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 111 (MV 80.242/95) – **Taf. 7,111**
1 RS eines Faltenbechers mit Karniesrand; RDm n. b.; OF: glatt; Ü: innen und außen, matt, stark abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 6/1, Ü: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 4/N–5/N; Dekor: außen unterhalb des Randes eine Rille, darunter Ansatz einer Falte, Grießbewurf durch Fehlstellen im Überzug erkennbar; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.; Par.: Pavić 2007, 141 Taf. 2,145

Kat.-Nr. 112 (MV 80.242/249) – **Taf. 7,112**
1 RS eines Töpfchens/Bechers; RDm 8,8 cm; OF: glatt, verbrannt; Ü: außen in Resten erh.; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 6/4–2.5Y 4/1, Ü: 2.5YR 5/6, Br: 7.5YR 6/4–2.5Y 4/1; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 49

Kat.-Nr. 113 (MV 80.242/25) – **Taf. 7,113**
1 RS eines Bechers; RDm 3,4 cm; OF: glatt (?); Ü: außen sichtbar, glänzend, fast völlig von Sinter überdeckt; S: fein red.; Farbe: Ü: 7.5YR 4/1, Br: Rinde: 7.5YR 6/4, Kern: 2.5Y 4/1–5/2; Dekor: außen an der Wand eine Rille; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.

Kat.-Nr. 114 (MV 80.242/26) – **Taf. 7,114**
1 BS eines Bechers; BDm 3,8 cm; OF: glatt, verbrannt (?); Ü: nicht erh. (?); S: fein red.; Farbe: OF: außen: 2.5Y 5/1–6/1, innen: GLEY1 4/N, Br: Rinde: GLEY1 3/N–7.5YR 6/4, Kern: 2.5Y 6/2–5/2; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.; Par.: Pavić 2007, Taf. 2,165.168; 3,125.148; 5,119; 5 (Fortsetzung) 60; 7,194

Kat.-Nr. 115 (MV 80.242/22) – **Taf. 7,115**
1 Fragment einer Firmalampe Loeschcke IX oder X; H 3 cm; OF: glatt, verbrannt; Ü: matt glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/6, Ü: 10R 5/8–4/8, Br: 2.5YR 5/8–5YR 5/6; Dekor: an der Schulter eine Knubbe; Dat.: 2.–4. Jh.

Kat.-Nr. 116 (MV 80.242/21) – **Taf. 7,116 und Fototaf. 2,116**
1 WS eines Gefäßes mit Applike; OF: glatt, innen deutliche Drehrillen; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 6/3–5/2, Br: Rinde: 10YR 5/3–7.5YR 5/4, Kern: GLEY1 4/N; Dekor: außen Applike in Form eines Phallus mit eingestempelter Rosette am Hoden; Dat.: 2.–1. H. 3. Jh.; Par.: Herrengasse 13, Verf. T, IN 100/1

Kat.-Nr. 117 (MV 80.242/50) – **Taf. 7,117**
1 BS eines Kruges; BDm 3,4 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 7.5YR 7/6–10YR 7/4, innen: 7.5YR 7/6–5YR 7/6, Br: 7.5YR 6/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 118 (MV 80.242/51) – **Taf. 7,118**
1 WS, 2 BS eines Kruges; BDm 5,2 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/6–5YR 7/6, Br: 7.5YR 7/6–5YR 7/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 119 (MV 80.242/52) – **Taf. 7,119**
1 HS eines Kruges; L 2,7 cm, B 0,7 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/6, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 2.5YR 6/6–6/8; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 120 (MV 80.242/83) – **Taf. 7,120**
1 RS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm ca. 13 cm; OF: glatt, stark verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–5Y 6/1, Br: GLEY1 5/N–6/N; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 50–230

Kat.-Nr. 121 (MV 80.242/239 – **Taf. 7,121**
1 RS einer Räucherschale; RDm ca. 10 cm; OF: rau; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 7.5YR 6/4, innen: 5YR 6/4–7.5YR 7/3, Br: 7.5YR 6/4–2.5Y 4/1; Dekor: eine Kerbleiste am Rand und Kerbdekor an der Lippe; Dat.: 50–300; Par.: Gassner 1990, Taf. 4,18.21

Kat.-Nr. 122 (MV 80.242/33) – **Taf. 7,122**
1 RS eines Opferschälchens (?); RDm ca. 8 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4–6/3, Br: Rinde: 10YR 6/3, Kern: 5YR 6/4; Dat.: 180–300; Par.: Gassner 1990, Taf. 4,15

Kat.-Nr. 123 (MV 80.242/46) – **Taf. 7,123**
1 RS eines Opferschälchens (?); RDm n. b.; OF: glatt (?); S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/4, Br: 5YR 6/6; Dat.: 180–300; Par.: Gassner 1990, Taf. 4,15

Kat.-Nr. 124 (MV 80.242/20) – **Taf. 8,124**
1 BS einer Schüssel (?); BDm 7,2 cm; Ü: innen und außen glänzend, kaum abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 8/4–7/4, Ü: 2.5YR 5/8, Br: Rinde: 7.5YR 6/4, Kern: 5YR 6/6; Dekor: innen am Boden eine Rille; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 125 (MV 80.242/49) – **Taf. 8,125**
1 BS eines Tellers mit ausgebogenem Rand (?); BDm ca. 8 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 5YR 7/6, innen: 7.5YR 6/4–7/4, Br: 7.5YR 6/4–5YR 6/6; Dat.: 120–300; Par.: Gassner 1990, 147 Taf. 5,13

Kat.-Nr. 126 (MV 80.242/97 + 80.225/25) – **Taf. 8,126**
1 RS, 1 HS eines/er Kruges/Kanne mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand; RDm 7 cm; OF: rau (?); S: fein ox.; Farbe: OF: 2.5Y 8/2–5Y 8/1, Br: 2.5Y 8/2–5Y 8/1; Dat.: 130/140–250/260; Par.: Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 254,3040/8.10

Kat.-Nr. 127 (MV 80.242/98) – **Taf. 8,127**
1 RS eines Topfes mit dreieckig verdicktem Rand; RDm 11 cm; OF: rau; S: grob ox.; Farbe: OF: 5Y 8/1–7.5YR 8/2, Br: Rinde: 2.5Y 7/1–6/1, Kern: 10YR 3/1; Dat.: 2. Jh.; Par.: Kronberger 1997, 107 Taf. 3,25; Czeika et al. 1999, 101 Taf. 3,43; Gassner et al. 2000, 276 Abb. 205 B.5.13; Ehrenhöfer/Pichler 2001, 290 Taf. 2,1

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 128 (MV 80.242/75–77) – **Taf. 8,128**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.1–2; RDm ca. 19 cm, BDm 15,6 cm, H 4,2 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 10R 5/6–10YR 7/2, Br: Rinde: 10R 5/6–5Y 6/1, Kern: 7.5YR 4/2–5/3; Dat.: 2. Jh.; Par.: Petznek 1999, 367 Taf. 49,977

Kat.-Nr. 129 (MV 80.242/74) – **Taf. 8,129**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3; RDm ca. 16 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 5YR 6/6–GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: GLEY1 2.5/N; Dat.: 180–230

Kat.-Nr. 130 (MV 80.242/100) – **Taf. 8,130**
1 RS eines Topfes mit Horizontalrand (?), Typ P11; RDm ca. 15 cm; OF: rau, am Rand verbrannt; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N–7/N, Br: GLEY1 3/N; Dat.: 80–180; Par.: Grünewald 1983, Taf. 59,27

Kat.-Nr. 131 (MV 80.242/102) – **Taf. 8,131**
1 RS eines Topfes mit auswärts gebogenem, eingesatteltem Rand (?); RDm n. b.; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N–5/N, Br: GLEY1 2.5/N–5Y 5/2; Dat.: 2./3. Jh.; Par.: Muschal 1995, Taf. 75,1–2 (ox.)

Kat.-Nr. 132 (MV 80.242/92) – **Taf. 8,132**
1 RS eines Töpfchens/Bechers mit Trichterrand, Typ P7; RDm 6,6 cm; OF: glatt, innen deutliche Drehrillen; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 4/1–10YR 6/3, Br: Rinde: 10YR 5/3, Kern: GLEY1 5/N–3/N; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: E. 1./A. 2.–A. 3. Jh.

Kat.-Nr. 133 (MV 80.242/99) – **Taf. 8,133**
1 RS eines Deckels mit kantigem Rand, Typ P25; RDm 20,6 cm; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N–6/N, Br: Rinde: 2.5Y 5/1, Kern: GLEY1 6/N; Dat.: 50–190

Kat.-Nr. 134 (MV 80.242/93) – **Taf. 8,134**
1 RS einer Schüssel mit ausladendem, dreieckig verdicktem Rand und Innenabsatz, Typ P15.2; RDm 16 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: Rinde: GLEY1 2.5/N–10YR 5/3, Kern: 5YR 4/4; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 1. H. 2. Jh.; Par.: Petznek 1999, 335 Taf. 35,666; Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.287/193; Anm.: vgl. die Randbildung bei Töpfen mit Dreiecksrand im 2. Jh. (Typ P8)

Kat.-Nr. 135 (MV 80.242/94) – **Taf. 8,135**
1 RS eines Topfes mit flachem Dreiecksrand und Innenabsatz, Typ P8; RDm ca. 11 cm (?); OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: GLEY1 2.5/N–7.5YR 3/2; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 100–180/190; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/556

Kat.-Nr. 136 (MV 80.242/143) – **Taf. 8,136**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm 14 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–7/N, Br: GLEY1 4/N–6/N; Dat.: 50–200

Kat.-Nr. 137 (MV 80.242/96) – **Taf. 8,137**
Deckelknubbe; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N–2.5YR 6/6, Br: 10YR 5/3–3/1; Dat.: n. b.

Verfüllung 725 in Zusammenhang mit dem Grabbau

Bef.-Nr. 725

Kat.-Nr. 138 (MV 80.245/1) – **Taf. 9,138**
1 RS einer Räucherschale; RDm 7,8 cm; OF: glatt, innen leicht verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF außen: 10YR 7/4, innen: 7.5YR 6/4–2.5Y 6/2, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 10YR 6/3; Dekor: außen zwei Kerbleisten; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 139 (MV 80.245/2) – **Taf. 9,139**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand, Typ P26; RDm ca. 12 cm; OF: glatt; Ü: innen und außen, glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4, Ü: 2.5YR 5/6, Br: Rinde: 2.5YR 6/8–5YR 7/6, Kern: 10YR 7/4; Dat.: 50–200; Par.: Grünewald 1979, Taf. 33,2

Vegetationsschicht 701

Bef.-Nr. 701

Kat.-Nr. 140 (MV 80.232/1) – **Taf. 9,140 und Fototaf. 1,140**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Rheinzabern; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/8; Dekor: n. b.; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 141 (MV 80.232/2) – **Taf. 9,141**
1 RS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm 13,8 cm; OF: glatt; Ü: außen in Resten erh.; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/6–6/6, Ü: 2.5YR 5/8, Br: 5YR 6/6; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 50–230

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Planierung 728 innerhalb des Grabbaus

Bef.-Nr. 728

Kat.-Nr. 142 (MV 80.246/5) – **Taf. 9,142**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; RDm 9 cm; Ü: glänzend, stark verbrannt; Farbe: Ü: 7.YR 3/1, Br: 7.5YR 4/1–4/2; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 143 (MV 80.246/4) – **Taf. 9,143**
1 BS eines TS-Tellers Drag. 18 (?); Herkunft: Lezoux; BDm 8,2 cm; Ü: großteils von Sinter überdeckt, verbrannt; Farbe: Ü: 5YR 4/4–4/1, Br: 2.5Y 6/1–6/2; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 144 (MV 80.246/1) – **Taf. 9,144**
1 RS, 1 WS, 1 BS einer Räucherschale; RDm ca. 8,4 cm, BDm ca. 4 cm, H 5,1–5,7 cm (stark verzogen); OF: völlig versintert; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4, Br: 7.5YR 6/4–10YR 7/4; Dekor: außen drei Kerbleisten, Kerbdekor an der Lippe; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 145 (MV 80.246/2) – **Taf. 9,145**
1 RS einer Räucherschale; RDm 8 cm; OF: völlig versintert, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4–5Y 6/1, Br: Rinde: 5Y 6/1–5/1, Kern: 10YR 6/3; Dekor: außen zwei Kerbleisten und Kerbdekor an der Lippe; Dat.: 50–300

Gräber 717, 718, 721

Bef.-Nr. 714

Kat.-Nr. 146 (MV 80.238/7) – **ohne Abb.**
1 WS eines TS-Gefäßes; Herkunft: Rheinzabern; Ü: glänzend, stark verbrannt, nicht abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/8; Dat.: 140/150–260/270

Bustum 719

Bef.-Nr. 380

Kat.-Nr. 147 (MV 80.239/1) – **Taf. 9,147 und Fototaf. 2,147**
1 Fragment einer Firmalampe Loeschcke IX oder X; H 2,9 cm; OF: glatt (?), verbrannt; Ü: außen, matt, leicht abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/3, Ü: 2.5YR 5/8–5YR 4/4, Br: 5YR 5/6–2.5Y 5/2; Dekor: an der Schulter drei Knubben (2 erh.); Dat.: 2.–4. Jh.

Bef.-Nr. 610

Kat.-Nr. 148 (MV 80.236/1) – **Taf. 9,148**
1 WS einer PGW-Ringschüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste, Typ Sü6b.0; OF: glatt; Ü: glänzend, fast völlig abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 5/1, Ü: GLEY1 2.5/N, Br: 5Y 4/1; Dat.: 120–300

Bef.-Nr. 710

Kat.-Nr. KF2 (MV 80.230/KF34) – **Taf. 9 KF2**
Winkelbeschlag mit blattförmigem Ende; Material: Bronze; L 2,65 cm, B 0,65 cm, D 0,2 cm; Gew. <1 g; längliches Bronzeblech mit D-förmigem Querschnitt und flachem, blattförmigem Ende mit Lochung (Dm 0,15 cm), am Übergang zum flachen Ende eine Profilierung, eine weitere am anderen erhaltenen Ende, in der Mitte verdickt sich das Bronzeblech; Dat.: n. b.; Par.: Riha 2001, Taf. 36 f. Kat.-Nr. 429–460

Kat.-Nr. KF3 (MV 80.230/KF1a) – **Taf. 9 KF3**
Winkelbeschlag mit blattförmigem Ende; Material: Bronze; L 2 cm, B 0,65 cm, D 0,35 cm; Gew. <1 g; längliches Bronzeblech mit D-förmigem Querschnitt und flachem, blattförmigem Ende mit Lochung (Dm 0,15 cm), am Übergang zum flachen Ende Rest eines umlaufenden Bandes und eine Profilierung; Dat.: n. b.; Par.: Riha 2001, Taf. 36 f. Kat.-Nr. 429–460

Kat.-Nr. KF4 (MV 80.230/KF1b) – **Taf. 9 KF4**
Winkelbeschlag mit blattförmigem Ende; Material: Bronze; L 1,7 cm, B 0,7 cm, D 0,2 cm; Gew. <1 g; Beschreibung siehe KF3; Dat.: n. b.; Par.: Riha 2001, Taf. 36 f. Kat.-Nr. 429–460

Kat.-Nr. KF5 (MV 80.230/KF2) – **Taf. 9 KF5**
2 Fragmente (anpassend) eines Röhrchens; Material: Bronze; L 4,35 cm, Dm 0,5–0,6 cm, D 0,05 cm; Gew. 2 g; längliches Bronzeröhrchen aus einem Blechstück gebogen, an der Rückseite ist das Blech offen, nur an einem Ende berühren sich beide Seiten; Dat.: n. b.; Par.: Ebnöther/Fünfschilling 2012, Taf. 1 Kat.-Nr. 19–37 (Feder); Riha 1986, 72; 78 Taf. 55,613–618 (Spatelsonde)

Kat.-Nr. KF6 (MV 80.230/KF37) – **Taf. 9 KF6**
Kästchenhenkel (?); Material: Bronze; L 1,3 cm, B 0,8 cm, D 0,6 cm; Gew. <1 g; gebogenes Bronzefragment mit spitz zulaufendem Ende; Dat.: n. b.; Par.: Riha 2001, Taf. 9,125

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. KF7 (MV 80.230/KF7) – **Taf. 10 KF7**
Kästchenbeschlag mit Nagel; Material: Eisen; L 2,7 cm, B 2,4 cm, H 1,5 cm; Gew. 5 g; Fragment eines geraden Eisenblechs im Verbund mit Pilzkopfnagel; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF8 (MV 80.230/KF8) – **Taf. 10 KF8**
Kästcheneckbeschlag mit Nagel; Material: Eisen; L 2,6 cm, B 2,3 cm, H 2,5 cm; Gew. 5 g; Eckbeschlag im Verbund mit Pilzkopfnagel; Dat.: n. b.; Par.: Riha 2001, 59 Abb. 32 c.d

Kat.-Nr. KF9 (MV 80.230/KF9) – **Taf. 10 KF9**
Kästchenwinkelbeschlag mit Nagel; Material: Eisen; L 3,9 cm, B 3 cm, H 1,6 cm; Gew. 7 g; gerades Eisenblech im Verbund mit Pilzkopfnagel, am Rand ist das Blech rechtwinklig abgebogen; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF10 (MV 80.230/KF10) – **Taf. 10 KF10**
Kästchenwinkelbeschlag mit Rest eines Nagels und Beilagscheibe; Material: Eisen (Beschlag und Nagel), Bronze (Beilagscheibe); L 4 cm, B 2,1 cm, H 1,45 cm, D 0,2 cm; Gew. 6 g; gerades Eisenblech mit Schaft eines Nagels und Beilagscheibe, an einer Schmal- und Langseite ist der originale Rand erh., an der zweiten Langseite ist der Ansatz der rechtwinkligen Biegung des Blechs erh.; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF11 (MV 80.230/KF11) – **Taf. 10 KF11**
Beilagscheibe; Material: Bronze; L 1,3 cm, B 0,65 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; Fragment einer Beilagscheibe; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF12 (MV 80.230/KF12) – **Taf. 10 KF12**
Pilzkopfnagel; Material: Eisen; Dm 1,5 cm, H 0,95 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; halbkugelförmiger Nagelkopf; Dat.: n. b.; Par.: Schaltenbrand Obrecht 1996 a, 186 Taf. 61,762; Gáspár 1986, Taf. CXVI 648 c´ (im Verbund mit Kästchenbeschlag)

Kat.-Nr. KF13 (MV 80.230/KF13) – **Taf. 10 KF13**
Pilzkopfnagel; Material: Eisen; L 1,6 cm, B 1,35 cm, H 0,95 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; halbkugelförmiger Nagelkopf, deformiert; Dat.: n. b.; Par.: Schaltenbrand Obrecht 1996 a, 186 Taf. 61,762; Gáspár 1986, Taf. CXVI 648 c´ (im Verbund mit Kästchenbeschlag)

Kat.-Nr. KF14 (MV 80.230/KF3) – **Taf. 10 KF14**
Kästchenbeschlag (?); Material: Eisen; L 3,55 cm, B 1,65 cm, D 0,2 cm; Gew. 2 g; längliches Eisenblech, leicht gewölbt, an einer Schmalseite Ansatz von drei Löchern oder Rest eines Durchbruchdekors (?), auf der Vorderseite Reste einer Rosette (?); Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF15 (MV 80.230/KF5) – **Taf. 10 KF15**
Kästchenbeschlag (?); Material: Eisen; L 1,65 cm, B 1,15 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; gerades Eisenblech mit drei Zähnen, einem Loch und Ansatz von zwei weiteren Löchern an den Schmalseiten; Dat.: n. b.; Par.: Gáspár 1986, Taf. CLXV 353 I; CCV 362.510.704

Kat.-Nr. KF16 (MV 80.230/KF6) – **Taf. 10 KF16**
Kästchenbeschlag (?); Material: Eisen; L 1,45 cm, B 1,1 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; gerades Eisenblech mit zwei Zähnen und zwei Löchern; Dat.: n. b.; Par.: Gáspár 1986, Taf. CLXV 353 I; CCV 362.510.704

Kat.-Nr. KF17 (MV 80.230/KF4) – **Taf. 11 KF17**
Kästchenbeschlag; Material: Eisen; L 2,15 cm, B 2,1 cm, D 0,2 cm; Gew. < 1 g; leicht gewölbtes Eisenblech mit Ansatz von zwei Löchern an der Schmalseite, in einem weiteren Loch steckt der Rest eines eisernen Nagelschafts; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF18 (MV 80.230/KF14) – **Taf. 11 KF18**
Kästcheneck- oder Winkelbeschlag; Material: Eisen; L 2,25 cm, B 2,3 cm, D 0,15 cm; Gew. < 1 g; gerades Eisenblech, an einer Seite ist der Rand umgebogen, bei der Erhebung nahe des Randes handelt es sich wohl um den Rest eines Nagelschafts; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF19 (MV 80.230/KF15) – **Taf. 11 KF19**
Kästcheneckbeschlag; Material: Eisen; L 2,65 cm, B 2,1 cm, D 0,15 cm; Gew. < 1 g; gerades Eisenblech mit Nagelloch, der Rand ist an zwei Seiten umgebogen; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF20 (MV 80.230/KF16) – **Taf. 11 KF20**
Kästchenbeschlag; Material: Eisen; L 2,1 cm, B 1,6 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; gerades Eisenblech mit Nagelloch, die erhaltene Ecke ist gerundet; Dat.: n. b.; Par.: Gáspár 1986, Taf. CLIV 516

Kat.-Nr. KF21 (MV 80.230/KF17) – **Taf. 11 KF21**
Kästchenbeschlag; Material: Eisen; L 1,7 cm, B 1,6 cm, D 0,1 cm; Gew. < 1 g; gebogenes, gezahntes Eisenblech mit Loch und Ansatz von zwei weiteren Löchern; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF22 (MV 80.230/KF18) – **Taf. 11 KF22**
Kästchenbeschlag; Material: Eisen; L 1,8 cm, B 1 cm, D 0,2 cm; Gew. < 1 g; gezahntes Eisenblech, Ansatz eines Loches; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF23 (MV 80.230/KF19) – **Taf. 11 KF23**
Kästchenbeschlag (?); Material: Eisen; L 1,7 cm, B 0,9 cm, D 0,2 cm; Gew. < 1 g; leicht gebogenes, bandförmiges Eisenblech; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF24 (MV 80.230/KF20) – **Taf. 11 KF24**
Schlossriegel (?); Material: Eisen; L 1,4 cm, B 0,45 cm, D 0,2 cm; Gew. < 1 g; schmales, annähernd rechteckiges Eisenobjekt, an drei Seiten ist der originale Rand erh., daher wird es sich wohl nicht um einen Beschlag gehandelt haben, an der abgebrochenen Schmalseite scheint sich eine kleine, rechteckige Abarbeitung zu befinden; Dat.: n. b.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. KF25 (MV 80.230/KF33) – **ohne Abb.**
43 Fragmente von Kästchenbeschlägen; Material: Eisen; Gew. 27 g; kleinteilig fragmentierte Eisenbleche; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF26 (MV 80.230/KF21) – **Taf. 11 KF26**
Scheibenkopfnagel; Material: Eisen; Kopf: L 3,65 cm, B 3 cm; Gew. 10 g; großer, runder, gewölbter Nagelkopf, der Schaft ist direkt am Ansatz abgebrochen; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF27 (MV 80.230/KF35) – **Taf. 11 KF27**
Scheibenkopfnagel; Material: Eisen; L 2,4 cm, Schaftstärke 0,7 cm, Kopf: L 3,1 cm, B 3 cm; Gew. 10 g; Fragment eines großen, runden Nagelkopfes mit ankorrodiertem Holzstück, Rest des quadratischen Schafts erh.; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF28 (MV 80.230/KF36) – **Taf. 11 KF28**
2 Fragmente eines Scheibenkopfnagels; Material: Eisen; L ca. 6 cm, Schaftstärke 0,4 cm, Kopf: L 1,5 cm, B 1,4 cm; Gew. 4 g; fast vollständiger Nagel mit doppelt umgebogenem quadratischem Schaft, unterhalb des Kopfes Reste von Holz; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF29 (MV 80.230/KF22) – **Taf. 11 KF29**
Scheibenkopfnagel; Material: Eisen; L 1,35 cm, Schaftstärke 0,5–0,55 cm, Kopf: L 1,95 cm, B 1,8 cm; Gew. 4 g; flacher, annähernd quadratischer Nagelkopf mit Rest des quadratischen Nagelschafts; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF30 (MV 80.230/KF23) – **Taf. 11 KF30**
Scheibenkopfnagel; Material: Eisen; L 1,2 cm, Schaftstärke 0,6 cm, Kopf: L 2 cm, B 1,85 cm; Gew. 5 g; Fragment eines Nagelkopfes, in der Mitte auseinandergebrochen, mit Rest des quadratischen Nagelschafts; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF31 (MV 80.230/KF24) – **Taf. 12 KF31**
2 Fragmente eines/er Nagelschafts/Klammer (?); Material: Eisen; L 7 cm, B 2,3 cm, Schaftstärke 0,7 × 0,9 cm; Gew. 15 g; rechtwinklig gebogener Eisenschaft mit rechteckigem Querschnitt; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF32 (MV 80.230/KF25) – **Taf. 12 KF32**
2 Fragmente eines Nagelschafts mit Spitze; Material: Eisen; Schaft: L 4,75 cm, Schaftstärke 0,5 cm, Spitze: L 1,6 cm; Gew. 3 g; Nagelschaft mit quadratischem Querschnitt und erhaltener Spitze; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF33 (MV 80.230/KF26) – **Taf. 12 KF33**
Nagelschaft; Material: Eisen; L 2,6 cm, Schaftstärke 0,5 cm; Gew. 2 g; Nagelschaft mit quadratischem Querschnitt; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF34 (MV 80.230/KF27) – **Taf. 12 KF34**
Splint (?); Material: Eisen; L 2 cm, B 1,1 cm, Schenkelstärke 0,2–0,3 cm; Gew. < 1 g; zwei zusammengehämmerte Schenkel eines Splints (?), die beiden unteren Enden sind gebogen; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF35 (MV 80.230/KF28) – **Taf. 12 KF35**
Splint (?); Material: Eisen; L 2,1 cm, B 1 cm, Schaftstärke 0,3 cm; Gew. < 1 g; rechtwinklig gebogener Eisenschaft mit quadratischem Querschnitt; Dat.: n. b.; Par.: Gáspár 1986, Taf. CXLIX 673; Riha 2001, Taf. 7–11

Kat.-Nr. KF36 (MV 80.230/KF29) – **Taf. 12 KF36**
Scheibenkopfnagel (Variante ?); Material: Eisen; L 2,4 cm, Schaftstärke 0,5 cm, Kopf: Dm 1,2 cm; Gew. 2 g; fast vollständiger Nagel mit flachem, rundem Kopf und kurzem Schaft mit quadratischem Querschnitt, die Spitze fehlt; Dat.: n. b.; Par.: Gáspár 1986, Taf. CXVII 648; Riha 2001, Taf. 25,316.320

Kat.-Nr. KF37 (MV 80.230/KF30) – **Taf. 12 KF37**
Nagel mit hohem, zugespitztem, im Querschnitt rundem Kopf/Kästchengriff (?); Material: Eisen; L 2,4 cm, Schaftstärke 0,4 cm, Kopf: Dm 1,05 cm; Gew. 2 g; Nagel (?) mit doppelkonischem Kopf und Schaft mit quadratischem Querschnitt; Dat.: n. b.; Par.: Schaltenbrand Obrecht 1996 a, 187 Taf. 62,794 (Ziernagel); Gáspár 1986, Taf. CCCXXIX 1756 (Ziernagel); Riha 2001, Taf. 9 f. (Kästchengriff)

Kat.-Nr. KF38 (MV 80.230/KF31) – **Taf. 12 KF38**
Nagel mit pilzförmigem Kopf/Kästchengriff (?); Material: Eisen; L 2,15 cm, Schaftstärke 0,4 cm, Kopf: Dm 1,3 cm; Gew. 3 g; Nagel (?) mit konischem Kopf und Schaft mit quadratischem Querschnitt; Dat.: n. b.; Par.: Schaltenbrand Obrecht 1996 a, 186 Taf. 61,763.764 (Ziernagel); Ammann/Marti 2003, Grab 1998/4 Taf. 16,11.12 (Ziernagel); Gáspár 1986, Taf. CCVIII 871 (Ziernagel); Riha 2001, Taf. 9 f. (Kästchengriff)

Kat.-Nr. KF39 (MV 80.230/KF32) – **Taf. 12 KF39**
Schuhnagel (?); Material: Eisen; L 1,4 cm, Schaftstärke 0,25 cm, Kopf: Dm 0,8 cm; Gew. < 1 g; Nagel mit pilzförmigem Kopf; Dat.: n. b.; Par.: Schaltenbrand Obrecht 1996 a, 186 Taf. 61,763.764

Kat.-Nr. 149 (MV 80.230/14) – **Taf. 12,149**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm 17,8 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben, stark verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 4/4–2.5/1, Br: 2.5YR 4/1–GLEY1 5/N; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 150 (MV 80.230/13) – **Taf. 12,150 und Fototaf. 2,150**
Firmalampe Loeschcke Xa–b (vollständig); L 8,9 cm, B 5,9 cm, H 3 cm; Ü: außen, metallisch glänzend, abgerieben, verbrannt; Farbe: OF: 7.5YR 7/6–10YR 7/4, Ü: 2.5YR 3/2–4/8; Dekor: drei Knubben an der Schulter; Dat.: 2.–4. Jh.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 151 (MV 80.230/12) – **Taf. 12,151 und Fototaf. 2,151**
Firmalampe Loeschcke Xb (vollständig); L 8,9 cm, B 6,1 cm, H 2,8 cm; Ü: außen, matt glänzend, stark abgerieben, verbrannt; Farbe: OF: 7.5YR 7/6–10YR 7/4, Ü: 10R 4/8–5YR 5/6; Dekor: drei Knubben an der Schulter; Dat.: 2.–4. Jh.

Kat.-Nr. 152 (MV 80.230/1) – **Taf. 12,152**
1 RS einer Schüssel (?); RDm n. b.; OF: rau, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/6–7.5YR 6/6, Br: 7.5YR 6/6–10YR 6/4; Dat.: n. b.; Par.: Herrengasse 13, Verf. S, IN 81/4 G25

Bef.-Nr. 705

Kat.-Nr. KF40 (MV 80.228/KF1) – **Taf. 13 KF40**
Bronzeblech; Material: Bronze; L 2,9 cm, B 2,15 cm, D 0,25–0,3 cm; Gew. 5 g; bandförmiges Bronzeblech, in der Breite vollständig erh.; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 153 (MV 80.228/2) – **Taf. 13,153**
2 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21; BDm 16,2 cm; OF: rau; S: grob ox.; Farbe: OF: außen: 10R 5/8, innen: 10R 5/8–5YR 6/6, Br: Rinde: 10R 4/1–5/8, Kern: 7.5YR 6/6–2.5YR 5/8; Dat.: 2.–4. Jh.

Ältere Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744

Bef.-Nr. 739

Kat.-Nr. 154 (MV 80.262/1) – **Taf. 13,154**
1 RS eines Töpfchens/Bechers mit S-förmigem Rand und vielen feinen Halsrillen, Typ P7.4–5; RDm 9,4 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–5Y 6/1, Br: Rinde: GLEY1 4/N, Kern: GLEY1 6/N; Dekor: außen am Hals feine Rillen; Dat.: 100–180; Par.: Donat et al. 2005, 86 Taf. 4,2; Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.192/61

Bef.-Nr. 392

Kat.-Nr. 155 (MV 80.257/2) – **Taf. 13,155**
1 RS einer PGW-Schüssel mit gerundeter Wandung und geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm ca. 20 cm (?); OF: glatt; Ü: glänzend, in Resten erh.; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 6/1, Ü: GLEY1 4/N, Br: GLEY1 5/N; Dekor: außen unterhalb des Randes eine Rille; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 156 (MV 80.257/11) – **Taf. 13,156**
1 HS eines Kruges; L 3,7 cm erh., B 1,9 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/6–7.5YR 6/4, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 7.5YR 5/4; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 157 (MV 80.257/1) – **Taf. 13,157**
1 RS, 25 WS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm 9 cm; OF: glatt; Ü: außen in Resten erh.; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4–7/6, Ü: 10R 5/8, Br: Rinde: 10YR 7/4, Kern: 5YR 6/8; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 50–230

Kat.-Nr. 158 (MV 80.257/4) – **Taf. 13,158**
2 RS, 1 WS eines Opferschälchens; RDm 7,8 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 2.5YR 6/6–2.5Y 6/1, innen: 2.5Y 7/1–6/1, Br: 5YR 6/6–2.5Y 5/2; Dat.: 180–230

Kat.-Nr. 159 (MV 80.257/12) – **Taf. 13,159**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.1–2; RDm ca. 20 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N–10R 5/6, Br: GLEY1 2.5/N–10R 4/6; Dat.: 2. Jh.

Jüngere Verfüllungen der Grabbauumfassung 396/744

Bef.-Nr. 735

Kat.-Nr. 160 (MV 80.251/1) – **ohne Abb.**
1 WS eines TS-Tellers; Herkunft: Lezoux; Ü: glänzend, fast völlig von Sinter bedeckt; Farbe: Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dat.: 110/120–170/180

Bef.-Nr. 743

Kat.-Nr. 161 (MV 80.265/35) – **Taf. 13,161 und Fototaf. 1,161**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux (potiers X-13, X-14, Donnacus); Ü: glänzend, am Relief abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/6; Dekor: Metopeneinteilung durch stark verschliffenen Astragal (n. b.), Beine und Reste von Gewand einer stehenden Figur; Par.: Stanfield/Simpson 1990, Taf. 48,576; 89,14 („femme avec écharpe"); Dat.: 1. H. 2. Jh.; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 22

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 162 (MV 80.265/33) – **Taf. 13,162**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Lezoux; RDm ca. 12 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8–3/8, Br: 2.5YR 5/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 163 (MV 80.265/34) – **Taf. 13,163**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm n. b., OF: innen weggebrochen; Ü: glänzend, abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/8; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 164 (MV 80.265/32) – **Taf. 13,164**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm 18,4 cm; Ü: matt glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/6; Dekor: außen an der Wand zwei feine Rillen; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 165 (MV 80.265/31) – **Taf. 13,165**
2 BS, 1 WS eines TS-Tellers Drag. 31 oder 32; Herkunft: Rheinzabern; BDm 9 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/8; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 166 (MV 80.265/2) – **Taf. 14,166**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 35 (Typ Drack 15) (?); RDm 8,2 cm; Ü: innen und außen, glänzend, abgerieben, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/4–5/2, Ü: 5YR 4/3–2.5/1, Br: 2.5YR 6/6–5YR 5/2; Dat.: 2. H. 1. Jh.; Par.: Grünewald 1979, Taf. 12,13

Kat.-Nr. 167 (MV 80.265/30) – **Taf. 14,167**
2 Schulterfragmente einer Firmalampe Loeschcke IX oder X; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/8, Br: 5YR 6/8; Dekor: an der Schulter eine Knubbe erh.; Dat.: 2.–4. Jh.

Kat.-Nr. 168 (MV 80.265/5) – **Taf. 14,168**
2 BS eines Kruges (?); BDm 6 cm, OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4–7/6, Br: Rinde: 7.5YR 7/6–10YR 7/4, Kern: 5YR 6/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 169 (MV 80.265/6) – **Taf. 14,169**
2 BS eines Kruges (?); BDm 6,4 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 7.5YR 6/3; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 170 (MV 80.265/7) – **Taf. 14,170**
2 BS eines Kruges (?); BDm 8,4 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/6, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 10YR 6/3; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 171 (MV 80.265/8) – **Taf. 14,171**
1 BS, 1 WS eines Kruges (?); BDm 6 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 2.5Y 8/3, Br: 10YR 8/4–7/3; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 172 (MV 80.265/1.3 + 80.262/2) – **Taf. 14,172**
3 RS, 5 WS, 1 BS eines „Kelchs"; RDm 13,4 cm, BDm 6,8 cm, H mindestens 15 cm; OF: glatt, teilweise verbrannt; Ü: nur außen erh., matt (?), sehr stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/6, Ü: 2.5YR 4/6, Br: 7.5YR 7/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 173 (MV 80.265/4) – **Taf. 14,173**
3 RS, 2 WS, 1 BS eines Opferschälchens; RDm ca. 8 cm, BDm 2,8 cm, H 4,8 cm; OF: glatt, außen verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 7.5YR 7/4–2.5Y 6/2, innen: 10YR 7/4, Br: Rinde: 7.5YR 7/6–2.5Y 6/3, Kern: 2.5YR 6/4; Dat.: 180–300; Par.: Gassner 1990, Taf. 4,15

Kat.-Nr. 174 (MV 80.265/21) – **Taf. 14,174**
4 RS, 6 WS einer Schüssel mit S-förmigem Profil und länglichem, horizontalem Dreiecksrand, Typ P18.1; RDm ca. 11,4 cm; OF: rau, verbrannt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N–2.5YR 5/6, Br: GLEY1 2.5/N–2.5YR 5/2; Dat.: 2. H. 2.–A. 3. Jh.; Par.: Ertel et al. 1999, Taf. 21 Grab 13,19; Ehrenhöfer/Pichler 2001, 292 Taf. 3,8

Kat.-Nr. 175 (MV 80.265/19) – **Taf. 14,175**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.5; RDm 17,4 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: außen: GLEY1 2.5/N, innen: GLEY1 2.5/N–2.5YR 6/6, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: E. 3. Jh.; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 92

Kat.-Nr. 176 (MV 80.265/20) – **Taf. 14,176**
1 RS eines Kruges mit runder Lippe, Typ P32; RDm n. b.; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 4/1–6/1, Br: Rinde: 5Y 4/2, Kern: GLEY1 5/N; Dat.: 2./3. Jh.

Kat.-Nr. 177 (MV 80.265/229) – **Taf. 14,177**
5 RS, 4 WS eines Vorratsgefäßes mit Flachrand, Typ P4; RDm 20 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: Rinde: 2.5Y 3/1, Kern: 7.5YR 4/3–10YR 4/3; Dat.: 180–300; Par.: Herrengasse 13, Verf. W2, IN 118/194 G23

Fundamentausrissverfüllungen des Grabbaus

Bef.-Nr. 720

Kat.-Nr. 178 (MV 80.240/13) – **Taf. 15,178 und Fototaf. 3,178**
1 BS einer (Firma-?)Lampe; OF: glatt; Ü: außen, matt glänzend; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/6–6/8, Ü: 2.5YR 5/6, Br: 5YR 5/6–6/8; Stempel: *[- - -]TIO;* Dat.: 2.–4. Jh.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 179 (MV 80.240/1) – **Taf. 15,179**
1 BS eines Kruges (?); BDm 10,6 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–5Y 6/1, Br: Rinde: 5Y 4/1–2.5Y 5/2, Kern: 10YR 5/3–7.5YR 5/4; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 180 (MV 80.240/2) – **Taf. 15,180**
1 RS einer Kragenschale; RDm ca. 13 cm; OF: völlig versintert; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/4, Br: Rinde: 10YR 7/4, Kern: 5YR 6/6; Dat.: 120–300; Par.: Gassner 1990, Taf. 3,5

Kat.-Nr. 181 (MV 80.240/3) – **Taf. 15,181**
1 BS eines Kruges (?); BDm ca. 7 cm; OF: glatt, stark verbrannt; S: grob ox. (?); Farbe: OF: außen: 5YR 5/3–4/1, innen: GLEY1 3/N–4/N, Br: Rinde: 2.5YR 5/6–10YR 5/3, Kern: 2.5Y 3/2–2.5/1; Dat.: n. b.

Bef.-Nr. 675

Kat.-Nr. 182 (MV 80.233/31) – **Taf. 15,182 und Fototaf. 1,182**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Rheinzabern (Firmus I); Ü: matt glänzend, nicht abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 5/8; Dekor: Eierstab E17, Blatt P75, Ranken; Dat.: 3. V. 2. Jh.; Anm.: gehört zu Kat.-Nr. 196 und 211

Kat.-Nr. 183 (MV 80.233/27) – **Taf. 15,183**
1 RS, 1 WS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; RDm 10,4 cm; Ü: matt glänzend, kaum abgerieben, stark verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 3/3–3/1, Br: 5YR 5/2–2.5YR 4/1; Dekor: außen an der Wand eine Rille; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 184 (MV 80.233/29) – **Taf. 15,184**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; RDm 14 cm; Ü: matt glänzend, kaum abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 3/1, Br: 2.5YR 6/6–7.5YR 6/3; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 185 (MV 80.233/28) – **Taf. 15,185**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm 16,4 cm; Ü: matt glänzend, kaum abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 3/3–3/1, Br: 2.5YR 5/6–4/1; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 186 (MV 80.233/1.30) – **Taf. 15,186**
1 RS, 1 BS eines TS-Tellers Drag. 32; Herkunft: Lezoux; RDm ca. 16 cm, BDm 7,4 cm; Ü: matt glänzend, kaum abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 4/4, Br: 2.5YR 6/4–5/1; Dat.: 2. H. 2. Jh. (siehe Kap. 3.7.4.2.)

Kat.-Nr. 187 (MV 80.233/2.4 + 80.224/45) – **Taf. 15,187**
1 RS, 2 BS einer Räucherschale; RDm ca. 8 cm, BDm 4,6 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 10YR 7/4–7.5YR 7/4, innen: 7.5YR 7/4, Br: Rinde: 7.5YR 7/4–5YR 6/6, Kern: 2.5Y 6/1–5/1; Dekor: außen zwei Kerbleisten; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 188 (MV 80.233/3) – **Taf. 15,188**
1 BS eines Opferschälchens (?); BDm ca. 4 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 6/4–2.5Y 5/1, Br: Rinde: 7.5YR 6/4–6/3, Kern: 2.5Y 6/1; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 189 (MV 80.233/7.8) – **Taf. 15,189**
1 RS, 2 WS einer Schüssel mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz, Typ P18.1; RDm 17 cm; OF: rau; S: grob ox.; Farbe: OF: 2.5Y 8/1–5YR 8/2, Br: Rinde: 2.5Y 8/1–5YR 8/2, Kern: GLEY1 3/N–4/N; Dat.: 2. H. 2.–A. 3. Jh.; Par.: Kronberger 1997, Taf. 9,86; Ertel et al. 1999, Taf. 78 Grab 175,4; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 202

Kat.-Nr. 190 (MV 80.233/9.10) – **Taf. 15,190**
3 RS, 1 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.1–2; RDm 20,2 cm, BDm 15,6 cm, H 3,8 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 10R 5/6–GLEY1 2.5/N, Br: 10R 5/8–GLEY1 2.5/N; Dat.: 2. Jh.

Kat.-Nr. 191 (MV 80.233/12.13) – **Taf. 16,191**
2 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.1–2; RDm 20,6 cm; OF: rau, verbrannt; S: grob ox.; Farbe: OF: 10R 5/6–10YR 7/3, Br: Rinde: 10R 5/8–2.5YR 6/6, Kern: 10YR 4/1–5/3; Dat.: 2. Jh.

Kat.-Nr. 192 (MV 80.233/159) – **Taf. 16,192**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.1–2; RDm 20 cm (?); OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 10R 5/6–GLEY1 3/N, Br: Rinde: 2.5Y 8/1, Kern: GLEY1 2.5/N; Dat.: 2. Jh.

Kat.-Nr. 193 (MV 80.233/11) – **Taf. 16,193**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3; RDm 16 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N–10R 6/6, Br: Rinde: 2.5YR 6/6–2.5Y 6/2, Kern: GLEY1 2.5/N–3/N; Dat.: 180–230

Kat.-Nr. 194 (MV 80.233/14) – **Taf. 16,194**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3; RDm 17 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: außen: 5YR 6/6–GLEY1 7/N, innen: GLEY1 3/N, Br: Rinde: 5YR 6/6–GLEY1 3/N, Kern: GLEY1 7/N; Dat.: 180–230

Kat.-Nr. 195 (MV 80.233/16) – **Taf. 16,195**
1 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21; BDm 14,8 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N–10R 6/6, Br: GLEY1 2.5/N–10R 6/6; Dat.: 100–400

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Schichten oberhalb des Grabbaus

Bef.-Nr. 699

Kat.-Nr. 196 (MV 80.227/22) – **Taf. 16,196 und Fototaf. 1,196**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Rheinzabern (Firmus I); Ü: matt glänzend, leicht abgerieben; sowohl an der OF als auch im Bruch verbrannt; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 5/8; Dekor: Blatt P75; Dat.: 3. V. 2. Jh.; Anm.: gehört zu Kat.-Nr. 182 und 211

Kat.-Nr. 197 (MV 80.227/21) – **Taf. 16,197 und Fototaf. 3,197**
Firmalampe Loeschcke Xb (vollständig); L 8,9 cm, B 6,3 cm, H 3,1 cm; Ü: außen matt, teilweise abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 5YR 5/4–4/2; Dekor: zwei Knubben an der Schulter; Stempel: *FORTIS;* Dat.: 2.–4. Jh.

Kat.-Nr. 198 (MV 80.227/2.4) – **Taf. 16,198**
4 RS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm 15,2 cm; OF: glatt, stark verbrannt; Ü: außen, matt, in Resten erh.; S: fein ox.; Farbe: OF: 5Y 6/1–7.5YR 6/4, Ü: 2.5Y 3/1–4/2, Br: 5Y 5/1–7.5YR 6/2; Dekor: oben am Rand Rillen, außen an der Schulter Ratterdekor; Dat.: 50–230

Kat.-Nr. 199 (MV 80.227/3) – **Taf. 16,199**
1 RS eines Bechers/Töpfchens; RDm ca. 17,4 cm; OF: glatt; stark verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5Y 6/1, Br: Rinde: 5Y 6/1, Kern: 5YR 6/4–2.5YR 5/6; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.

Kat.-Nr. 200 (MV 80.227/5) – **Taf. 16,200**
1 RS einer Räucherschale; RDm 9 cm; OF: glatt, außen verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 6/4–5Y 6/1, Br: 10YR 6/3–5Y 6/1; Dekor: außen zwei Kerbleisten erh.; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 201 (MV 80.227/6) – **Taf. 16,201**
1 RS einer Räucherschale; RDm 9,4 cm; OF: glatt, am Rand verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 6/3–7.5YR 6/4, Br: 7.5YR 6/4–10YR 5/3; Dekor: außen zwei Kerbleisten erh.; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 202 (MV 80.227/12.16) – **Taf. 17,202**
1 RS, 1 BS einer Schüssel mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz, Typ P18.1; RDm 18 cm, BDm 4,2 cm; OF: rau, verbrannt; S: grob ox.; Farbe: OF: 2.5Y 8/1–8/3, Br: Rinde: 10YR 8/1, Kern: GLEY1 4/N; Dekor: innen am Boden eine Rille; Dat.: 2. H. 2.–A. 3. Jh.; Par.: Kronberger 1997, Taf. 9,86; Ertel et al. 1999, Taf. 78 Grab 175,4; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 189

Kat.-Nr. 203 (MV 80.227/15) – **Taf. 17,203**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.1–2; RDm ca. 19 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 2.5YR 6/6–GLEY1 3/N, Br: Rinde: 10YR 6/4–2.5YR 5/6, Kern: GLEY1 3/N–4/N; Dat.: 2. Jh.

Kat.-Nr. 204 (MV 80.227/13) – **Taf. 17,204**
1 RS eines Topfes mit flachem Rand, dreieckigem Querschnitt und Innenabsatz, Typ P10.1; RDm ca. 17 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N–6/N, Br: Rinde: 5Y 5/1, Kern: 5YR 5/4; Dat.: 100–180; Par.: Kronberger 1997, 119 Taf. 9,85; Ertel et al. 1999, Taf. 57 Grab 121,1; Ehrenhöfer/Pichler 2001, 292 Taf. 3,16

Kat.-Nr. 205 (MV 80.227/11) – **Taf. 17,205**
1 RS eines Faltenbechers mit plumpem Karniesrand, Typ P20.3; RDm 11,6 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N–2.5Y 4/1, Br: Rinde: 2.5Y 4/1, Kern: 7.5YR 5/3–5/4; Dekor: außen an der Schulter eine Rille; Dat.: 160–300; Par.: Petznek 1999, 365 Taf. 48,960

Kat.-Nr. 206 (MV 80.227/14) – **Taf. 17,206**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand und Innenabsatz, Typ P28; RDm 11,6 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: 40–200

Humose Vegetationsschicht 676

Bef.-Nr. 676

Kat.-Nr. M1 (MV 80.224/1) – **Taf. 17 M1 und Fototaf. 2 M1**
Follis, Constantius II.; Münzstätte: Siscia; Stempelstellung: 6h; Dm 1,78 cm; Gew. 2,52 g; Dat.: 337–340; Par.: RIC 75 (var.)

Kat.-Nr. KF41 (MV 80.225/KF1) – **Taf. 17 KF41**
Fingerring mit stabförmigem, unverziertem Reif(?); Material: Bronze; Dm 1,8 cm, Ringband: D 0,2 cm, B 0,3 cm; Gew. <1 g; Querschnitt an der Außenseite gewölbt und innen abgeflacht, an den Seitenrändern etwas verjüngt, wie Querschnittformen Nr. 2 (oval), Nr. 3 (spitzoval) und Nr. 4 (innen flach, außen gewölbt) nach Henkel 1913, 212 Fig. 211; Dat.: n. b.; Par.: Henkel 1913, Taf. XXIV 477.480.482–484

Kat.-Nr. KF42 (MV 80.225/KF2) – **Taf. 17 KF42**
Nagel; Material: Bronze; L 1,4 cm, Schaftstärke 0,3 cm, Kopf: L 0,6 cm, B 0,5 cm; Gew. <1 g; kleiner, vollständiger Bronzenagel mit flachem Kopf; Dat.: n. b.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. KF43 (MV 80.225/KF3) – **Taf. 17 KF43**
Kästchenbeschlag mit Kreisdekor (?); Material: Bronze; L 1,8 cm, B 1,25 cm, D 0,1–0,3 cm; Gew. <1 g; Fragment eines Bronzeblechs, deformiert (geschmolzen?) mit kreisförmig zu ergänzenden Rillen (?); Dat.: n. b.; Par.: Gáspár 1986, Taf. XCVIII

Kat.-Nr. KF44 (MV 80.225/KF4) – **Taf. 17 KF44**
Beschlag (?); Material: Bronze; L 1 cm, B 0,7 cm, D 0,1 cm; Gew. <1 g; Fragment eines dünnen, rechteckigen (oder bandförmig zu ergänzenden) Bronzeblechs, in der Breite vollständig erh.; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. KF45 (MV 80.225/KF5) – **Taf. 17 KF45**
Kästchenhenkel (?); Material: Bronze; L 1,3 cm, B 0,6 cm, D 0,5 cm; Gew. <1 g; S-förmig gebogenes Bronzefragment mit rundem Querschnitt; Dat.: n. b.; Par.: Riha 2001, Taf. 9,125

Kat.-Nr. 207 (MV 80.225/5) – **Taf. 17,207**
1 RS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Rheinzabern; RDm 17 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben, verbrannt; Farbe: OF: 5YR 6/6, Ü: 2.5YR 4/6, Br: 5YR 6/6–6/8; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 208 (MV 80.225/6) – **Taf. 17,208 und Fototaf. 1,208**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux (Cinnamus); Ü: glänzend, leicht abgerieben; Farbe: OF: 2.5YR 6/6, Ü: 10R 4/6–4/8, Br: 2.5YR 6/6; Dekor: Blatt ähnlich Rogers J45, Ranke (vgl. Stanfield/Simpson 1990, Taf. 161,51.53); Dat.: 135–170; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 44, 101 und 102

Kat.-Nr. 209 (MV 80.225/7) – **Taf. 17,209 und Fototaf. 1,209**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Rheinzabern (Bernhard-Gruppen I–IIa); Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: OF: 2.5YR 6/8, Ü: 10R 4/6–4/8, Br: 2.5YR 6/8; Dekor: Eierstab E19; Dat.: 140/150–230

Kat.-Nr. 210 (MV 80.225/8) – **Taf. 17,210 und Fototaf. 1,210**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Banassac; OF: innen weggebrochen; Ü: außen, matt glänzend, kaum abgerieben; Farbe: OF: 7.5YR 7/4, Ü: 10R 4/6, Br: 5YR 6/4–6/6; Dekor: n. b.; Dat.: E. 1. Jh.–120/150; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 19 und 43

Kat.-Nr. 211 (MV 80.225/9) – **Taf. 17,211 und Fototaf. 1,211**
1 WS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Rheinzabern (Firmus I); Ü: glänzend, am Relief abgerieben, stark verbrannt; Farbe: OF: GLEY1 6/N, Ü: 2.5YR 4/4, Br: 5YR 6/4–6/6; Dekor: Ranken (vgl. Ricken/Thomas 2005, Taf. 33,1); Dat.: 3. V. 2. Jh.; Anm.: gehört zu Kat.-Nr. 182 und 196

Kat.-Nr. 212 (MV 80.225/12) – **Taf. 17,212**
1 BS einer TS-Schüssel Drag. 37; Herkunft: Lezoux; BDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: OF: 5YR 6/6–7.5YR 7/4, Ü: 2.5YR 4/6, Br: 2.5YR 6/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 213 (MV 80.224/1) – **Taf. 17,213**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Lezoux; RDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben, an der OF und im Bruch verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 4/4–3/1, Br: 2.5YR 5/4–5/1; Dat.: 110/120–170/180; Anm.: gehört vermutlich zu Kat.-Nr. 45

Kat.-Nr. 214 (MV 80.224/2) – **Taf. 17,214**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Lezoux; RDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben; Farbe: Ü: 10R 4/8, Br: 2.5YR 6/6; Dat.: 110/120–170/180

Kat.-Nr. 215 (MV 80.225/10) – **Taf. 17,215**
1 RS eines TS-Bechers Drag. 33; Herkunft: Rheinzabern; RDm n. b.; Ü: glänzend, kaum abgerieben, stark verbrannt; Farbe: OF: 7.5YR 6/4, Ü: 10YR 3/1, Br: 5YR 5/6–10YR 4/1; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 216 (MV 80.225/19 – **Taf. 17,216**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm 16,8 cm; Ü: glänzend, kaum abgerieben, verbrannt; Farbe: OF: 5YR 6/6, Ü: 2.5YR 4/6–3/6, Br: 5YR 5/6, Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 217 (MV 80.225/2) – **Taf. 18,217**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm 17,2 cm; OF: innen weggebrochen; Ü: außen glänzend, abgerieben, verbrannt; Farbe: OF: 2.5YR 6/6, Ü: 10R 2.5/2, Br: 7.5YR 4/2; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 218 (MV 80.225/3) – **Taf. 18,218**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm 15,2 cm; Ü: glänzend, nicht abgerieben, verbrannt; Farbe: Ü: 2.5YR 5/4–3/6, Br: 5YR 4/4–4/6; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 219 (MV 80.225/4) – **Taf. 18,219**
1 RS eines TS-Tellers Drag. 31; Herkunft: Rheinzabern; RDm n. b.; Ü: glänzend, vor allem am Rand abgerieben, stark verbrannt; Farbe: OF: GLEY1 6/N, Ü: 2.5YR 3/4–3/6, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: 140/150–260/270

Kat.-Nr. 220 (MV 80.225/17) – **Taf. 18,220**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 33; RDm ca. 13 cm; Ü: innen und außen, glänzend, vor allem am Rand abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/4–7.5YR 6/3, Ü: 2.5YR 4/6, Br: 2.5YR 5/6–5YR 5/3; Dat.: n. b.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 221 (MV 80.224/3) – **Taf. 18,221**
1 RS einer TS-Imitation Drag. 18/31; RDm 16,4 cm; Ü: innen und außen, glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 7/6, Ü: 10R 5/8, Br: 5YR 6/8; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 222 (MV 80.225/11) – **Taf. 18,222**
1 BS einer TS-Imitation (?); BDm 9,2 cm; Ü: innen und außen, glänzend, leicht abgerieben, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/4, Ü: 10YR 3/1, Br: 5YR 4/4–4/6; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 223 (MV 80.225/43) – **Taf. 18,223**
1 RS einer PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand, Typ Sü2.1; RDm 16 cm; Ü: glänzend, abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–6/N, Ü: GLEY1 4/N, Br: GLEY1 5/N–6/N; Dekor: außen eine Rille, innen zwei Rillen unterhalb des Randes; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 224 (MV 80.225/42) – **Taf. 18,224**
1 RS einer PGW-Rundwandschüssel mit geradem Rand, Typ Sü2.1 (?); RDm 15,2 cm; OF: glatt; Ü: außen in Resten erh.; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N–5Y 6/1, Ü: GLEY1 4/N, Br: GLEY1 6/N; Dat.: E. 1./A. 2. Jh.–180/200

Kat.-Nr. 225 (MV 80.225/44) – **Taf. 18,225**
1 WS einer PGW-Ringschüssel mit straffer Wandung mit Wandleiste, Typ Sü6b.0; OF: innen weggebrochen; Ü: glänzend, abgerieben; S: fein red.; Farbe: OF: 5Y 7/1, Ü: GLEY1 4/N, Br: 2.5Y 5/1; Dat.: 120–300

Kat.-Nr. 226 (MV 80.225/399) – **Taf. 18,226**
1 RS eines Bechers; RDm 3,6 cm; OF: glatt; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N, Br: GLEY1 4/N; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.

Kat.-Nr. 227 (MV 80.225/15) – **Taf. 18, 227**
1 RS eines Bechers mit einfach ausgebogenem Rand; RDm 4,6 cm; Ü: innen und außen, matt; S: fein ox.; Farbe: OF: 2.5YR 5/8, Ü: 10R 4/6, Br: 2.5YR 5/8; Dat.: 110/120–160/170; Par.: Kronberger 1997, 115 Taf. 7,61

Kat.-Nr. 228 (MV 80.225/18) – **Taf. 18,228**
1 BS eines Bechers mit Grießbewurf; BDm ca. 3 cm; Ü: innen und außen, teilweise glänzend, abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/6, Ü: 2.5YR 5/6–3/2, Br: 5YR 5/6; Dekor: außen Grießbewurf; Dat.: E. 1.–1. Jze. 3. Jh.

Kat.-Nr. 229 (MV 80.244/1) – **Taf. 18,229**
1 BS eines Kruges (?); BDm 6,2 cm; OF: glatt, verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 7/4–5Y 7/1, Br: 7.5YR 7/4–5Y 5/1; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 230 (MV 80.225/46 + 80.243/16) – **Taf. 18,230**
2 BS eines Kruges (?); BDm 9 cm; OF: glatt, stark verbrannt; S: fein ox.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–2.5Y 6/2, Br: GLEY1 6/N–8/N; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 231 (MV 80.225/19) – **Taf. 18,231**
1 BS eines Topfes (?); BDm ca. 8,4 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 6/6–5YR 6/8, Br: 5YR 5/6–7.5YR 5/4; Dat.: n. b.; Par.: Gassner 1990, Taf. 2,3

Kat.-Nr. 232 (MV 80.225/28) – **Taf. 18,232**
1 HS eines Kruges; L 3,7 cm, B 1,3 cm; OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 2.5YR 8/2, Br: 5Y 8/2–5Y 7/2; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 233 (MV 80.225/21) – **Taf. 18,233**
1 RS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm n. b.; OF: glatt, innen verbrannt; Ü: außen, glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: außen: 5YR 6/4, innen: 10YR 3/1, Ü: 2.5YR 5/8, Br: Rinde: 10YR 5/4, Kern: 10YR 5/2; Dat.: 50–230

Kat.-Nr. 234 (MV 80.224/5) – **Taf. 18,234**
1 RS eines Topfes mit Horizontalrand; RDm ca. 6 cm (?); OF: glatt; S: fein ox.; Farbe: OF: 7.5YR 7/6, Br: Rinde: 5YR 6/6, Kern: 7.5YR 6/2; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 50–230

Kat.-Nr. 235 (MV 80.225/16) – **Taf. 18,235**
1 RS eines Opferschälchens (?); RDm 9,4 cm; OF: glatt, innen leicht verbrannt (?); S: fein ox.; Farbe: OF: 5YR 6/6, Br: 5YR 6/4–6/6; Dat.: 180–300

Kat.-Nr. 236 (MV 80.225/20.22) – **Taf. 18,236**
2 RS, 1 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand; RDm ca. 16 cm, BDm ca. 12 cm, H ca. 4 cm; OF: glatt, verbrannt; Ü: innen erh., glänzend, stark abgerieben; S: fein ox.; Farbe: OF: 10YR 4/1–5YR 7/6, Ü: 2.5YR 6/8, Br: 2.5YR 4/6–10YR 4/2; Dekor: innen am Boden eine Rille; Dat.: 2. Jh.

Kat.-Nr. 237 (MV 80.224/24) – **Taf. 18,237**
1 BS eines Tellers mit eingebogenem Rand; BDm n. b.; OF: glatt, verbrannt; Ü: innen und außen, in Resten erh.; S: fein ox.; Farbe: OF: 5Y 7/1, Ü: 5Y 4/1, Br: 5Y 5/1; Dat.: 50–300

Kat.-Nr. 238 (MV 80.224/8) – **Taf. 18,238**
1 RS eines Topfes mit ausgebogenem Rand, Typ 1.3.2; RDm 14,6 cm; OF: leicht aufgeraut; S: grob ox.; Farbe: OF: 7.5YR 8/3–10YR 8/2, Br: 2.5YR 7/6; Dat.: n. b. (alle Perioden); Par.: Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 40,1001/13; 46,2856/14; 98,995/43

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 239 (MV 80.225/93) – **Taf. 18,239**
1 BS eines Topfes; BDm 9,4 cm; OF: glatt; S: grob ox.; Farbe: OF: außen: 7.5YR 5/2–10YR 5/2, innen: 5YR 6/6, Br: 5YR 6/6–7.5YR 5/1; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 240 (MV 80.225/23.24) – **Taf. 19,240**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3; RDm ca. 17 cm, BDm 15 cm, H ca. 4 cm; OF: rau, stark verbrannt; S: grob ox./grob red.; Farbe: OF: 10R 5/6–GLEY1 3/N, Br: 10R 5/6–GLEY1 2.5/N; Dat.: 180–230

Kat.-Nr. 241 (MV 80.224/9) – **Taf. 19,241**
1 RS eines Deckels mit rundem Rand und Innenabsatz, Typ P28; RDm 23,4 cm; OF: rau, verbrannt; S: grob ox.; Farbe: OF: 10YR 8/2, Br: 10YR 8/2–7/3; Dat.: 40–200

Kat.-Nr. 242 (MV 80.225/95) – **Taf. 19,242**
1 RS eines Kruges/Kanne mit ausgebogenem, unterschnittenem Rand; RDm 9,4 cm; OF: glatt; S: fein red.; Farbe: OF: 2.5Y 7/1–GLEY2 4/5PB, Br: 2.5Y 5/2; Dat.: 3. Jh. (?); Par.: Grünewald 1979, Taf. 55,16

Kat.-Nr. 243 (MV 80.225/102) – **Taf. 19,243**
1 RS eines Topfes mit dreieckig verdicktem Rand; RDm ca. 10 cm; OF: rau; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 5/N–6/N, Br: GLEY1 5/N–2.5Y 3/2; Dat.: flavisch-trajanisch; Par.: Kronberger 1997, 109 Taf. 4,32; Petznek 2007, 266 Taf. 14,7; 267 Taf. 15,16; 269 Taf. 17,12; Gugl/Kastler 2007, Taf. 4,0131-6; 5,0374-12-13; Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/491

Kat.-Nr. 244 (MV 80.225/98) – **Taf. 19,244**
1 RS eines Töpfchens/Bechers mit Trichterrand, Typ P7; RDm 11 cm; OF: glatt; S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N, Br: Rinde: GLEY1 5/N, Kern: GLEY1 7/N; Dekor: außen an Hals/Schulter feine Rillen; Dat.: 100–180; Par.: Gugl/Kastler 2007, Taf. 7,0379-10; Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.210/49; 33.214/16; 33.292/53; 33.296/13

Kat.-Nr. 245 (MV 80.244/6) – **Taf. 19,245**
1 RS einer Schüssel mit mehrfach gerilltem Horizontalrand, Typ P17.7; RDm 14,4 cm; OF: rau, außen verbrannt (?); S: fein red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: 10YR 4/3–5Y 3/1; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 80–180; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.292/168.184; 33.297/137–138; 33.314/252.261

Kat.-Nr. 246 (MV 80.244/8) – **Taf. 19,246**
1 BS eines Vorratsgefäßes; BDm ca. 16 cm (?); OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: Rinde: GLEY1 3/N, Kern: 2.5Y 5/2–7.5YR 6/4; Dat.: 1.–3. Jh.

Kat.-Nr. 247 (MV 80.225/104) – **Taf. 19,247**
1 RS eines Topfes oder einer Schüssel mit hakenförmigem Rand, Typ P6.5/P15.3; RDm n. b.; OF: glatt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 7/N–4/N, Br: 5Y 7/1; Dat.: 2. H. 1.–1. H. 2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/649

Kat.-Nr. 248 (MV 80.225/175) – **Taf. 19,248**
1 RS eines Töpfchens/Bechers mit Trichterrand, Typ P7; RDm n. b.; OF: völlig versintert; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 4/N, Br: Rinde: GLEY1 3/N, Kern: 2.5Y 5/2; Dat.: 100–180

Kat.-Nr. 249 (MV 80.225/97) – **Taf. 19,249**
1 RS eines Topfes mit ausgebogenem Dreiecksrand und Innenabsatz, Typ P8; RDm ca. 13 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 7/N, Br: GLEY1 6/N; Dekor: außen am Hals feine Rillen; Dat.: 2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Abhubhorizont, MV 33.192/73; Czeika et al. 1999, Taf. 2,28; Ertel et al. 1999, Taf. 55 Grab 115,9

Kat.-Nr. 250 (MV 80.225/105) – **Taf. 19,250**
1 RS eines Topfes mit horizontalem Flachrand, Typ P12.1 (?); RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N, Br: GLEY1 5/N; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 2. H. 2.–A. 3. Jh. (?); Par.: Herrengasse 13, Verf. M, IN 91/50 G18 und IN 92/97 G16

Kat.-Nr. 251 (MV 80.225/100) – **Taf. 19,251**
1 RS eines Topfes mit horizontalem Flachrand, Typ P12.2; RDm ca. 13 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 6/N, Br: GLEY1 5/N; Dat.: 3. Jh.

Kat.-Nr. 252 (MV 80.225/103) – **Taf. 19,252**
1 RS eines Topfes mit horizontalem Flachrand, Typ P12.2; RDm ca. 12 cm; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: GLEY1 2,5/N; Dat.: 3. Jh.; Par.: Petznek 1999, 321 Taf. 28,536; Herrengasse 13, Verf. W2, IN 113/89 G22

Kat.-Nr. 253 (MV 80.225/101) – **Taf. 19,253**
1 RS eines Topfes mit trichterförmigem, aufgezogenem Flachrand (?), Typ P12.3 (?); RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 3/N, Br: 2.5Y 5/1; Dat.: E. 2.–3. Jh. (?); Par.: Herrengasse 13, Verf. W2 IN 98/54.117–23.118–161 G20

Kat.-Nr. 254 (MV 80.224/25) – **Taf. 19,254**
1 RS eines Topfes mit horizontalem Flachrand, Typ P12.2; RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: 5Y 5/1–6/1, Br: 5Y 5/1–6/1; Dat.: 3. Jh.; Par.: Herrengasse 13, Verf. M, IN 92/96 G16

Kat.-Nr. 255 (MV 80.225/99) – **Taf. 19,255**
1 RS einer Horizontalrandschüssel mit spitz zulaufendem, gerilltem Rand ohne Innenabsatz, Typ P17.3.1; RDm ca. 18 cm; OF: glatt; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: 2.5Y 3/1; Dekor: oben am Rand Rillen; Dat.: 1. H. 2. Jh.; Par.: Rennweg 16, Kellerverfüllung, MV 33.169/558.638.6981

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kat.-Nr. 256 (MV 80.225/96) – **Taf. 19,256**
1 RS eines Tellers mit eingebogenem Rand, Typ P21.3–5; RDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: GLEY1 2.5/N, Br: 10YR 3/1; Dat.: 180–400

Kat.-Nr. 257 (MV 80.244/9) – **Taf. 19,257**
1 BS eines Tellers (?); BDm n. b.; OF: rau; S: grob red.; Farbe: OF: 2.5Y 8/1–GLEY1 7/N, Br: GLEY1 5/N–6/N; Dat.: n. b.

Kat.-Nr. 258 (MV 80.224/26) – **Taf. 19,258**
1 RS eines Topfes mit ausgebogenem Rand; RDm ca. 14 cm; OF: rau, verbrannt (?); S: fein red. (?); Farbe: OF: 5Y 4/1, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: 11./12. Jh. (?); Par.: Grünewald et al. 1983, 256 Abb. 58,8–9

Kat.-Nr. 259 (MV 80.225/94) – **Taf. 19,259**
1 RS eines Topfes mit ausgebogenem Rand; RDm n. b.; OF: glatt; S: grob red.; Farbe: OF: 5Y 7/1, Br: 5Y 7/1; Dat.: neuzeitlich; Anm.: oben am Rand herzförmiger Töpferstempel

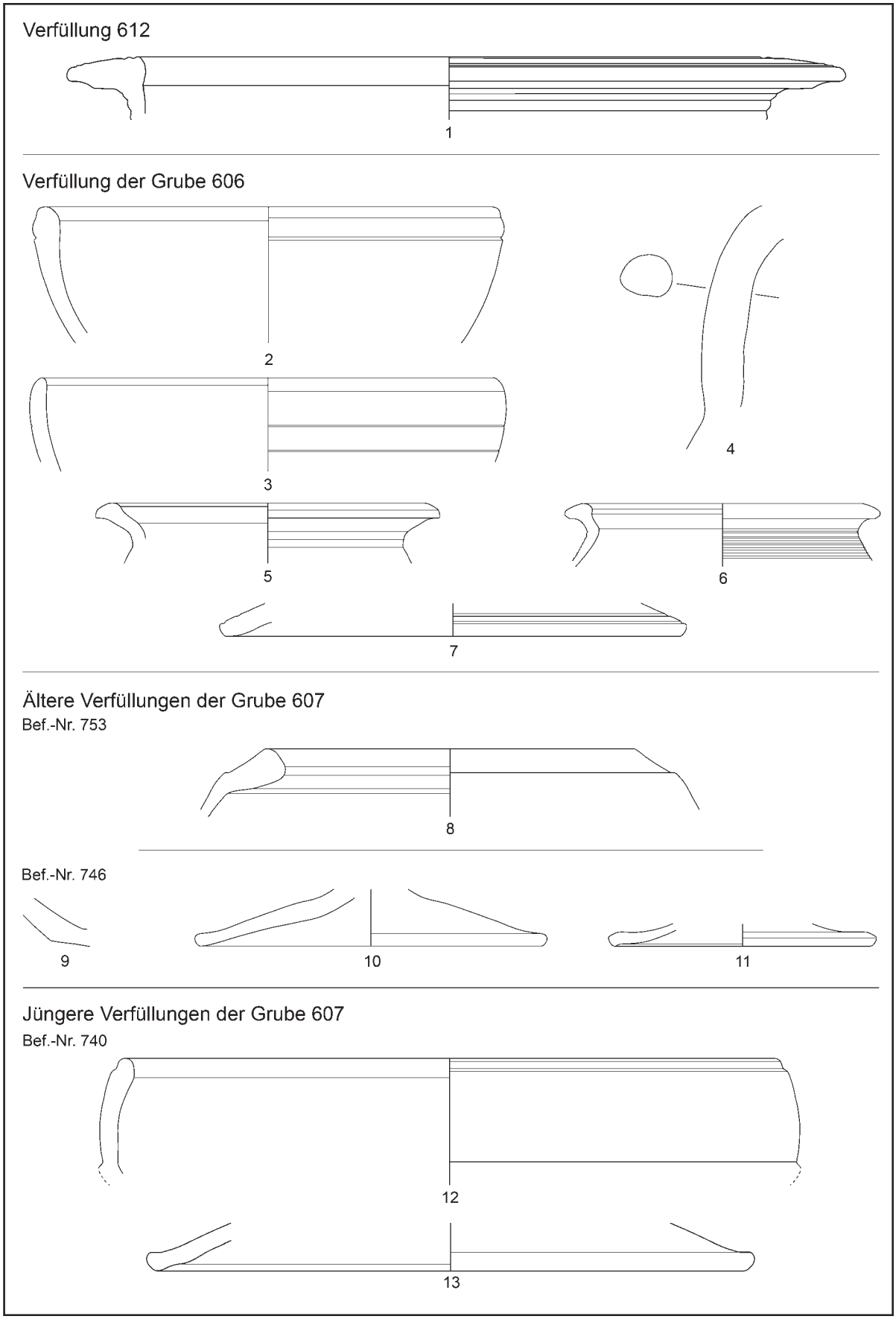
Kat.-Nr. 260 (MV 80.244/7) – **Taf. 19,260**
1 RS eines Topfes/Schüssel (?); RDm n. b.; OF: völlig versintert; S: grob red. (Graphitton); Farbe: OF: 10YR 3/2, Br: GLEY1 2.5/N; Dat.: neuzeitlich

Parzellenbegrenzung 696 nordwestlich des Grabbezirks

Bef.-Nr. 629

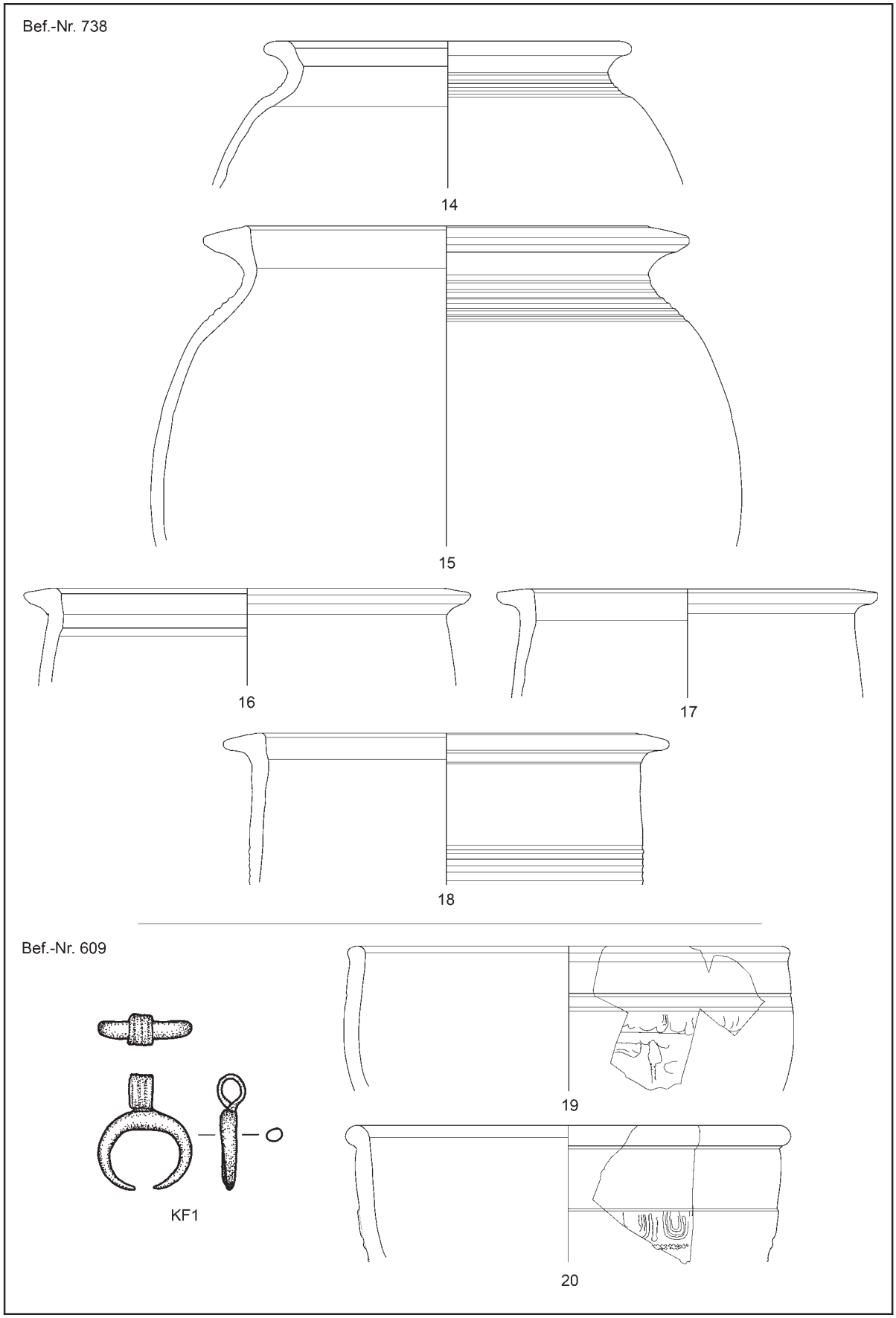
Kat.-Nr. 261 (MV 80.218/1) – **Taf. 19,261**
1 Schulterfragment eines Topfes mit eingebogenem Rand (?); OF: rau, verbrannt (?); S: grob red.; Farbe: OF: außen: 5Y 7/1, innen: GLEY1 4/N, Br: 5Y 6/1; Dekor: außen Wellenbänder, Dat.: 2.–1. H. 3. Jh. (?); Par.: Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 134,908/17; 185,3631/10

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



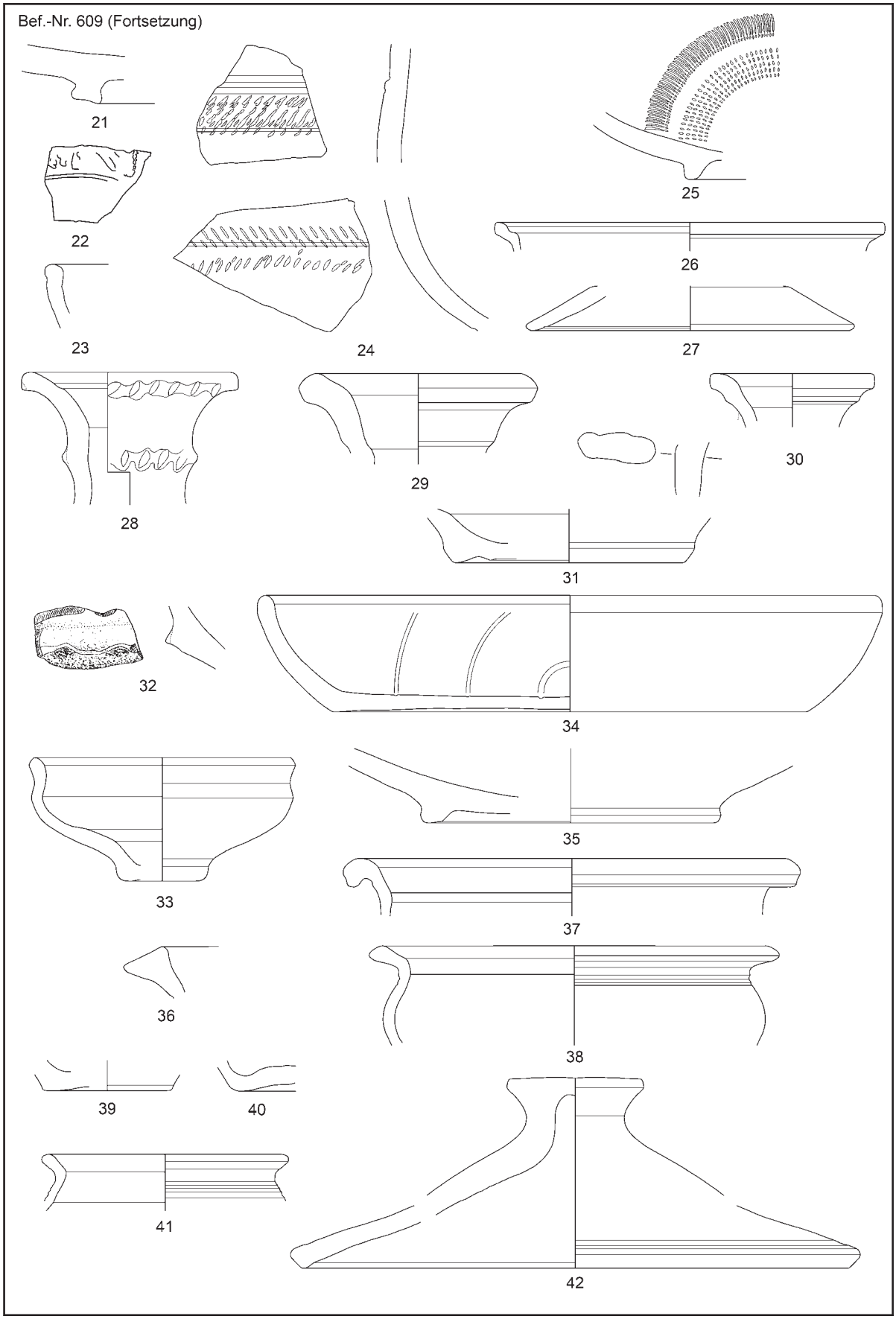
Taf. 1: Kat.-Nr. 1–13. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



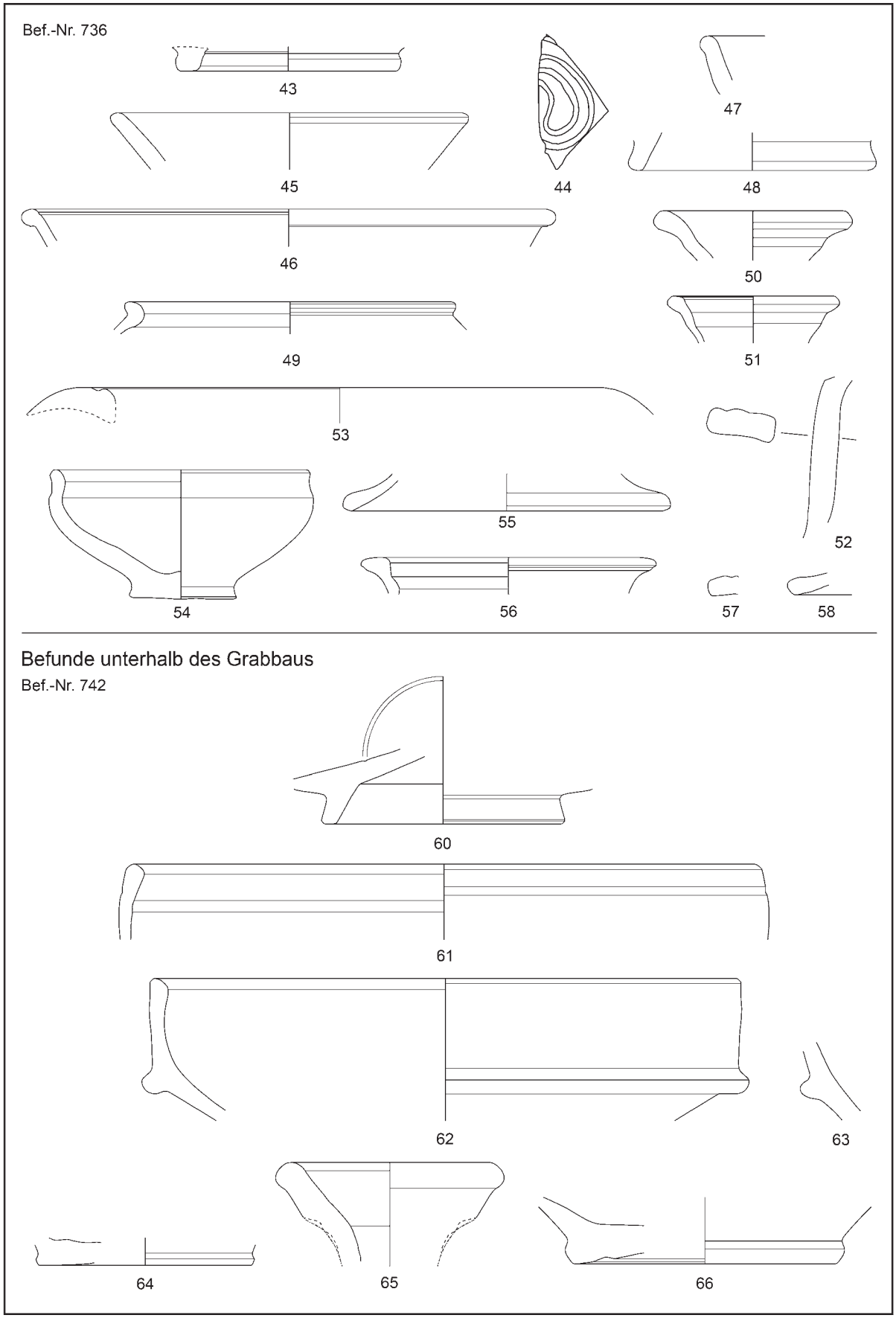
Taf. 2: Kat.-Nr. 14–20. M 1:2 und Kat.-Nr. KF1. M 1:1 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



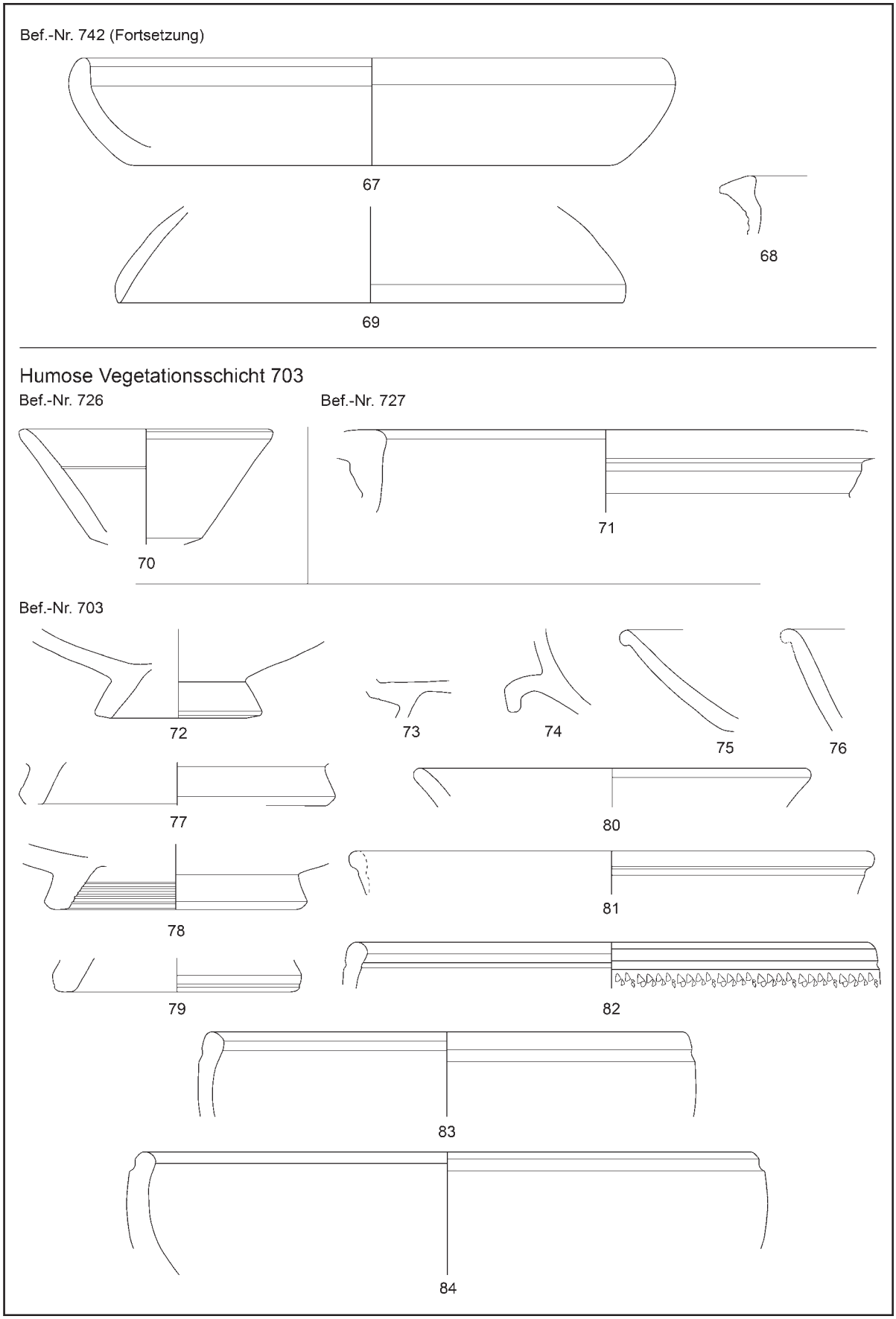
Taf. 3: Kat.-Nr. 21–42. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



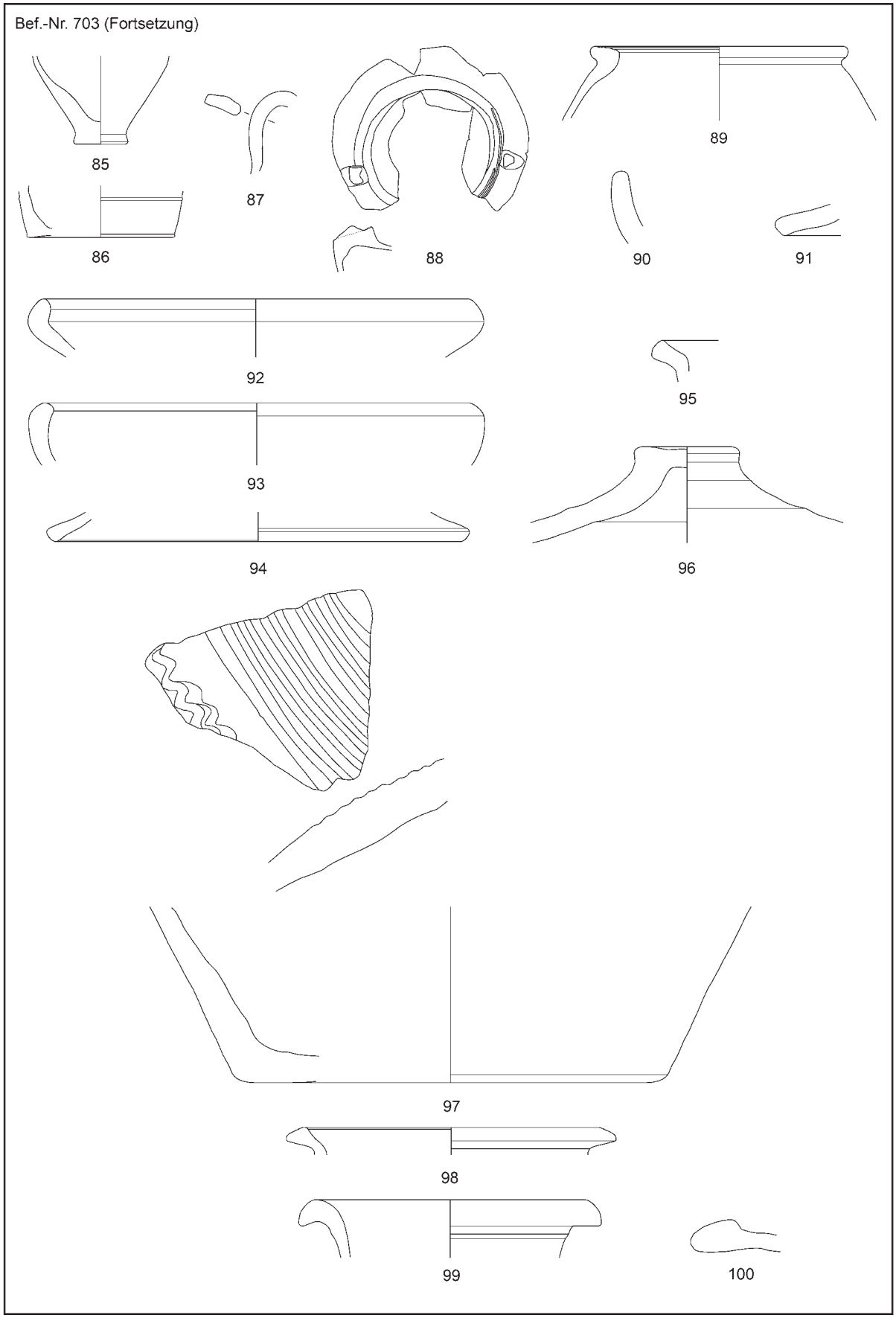
Taf. 4: Kat.-Nr. 43–58 und 60–66. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



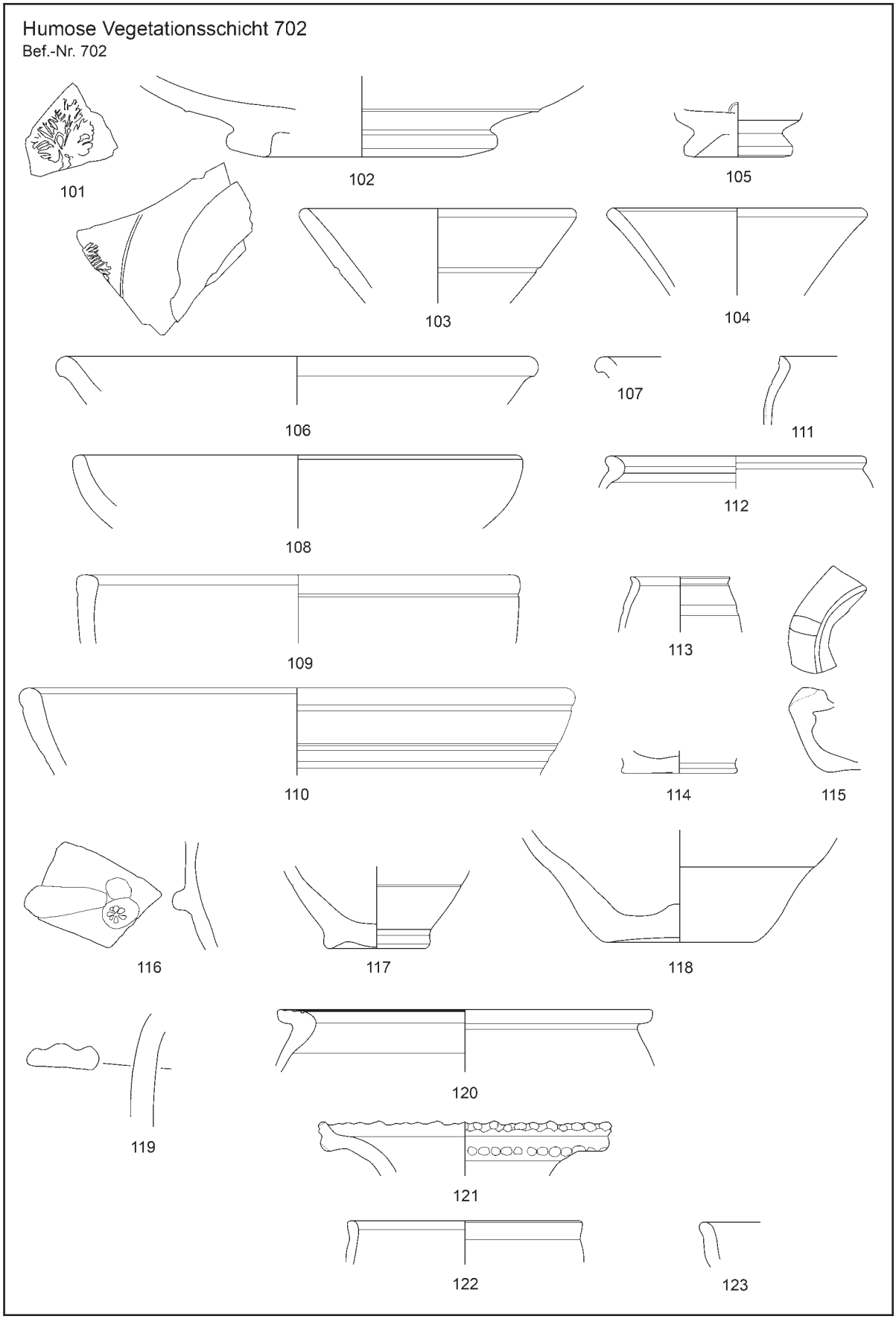
Taf. 5: Kat.-Nr. 67–84. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



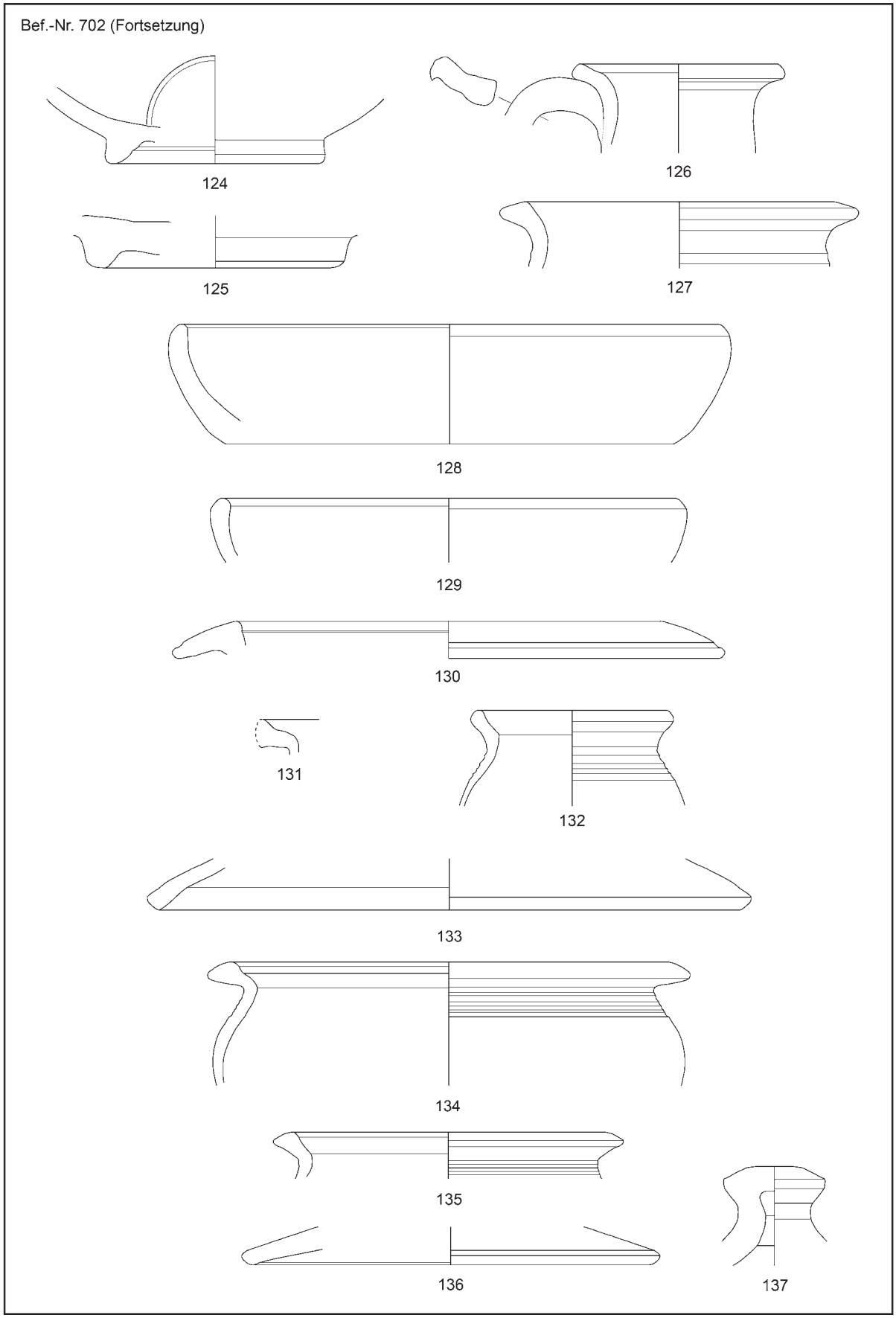
Taf. 6: Kat.-Nr. 85–100. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



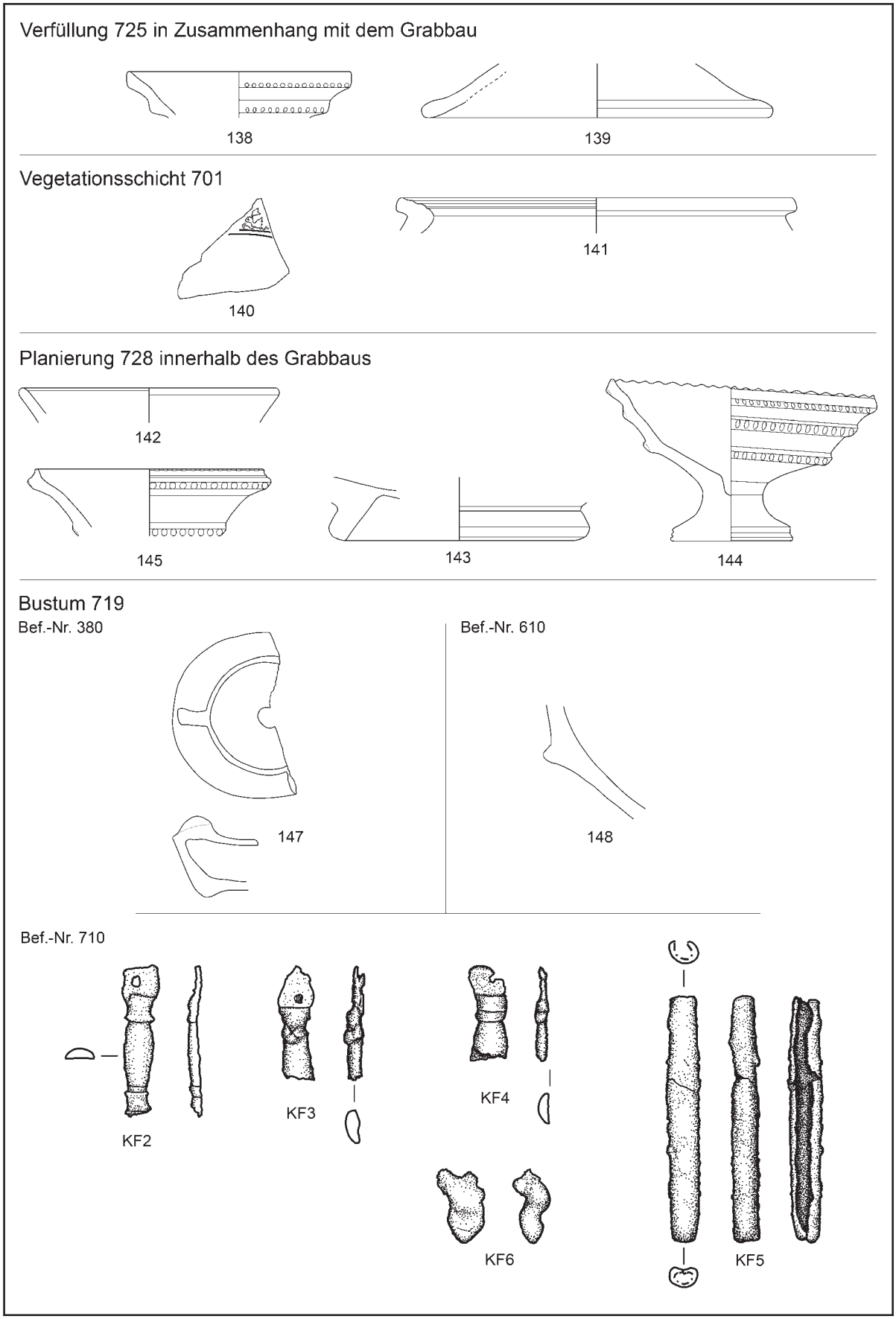
Taf. 7: Kat.-Nr. 101–123. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



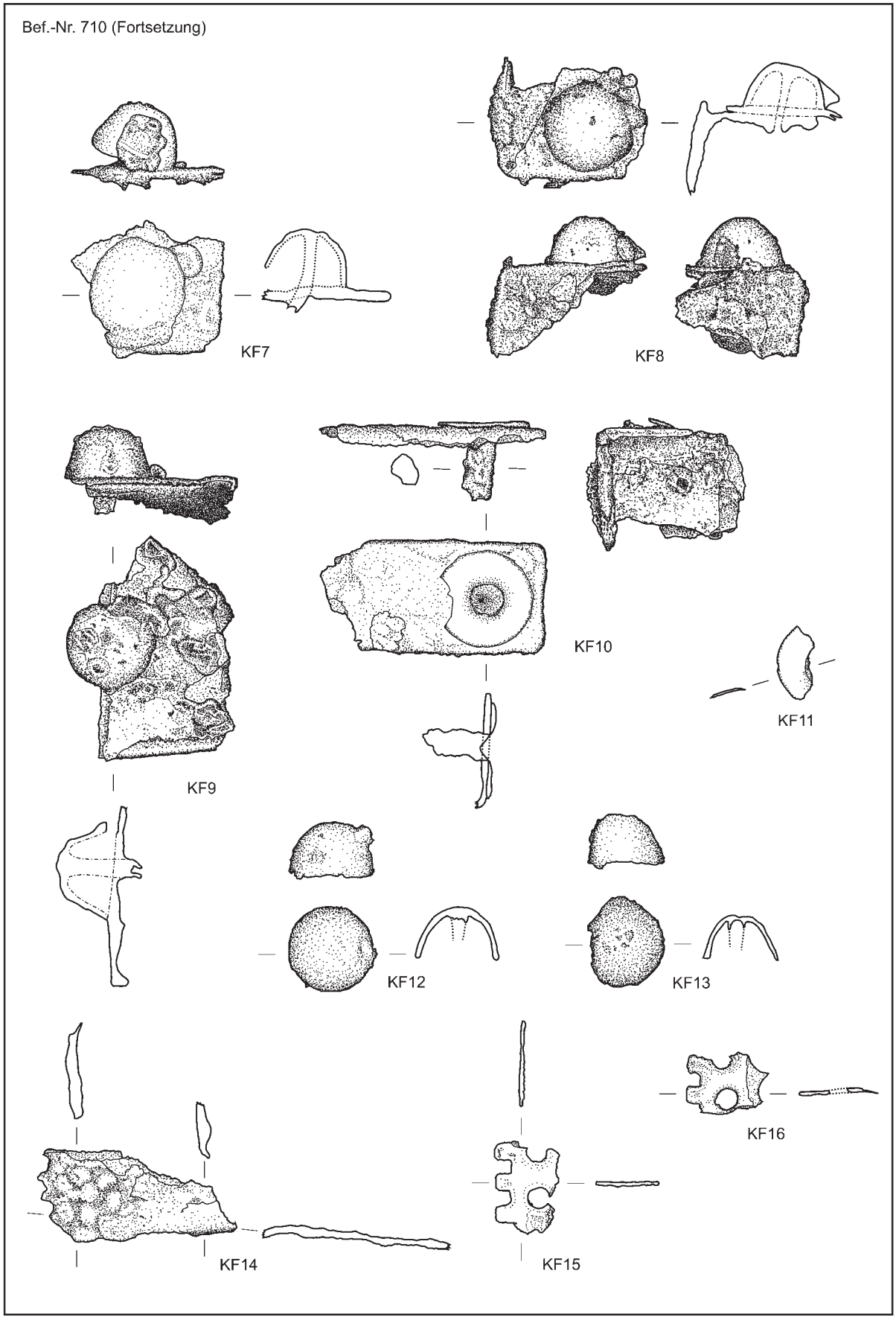
Taf. 8: Kat.-Nr. 124–137. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



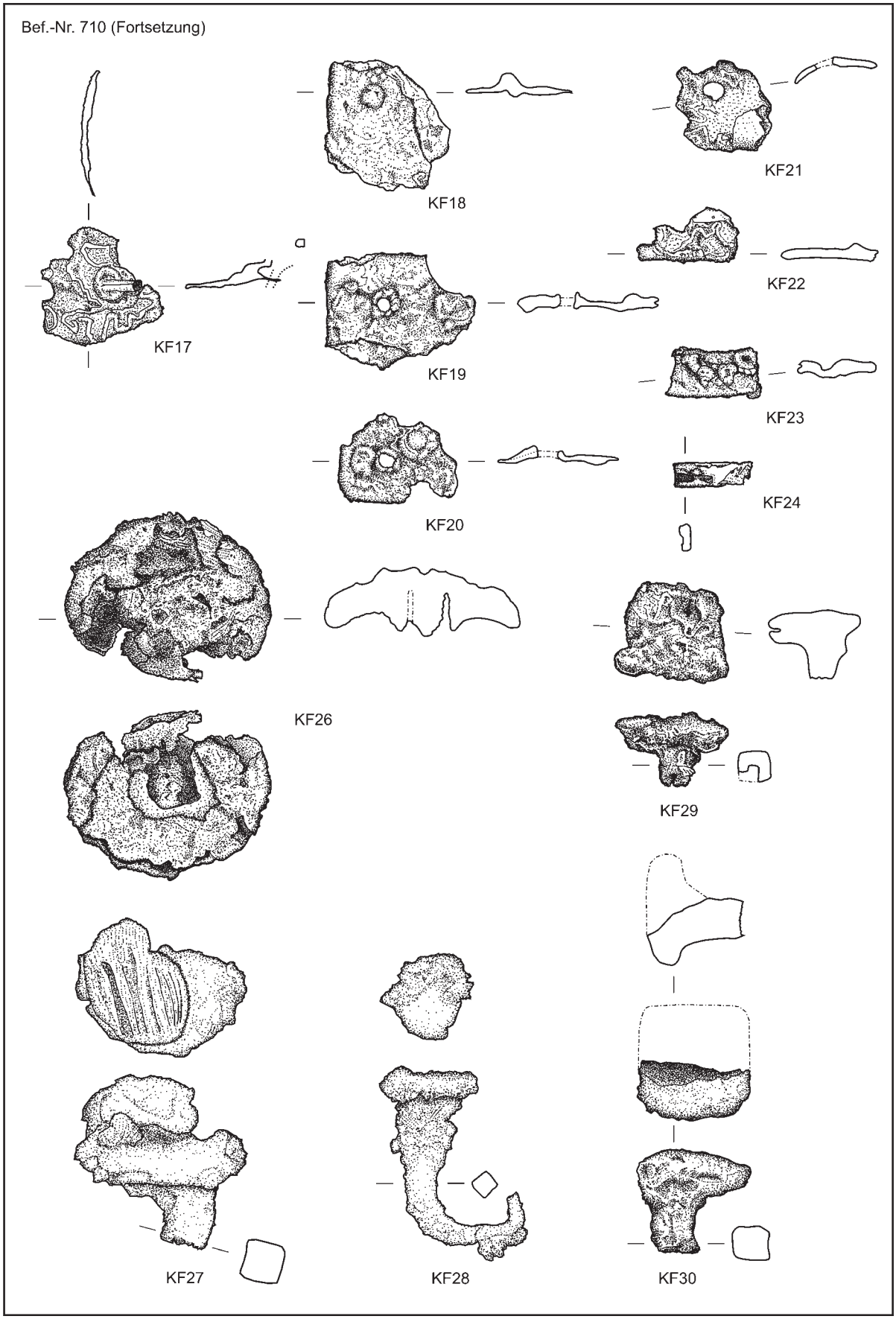
Taf. 9: Kat.-Nr. 138–145 und 147–148. M 1:2; Kat.-Nr. KF2–KF6. M 1:1 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



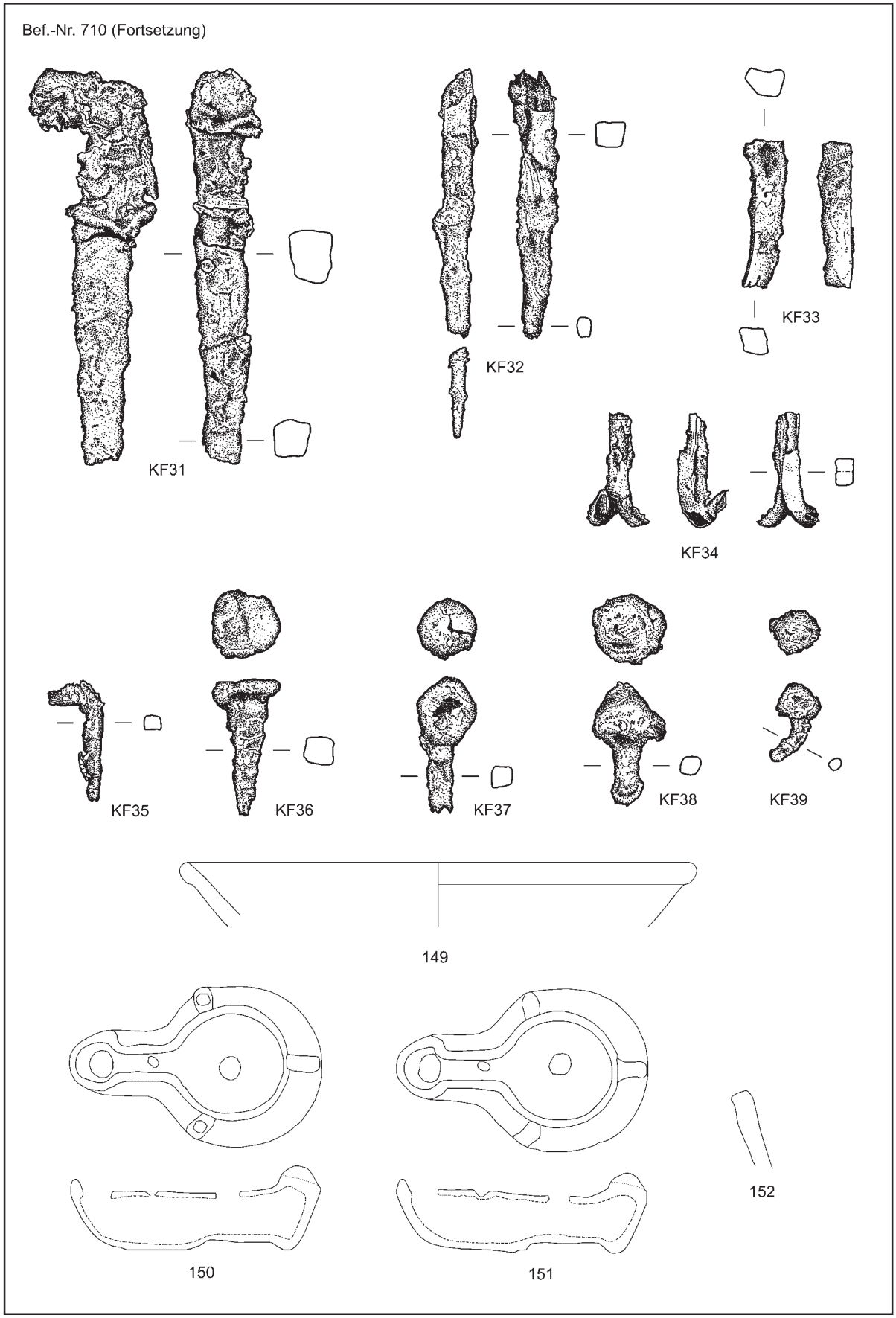
Taf. 10: Kat.-Nr. KF7–KF16. M 1:1 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



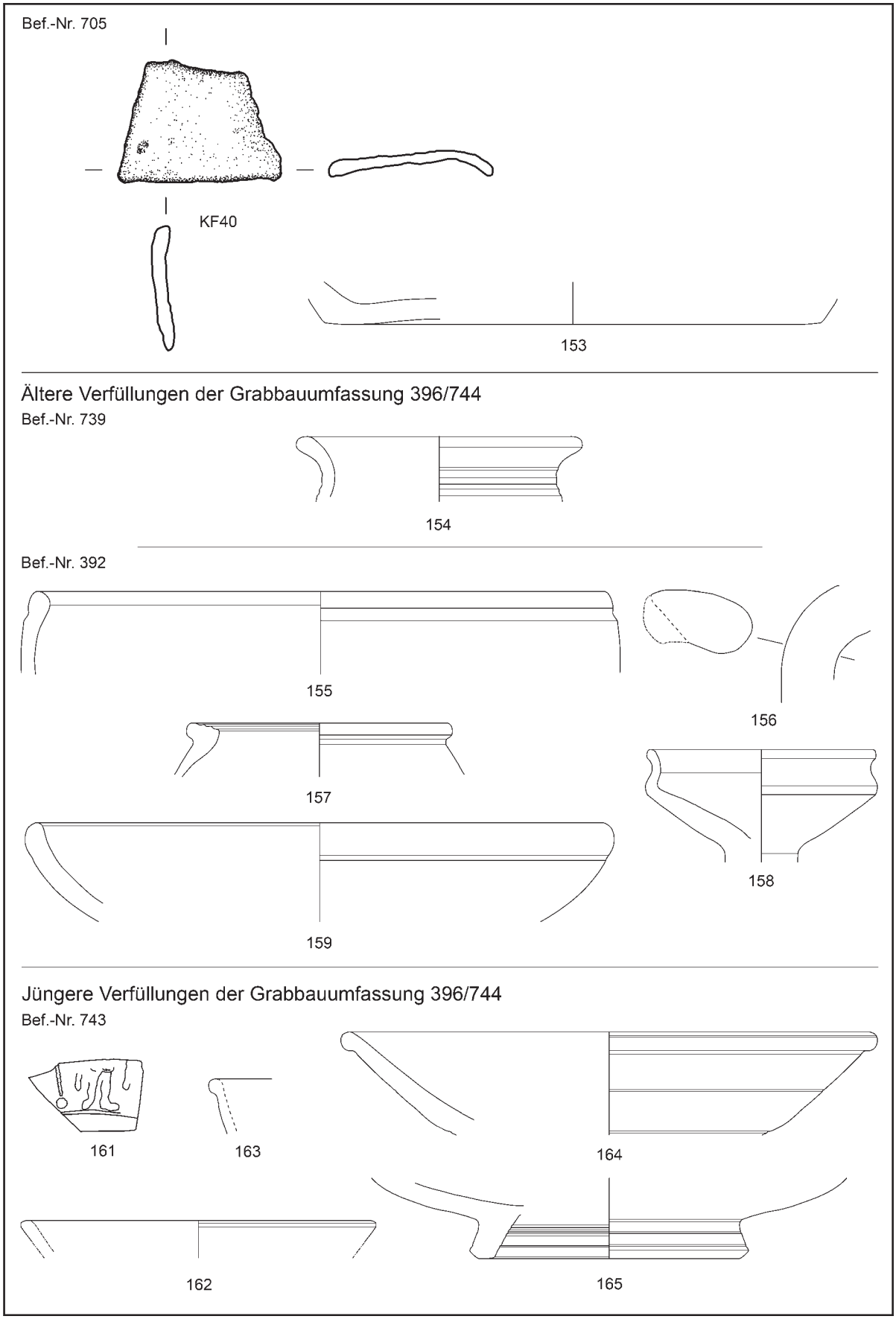
Taf. 11: Kat.-Nr. KF17–KF24 und KF26–KF30. M 1:1 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



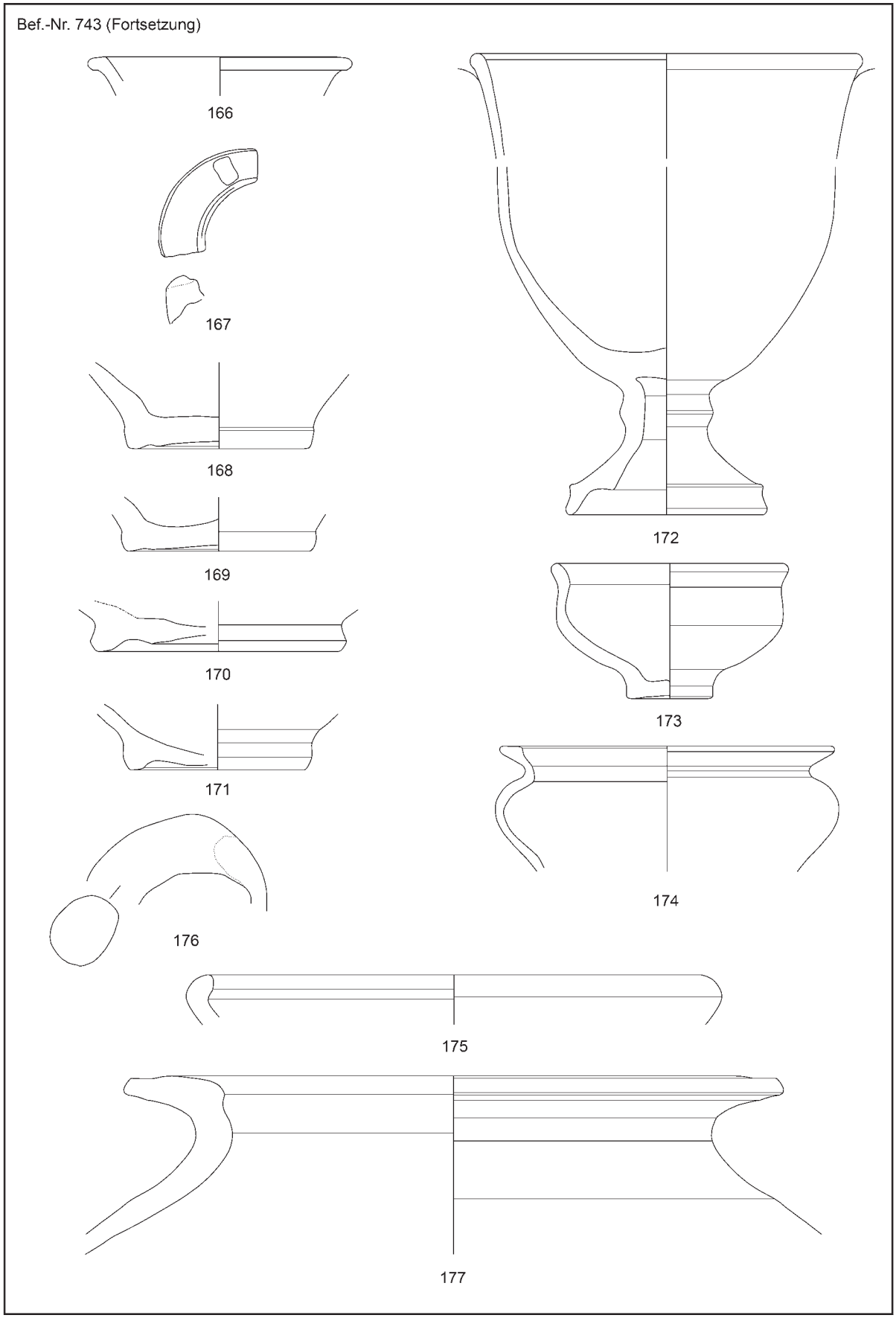
Taf. 12: Kat.-Nr. KF31–KF39. M 1:1 und Kat.-Nr. 149–152. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



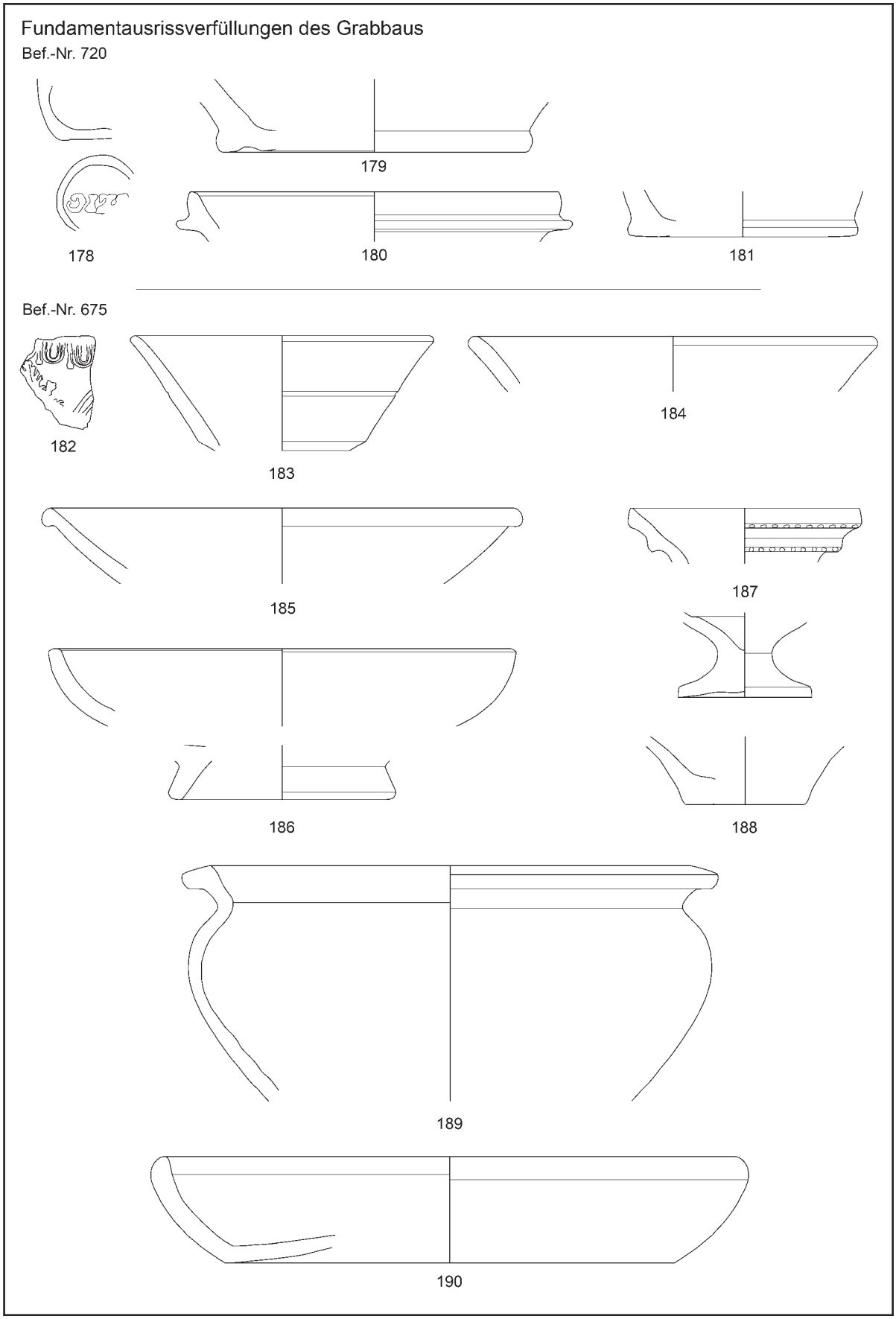
Taf. 13: Kat.-Nr. KF40. M 1:1 und Kat.-Nr. 153–159 und 161–165. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



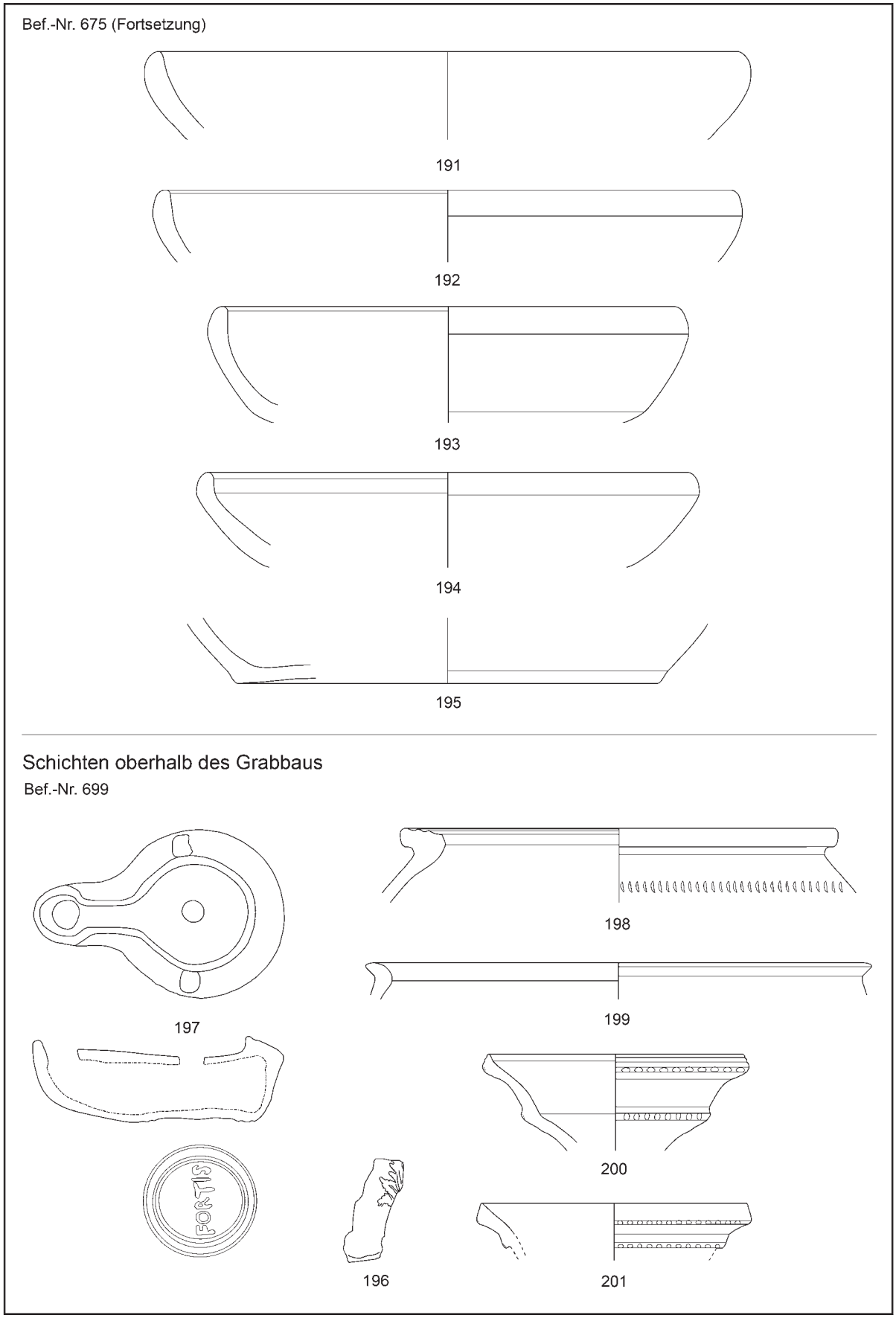
Taf. 14: Kat.-Nr. 166–177. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



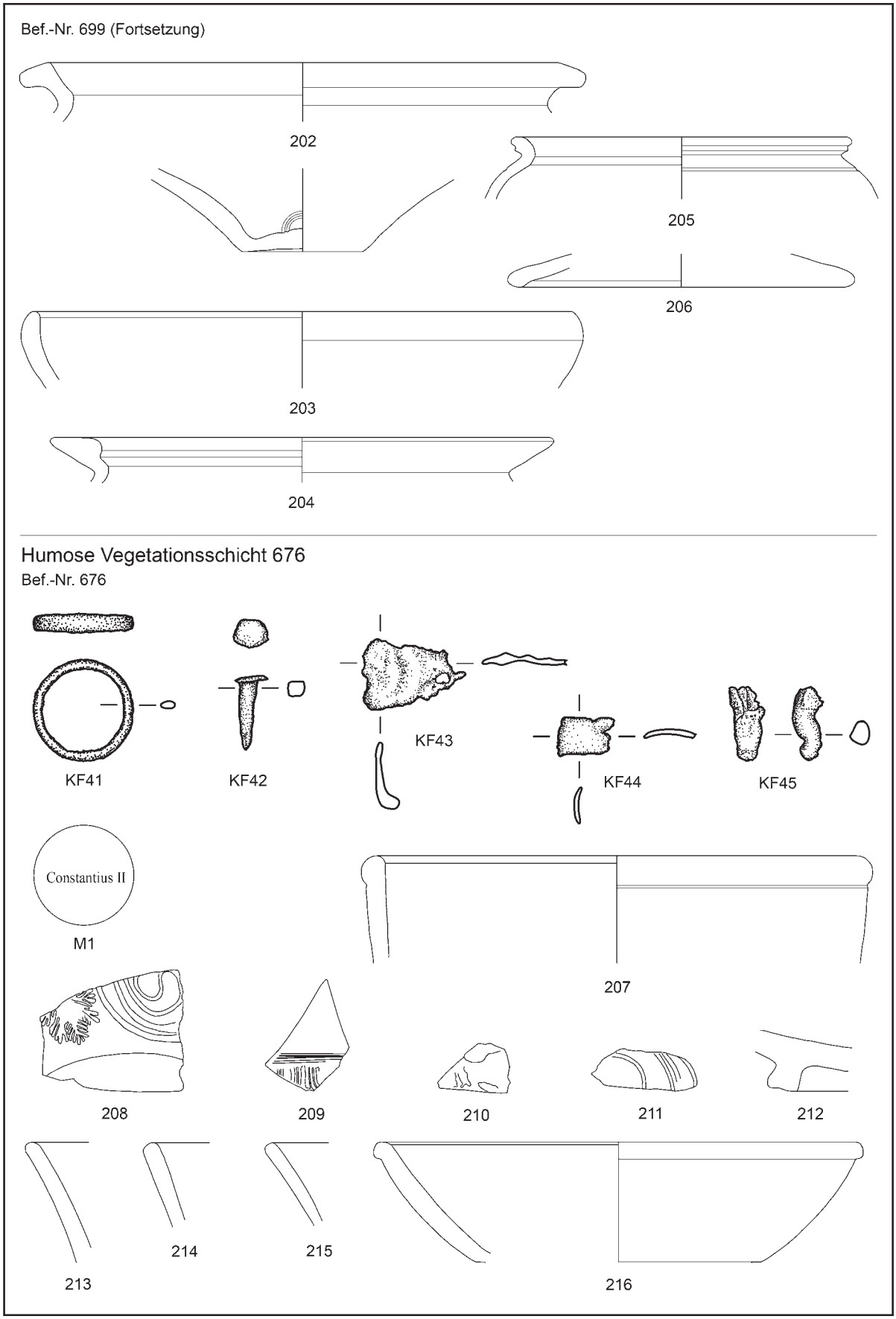
Taf. 15: Kat.-Nr. 178–190. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



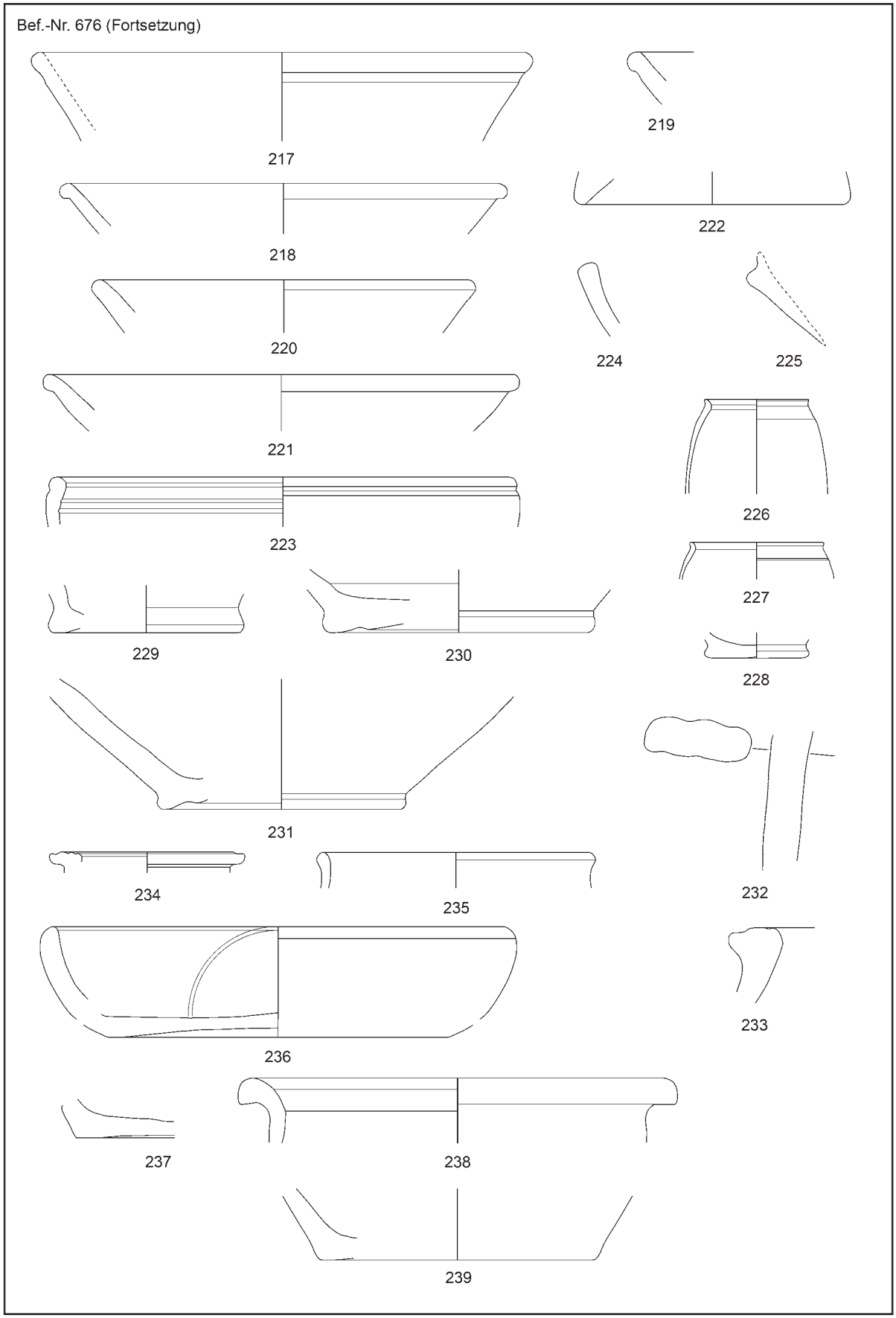
Taf. 16: Kat.-Nr. 191–201. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



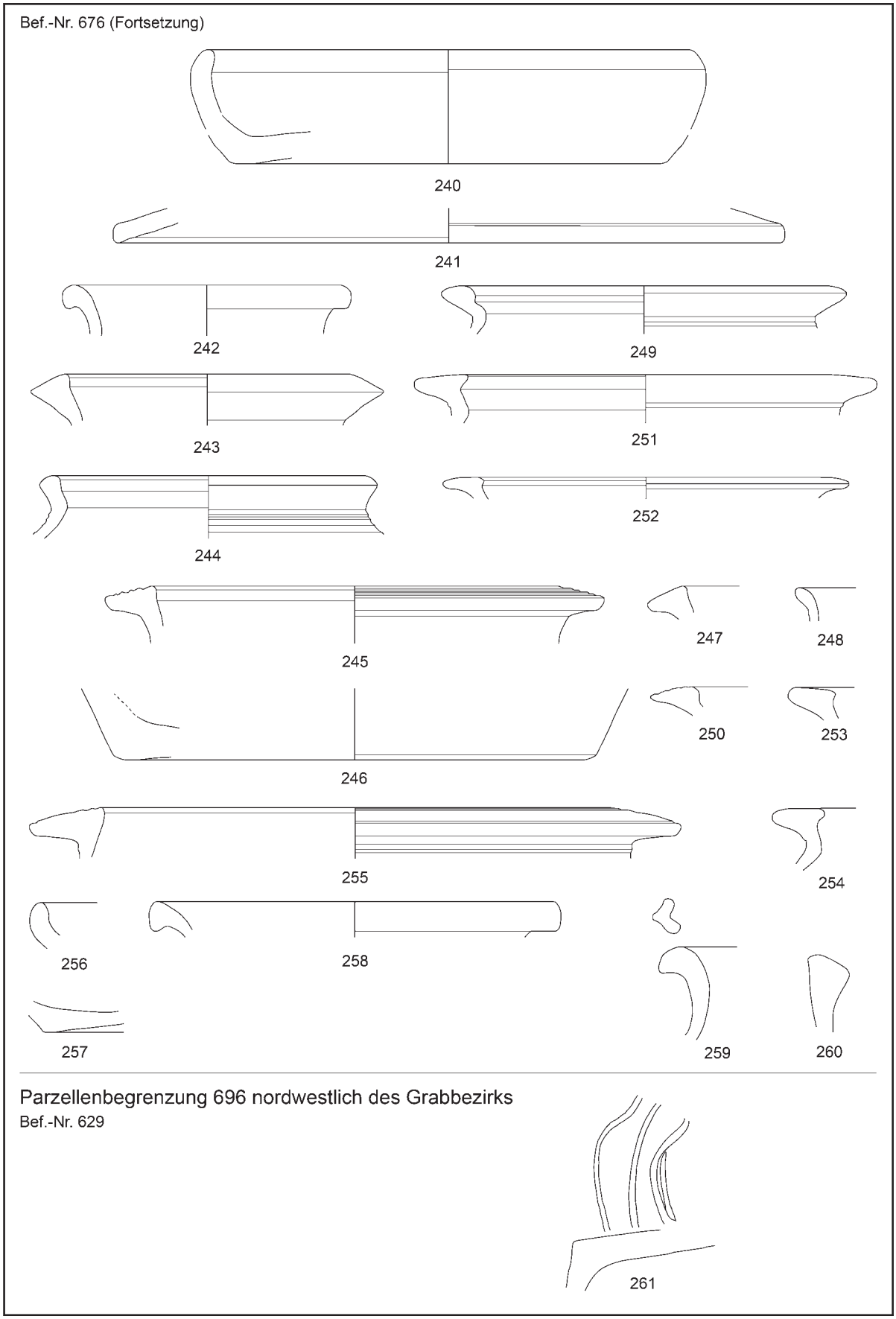
Taf. 17: Kat.-Nr. 202–216. M 1:2; KF41–KF45 und Kat.-Nr. M1. M 1:1 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



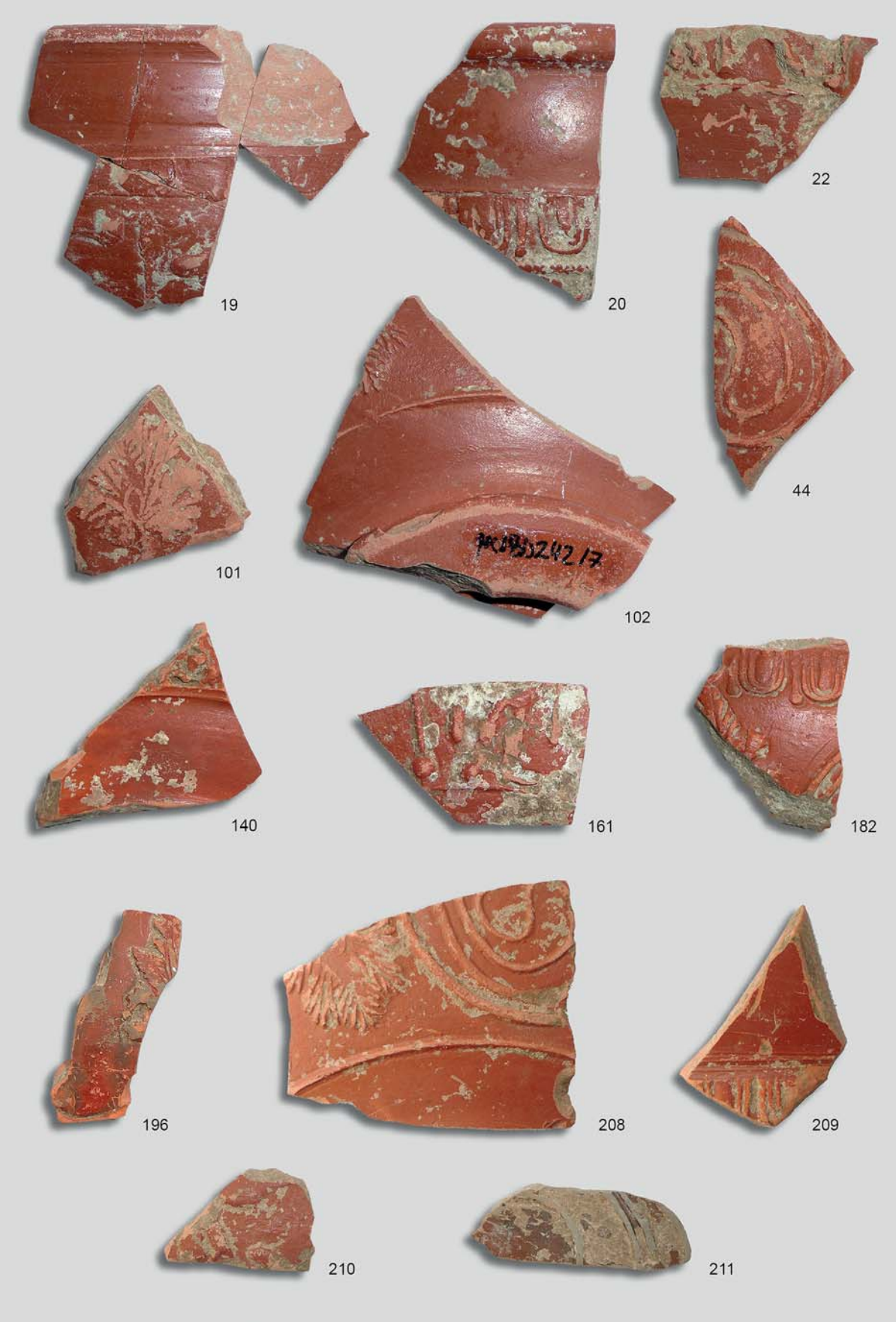
Taf. 18: Kat.-Nr. 217–239. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Taf. 19: Kat.-Nr. 240–261. M 1:2 (Zeichnungen: R. Schachner; Dig.: L. Dollhofer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie



Fototaf. 1: Fragmente von reliefverzierten Terra-Sigillata-Schüsseln Drag. 37. M 1:1 (Foto: R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Fototaf. 2: M1: Follis des Constantius II.; Kat.-Nr. 116: Wandfragment eines Gefäßes mit Phallus-Applike; Kat.-Nr. 88 und 147: Fragmente von Firmalampen Loeschcke IX oder X; Kat.-Nr. 150: Firmalampe Loeschcke Xa–b; Kat.-Nr. 151: Firmalampe Loeschcke Xb. M 1:1 (Foto: C. Litschauer/R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Fototaf. 3: Kat.-Nr. 178: Lampe mit Stempel [- - -]TIO und Kat.-Nr. 197: Firmalampe Loeschcke Xb mit Stempel FORTIS. M 1:1 (Foto: R. Schachner)

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Befundübergreifende Anpassungen

Anpassungen innerhalb desselben Stratums, auch zwischen unterschiedlichen Fundnummern, werden hier nicht angeführt.

Tab. 25: Befundübergreifende Anpassungen.

Kat.-Nr.	MV	Bef.-Nr.
14	80.254/34.60 + 80.258/7	609, 738
15	80.209/3.4 + 80.254/32.49.55.56.71 + 80.252/38 + 80.258/8.9.12.13.15.16	609, 703, 738
17	80.209/5 + 80.258/11	609, 738
19	80.254/86.89 + 80.242/5	609, 702
25	80.254/30 + 80.242/84	609, 702
33	80.254/5 + 80.242/32	609, 702
34	80.254/1 + 80.242/38 + 80.250/1	609, 702, 736
42	80.254/31.35 + 80.250/25	609, 736
67	80.224/4 + 80.243/11 + 80.263/7.8	676, 703, 742
97	80.224/28 + 80.252/30.31	676, 703
126	80.225/25 + 80.242/97	676, 702
172	80.262/2 + 80.265/1.3	739, 743
187	80.233/2.4 + 80.224/45	675, 676
230	80.225/46 + 80.243/16	676, 703
–	80.254/54 + 80.258/19	609, 738
–	80.233/20 + 80.240/4	675, 720
–	80.225/41 + 80.243/10	676, 703
–	80.227/16 + 80.250/38	699, 736
–	80.242/89 + 80.250/54	702, 736
–	80.242/91 + 80.254/45	702, 609
–	80.242/114 + 80.261/7	702, 740

Abkürzungen

A.	Anfang	Jze.	Jahrzehnte
B	Breite	Kat.-Nr.	Katalognummer
BDm	Bodendurchmesser	L	Länge
Bef.-Nr.	Befundnummer	M.	Mitte
Br	Bruch	n. b.	nicht bestimmbar
BS	Bodenstück	OF	Oberfläche
D	Dicke	ox.	oxidierend gebrannt
Dat.	Datierung	Par.	Parallelen
Dig.	Digitalisierung	PGW	Pannonische Glanztonware
Dm	Durchmesser	RDm	Randdurchmesser
E.	Ende	red.	reduzierend gebrannt
erh.	erhalten	RS	Randstück
Gew.	Gewicht	S	Scherben
H	Höhe	TS	Terra Sigillata
H.	Hälfte	Typ P	Typ Petznek
HS	Henkelstück	Ü	Überzug
IF	Interface	V.	Viertel
Inv.-Nr.	Inventarnummer	WM	Wien Museum
Jh.	Jahrhundert	Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
Jz.	Jahrzehnt	WS	Wandstück

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abgekürzt zitierte Literatur

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, 978–993; 73, 1992, 477–540). Für Zeitschriften und Reihen mit österreichischem Erscheinungsort gelten die Richtlinien des Österreichischen Archäologischen Instituts *(http://www.oeai.at/tl_files/img/Dateien/Wien_Publikationen_Sigellisteaktuell_Juni2011.pdf).*
Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Adler-Wölfl 2004 – K. Adler-Wölfl, Pannonische Glanztonware aus dem Auxiliarkastell von Carnuntum. Ausgrabungen der Jahre 1977–1988. ErghÖJh 7 (Wien 2004).

Adler-Wölfl/Mosser 2015 – K. Adler-Wölfl/M. Mosser, Archäologie am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29–31. FWien 18, 2015, 4–48.

Alram-Stern 1989 – E. Alram-Stern, Die römischen Lampen aus Carnuntum. RLÖ 35 (Wien 1989).

Ammann/Marti 2003 – S. Ammann/R. Marti, Fünf Gräber und eine Villa. Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach (BL). Arch. u. Mus. 46 (Liestal 2003).

Bauer 1998 – I. Bauer, Zum Fundmaterial der römischen Kaiserzeit. In: J.-W. Neugebauer (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Kat. Stadtmus. Klosterneuburg (Klosterneuburg 1998) 33–64.

Bechert 1980 – T. Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Arch. Korrbl. 10, 1980, 253–258.

Behling et al. 2008 – C.-M. Behling/D. Katzjäger/I. Müller et al., Zivilstadt Carnuntum – Fundbericht Haus II. CarnuntumJb 2008 (2010) 149–286.

Beilke-Voigt 2010 – I. Beilke-Voigt, Kaum gelebt und schon begraben. Zu den Siedlungsbestattungen von Kleinstkindern in vor- und römischer Zeit. MAG 140, 2010, 101–140.

Bernhard 1981 – H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. Germania 59, 1981, 80–93.

Biegert/Steidl 2011 – S. Biegert/B. Steidl, Ein Keramikhändler im *vicus* des Limeskastells Ober-Florstadt. Terra sigillata und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts n. Chr. In: B. Liesen (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Koll. Xanten, 13.–14.11. 2008. Xantener Ber. 20 (Mainz 2011) 221–332.

Bilkei 1983 – I. Bilkei, Schulunterricht und Bildungswesen in der römischen Provinz Pannonien. Alba Regia 20, 1983, 67–74.

Bónis 1979 – É. B. Bónis, Das Töpferviertel Gerhát von Brigetio. Folia Arch. 30, 1979, 99–151.

Božič 2001 – D. Božič, Note sur les plumes à écrire romaines. Bull. Instrumentum 14, 2001, 27–28.

Ceci 2001 – F. Ceci, L'interpretazione di monete e chiodi in contesti funerari: esempi dal suburbio romano. In: M. Heinzelmann (Hrsg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit = Culto dei morti e costumi funerari romani. Internat. Koll. Rom, 1.–3.4. 1998. Pallia 8 (Wiesbaden 2001) 87–97.

Chinelli 2010 – R. Chinelli, Gegen den Bösen Blick … – Ein Goldamulett aus Wien 1, Am Hof. FWien 13, 2010, 76–103.

Chmelar et al. 2011 – W. Chmelar/M. Mosser/S. Jäger-Wersonig, KG Landstraße, 3. Bezirk. FÖ 50, 2011, 453–456.

Czeika et al. 1999 – S. Czeika/Ch. Öllerer/H. Sedlmayer, Römische Funde und Befunde aus dem Siedlungsbereich Wien 3, Hafengasse. FWien 2, 1999, 90–109.

Donat et al. 2002 – P. Donat/E. Pichler/H. Sedlmayer, Aspekte spätkeltischer und frührömischer Siedlungsentwicklung in Wien-Landstraße. FWien 5, 2002, 76–100.

Donat et al. 2005 – P. Donat/S. Sakl-Oberthaler/H. Sedlmayer et al., Die Wohnbereiche der canabae legionis von Vindobona. Befunde und Funde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991) – Teil 2. FWien 8, 2005, 24–90.

Doneus 2007 – N. Doneus, Halbturn I – ein römerzeitliches Gräberfeld aus dem Burgenland. Struktur und Grabrituale eines ländlichen Gräberfeldes im Hinterland von Carnuntum zwischen dem 2. und 5. Jh. (Diss. Univ. Wien 2007).

Doneus 2014 – N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland. Teil 1: Archäologie, Geschichte und Grabbrauch. Monogr. RGZM 122/1 (Mainz 2014).

Drack 1945 – W. Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 2 (Basel 1945).

Ebnöther/Fünfschilling 2012 – Ch. Ebnöther/S. Fünfschilling, Schreibgeräte und Schreibzubehör aus Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 33, 2012, 163–236.

Ehrenhöfer/Pichler 2001 – J. Ehrenhöfer/E. Pichler, Spätlatènezeitliche und römische Funde aus Wien 3, Rudolfstiftung. FWien 4, 2001, 280–293.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Ertel et al. 1999 – Ch. Ertel/V. Gassner/S. Jilek/H. Stiglitz, Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum I: Der archäologische Befund. RLÖ 40 (Wien 1999).

Faber 1998 – A. Faber, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten II: Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfelds sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 75 = Cambodunumforsch. 6 (Kallmünz/Opf. 1998).

Fellmann 1993 – R. Fellmann, Texte zu Grabrecht und Grabbrauch. In: Struck 1993, 11–15.

Gaitzsch/Werner 1993 – W. Gaitzsch/A. Werner, Rekonstruktion einer Brandbestattung vom Typ Bustum aufgrund archäologischer Befunde aus Siedlungen der Jülicher Lößbörde. In: Struck 1993, 55–67.

Garbsch 1982 – J. Garbsch, Terra Sigillata. Ein Weltreich im Spiegel seines Luxusgeschirrs. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 10 (München 1982).

Garbsch 1985 – J. Garbsch, Die norisch-pannonische Tracht. In: ANRW II 12, 3 (Berlin 1985) 546–577.

Gáspár 1986 – D. Gáspár, Römische Kästchen aus Pannonien. Antaeus 15 (Budapest 1986).

Gassner 1990 – V. Gassner, Gelbtonige Keramik aus datierten Fundkomplexen in Carnuntum. Ein Überblick über die Gefäßformen. CarnuntumJb 1989 (1990) 133–161.

Gassner et al. 2000 – V. Gassner/St. Groh/S. Jilek et al., Das Kastell Mautern – Favianis. RLÖ 39 (Wien 2000).

Gietl et al. 2004 – R. Gietl/M. Kronberger/M. Mosser, Rekonstruktion des antiken Geländes in der Wiener Innenstadt. FWien 7, 2004, 32–53.

Groh/Sedlmayer 2002 – St. Groh/H. Sedlmayer, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1996 und 1997. RLÖ 42 (Wien 2002).

Groh/Sedlmayer 2006 – St. Groh/H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern-Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999. RLÖ 44/1–2 (Wien 2006).

Groot 2008 – M. Groot, Animals in Ritual and Economy in a Roman Frontier Community. Excavations in Tiel-Passewaaij. Amsterdam Arch. Stud. 12 (Amsterdam 2008).

Grünewald 1979 – M. Grünewald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974). RLÖ 29 (Wien 1979).

Grünewald 1983 – M. Grünewald, Die Funde aus dem Schutthügel des Legionslagers von Carnuntum. Die Baugrube Pingitzer. RLÖ 32 (Wien 1983).

Grünewald et al. 1983 – M. Grünewald/S. Felgenhauer-Schmiedt/H. Friesinger et al., Die antiken, urgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde der Grabungen auf dem Stiftsplatz zu Klosterneuburg 1953–1954 (Capella Speciosa). Jahrb. Stift Klosterneuburg N. F. 12 (Wien 1983) 95–274.

Gugl/Kastler 2007 – Ch. Gugl/R. Kastler (Hrsg.), Legionslager Carnuntum. Ausgrabungen 1968–1977. RLÖ 45 (Wien 2007).

Haffner 1989 – A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Trevererer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier 2 (Mainz 1989).

Henkel 1913 – F. Henkel (Hrsg.), Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913).

Hesberg/Zanker 1987 – H. v. Hesberg/P. Zanker (Hrsg.), Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard. Koll. München vom 28. bis 30. Oktober 1985. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. N. F. 96 (München 1987).

Hintermann 2000 – D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römerzeitlichen Gräberfeld Windisch-Dägerli. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 17 (Brugg 2000).

Hofmann 1988 – B. Hofmann, L'Atelier de Banassac. Rev. Arch. Sites H. S. 33 (Gonfaron 1988).

Istenič 1999 – J. Istenič, Poetovio, zahodna grobišča I. Grobne celote iz Deželnega muzeja Joanneuma v Gradcu (Poetovio. The Western Cemeteries I. Grave-groups in the Landesmuseum Joanneum, Graz). Katalogi in Monografije 32 (Ljubljana 1999).

Istenič 2000 – J. Istenič, Poetovio, zahodna grobišča II. Grobne celote iz Deželnega muzeja Joanneuma v Gradcu (Poetovio. The Western Cemeteries II. Grave-groups in the Landesmuseum Joanneum, Graz). Katalogi in Monografije 33 (Ljubljana 2000).

Iványi 1935 – D. Iványi, Die pannonischen Lampen. Eine typologisch-chronologische Übersicht. Diss. Pannonicae Ser. 2, 2 (Budapest 1935).

Jobst 1992 – W. Jobst, Bleivotive und Amulette. In: W. Jobst (Hrsg.), Carnuntum. Das Erbe Roms an der Donau. Ausstellungskat. Arch. Mus. Carnuntinum Bad Deutsch Altenburg ([Wien] 1992) 329–334.

Kaltenberger 1995 – A. Kaltenberger, Ausgrabung St. Peter, Salzburg I: Die Terra Sigillata 1980–1992. ÖJh 64, 1995, 157–294.

Kandler-Zöchmann 2002 – Ch. Kandler-Zöchmann, Die Terra-Sigillata der „Steilhang-Grabung" 1971–1972 in Petronell. CarnuntumJb 2001 (2002) 47–159.

Kremer 2001 – G. Kremer, Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie. SoSchrÖAI 36 (Wien 2001).

Kretschmer 2002 – H. Kretschmer, 3 Dörfer vor dem Stubentore. Die historische Entwicklung der Landstraße. In: Trinker 2002, 59–80.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Kronberger 1997 – M. Kronberger, Ausgewähltes keramisches Fundmaterial aus stratifizierten Fundkomplexen. In: H. Stiglitz (Hrsg.), Das Auxiliarkastell Carnuntum I. Forschungen 1977–1988. SoSchrÖAI 29 (Wien 1997) 77–146.

Kronberger 2005 – M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder. MSW 1 (Wien 2005).

Kronberger/Scherrer 1994 – M. Kronberger/P. Scherrer, Archäologische Untersuchung am Europaplatz: Ein Aussschnitt aus der Gräberstraße im Südwesten von *Aelium Cetium*. In: P. Scherrer (Hrsg.), Landeshauptstadt St. Pölten. Archäologische Bausteine II. SoSchrÖAI 23 (Wien 1994) 79–105.

Kunow et al. 1986 – J. Kunow/J. Giesler/M. Gechter et al., Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik. Kunst u. Altertum Rhein. Führer Rhein. Landesmus. Bonn 124 (Köln 1986).

Kunst 2014 – G. K. Kunst, Beigaben, Müll und Bodeneingriffe. Tierreste aus dem römischen Gräberfeld Halbturn. In: N. Doneus (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbturn, Burgenland. Monogr. RGZM 122/2 (Mainz 2014) 485–640.

Langenegger/Rychener 1999 – E. Langenegger/J. Rychener, Die Neonatengräber. In: J. Rychener (Hrsg.), Der römische Gutshof in Neftenbach. Monogr. Kantonsarch. Zürich 31 (Zürich 1999) 489–494.

Lauwerier 2002 – R. C. G. Lauwerier, Animals as Food for the Soul. In: K. Dobney/T. O'Connor (Eds.), Bones and the Man. Studies in Honour of Don Brothwell (Oxford 2002) 63–71.

Loeschcke 1919 – S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa. Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919).

Mackensen 1978 – M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. Teil 1. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 = Cambodunumforsch. 4 (Kallmünz/Opf. 1978).

Mader 2004 – I. Mader, Vindobona. Die zivile Siedlung. In: M. Šašel Kos/P. Scherrer (Hrsg.), The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia = Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien. Pannonia II. Situla 42 (Ljubljana 2004) 67–74.

Mader/Müller 2005 – I. Mader/M. Müller, Die römische Zivilsiedlung von Vindobona. In: F. Krinzinger (Hrsg.), Vindobona. Beiträge zu ausgewählten Keramikgattungen in ihrem topographischen Kontext. DenkschrWien 328 = AForsch 12 (Wien 2005) 29–33.

Manning 1985 – W. H. Manning, The Iron Objects. A. Nails. In: L. F. Pitts /J. K. St. Joseph, Inchtuthil. The Roman Legionary Fortress; Excavations 1952–1965. Britannia Monogr. Ser. 6 (London 1985) 289–292.

Martin-Kilcher 1976 – St. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 2 (Derendingen-Solothurn 1976).

Mayer et al. 2013 – S. Mayer/Ö. Akeret/C. Alder, Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica. Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 147–244.

Mees 1995 – A. W. Mees, Modelsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).

Mees 2002 – A. W. Mees, Organisationsformen römischer Töpfer-Manufakturen am Beispiel von Arezzo und Rheinzabern unter Berücksichtigung von Papyri, Inschriften und Rechtsquellen. Monogr. RGZM 52 (Mainz 2002).

Mosser 2008 – M. Mosser, Eine Translatio cadaveris in der Nachbarschaft des M. Antonius Tiberianus in Vindobona. Ausgrabungen in der römischen Zivilstadt von Vindobona (Grabung Wien 3., Rennweg 16 im Jahr 2005). In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Akten des 11. Österreichischen Archäologentages in Innsbruck, 23.–25. März 2006. Ikarus 3 (Innsbruck 2008) 183–194.

Mosser et al. 2010 – M. Mosser et al., Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995–1998. MSW 5/1–2 (Wien 2010).

Mosser et al. 2011 – M. Mosser/S. Jäger-Wersonig/K. Adler-Wölfl, Zur Peripherie der römischen Zivilsiedlung von Vindobona. Vorbericht zu den Grabungen Wien 3, Aspanggründe (Rennweg 94–102/Ziakplatz/Aspangstraße 59–65). FWien 14, 2011, 202–217.

Mosser et al. 2016 – M. Mosser/R. Chinelli mit Beiträgen von K. Adler-Wölfl, E. Eleftheriadou, I. Gaisbauer, S. Jäger-Wersonig und K. Tarcsay, Vorbericht zur Grabung Wien 3, Rennweg 88–90. FWien 19, 2016, 110–142.

Müller 2000 – M. Müller, Römische und neuzeitliche Funde aus Wien 3, Eslarngasse 20. Zur Befestigung der Zivilstadt von Vindobona. FWien 3, 2000, 76–102.

Müller 2005 – M. Müller, Wien 3, Klimschgasse 19–21. FWien 8, 2005, 213–218.

Müller 2008 – M. Müller, Wohnbauten in der Zivilsiedlung von Vindobona – Lebensorte. In: P. Scherrer (Hrsg.), Domus. Das Haus in den Städten der römischen Donauprovinzen. Akten des 3. Internationalen Symposiums über römische Städte in Noricum und Pannonien. SoSchrÖAI 44 (Wien 2008) 105–121.

Müller 2010a – M. Müller, 3. Bezirk, Aspanggründe. FÖ 49, 2010, 478–481.

Müller 2010b – M. Müller, Wien 3, Aspanggründe. FWien 13, 2010, 227–231.

Müller 2010c – M. Müller, Vom Wiener Neustädter Kanal zum Aspangbahnhof. Ausgrabungen in Wien 3, Aspanggründe. FWien 13, 2010, 146–156.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Muschal 1995 – B. Muschal, Römische Gefäßkeramik aus dem Kohortenkastell Zeiselmauer (Cannabiaca?), NÖ. Feinware und helltonige Gebrauchskeramik (Diss. Univ. Wien 1995).

Orton et al. 1993 – C. Orton/P. Tyers/A. Vince, Pottery in Archaeology (Cambridge 1993).

Oswald/Pryce 1920 – F. Oswald/T. D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata Treated from a Chronological Standpoint (London 1920).

Pavić 2004 – I. Pavić, Zum Formenspektrum der pannonischen Glanztonkeramik von Wien 1, Michaelerplatz – Grabungen 1990/91. FWien 7, 2004, 118–166.

Pavić 2007 – I. Pavić, Feinware: Becher und Faltenbecher des 2. und 3. Jahrhunderts von Wien 1, Michaelerplatz – Grabungen 1990/1991. FWien 10, 2007, 134–193.

Petznek 1998 – B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 1. CarnuntumJb 1997 (1998) 167–323.

Petznek 1999 – B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 2. CarnuntumJb 1998 (1999) 261–404.

Petznek 2007 – B. Petznek, Ausgewählte Gefäßkeramik aus Haus I in der Zivilstadt Carnuntum. CarnuntumJb 2006 (2007) 135–280.

Pfahl 2003 – S. F. Pfahl, Die römischen Gesichtsgefäße von Nida-Heddernheim. In: B. Liesen/U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik. Herstellung und Handel. Koll. Xanten, 15.–17.6. 2000. Xantener Ber. 13 (Mainz 2003) 173–196.

Pinckernelle 2007 – K. Pinckernelle, The Iconography of Ancient Greek and Roman Jewellery (Dipl. Univ. Glasgow 2007).

Piso 1991 – I. Piso, Die Inschriften vom Pfaffenberg und der Bereich der Canabae legionis. Tyche 6, 1991, 131–169.

Póczy 1956 – K. Póczy, Die Töpferwerkstätten von Aquincum. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 7, 1956, 73–138.

Purcell 1987 – N. Purcell, Tomb and Suburb. In: Hesberg/Zanker 1987, 25–41.

Rauchenwald 2007 – A. Rauchenwald, Ausgewählte Fundgruppen aus Haus I in der Zivilstadt Carnuntum. CarnuntumJb 2006 (2007) 281–341.

Ricken/Fischer 1963 – H. Ricken/Ch. Fischer, Die Bildschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914. Mat. Römisch-German. Keramik 7 (Bonn 1963).

Ricken/Thomas 2005 – H. Ricken, Die Dekorationsserien der Rheinzaberner Reliefsigillata. Textband zum Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914, bearb. v. M. Thomas. Mat. Römisch-German. Keramik 14 (Bonn 2005).

Riha 1986 – E. Riha, Römisches Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 6 (Augst 1986).

Riha 1990 – E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

Riha 2001 – E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 31 (Augst 2001).

Rogers 1974 – G. B. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule centrale I: Les motifs non figurés. Gallia Suppl. 28 (Paris 1974).

Schaltenbrand 1986 – V. Schaltenbrand, Eisen. In: A. Hochuli-Gysel/A. Siegfried-Weiss/E. Ruoff/V. Schaltenbrand, Chur in römischer Zeit 1. Ausgrabungen Areal Dosch. Antiqua 12 (Basel 1986) 170–185.

Schaltenbrand Obrecht 1996a – V. Schaltenbrand Obrecht, Die Eisenfunde. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Monogr. Kantonsarch. Zürich 27 (Zürich 1996) 141–228.

Schaltenbrand Obrecht 1996b – V. Schaltenbrand Obrecht, Die Baueisen aus der Curia und aus dem Tempel Sichelen 2 in Augusta Raurica. Bemerkungen zu den einzelnen Baueisentypen, ihrer Verwendung und ihrer Herstellung. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 311–372.

Schindler-Kaudelka 1975 – E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschr. 58 = AForschMB 3 (Klagenfurt 1975).

Schmid 2010 – S. Schmid, Die römischen Fibeln aus Wien. MSW 6 (Wien 2010).

Schnurbein 1977 – S. v. Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Archäologische Forschungen in Regina Castra – Regensburg I. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Schulz 2004 – M. Schulz, Eine kurze Geschichte der Stadtarchäologie Wien. FWien 7, 2004, 4–12.

Sommer 1991 – U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. Stud. Siedlungsarch. 1 = Universitätsforsch. Prähistor. Arch. 6 (Bonn 1991).

Stanfield/Simpson 1990 – J.-A. Stanfield/G. Simpson, Les potiers de la Gaule centrale. Recherches sur les ateliers de potiers de la Gaule centrale 5 = Rev. Arch. Sites H. S. 37 (Gonfaron 1990).

Struck 1993 – M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internat. Fachkonferenz 18.–20.2. 1991 Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes-Gutenberg-Univ. Mainz. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes-Gutenberg-Univ. Mainz 3 (Mainz 1993).

Topál 1981 – J. Topál, The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred). Fontes archaeologici Hungariae (Budapest 1981).

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Topál 1993 – J. Topál, Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) I. Aquincum Nostrum (Budapest 1993).

Topál 2003 – J. Topál, Roman Cemeteries of Aquincum, Pannonia. The Western Cemetery (Bécsi Road) II. Aquincum Nostrum (Budapest 2003).

Toynbee 1971 – J. M. C. Toynbee, Death and Burial in the Roman World (London 1971).

Trinker 2002 – B. Trinker (Red.), Wiener Bezirkshandbücher. 3. Bezirk. Landstraße (Wien 2002).

Ubl 1997 – H. Ubl (Hrsg.), Schausammlung „Römerzeit“ im Museum Lauriacum. Katalog. FiL 12, 2 = Sonderbd. 1, 2 (Enns, Wien 1997).

Ulrich-Bochsler/Zwahlen 2011 – S. Ulrich-Bochsler/R. Zwahlen, Säuglingsbestattungen im römischen Vicus Petinesca, Archäologie Bern. Jahrb. Arch. Dienst Kanton Bern 2011, 157–170.

Walke 1965 – N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (Berlin 1965).

Weber-Hiden 1996 – I. Weber-Hiden, Die reliefverzierte Terrasigillata aus Vindobona. Teil 1. Legionslager und canabae. WAS 1 (Wien 1996).

Wells 1990 – C. M. Wells, “Imitations” and the Spread of Sigillata Manufacture. In: E. Ettlinger/B. Hedinger/B. Hoffmann et al., Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae. Mat. Römisch-German. Keramik 10 (Bonn 1990) 24 f.

Zsidi 1997 – P. Zsidi, Grabummauerungen am nördlichen Rand der Canabae von Aquincum (Budapest III. Ladik-Str.). Commun. Arch. Hungariae 1997, 109–148.

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Monografien der Stadtarchäologie Wien

Michaela Müller et al.

Ein Wohn-, Handwerks- und Verkaufsbereich in der römischen Zivilsiedlung von Vindobona. Die Ausgrabungen in Wien 3, Rennweg 44

MSW 11 (Wien 2018).
29,7 x 21 cm. Kartoniert.
Ca. 450 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
EUR 68,–
ISBN 978-3-85161-189-2
eBook (pdf), EUR 58,–
ISBN 978-3-85161-190-8

Die römische Zivilsiedlung von Vindobona – im heutigen 3. Wiener Gemeindebezirk gelegen – ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert einer der Schwerpunkte der archäologischen Forschung Wiens. Aufgrund von zahlreichen Bauvorhaben und den damit verbundenen Einzelfunden sowie immer gezielteren archäologischen Untersuchungen vervollständigt sich nach und nach das Bild der römischen Siedlungsstruktur. Mit den in den Jahren 1989/1990 an der Adresse Rennweg 44 ermöglichten großflächigen Grabungen und der Auswertung des umfangreichen Fundmaterials gelang es, einen Einblick in diesen provinzialrömischen Lebensraum in der Zeit ab dem ausgehenden 1. bis hinein in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts zu gewinnen.
Die Baustrukturen ließen sich zum Teil als Streifenhäuser erkennen, die auf die Limesstraße hin orientiert waren. Direkt an der Straße befanden sich Werkstätten und wohl auch Verkaufslokale, im mittleren Teil Wohnbereiche. Dahinter lagen auf den langen Parzellen infrastrukturelle Einrichtungen wie Brunnen und Latrinen. Einige Öfen und andere Strukturen können von Manufakturen herrühren, denn Abfall- und Halbfertigprodukte deuten auf metall- und glasverarbeitende Werkstätten, Horn- und Beinschnitzerei sowie auf Keramikherstellung vor Ort oder zumindest in der näheren Umgebung hin.
Die Baustrukturen und viele Funde geben Zeugnis von einer ansässigen Bevölkerung, die – circa 2,5 km östlich des Legionslagers Vindobona – an der Fernstraße in Richtung der Provinzhauptstadt Carnuntum lebend, ihren Lebensunterhalt durch Handwerk und Handel erwirtschaftete. Zudem versorgten sich die Menschen zum Teil selbst mit Nahrungsmitteln, die sie in den Hinterhöfen und der Umgebung produzierten.

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16
1050 Wien, Austria
Tel.: +43 (0)1 544 03 191
Fax: +43 (0)1 544 03 199
E-Mail: office@phoibos.at
http://www.phoibos.at

Reinhold Schachner, Ein Grabbezirk im östlichen Randbereich der Zivilsiedlung von Vindobona. MSW 10 (Wien 2018). – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie